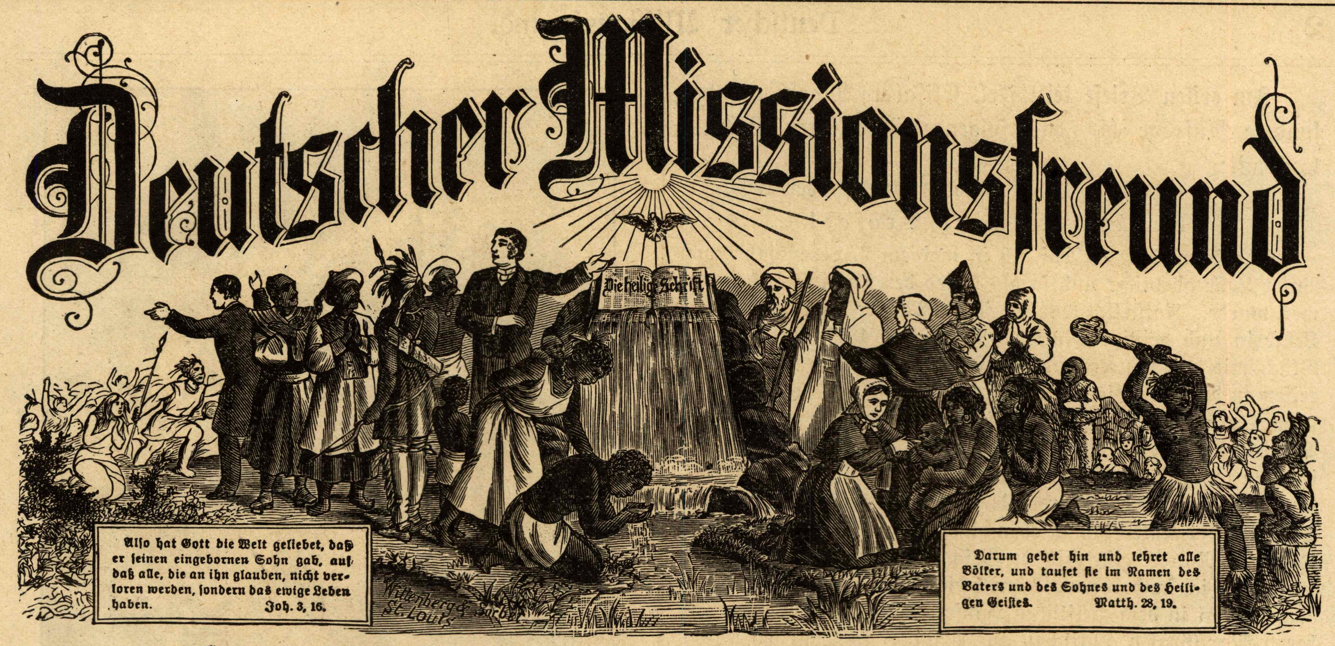


Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Januar 1904. Nummer 1.

Zum guten Anfang.

Alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen. Luk. 3, 6.

Auf der Schwelle eines neuen Gnaden- und Heilsjahres richten wir dankbar und gläubig unseren Blick hinaus auf das große Missionswerk. Wollten wir nur kleinlich an unser persönliches Ergehen denken — wo bliebe da unser Christentum? Der Glaube bedeutet Gemeinschaft, er verbindet uns mit Gott und mit den Menschen, er läßt uns ringen um das Heil der eigenen Seele, eben darum treibt er uns, auch derer tatkräftig zu gedenken, die vom Reiche Gottes noch ferne sind. Freilich, wenn wir bedenken, wie ungeheuer groß die Zahl der Heiden heute noch ist — beträgt sie doch 1000 Millionen, also zwei Drittel der auf der Erde lebenden Menschen — so möchte uns der Mut entsinken und unser Glaube zum Kleinglauben werden. Doch die Verheißung Gottes steht fest, und es kommt für uns nur darauf an, ob wir zu ihrer Erfüllung beitragen wollen. Schauen wir auf das, was wir im vergangenen Jahre für die Mission getan haben, so ist ja anzuerkennen, daß unter uns Missionseifer herrscht, daß auch schöne Gaben für die Mission eingehen, aber wer wollte behaupten, daß wir an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt seien? So lange nicht mehr als durchschnittlich 10 Cents Jahresbeitrag auf das Glied unserer Evangelischen Synode kommt, kann von einem wirklichen G e b e n, von einem O p f e r n für die Mission noch gar keine Rede sein.

Bei dem Jahreswechsel ziehen bei allen wirklichen Christen ernste Gedanken durch die Seele. Wir prüfen uns, ob wir treue Haushalter Gottes waren, ob wir im Glauben, der Heiligung gewachsen sind, ob es uns ernstlich um die Nachfolge des Herrn zu tun war. So fassen wir auch neue Entschlüsse, treuer, eifriger, gottseliger zu sein als bisher. Das alles ist sehr notwendig. Wenn wir alle ernstlich innerlich Einkehr hielten, was müßte das für eine Abkehr geben von der Welt und dem Fleische! Weil wir noch so viel beherrscht werden von unseren Lüsten und Begierden, unsere Lust und Freude haben an der Welt, ihren Gütern und Genüssen und noch fast ganz oder wirklich ganz uns selber leben, darum ist uns das herrliche, heilige Missionswerk eine so gleichgültige Sache. Die Liebe zur Mission wird erst dann in uns anfangen lebendig und kräftig zu werden, wenn wir die Liebe zur Welt und Sünde in uns ertöten und dem Geiste Christi in uns Raum gönnen. O was ist es für eine herrliche Sache, für eine ehrenwerte Stellung, Mitarbeiter unseres Herrn und Gottes sein zu dürfen, Genossen seines Reichs und Baumeister desselben. Wie sollten wir jede Gelegenheit benutzen, dem Herrn in diesem Werke zu dienen!

Es kommt alles auf unsere persönliche Stellung zum Herrn an. Sind wir seine Werkzeuge — und mehr können wir im besten Falle nicht sein — so erfüllt und treibt uns sein Geist, und er läßt uns nicht lau und lässig sein. Viele Gelegenheiten, des Herrn Reichssache zu fördern, haben wir versäumt, viel teure Gnadenzeit verträumt, vertändelt, vergeudet, die uns zugemessene Zeit ist schon sehr stark zusammengeschmolzen und für manches von uns fallen die Schatten schon lang. Wohlan, helfen auch wir, obige Verheißung der Erfüllung näher bringen.

Unsere Missionsfrauen

haben, wie die Leser allesamt wissen, ein reiches und mannigfaches Feld der Tätigkeit. Kürzlich erschienene Nummern des „D. Missionsfreundes" konnten wiederholt Zuschriften bringen, die davon Zeugnis ablegten. Wir bringen nun in der heutigen Nummer drei Briefe fast vollständig zum Abdruck, in denen einmal Auskunft gegeben wird über eine Missions-Arbeiterin, deren Name oft in diesen Spalten genannt worden ist, durch die wir aber auch fernere und willkommene Einblicke in die Frauenarbeit gewinnen.

Im ersten Briefe teilt Frl. Elisabeth Marsh auf besondere Anfrage hin das folgende über ihren Lebenslauf mit:

Bisrampur, 10. Oktober 1903.

Ehrwürdiger Herr Präses!

Der Herr fügte es, daß ich in meinem 7. Lebensjahre von Vater Lohr adoptiert und so als Glied der Familie aufgenommen wurde. Natürlich war die selige Mutter Lohr meine erste Lehrerin und geistige Mutter. Im Jahre 1877 hatte ich das Glück, mit der Mutter und den Geschwistern nach Deutschland reisen zu dürfen. Bis dahin hatte ich mir so viel von der deutschen Sprache angeeignet, daß ich in Magdeburg mit meiner Pflegeschwester eine höhere Töchterschule besuchen konnte. Da indessen unser Aufenthalt in Magdeburg von kurzer Dauer war, so wurde später bei unserer Uebersiedlung nach Löbenberg in Schlesien der Unterricht in eben einer solchen Schule fortgesetzt. Die liebe Mutter reiste mit den Geschwistern wieder nach Indien zurück und ich fand abermals durch die gütige Fügung des Herrn eine Heimat in dem gräflichen Hause des Königlichen Kammerherrn Max Graf v. Lüttichau auf Matzdorf in Schlesien.

Hier durfte ich meine lieblichsten Kinderjahre verleben. Meine weiteren Elementarkenntnisse erhielt ich durch die Gouvernante der gräflichen Kinder, während ich meine geistige Ausbildung zunächst der liebevollen Pflege der lieben seligen Frau Baronin von Korff, so wie deren Tochter, der Frau Gräfin v. Lüttichau, zu verdanken habe. Nach längerem Konfirmanden-Unterricht wurde ich in Montreuse, in der Schweiz, konfirmiert. In dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, die Schönheiten Schlesiens und der Schweiz und zuletzt Ballenstedt am Harz kennen zu lernen. Behufs meiner weiteren Ausbildung schien es meinen Pflegeeltern vorteilhaft, mich in eine entsprechende christliche Anstalt in Berlin zu senden, wo ich auch in den häuslichen und anderen weiblichen Arbeiten Unterricht erhielt. Dem Wunsche meiner Adoptiveltern gemäß, kehrte ich nach sechsjährigem Aufenthalt in Deutschland nach Indien zurück, obgleich ich gern, meinen Gefühlen folgend, in dem mir sehr lieb gewordenen Hause noch länger verweilt hätte. Die erste Aufgabe nach meiner Rückkehr war die Erlernung der etwas vergessenen Sprache, was mir indessen nicht sehr schwer war.

Durch Vermittlung des lieben Vaters bekam ich eine meinen Fähigkeiten entsprechende Stellung in der Mission. Bisher besuchten Knaben und Mädchen gemischt die Missionsschule. Es fand nun eine Teilung der Geschlechter statt, und ich widmete mich dem Unterricht der damals noch geringen Anzahl von schulfähigen Mädchen der Gemeinde. Nach der Hungersnot vor sechs Jahren war die Zahl derselben in solcher Weise gewachsen, daß es notwendig erschien, eine männliche Kraft hinzuzufügen.

Seither übernahm ich ausschließlich den Unterricht in den weiblichen Arbeiten, biblischer Geschichte und Gesang. Unter den Frauen suche ich mich in jeder Weise nützlich zu machen. Außerdem ist seit vielen Jahren die ökonomische Verwaltung des Knaben-Waisenhauses in meinen Händen. Auch das Amt der Organistin liegt mir ob. Auch hat Vater Lohr mich in die medizinische Praxis einzuweihen gesucht. Ich bin dankbar, daß ich ihm in dem Dispensarium helfen kann, besonders, da er oft zu schwach ist, um Kranke in ihren Häusern zu besuchen, und ich ihm auch diesen schwierigen Dienst zu erleichtern vermag. Daß ich als Glied der Missionsfamilie mich wo immer nur möglich nützlich zu machen suche, brauche ich wohl nicht zu erwähnen.

Meine Zeit ist in der folgenden Weise eingeteilt. Die erste Arbeit am Morgen ist der Besuch im Knabenwaisenhaus und die Versorgung der Kinder mit dem nötigen Speisebedarf für den Tag. Nach diesem folgt die Besorgung der Kranken im Hospital, was in gegenwärtiger Zeit, wo die Zahl der Kranken oft bis zu 60 steigt, eine geraume Zeit erfordert. Dann folgt die Lehrarbeit in der Mädchenschule. So werden die Vormittagsstunden ausgenützt. Von zwei Uhr an beginnt der Nähunterricht, Gesang und ein wenig Kindergarten bis fünf Uhr. Die Dämmerungsstunden werden oft den Besuchen der Kranken in ihren Häusern gewidmet. Ihre geringe

Elisabeth Marsh.



Nach etlichen Mitteilungen über ihre Schularbeit schreibt Frl. Uffmann:

Raipur, den 21. Oktober 1903.

Ehrw. Verwaltungsbehörde!

Was die Zenana-Arbeit anbelangt, so habe ich mich jetzt ordentlich in dieselbe hineingearbeitet, sie macht mir immer mehr Freude. Die Zahl der Häuser, in denen ich unterrichte, hat sich auch vergrößert, und fast täglich würden neue hinzukommen, wenn ich nicht die Bitten mancher abschlagen würde, um die Zahl nicht zu groß werden zu lassen. Natürlich läßt manche Frau die Missionarin mehr aus Neugierde als aus Lernbegierde zu sich rufen, ist es doch für sie eine große Seltenheit, eine weiße Frau in ihrem Hause zu begrüßen; aber doch gibt einem dies immer wieder Gelegenheit, über das „Eine" zu reden. — Auf der Liste befinden sich jetzt 17—18 Familien, die ich regelmäßig einmal in der Woche besuche und in Lesen, in Handarbeit und Religion unterrichte. Nicht alle beteiligen sich am Leseunterricht, trotzdem ich ihnen immer wieder begreiflich mache, wie schön es wäre, wenn man lesen und schreiben könne, sondern manche der Frauen und Mädchen lernen nur Handarbeit, da ihnen, wie sie sagen, diese Beschäftigung nützlicher sei. Manche beginnen zuerst mit großem Eifer zu lesen, der aber nachläßt, sobald sie sehen, daß es doch nicht so leicht ist, wie sie es sich gedacht. Sehr intelligente und geschickte Frauen findet man oft in den Zenanas, die mit Leichtigkeit etwas auffassen und in Kürze hübsche Handarbeiten zu verfertigen vermögen. Mit Vorliebe lernen sie Strümpfe, Shawls und Kindermützen stricken, natürlich alles in den grellsten Farben; auch Spitzenhäkeln lernen jetzt manche unter ihnen. In den höheren Beamtenfamilien, wo der Mann ein Monatsgehalt

von 200 bis 400 Rs. hat, legen die Eltern besonders viel Wert darauf, daß die Kinder hübsch nähen und Handarbeiten machen lernen. Da nun die Schülerinnen in der Regierungs-Mädchenschule in diesem Fache wenig oder gar nicht unterrichtet werden, so gedenken manche Eltern, in deren Häusern ich Unterricht erteile, ihre Mädchen vom nächsten Monat ab in unsere Missionsschule zu senden, was auch wieder als ein kleiner Fortschritt zu bezeichnen ist.

Man muß sich wundern, wie liebenswürdig und zuvorkommend nicht nur die Frauen, sondern auch deren Männer der Missionarin gegenüber sind. Häufig kommt es vor, daß letztere zu mir kommen und sich für den Unterricht und die Erziehung bedanken, die ich ihren Frauen zukommen lasse, und auch für alle Mühe, die damit zusammenhängt. Doch wie gern macht man sich die Mühe, wenn man sehen würde, daß die Arbeit nicht erfolglos ist. Es ist ja oft traurig, wie die Frauen so wenig Interesse für religiöse Dinge haben und es ihnen lieber wäre, wenn die Missionarin ihnen über diese und jene Dinge erzählen würde, anstatt aus der Bibel vorzulesen. Aber mutlos darf uns dies nicht machen, wissen wir doch, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, wie Paulus sagt. — Eine sehr nette Familie, die von einer anderen Stadt hierher gezogen ist und dort drei bis vier Jahre lang von einer Zenana-Missionarin unterrichtet wurde, besuche ich auf ihr Bitten hin statt einmal wöchentlich jetzt zweimal. Als ich das erste Mal zu ihnen ging, um erst ein wenig mit ihnen bekannt zu werden, nahm ich nur ein Liederbuch mit mir, um ihnen die Lieder zu erklären und dann mit ihnen zusammen zu singen. Daraufhin fragte mich eine der drei anwesenden Frauen, warum ich „das dicke Buch", woraus ihnen die frühere Missionarin stets vorgelesen und erklärt hätte, nicht mitgebracht habe. Das war mir eine große Freude, zu hören, und nun gehe ich selbstredend nie ohne die Bibel (denn die ist mit dem „dicken Buche" gemeint) zu ihnen. Beim ersten Besuch bei diesen Leuten sah ich in der Stube viele schlechte heidnische Bilder hängen. Dies gefiel mir nicht und ich machte sie darauf aufmerksam. Das nächste Mal waren alle Bilder verschwunden und seitdem sind sie nicht wieder aufgehängt worden.

Mit herzlichem Gruß Ihre im Herrn verbundene

Elisabeth Uffmann.

Endlich schildert Frau Gaß, was sie bei kürzlichen Zenana-Besuchen erleben durfte. Das Mitgeteilte ereignete sich am 2. September.

Raipur, 14. September 1903.

Sehr geehrter Herr Pastor Behrendt!

Als ich in einem der engsten Gäßlein an einem sehr unansehnlichen Laden vorbei kam, winkte mir ein junges Mädchen. Ich lief auf sie zu und grüßte dieselbe. Sie fragte mich sogleich: „Bist du die Mem-Saheb, welche gesund machen kann? Hier im Hause liegt meine Mutter schon wochenlang krank am Fieber." Das Mädchen nahm mich mit in das Haus und führte mich zu ihrer Mutter; auf dem Wege sagte ich zum Mädchen, daß es nicht in meiner Kraft läge, gesund zu machen. „Aber," antwortete das Mädchen, „man sagt doch, daß du schon so vielen geholfen habest, und erst gestern kam eine Frau zu mir, welche von dir erzählte, so muß es doch wahr sein." Mittlerweile kamen wir in das Haus. Welch Jammerbild bekam ich da zu sehen! Da lag die Kranke ganz abgemagert und elend auf ihrem Lager. Ich grüßte sie, legte meine Hand auf ihre heiße Stirn und fragte sie nach ihrem Befinden. Zuerst lag sie ganz teilnahmlos da, doch als ich mich nach ihrem Befinden erkundigte, richtete sie sich mit einem Lächeln auf und sagte freundlich: „Salam, mir geht es nicht gut." Ich machte ihr einige Umschläge auf ihren heißen Kopf, was ihr sehr wohl tat. Die Tochter, welche neben mir stand und zuschaute, sagte dann: „Mutter, habe ich dir nicht immer gesagt und erzählt von der Mem-Saheb, welche kranken Menschen helfen kann?" „Ja," antwortete die Mutter, indem sie zu mir aufsah, „was für ein weiches Herz hast du; ich habe nie geglaubt, daß ihr weißen Leute uns liebt und uns anrührt; du tust es, und dies tut mir so wohl." Viel konnte die Kranke nicht reden, ein böser Husten quälte sie. Ich redete noch einiges und dann betete ich mit ihr. Ich versprach, ihr Arznei zu bringen und ein baldiges Wiederkommen. Ihr letztes Wort war: „Ja, komme bald wieder!" Ich habe sie auch seither schon öfters besucht, sie ist nun etwas besser, sie bekommt regelmäßig Arznei. Es ist eine große Freude zu sehen, wie das Gesicht der Kranken sich verklärt, wenn sie mich kommen sieht. Besonders wenn ich ihr vom Heiland erzähle. Es ist sehr schwer, ihr etwas verständlich zu machen, ich kann nicht einfach und schlicht genug ihr die biblischen Geschichten erzählen, damit sie dieselben versteht. Der Herr segne diese Arbeit an diesen beiden Frauen und errette ihre Seelen von der finstern Nacht des Heidentums. Jes. 55, 11.

* * *

Dann führte mich mein Weg zu einer meiner ersten Zenana-Frauen. Ich besuche dieselbe sehr gerne. Diese Frau zeigt Sinn und Verständnis für geistliche Gespräche. Wie oft schon äußerte sie, daß mein Kommen jedes Mal ein Sonnenstrahl für sie sei. Als ich sie dieses Mal besuchte, fand ich sie stiller und ernster als je. Sie brachte gleich aus ihrem Versteck das Neue Testament, welches ich bei ihr zurückließ, weil sie etwas lesen kann. Ich las mit ihr Matth. 6, über das Gebet. Wie aufmerksam lauschte sie meinen Worten! Als ich mit Lesen fertig war, nahm sie meine Hand, ich merkte, daß meine Freundin etwas bewegte. Ich fragte, warum sie so stille geworden sei. Sie sagte, daß sie sehr viel im Verborgenen bete, öffentlich dürfte sie es ja nicht tun. „Ich sehe, daß das Wort, welches du gelesen hast, wahr ist; aber was soll ich tun? Mich taufen lassen, darf ich nicht, denn sonst geht es mir schlecht, man wird mich foltern und mich als Gefangene halten. Mem-Saheb, kann ich ohne getauft zu werden nicht in den Himmel kommen? Im Herzen bin ich Christin." Diese Frage beschäftigte und bewegte mich sehr. Ich redete sehr ernstlich mit ihr und las ihr auch einige zutreffende Bibelstellen vor, erzählte ihr auch von dem Schächer am Kreuze. „O," sagte sie, „dürfte ich doch nur mit dir ziehen, dich überall hin begleiten und immer in deiner Nähe bleiben; gehst du fort, so fühle ich mich immer so unglücklich, ich möchte ein neues Leben anfangen, und das kann ich nur, wenn ich in deiner Nähe bin und fort von hier."

Ach, wie unendlich schwer ist es für eine Frau, Christin zu werden, besonders für eine aus hoher Kaste, die ohne Wissen und Willen ihres Mannes keinen Schritt aus dem Hause tun darf. Auch der Mann dieser Frau würde nie einwilligen, daß seine Frau getauft würde. Denn dann wäre auch seine Kaste dahin. Die Kaste zu brechen und aus derselben ausgeschlossen zu werden, ist etwas, wovor sie am meisten zurückschrecken. Ich sagte dieser Frau, daß so schwer es für sie auch werden könnte, sie sich zu entscheiden habe, entweder — oder. Weiter sagte ich ihr, sie solle nur beten und dem himmlischen Vater all ihren Kummer sagen, ich wolle auch mit ihr und für sie beten und ihr helfen, wo ich könne. Der treue Vater im Himmel könne allein helfen, an Mittel und Wegen fehle es ihm nicht. Der Herr könne das Herz ihres Mannes ändern und ihn so stimmen, daß er ihr erlaube, öffentlich die Bibel zu lesen.

Wir wollen hoffen und glauben, daß er auch noch die Bibel liest, ja sie mit seiner Frau lesen wird. Nachdem ich noch einiges mit ihr besprochen hatte, sang ich ihr etliche Lieder vor, von denen sie nicht genug hören kann.

Ich wünschte nur, meine Leser hätten dabei sein und den Eifer und das Verständnis dieser Frau sehen können. Der Herr wolle dieser lieben Freundin und unsere Gebete in Gnaden erhören und ihr heißes Verlangen, Christin zu werden, erfüllen. Mit herzlichem Gruß Ihre Elisabeth Gaß.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Vorwärts!

Das Erscheinen eines neuen Jahres in der Flucht unserer Zeit mahnt uns aufs neue an unsere heilige Missionspflicht. Wollten wir uns ihr entziehen, so wäre das ein Akt des Ungehorsams wider den Herrn, wir würden uns damit selbst schädigen, denn wir würden uns eines großen Segens berauben. Wollen wir hingegen dem Missionsbefehl des Heilandes nachkommen, so kommt es darauf an, daß wir das nicht lau und lässig, sondern freudig, ja mit rechter Begeisterung tun. Begeisterung, d. h. Erfüllung mit dem Geiste Gottes, macht aus uns Missionsfreunde nach dem Herzen Gottes, rechte Missionsarbeiter, Leute, die nie zufrieden sind mit dem, was sie erreicht haben, sondern immer eifriger vorwärts streben und immer völliger alle Kräfte in den Dienst des Herrn stellen. Statt vieler Worte wollen wir hier ein Beispiel von wahrer Missionsbegeisterung geben. Im Jahre 1867 wurde in Edinburg, Schottland, eine große Missionsversammlung abgehalten, in der der berühmte Dr. Alex. Duff, der 25 Jahre in Indien mit großem Erfolg gewirkt hatte, mit glühender Begeisterung in einer längeren Ansprache die Anwesenden an ihre Missionspflicht erinnerte. Aber die geistige Anstrengung war doch zu groß für den körperlich sehr geschwächten alten Veteranen. Mitten in seiner Rede mußte er vor Erschöpfung aufhören und wurde ohnmächtig aus dem Saal in ein anstoßendes Zimmer getragen, wo sofort auch ärztliche Hilfe zur Hand war, die ihn bald wieder zum Bewußtsein zurückbrachte. Aber sowie er die Herrschaft über sich wieder erlangt hatte, bestand er darauf: „Ich muß wieder in den Saal zurück und meine Ansprache vollenden.“ Es war ein Anblick, der viele zu Tränen rührte und alle Anwesenden von ihren Sitzen sich erheben ließ, als der silberhaarige Greis, rechts und links gestützt von zwei Freunden, dem Rednerpult sich wieder näherte. Und nun machte es einen gewaltigen Eindruck, als er mit bebender Stimme sprach: „Ihr Väter und Mütter Schottlands, ist es wahr, daß ihr keine Söhne mehr habt, die nach Indien gehen wollen, um dort für den Herrn Jesum zu arbeiten? Der Ruf nach Hilfe schallt immer lauter und lauter zu uns herüber über das Meer. Ist keiner da, der ihm Folge leisten will? An Mitteln im äußern fehlt's auch nicht. Geld genug habt ihr in eurer Bank; aber wo sind die Arbeiter, die der Herr in seine Ernte senden kann? Wenn eure Königin Soldaten braucht, die nach Indien ziehen sollen, um ihre Herrschaft dort zu erhalten, dann laßt ihr eure Söhne ziehen, dann wird keine Klage über schlechtes Klima und über Nachteile für die Gesundheit laut. Wenn aber Jesus Christus, der Herr aller Herren, nach Arbeitern verlangt, so gibt Schottland die Antwort: Wir haben keine Söhne mehr!“ — „Wenn ich schon ein kranker, alter Mann bin,“ fuhr er jetzt fort, „und wenn ich in die Heimat zurückkehrte, um hier zu sterben, so will ich dennoch, wenn Gott meinen Jahren noch einige zusetzt und niemand sonst gehen will, wieder nach Indien zurückkehren und dort verkünden, daß noch ein alter Schotte lebt, der für sie, für ihr Heil bereit ist, sich aufzuopfern. Nach den Ufern des Ganges will ich zurückkehren und mein Leben zum Zeugnis für den Sohn Gottes dahingeben.“

Solcher Begeisterung, die nichts anderes ist als mächtiger Glaube, kann das Heidentum nicht stand halten, es muß vor ihm die Flagge streichen; solcher Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Diese Begeisterung muß die heimatliche Missionsgemeinde erfüllen, denn von ihrer Haltung hängt zum großen, ja zum größten Teil der Erfolg der Missionsarbeiter in der Heidenwelt ab. Der eben erwähnte Dr. Duff hat einmal gesagt: „Es gab eine Zeit, da kümmerte ich mich nicht um die Heiden. Es war dieselbe Zeit, in der ich mich nicht um meine eigene Seele bekümmerte. Aber durch die Gnade Gottes ward ich dahin geführt, mich um mein eigenes Seelenheil zu sorgen; da begann ich auch, mich für die Heiden zu sorgen. Ich sagte in meinem Innern: O, Herr, Silber und Gold habe ich nicht. Was ich habe, das gebe ich. Ich biete mich selbst dir an. Willst du diese Gabe annehmen?“ In dem Maße wie wir für die eigene Seele sorgen, sorgen wir auch für die der Heiden. Heilige Begeisterung muß auch unsere Missionare draußen erfüllen, die Begeisterung, die den jüngst in Neu-Guinea ermordeten Missionar James Chalmers sagen ließ: „Erinnert mich an die letzten zwanzig Jahre, die ich durchlebt habe; laßt mich alles noch einmal durchkosten, was ich in ihnen erfahren habe; laßt es mich noch einmal durchkosten, wie ich Schiffbrüche erlitt, wie ich dem Tode ins Angesicht schaute, wie mich die Wilden umringten mit ihren Speeren und Keulen, wie die Speere um mich herumflogen und die Keulen mich zu Boden zu schlagen versuchten; gebt mir das alles noch einmal wieder — und doch! Ich würde wieder Missionar werden wollen!“ Mit solcher Begeisterung erfülle uns alle der Herr, dann werden wir im neuen Jahre in seinem heiligen Namen Taten tun. Vorwärts mit Gott!

Unser Neujahrswunsch.

Unseren lieben Missionsarbeitern im fernen Indien, der ehrw. Verwaltungsbehörde und allen lieben Missionsfreunden wünschen wir viel Gnade und Glauben zum neuen Jahre. Möge das Werk des Herrn immer mehr zunehmen bei uns, auch durch Verbreitung unseres Blattes.

Die Redaktion.



kann berichtet werden, daß die Sammlungen für die neue Kirche in Raipur auch im vergangenen Monat gute Fortschritte machten. Bekanntlich sind es unsere Jugendvereine, deren es in der Synode über 400 gibt, welche für die Unkosten des genannten Kirchbaus aufkommen wollen. Es scheint, daß auf diesem Wege die ganze Bausumme zusammenkommen wird. Die betreffenden Beiträge seitens der Jugendvereine sind nach wie vor an Herrn Pastor F. W. Frankenfeld in Marthasville, Mo., zu senden, der die wichtige Sache mit rechtem Eifer betreibt. Derselbe schrieb mir neulich: „Ich ruhe nicht eher, als bis die Kirche von der Jugend bezahlt ist. Daß die Jugend es kann, ist keine Frage, ob sie es will, das hängt vom Leiter ab, wie die Erfahrung lehrt." Recht so, lieber Bruder, und wir Leiter von Jugendvereinen wollen deinen energischen Arm unterstützen, damit das schöne Ziel erreicht werde. — Ob die Kirche bis Weihnachten fertig geworden ist, wie in Aussicht gestellt wurde, weiß ich zur Stunde nicht. Missionar Stoll, auf dessen Station die neue Kirche errichtet wird, habe ich bereits gebeten, daß er für einen ausführlichen Einweihungsbericht sorgen möchte. Wenn dann derselbe eintrifft, so können sich alle mitfreuen, welche durch ihre Beiträge mitgebaut haben.

Aus der Monatschronik.

1. Indem ich diese Korrespondenz auch für das neue Jahr aufnehme, will ich nicht versäumen, der werten Missionsgemeinde in all ihren einzelnen Gliedern recht herzlich für die Liebesgaben zu danken, mit welchen sie auch in jüngster Zeit unser Missionswerk in Indien unterstützt hat. Wenn sich unsere Kasse zuweilen auch bedenklich leerte, daß wir fürchten mußten, wir würden unseren Verpflichtungen nicht nachkommen können, so wurde sie doch bald wieder durch das bereitwillige Geben unserer Missionsfreunde so angefüllt, daß in Wirklichkeit kein Mangel eintrat. Wir hoffen, daß es auch in Zukunft so bleiben wird, daß die Gaben der Liebe auch im neuen Jahre so reichlich fließen werden, daß wir das Werk unserer Heidenmission nicht nur fortsetzen, sondern womöglich noch weiter ausdehnen können. Gerade in dieser Tätigkeit können wir als evangelische Christen am besten den Beweis liefern, daß es uns mit der Ausbreitung des Evangeliums rechter Ernst ist. So reichen sich hier im Blick auf die Vergangenheit und Zukunft Dank und Bitte in angemessener Weise die Hand.

2. Wie wir ernstlich und dringend wünschen, daß immer neue Mitarbeiter in unsere Reihen eintreten möchten, so wollen wir beim Jahreswechsel auch der Missionsfreunde gedenken, welche im nun verflossenen Jahre von uns genommen wurden. Ihr Andenken soll bei uns im Segen bleiben. Ich will nur einen von den heimgegangenen Missionsfreunden und Mitarbeitern nennen, das ist der verewigte Hr. E. W. Peseler aus Buffalo, welcher unserem Werke als Schatzmeister eine lange Reihe von Jahren mit viel Liebe und musterhafter Treue und Selbstverleugnung gedient hat. Diejenigen, welche von uns mit diesem warmherzigen Manne zusammen arbeiten durften, werden seiner nie vergessen.

3. Was nun unsere Tätigkeit im einzelnen angeht, so

4. Aus Indien liegen wieder verschiedene Nachrichten vor. Allem Anschein nach erfreuten sich alle Missionsarbeiter einer guten Gesundheit, was hoch anzuschlagen ist, weil dort wegen des anhaltenden Regenwetters viel Fieber herrscht. Unser Senior-Missionar, O. Lohr, welcher in wenigen Monaten 80 Jahre zählen wird, litt aber so an Schwäche, daß er, wie sein Sohn, Missionar Jul. Lohr, schreibt, seit September nicht predigen konnte. So hatte denn der letztgenannte alle Gottesdienste zu halten, was seine Zeit und Kraft nicht wenig in Anspruch nahm. Da außerdem noch 80 Personen im Taufunterricht standen — sie sollten am vierten Adventssonntag getauft worden — und 40 Kinder auf die Konfirmation vorbereitet werden mußten, so gab es für Missionar Jul. Lohr überreichlich zu tun. Angesichts dieser Angaben dürfen wir bald auf einen erfreulichen Bericht aus Bisrampur hoffen. Hoffentlich gewinnt auch der ehrw. Vater Lohr bald wieder so viel Stärke, daß er seiner Gemeinde das Wort Gottes verkündigen kann.

5. Vor einiger Zeit besuchte Missionar K. Nottrott seine ausgewanderten Chamar-Christen, welche sich in den Vororten der großen Weltstadt Calcutta niedergelassen haben. Das Auffinden derselben war mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Dann aber war die Freude des Wiedersehens um so größer. Die Ursache die-

ser Auswanderung bestand darin, daß die armen Menschen daheim keine Arbeit und damit keinen Lebensunterhalt finden konnten; mithin waren sie genötigt, ihre Blicke nach auswärts zu richten. Ihrer viele entschlossen sich darum, nach Calcutta zu ziehen, um dort in der Hafengegend Beschäftigung zu suchen. Ihre Lage scheint eine günstige zu sein, abgesehen davon, daß sie für geringen Lohn sehr schwer zu arbeiten haben. Damit die ausgewanderten Christen nicht ohne geistliche Pflege seien, schickte ihnen Missionar Nottrott einen seiner Katechisten nach, der sich dort stehend aufhält. Die Verwaltungsbehörde hat diesen Schritt einstweilen gut geheißen, ordnete aber kürzlich doch an, daß, wenn die Ausgewanderten nicht wieder zurückkehren, sie dann einer dort arbeitenden evangelischen Missionsgesellschaft überwiesen werden sollen. Vielleicht gestattet der Raum, daß Missionar Nottrotts ausführlicher Reisebericht im „D. Missionsfreund" veröffentlicht werden kann.

W. Behrendt, P.

Finanzbericht.

Die von unserem lieben Schatzmeister nicht mit Unrecht gefürchtete sog. erste Quartalsendung hat Gott Lob gemacht werden können, ohne unseren Kassenstand zu sehr herabzudrücken. Der Schatzmeister sendet schon seit geraumer Zeit monatliche Rechnungs-Ablagen an die Beamten der Behörde. Ende November hatte er außer den regelmäßigen Vierteljahrsgeldern die Bau- und Reparaturgelder, die Verwilligungen für Schulmaterialien, Missionsreisen u. s. w. für das ganze nächste Jahr abzuschicken. Das nimmt natürlich jedesmal die Kasse in ungewöhnlichem Maße in Anspruch. Trotzdem ist noch ein, wenn auch nicht großer Ueberschuß vorhanden. Der Bericht vom 1. Dez lautet:

Einnahmen.

Vom Synodalschatzmeister, Herrn Past. Kohlmann, erhalten 1. Dez.	$2033.27	
Eingegangen bei dem Missions-Schatzm. vom 1. Nov.—30. Nov.	261.35	
Kassenbestand am 1. Nov.	8032.44	
		$10,327.06

Ausgaben.

Extra-Sendungen nach Indien	$ 200.00	
Fliegende Blätter u. s. w.	53.68	
Bureau	26.71	
Reisekosten, Sitzung der Verw.-Beh.	84.76	
Typewriter für den Sekretär	50.00	
Sendung nach Indien	7016.89	
		$ 7432.04
Bleibt Kassenbestand am 1. Dez.		$ 2895.02

Die Liebe der Missionsfreunde wolle nun beizeiten dafür sorgen, daß die zur nächsten Quartalsendung nötigen Gelder bei den betreffenden Schatzmeistern eingehen.

P. A. M.

Zu unseren Bildern.

Es freut uns sehr, auf Seite zwei den Lesern Frl. Marsh im Bilde vorführen zu können. Ihr Name ist uns ja längst bekannt. Auf Seite fünf finden wir ein von Missionar H. H. Lohans aufgenommenes Bild eines heidnischen Tempels in der Nähe von unserem Missionsfelde, in dessen Tiefen schon manche den Priestern unbequeme Personen auf Nimmerwiedersehen verschwunden sein sollen. Das Heidentum bedeutet Finsternis und Greuel, doch vor dem Glanze des Kreuzes muß es überall zurückweichen.

Die größte Gefahr.

In einer Ansprache, die die bekannte Frau Isabella Bishop bei einer Verabschiedung von Missionaren im letzten Sommer hielt, sagte sie u. a. folgendes: „Nachdem ich beinahe zwölf Jahre lang auf den verschiedensten Missionsgebieten Asiens herumgekommen bin, habe ich den Eindruck, daß man hier in der Heimat die Schwierigkeiten des Missionslebens gewaltig unterschätzt und namentlich, daß man kaum weiß, was eigentlich das Schwerste daran ist. Kommt man das erste Mal hinaus, so ist man erschüttert von den Greueln des Götzendienstes, aber dieses Gefühl des Abscheus nimmt mit den Jahren immer mehr ab, namentlich wenn es höfliche und freundliche Heiden sind, mit denen man zu tun hat. Man wird allmählich abgestumpft; man schämt sich dessen, macht sich Vorwürfe, nimmt die Sache ins Gebet, und es wird doch nicht viel anders. Das ist eine der Missionsanfechtungen, an die man in der Heimat zu wenig denkt. Wir reden viel von den Opfern, die der Missionar bringen muß, wenn er all die Seinigen verläßt, sowie von der Vereinsamung und den Entbehrungen im Heidenland; aber das Schwerste ist doch wohl diese eben angedeutete Gefahr, selbst im inneren Leben zurückzukommen. Oft haben Missionsleute mir gesagt, wie sie durch diese Gefahr sich fast immer geängstet fühlen. Und dazu kommt nun, daß nur zu oft die Neubekehrten, auf welche der Missionar die größten Hoffnungen gesetzt hat, wieder lau werden oder gar ins Heidentum zurücksinken. Ja, das sind schwere Prüfungen. Und wohl nicht minder schwer ist es, wenn einer jahre- oder gar jahrzehntelang arbeiten muß, ohne Frucht zu sehen." . . .

Schneeballen.

Hofprediger Emil Frommel sagte einmal folgendes: „Im Winter machen die Kinder Schneeballen. Je länger sie dieselben in der Hand behalten, desto mehr schmelzen sie, und endlich ist's lauter Wasser. So ist's mit unserem Geben. Heute sagst du: ich will für die Missionen 100 Franken geben. Wenn du dich aber besinnst, — morgen sind's schon nur noch fünfzig. Der Schneeball fängt an zu schmelzen. Nach drei Tagen gibst du nur noch zehn Franken und nach acht Tagen gar nichts mehr. Solche Schneeballen muß man gleich wegwerfen. Das habe ich einmal in Stuttgart gesagt bei einem Fest. Nach der Predigt kam ein Herr zu mir, drückte mir ein Papier in die Hand und sagte: 'Das ist mein Schneeball.' Als ich es aufmachte, waren 1000 Mark darin. Der hat recht gut gewußt: gibt er das Geld nicht gleich her, so kommt der Teufel und akkordiert mit ihm und sagt: du wirst doch nicht so dumm sein und so viel hergeben; so viel ist es auch genug."

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Ein Fortschritt. In dem gelehrten Boston wurde soeben von dem Pastor P. Holler, früher Missionar in Indien, ein orientalisches Missionsseminar gegründet. In Sprachen, Religionskunde und heidnischer Philosophie, sowie in Missionsgeschichte und -theorie wird unterrichtet werden. Missionskandidaten, Pastoren und Missionsfreunde im allgemeinen können vermittelst Korrespondenz Instruktion erhalten. Das Seminar vertritt keine besondere Konfession, sondern ist allgemein christlich.

— Christliche Indianer. Vom 10. bis 13. September v.J. hielten mehr als 1500 Sioux-Indianer, die aus den beiden Dakotas, Minnesota, Nebraska und Montana gekommen waren, eine Konferenz ab. Zweihundert Delegaten waren anwesend, die verschiedene Zweige der christlichen Tätigkeit repräsentierten. Seit 69 Jahren arbeiten Presbyterianer und Kongregationalisten unter diesem Stamm, und von seinen 30,000 Gliedern ist voll ein Viertel unter dem segensreichen Einfluß dieser beiden Kirchengemeinschaften. Es gibt unter ihnen einige 50 Gemeinden. Sie haben Kirchen, Sonntagschulen, Missionsvereine, kurz den ganzen modernen kirchlichen Apparat. Am meisten Interesse dürfte der Frauenmissionsverein beanspruchen. Diese einfachen Frauen geben jährlich durchschnittlich mehr als einen Dollar per Kopf für die Mission. Wie beschämend für viele Frauen in der alten Christenheit!

— Innere Mission. Auf den Bahnhöfen von St. Louis und Cincinnati sieht man jetzt (nach deutschem Muster) Diakonissen, die sich speziell der ankommenden alleinstehenden Frauen und Mädchen annehmen, um sie vor sittlichen Gefahren zu schützen. Die Methodisten haben hier die Initiative ergriffen.

Deutschland.

— Schmachvolles Urteil. Es ist bekannt, daß von voreingenommenen, dem Christentum feindlich gegenüberstehenden Reisenden und Forschern schon unendlich viele Unwahrheiten über die Mission und die Missionare verbreitet worden sind. Zu diesen Leuten gehört leider auch der bekannte norwegische Nordpolforscher Fridjof Nansen. In den „Blättern für Bücherfreunde" bespricht ein Rezensent ein neues Werk dieses Forschers und benützt diese Gelegenheit, seinen Zorn über die Mission an Nansens Missionsfeindschaft zu entfachen. Er schreibt: „Bedauerlich für uns Deutsche ist, daß in Grönland die herrnhutischen, deutschen Missionare durch eigennützige Herrschsucht ganz besonders hervorragen. Die Mission als ein „skandalöses", „unmoralisches" „Unwesen" zu bezeichnen, das übersteigt denn doch alles, was bisher gegen die Mission geschrieben worden ist. Schmach und Schande über solche Verleumdung.

— Heimgegangen. Superintendent a. D. D. J. Hardeland, früher Direktor der Leipziger Mission, ist im 76. Lebensjahre nach kurzem Leiden in Hannover gestorben. Dort wurde er auch geboren. Einunddreißig Jahre lang stand er der Mision vor und hat sehr viel zum Aufbau der tamulischen Kirche in Indien getan.

— „Buddhistischer „Missions"-Verein in Deutschland." Ein solcher hat sich jetzt wirklich gebildet mit seinem Sitze in Leipzig. Hier hat auch ein B. Freydank eine buddhistische Apologetik (Verteidigung) herausgegeben, die darin besteht, das Christentum in allen Tonarten zu schmähen. Das moderne Heidentum innerhalb der Christenheit ist oft schlimmer als das in den eigentlichen Heidenländern.

— Eine testamentarische Stiftung, die Nachahmung verdient, ließ der kürzlich verstorbene Staatssekretär D. Dr. von Jacobi der Missionsgesellschaft Berlin I. zuteil werden. Er setzte ihr eine Summe mit folgender Bestimmung aus: „Bei meinem Tode soll die evangelische Mission unter den Heiden den kapitalisierten, von mir bisher gezahlten Jahresbeitrag — und etwas mehr — nämlich 3000 Mark erhalten. Diese Bestimmung treffe ich mit dem schon wiederholt von mir bekundeten Wunsche, daß recht viele Missionsfreunde gleicher Weise verfahren und der Mission den kapitalisierten Betrag ihres Jahresbeitrags vermachen möchten. So würden die laufenden Jahressteuern für dieses vornehmste Werk im Reiche Gottes auch über den Tod der Beitragenden hinaus gesichert, und die Mission, welche einen testamentarischen Auftrag unseres Heilandes erfüllt, bedarf dringend einer verstärkten Sicherung und einer Erweiterung ihrer Tätigkeit."

China.

— China erwacht. Zu den aufgeklärten Männern, die in China immer zahlreicher werden, gehört, wie die „Evangelischen Missionen" schreiben, auch San Jüan, der Vorsitzende der Prüfungskommission in der Provinz Schensi. Gelegentlich der letzten Examina hielt er eine Ansprache über Opium, Erziehung und Christentum an die Prüflinge. Er sagte: „Das Opium war Chinas Fluch. Er verkürzt das Leben, hindert die Kultur des Landes und schwächt die Nation." Was die Erziehung betrifft, so empfahl er die von der Christlichen Litteraturgesellschaft herausgegebenen Bücher: „Sie sind gut und ein bleibender Besitz, ein Schatz sowohl für den Besitzer wie für seine Familie." Ueber die Annahme des Christentums sprach er sich folgendermaßen aus: „Die Missionare sind nach China gekommen, um ihm wohlzutun. Glaubt den törichten gegenteiligen Gerüchten nicht. Wir sollten friedliche Beziehungen zu der christlichen Kirche unterhalten, vornehmlich aber die Bekanntschaft mit den evangelischen Missionaren pflegen. Wenn ihr in die protestantische Kirche zu treten wünscht, so dürft ihr das, so weit es auf mich ankommt, tun. Bezüglich der katholischen Kirche kann ich nicht dasselbe sagen.

— Hudson Taylor, der Gründer und bisherige Leiter der China-Inland-Mission, hat sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, sein Amt in jüngere Hände zu legen. Der würdige Mann, der eine der interessantesten Erscheinungen unter den Missionsmännern der Gegenwart ist, blickt auf eine 50jährige Tätigkeit für China zurück. Sein Nachfolger ist ein Herr Hoste. Die China-Inland-Mission verfügt zur Zeit über eine Arbeiterschar von 763 Personen (307 Missionare, 191 Frauen, 265 unverheiratete Missionarinnen). Sie verteilen sich auf 190 über ganz China zerstreute Hauptstationen.

Indien.

— Ein amerikanischer Missionsfreund, Mantle, besuchte kürzlich das Frauenheim von Pandita Ramabai in Puna, und angesichts der abgetragenen Kleider der Pfleglinge spendete er zur Beschaffung neuer $500. Darauf fragte ihn Ramabai: „Soll dies Geld durchaus für Saris (Gewänder) ausgegeben werden?" Mantle erwiderte: „Ist etwas anderes nötiger, dann natürlich dafür." Mit Tränen in den Augen versetzte Ramabai: „Wir brauchen Speise. Ohne Saris können wir uns behelfen, aber nicht ohne Speise." — Es ist recht bedauerlich, daß das gesegnete Werk Ramabais sich in solcher Notlage befindet. Sie hat zur Zeit 1800 Pfleglinge, fürchtet aber, wenn sie nicht größere Unterstützung findet, daß sie dieselben wieder fortschicken muß.

Afrika.

— Die Norddeutsche Mission, deren Arbeitfeld größtenteils im deutschen Togolande liegt, feierte vom 3. bis 6. September das 50jährige Jubiläum ihrer hart an der deutschen Grenze in der englischen Goldküstenkolonie gelegenen Station Keta. Der Ort hat in vergangenen Tagen die Bedeutung eines Hauptquartiers für die ganze Evhemission gehabt. Der ganze Verkehr mit Ho, Amedschovhe und den andern Plätzen im deutschen Hinterland ging bis vor kurzem durch diese Kopfstation. Jetzt ist Lome an ihre Stelle getreten. Ganz Keta war zur Feier des Tages festlich geschmückt. Die Christen strömten zu Hunderten aus der Umgebung zusammen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 49, 50 und 51.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: R. Knorr, Winesburg, v. Frau Ch. Scheufler $2; J. F. Klick, St. Louis, v. N. N. $2; J. Fink, St. Louis, v. A. Rösch $5; F. Baur v. M.-Fest d. Zions-Gem., Des Peres $10; v. Frau Maria Wernert, Utaeu $1.40; A. Katterjohann, Muncie, v. d. Pauls-Gem. $3; F. Gräver, Wooster, v. d. Christus-Gem. $8.55; R. Reuß, Brooklyn, v. M.-Fest $10, v. Miss.-Ver. $10; C. Schimmel, Baltic, v. d. Petri-Gem. $6.80, v. P. Hahn $5, N. N. $5, C. E.-Ver. $2, Freunden $3, v. d. St. Pauls-Gem. bei Baltic $4.78; Dr. F. Dorn, Hamilton, v. d. Pauls-Gem. $3.27; P. Repke, Huntingburg v. e. Missionsfreundin $100; H. Möller, Marissa, v. Gem. und S.-S. $1; F. Daries, Cincinnati, v. L. Ahlert $15; F. Langhorst, S. Omaha, v. Frau Vogel 25c; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3.18; A. Jung, Fond du Lac, Miss.-Koll. d. Bethels-Gem. $4; A. Kuhn v. M.-Fest zu Stonyhill $30; J. Zimmermann, West Burlington, v. d. Pauls-Gem. $3; G. Göbel, Elmwood Place, v. M.-Fest $20; G. Neumann, Lincoln, v. d. Pauls-Gem. $7; R. Rieger, Higginsville, v. Frau Mach $1; Th. Braun, Hammond, v. d. Imm.-Gem. $5.64; Th. Schory, Indianapolis, von der Johannes-Gemeinde $5; M Dammann von der Bethlehems-Gemeinde zu Sutter $20; J. Digel, Massillon, v. d. Joh.-Gem. $10.40; J. Rausch, Newburg, v. M.-Fest $15; H. Schmidt a. Miss.-St. d. Gem. zu Longgrove $5.36; H. Kamphausen, Zanesville, v. M.-Fest $16.65; Th. Häfele v. d. Joh.-Gem., Summit Tp. $20; H. Wiesecke a. d. Parochie Coshocton $10; J. Bruse, Millstadt, v. d. Zions-Gem. $5.76; F. Perl, Ledpard, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $11.16; F. Leonhard v. d. evang.-luth. Gem. zu Walnut $4.06; G. Conrach, Calumet, v. M.- und Erntedankfest $10; H. Rirmann, Alden, v. Mutter Klein 50c; W. Weltge, S. Germantown $20; J. Wittlinger, S. Tonawanda, v. d. Salems-Gem. $24; G. Schulz, Owensville, v. d. S.-S. $7.14; W. Hackmann, St. Joseph, v. J. Baumann $5; Jul. Frank v. M.-Fest zu Kohlsville $10, v. Cedar Lake $2.40; M. Schulz, Parksville, v. d. Matth.-Gem. $10; C. Held, Louisville $5; P. Brauns, Peru $10; v. Herrn J. Jbrig, Pittsburg $1; H. Walz, St. Louis, v. d. Salems-Gem. $10; O. Miner, Louisville, v. d. Matth.-Gem. $5.50, v. N. M. $2; Ph. Blaufuß, Creston, v. d. Joh.-Gem. $10; P. Förster, Chicago, v. Frau Rosa Drewig $10; W. Karbach, Kansas City, v. N. N. $1; C. Hoffmann, Jefferson City, v. d. Central-Gem. $13.50; B. Heithaus, Lebanon, v. d. Pauls-Gem. $9; P. Ott v. d. Joh.-Gem., Noble Tp. $50; F. Bühler, Muskegon, v. L. Blank $1; v. Frau Rosina Schmidt, Washington 22c; G. Mayer, Minneapolis, v. d. Gem. $14; v. Herrn W. Edinger, Chantilly $1; Th. Haas, Breese, v. A. Helwig $1; A. Götz, Buffalo, v. Frau F. Bender $1, v. F. A. M. Weber $3; W. Leonhardt, Sandusky, v. Miss.-Ver. d. Stephans-Gem. $5; W. Koring, Faribault, v. Jungfrauenver. d. Joh.-Gem. $12; A. Walter, Laramie, v. d. Pauls-Gem. $2; H. Mohr, Billings, v. Frau A. Hutter $1; H. Kunz, New Albin, v. Frau Weymüller $1; W. Walter, Mt. Vernon, v. Lena $4.50; W. Hosto, Smithton, v. M.- und Ref.-Fest $2; F. Schär, Wausau, v. d. Pauls-Gem. $22; Th. Storck v. Bibelstunden d. Joh.-Gem., Freemont Tp. $3; E. Bourquin, Brekville, v. d. Joh.-Gem. $2; H. Freund, Miss.-Sekr., v. d. St. Pauls-Gem. zu Rochester $13.50, v. Frau J. Oberst 25c; L. Kleemann, Cumberland, v. d. Joh.-Gem. $35; H. Bode, Mehlville, v. N. N. $2; H. Parkmann, Plattsmouth, v. d. Pauls-Gem. $15.30; R. Beutler, Delray $14.24; H. Friedrich, Lafe, von der Friedens-Gemeinde $2.62; J. Reller, Elberfeld, von der Zions-Gemeinde $5.08, aus der Geburtstagskasse d. S.-S. $1.52; J. F. Klick, St. Louis, letzte Gabe einer alten Freundin $50; R. Fischer, Mexico, v. d. Friedens-Gem. zu Rush Hill $4.75; K. Derheimer, Freeburg, v. d. Gem. $4.25; W. Bourquin, Millersburg, Miss.-Koll. $10, v. Frauenver. $10; E. Grauer, Menomonee Falls, v. d. St. Pauls-Gem. $10; E. Schmale, Trenton, a. v. Miss.-Büchse $1.53; G. Schlutius, Homewood, $5.45, a. Miss.-St. $1.43; A. Siegenthaler, Welcome, v. d. Pauls-Gem. $5, v. d. Salems-Gem., Alpha $1.50; J. Nollau, Waterloo, v. M.-Fest $22; B. Howe, Danville, v. M.-Fest $7.50; F. Werning, Lowden, a. d. Klingelbeutel $5, a. d. Miss.-Büchse d. verst. K. Richmann $1.62; G. Kern, Columbia, v. M.-Fest $6.29; Th. Oberhellmann, Alton, v. N. N. 50c; G. Schöttle, Manchester, v. M.-Fest $50; L. Kohlmann, East St. Louis, v. d. Imm.-Gem. $7. Zusammen $980.35.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: A. Romanowski, Manor $15; Jul. Kramer, Quincy, v. Miss.-Ver. d. Salems-Gem. $50; J. Peters, Indianapolis, v. d. Zions-Gem. $50; A. Schmidt, Wyandotte, v. d. Joh.-Gem. $7.25; J. Mangold, Woodland, v. Frau G. $5; v. Frau W. Kenne, Gypsum 50c; P. Lehmann, Genoa, v. M.-Fest $25; W. Wetzeler, Pomeroy, v. M.-Fest $35; J. Fischer, Waverly, v. d. Geburtstagskasse d. S.-S. $5; K. Schneider, Reading, v. d. Joh.-Gem. $11.23; J. Maierle,, Bensenville, v. M.-Fest $19; F. Grabau v. d. Joh.-Gem. zu Collegeville 50c; F. Frankenfeld, Augusta, v. M.-Fest $14.34, v. d. S.-S. $3.81; L. Nollau, Louisville, v. Witwe Kleier $1, F. W. dch. L. $2; F. Weber, Peotone, v. N. N. $25; W. Hauff, Kettlersville, v. M.-Fest $100; P. Förster, Chicago, v. Kindermissionsfest d. Zions-Gem. $5.53; S. Egger, Chattanooga, v. Ref.-, Erntedank- und M.-Fest $20. Zusammen $395.16.

Durch folgende Pastoren gingen ein: H. Meier, Irvington $5; B. Strauß, Shotwell, v. d. S.-S. 65c; Student M. Höfer, Eden College, v. d. Evang. Gem. zu Fulton $3.67; J. Jäch, Gordonville, v. E. Umbeck jun. $3; M. Kleinau, New Athens $4.80; M. Lehmann, North Star, v. d. Friedens-Gem. $2.50; P. Allrich, St. Charles, a. M.-St. $2.70; A. Schönhuth, New Salem, v. Miss.-Nähver. $40; L. Kohlmann, East St. Louis, v. Frau Kath. Rückert $2; G. Sieveking, Farina, v. d. Friedens-Gem. $13.50; O. Haaß, Detroit, v. d. Matth.-Gem. $11.12, v. d. S.-S. $5.34; N. N., Genoa $2; W. Schlinkmann, Quincy, v. F. Holtmann, Marcelline $5; G. Michel, Centre Point, v. M.-Fest $10; G. Preß, Coupland, v. d. Petri-Gem. $10; H. Limper, Western, v. d. Joh.-Gem. $8.25; v. Herrn Ludwig Däubel, Milan $2; F. Schnathorst, Quincy, v. M.-Fest $10; H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. $35.70; J. Lambrecht, Detroit, S.-S.-Geb.-Kasse $5; G. Robertus Miss.-Koll. d. Joh.-Gem. zu Westpoint $6.22; F. Müller, Chicago, Danktagkoll. d. Markus-Gem. $3.61; J. Fontana, Norwood, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $12.19. Zusammen $204.25.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Fleer, Milwaukee, v. Frl. Elise Meyer $10; G. Sturm v. Wahpeton $4.66, v. Burau $2.73, v. Childs 73c; G. Wobus, Washington, v. F. Maschmann $1; W. Röper, Baltimore, a. d. Sammelbüchse u. Umtauschen von Store-Tickets $3; O. Keller, Warren, Miss.-Koll. d. Pauls-Gem. $10; P. Weil, Petersburg, v. K. Zühlke $1; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $4.46; C. Sturm, Marthasville, v. L. Frevert $2.50; Th. Leonhardt, Cleveland, v. M.-Fest $50; v. W. Mathe, Franklin Grove $1; v. Kath. Schwarz, Roslyn $3; v. G. Thomas, Ohiowa $1.07; Frau H. P., Dickens $1; F. Schnathorst, Quincy, a. M.-St. $4.86; Chr. Emigholz, Bellevue, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $5; E. Bleibtreu, St. Louis, a. d. Miss.-Büchse d. Frauenver. $7.60; F. Mühlinghaus, Dunkirk, v. d. S.-S. $7; H. Grosse v. West $1.75, v. Gerald $1.85; Chr. Schenck, Quincy, v. Ungenannt $5; D. Brüning, Louisville, v. Miss.-Koll. $90; A. Götz, Buffalo, v. d. Bethlehems-Gem. $6; P. Buchmüller, Summerfield, jährl. Beitrag d. Frauenver. $3; W. Uhrland, Carlyle, v. Frauenver. $6. Zusammen $234.21.

Für Waisenkinder in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: A. Kuhn, Stonyhill, v. d. S.-S.-Kasse $2.50; A. Stange, Elliston, v. Frau H. Schuster $1, Frau H. Völlmer $1, A. Schmidt 50c; H. Schmidt, Longgrove, v. d. S.-S., f. e. Kind $12; Chr. Mohr, Garret, v. Jugendver., f. e. Kind $12; F. Grosse, Hanover, v. d. S.-S., f. e. Kind $12; C. Kettelhut, Westphalia, v. Frau R. Lücking $1; S. John, Ann Arbor, v. Frauenver., f. e. Kind $6, v Frl. Mogk, f. e. Kind $6; W. Walter, Mt. Vernon, v. Frau Diekhaut 50c. Zusammen $54.50.

Dch. Past. J. Fleer, Milwaukee, v. Frauen-Miss.-Ver., f. e. K. $12; dch. Past. Jul. Kramer, Quincy, v. Frauenver., Quartalzahlung $12, für das Waisenhaus in Bisrampur v. Miss.-Ver. $9; dch. Past. L. Hohmann, Vincennes, v. Frau Vollmer, f. e. K. $12. Zusammen $45.

Dch. Past. Ad. Woth, Seward, Danktagkoll. d. Friedens-Gem. $5; dch. Past. A. Schönhuth, New Salem, v. Miss.-Nähver., f. 2 Kinder $24; dch. Past. F. Störker, Addieville, v. Frau Hagemeier, f. 1 Kind $2; dch. Past. G. Preß, Coupland, v. d. S.-S. $2; dch. Past. H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver., f. 1 Kind $12. Zusammen $45.

Durch Past. F. Gadow v. Frauenver. zu Horn, Weihnachtsgabe $5; dch. Past. K. Krafft, Chicago, v. Tabeaver., f. e. K. $12; dch. Past. J. Frohne, Henderson, v. d. S.-S., f. e. K. $12; dch. Past. K. Bizer, New Albin, v. d. Joh.-Gem. $4; dch. Past. H. Grosse v. d. S.-S. zu Gerald $1.10. Zusammen $34.10.

Für die Notleidenden in Indien.

Von Witwe E. H. und B. $5; dch. Past. A. Götz, Buffalo, v. W. Burkard $1. Zusammen $6.

Neubau der Kirche in Raipur.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Herrmann, Burlington, v. Jugendver. $10; H. Kamphausen, Zanesville, v. Jugendver. $5; Ph. Wagner, Towerhill, v. Jugendver. $8, v. Frau Maurer 50c, Frau Uffelmann 50c; G. Hirtz, Milwaukee, v. Jugendver. $5, v. Jahresfest des Jugendver. $10.77; P. Ott, Grieswold, v. Jugendver. $5; F. Bühler, Muskegon, v. Jugendver. $5; W. Koch, Casco, v. Jugendver. $5; R. Zielinski, v. Jugendver. zu Liberty Ridge $12; J. Enßlin, Sandusky, v. d. Imm.-Gem. $20; E. Klimpke, Aurora, a. d. Geburtstagskasse d. S.-S. $6; F. Schreiber, Grand Rapids, v. Jugendver. $6; W. Retter, Scranton, v. Jugendver. $5; H. Eppens, Cleveland, v. C. E.-Ver. $10; O. Krafft, Caseyville, v. Edwin Meckfessel 10c; G. Eßmann, Baltimore, v. Jugendver. $5; Jos. Reinicke, Chillicothe, v. Jugendver. $6.62. Zusammen $125.49.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Fleer, Milwaukee, v. Jugendver. $5; Jul. Kramer, Quincy, v. Jugendver. $50; W. Walter v. Frauenver. d. Zions-Gem. zu Lippe $10; K. Schneider, Reading, v. F. Potthoff $2; L. Kohlmann, East St. Louis, v. Jugendver. $5. Zusammen $72.

Dch. Past. J. F. Klick, St. Louis, v. Jünglingsver. $5; dch. Past. J. Lambrecht, Detroit, v. Jugendver. d. Christus-Gem. $10. Zus. $15.

Bei Past. J. W. Frankenfeld im November eingegangen: Durch die Pastoren: Jul. Kircher, Chicago, v. Jugendver. d. Dreieinigkeits-Gem. $5; E. Blösch, North Grove, v. Jugendver. $5; H. C. Nagel, Holstein, v. Jubelchor $5; M. Schleiffer, Newark, v. Jugendver. $5; E. G. Albert, Oshkosh, v. Jugendver. $5; dch. Frl. E. Schweitzer, Marietta, v. Jugendver. $5; dch. Frl. E. Meyer, Ackley, v. Jugendver. d. Joh.-Gem. $5; dch. die Pastoren: P. Preß, Murphysboro, v. Jugendver. $10; J. A. Höfer, Concordia, v. Jugendver. $10; Wm. Meyer, Eitzen, v. Jugendver. $10, v. d. S.-S. $4, v. einigen jungen Leuten $6.50, v. d. Kindern einer Familie $10; J. C. Frohne, Henderson, v. Jugendver. $10; B. H. Leesmann, Nashville, v. Frauenver. $5; v. Ungenannt, Monroe $5; dch. die Pastoren: P. Höppner, Hubbard, ges. v. Frl. Granzow $11, v. Herrn H. Wichmann $3; W. Jung, Drain, v. Frl. M. Flottmann $1; F. Hempelmann, Pana, v. Jugendver. $6.25; J. Bollens, Farmington, v. Frl. Martha Spaller $5; R. Krüger, Greengarden, v. S.-S. $5; A. Siegenthaler, Welcome, T. d. M.-Festkoll. $5; F. Störker, Addieville, v. Jugendver. $10; Th. Kettelhut, Chicago, v. Jugendver. d. Bethels-Gem. $2, v. Frl. Sternberg $1, v. ihm selbst $1; P. Branke, San Francisco, v. Jugendver. $5; R. Lehmann, Elyria, bes. ges. v. Jugendver. $5; Th. Tillmanns, Ft. Atkinson, v. Jugendver. zu Oakland $2; P. Lehmann, Genoa, v. Jugendver. $7; dch. Frl. S. Haas, Baldwin, v. Jugendver. zu Willow Springs $10. Zus. $184.75.

Berichtigung: Jn No. 46 muß es heißen: Dch. Past. J. L. Kling v. Frauen- und Jugendver., statt je $5, je $2.50, von beiden zus. $5. Gesamtsumme ist richtig.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: L. Hohmann, Vincennes, v. C. E.-Ver. $5; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Julia Uebel $1, Emma Schöller $1, Lina Mizgert 50c, Chr. Krebs 50c; C. Häfele, Cannelton, v. Jugendver. $5, v. C. Häfele $1; J. Nestel, Evansville, v. Jugendver. d. Zoar-Gem. $15; G. Pahl v. d. Joh.-Gem. zu Pinckney $3.06; Frau Pastor Schäfer, Syracuse, v. C. E.-Ver. $6. Zus. $38.06.

Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Herrn W. Luchow v. d. S.-S. d. St. Petri-Gem., Chicago $150.

Dch. Past. C. Barth, Hampton, Erntedankfestkoll. d. Imm.-Gem. bei Latimer $3.50.

Für Aussätzige in Indien.

Von einem Freunde der Mission $2; dch. Past. A. Götz, Buffalo, v. F. A. M. Weber $2.50. Zusammen $4.50.

Katechisten in Indien.

Durch Herrn M. Fluhmann, Taylor P., v. S.-S.-Verband $30.

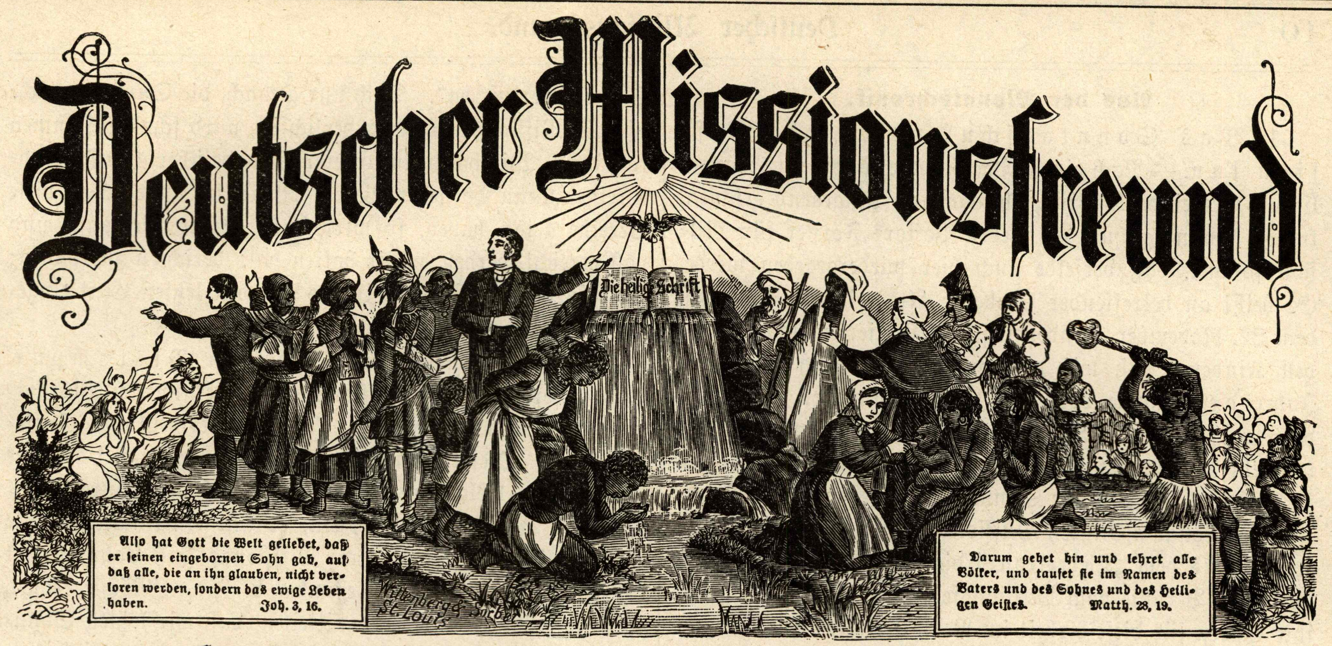
Dch. Past. Jul. Kramer, Quincy, v. Jugendver. $12.

Epileptische in Indien.

Durch Past A. Götz, Buffalo, v. F. A. M. Weber $2.50.

Für Missionar Gaß Station.

Durch Past. K. Schneider, Reading, v. Frau Pfeiffer $5.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Februar 1904. Nummer 2.

Missionsbitte.

Winter herrscht noch weit auf Erden,
Manches Saatfeld liegt noch brach.
Herr, wann wird es Frühling werden
Und ergrünen allgemach?
Wann die lange Nacht verschwinden
Und der Morgen brechen an?
Wann das Tote Leben finden
Und erblühn der dürre Plan?

Siehe an die armen Heiden,
Wie sie trostlos irre gehn!
Führe sie auf grüne Weiden,
Laß sie Lebensquellen sehn!
Sende Boten zur Belehrung
Und vertreib des Irrtums Nacht;
Ruf die Völker zur Bekehrung,
Führ empor des Lichtes Macht!

Herr, es fleht dich die Gemeine;
Mach ihr sehnlich Hoffen wahr!
Daß dein Gottesreich erscheine,
Schenk ein reiches Gnadenjahr.
Wolle dich zum Werk bekennen,
Das wir dir zu Ehren tun;
Laß in heilger Lieb uns brennen
Und im Wirken nimmer ruhn!

Missionsgedanken.

Ein schrecklicher Gedanke: die Heiden werden Gottes Hausgenossen, und seine Hausgenossen, die Christen, werden hinausgestoßen. Nimmt in der Christenheit der Glaube ab, so nimmt er in der Heidenwelt zu, wird es bei uns schlimmer, so wird es dort besser, Gottes Gnade darf nicht verloren gehn. Wenn die Letzten die Ersten werden, so zeigt uns das Gottes Erbarmen, wenn die Ersten die Letzten werden, so zeigt uns das Gottes Zorn über die trägen Christen.

Die große Gefahr für Prediger, daß sie andern predigen, und nicht sich selbst, und also selbst verwerflich werden, ist auch für die Missionsfreunde vorhanden. An das Heil der armen Heiden zu denken, ist recht und gut, an das eigene Seelenheil zu denken, ist zunächst am allernotwendigsten. Wie entsetzlich, wenn wir Heiden den Weg zum Himmel gewiesen hätten, und wir kämen selber nicht hinein! Da gilt es zu wachen und zu beten.

* * *

Es ist die hohe Aufgabe der Missionare, das Reich der Finsternis zu zerstören, um dem Reiche des Lichts Bahn zu machen. Der Fürst der Finsternis wehrt sich mit aller Macht und sucht sich auf alle mögliche Weise an den Boten Gottes zu rächen. Eine Versuchung folgt der andern, um sie zu Fall zu bringen. Wie wichtig und nötig ist es da, daß die heimische Missionsgemeinde das Gebet ihrer Missionare kräftig unterstützt. Vereinte Kraft wird siegen.

* * *

In der Missionsarbeit heißt es auch: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden. Wie schnell werden manche müde! Das Feuer ihrer Begeisterung war nur ein Strohfeuer, sie wurden bald lässig und lau. Der Geist muß es manchen bezeugen: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest." Wo die Geduld, die Ausdauer und Beharrlichkeit fehlt in der Liebe, da ist's immer ein Zeichen von geistlichem Rückgang. Da kann nur gründliche Buße helfen.

* * *

Die Heiden teilen sich, ähnlich wie es bei uns ist, wesentlich in zwei verschiedene Klassen: in fromme und gottlose. Die Weisen aus dem Morgenlande waren fromme Heiden, Kornelius war ein gottesfürchtiger Heide. Diese Heiden, die aus der Wahrheit sind, hören die Stimme der Wahrheit, wenn ihnen das Evangelium gepredigt wird. Warum die einen aus der Wahrheit sind und die andern nicht, ist ein Geheimnis für uns, allen aber muß das Evangelium gepredigt werden.

Aus der Monatschronik.

1. Was Sonntagschulen für die Mission tun. — Nach einem Bericht, der jüngst im Evangelischen Gemeindeblatt für Chicago und Umgegend erschien, tut die Sonntagschule des Herrn Pastors Förster für Mission so viel, daß derselbe auch hier wiedergegeben werde. Es heißt an betreffender Stelle: „Als wir am Sonntag, dem 22. November, Kindermissionsfest feierten, sagte ich zu den Kindern, daß wir versuchen sollten, noch in diesem Jahre die Summe von $700.00 vollzumachen. Das ist denn auch geschehen: $706.70 haben unsere Sonntagschüler bis jetzt beigesteuert zum Werke der Mission. Seit dem Jahre 1896 feiert unsere Sonntagschule jeden ersten Sonntag im Monat als ihren Missionssonntag. Da singen die Kinder aus dem „Liederkranz" die schönen Missionslieder, hören die Berichte vom Missionsfelde in Indien und geben ihre Gaben für diese Arbeit im Reich Gottes. Die Summe wird jedesmal ehrlich geteilt unter das Werk der Innern und Aeußeren Mission. Nun möchten unsere Kinder wissen, ob in unserer Synode sonst noch eine Sonntagschule ist, die auch also arbeitet."

Auf diese Anfrage kann geantwortet werden, daß es bereits eine Reihe von Sonntagschulen gibt, welche in derselben Weise für die Mission tätig sind, das will sagen, daß sie sich jeden Monat einen Missionssonntag reservieren und dann auch eine Kollekte zum Besten der Mission erheben. Wie diese Kollekten ausgefallen sind, darüber kann ich keine Angaben machen, immerhin kommt durch diese Sammlungen eine hübsche Summe zusammen. Daß es noch andere Sonntagschulen gibt, welche hohe Beträge im Laufe eines Jahres für Missionszwecke kollektieren, das geht aus einem kurzen Bericht hervor, der mir neulich aus dem Osten zuging. „Ich glaube," bemerkt der Schreiber, „unsere Sonntagschule tut für die Mission, was man billigerweise von ihr erwarten darf. Haben wir doch in diesem Jahre nahezu $400.00 nur durch die Sonntagschule für die Mission gesammelt."

Das sind erfreuliche Berichte, welche hier mit dem Wunsche notiert werden, daß andere Sonntagschulen dem guten Beispiele in irgend einem Grade folgen mögen. Den beiden eifrig arbeitenden Sonntagschulen im Osten und Westen rufen wir aber zu: Fahret fort in diesem guten Werk, und Gott lege seinen Segen auf eure Missionsopfer!

2. Zur Kollekte für die Missionskirche in Raipur. — Die Sammlungen für diese Kirche in unseren Jugendvereinen machen noch immer gute Fortschritte. Herr Pastor F. W. Frankenfeld, der dieselben mit Eifer betreibt, schrieb mir neulich: „Ich habe bis jetzt erst $452.25 erhalten; im „Fr. B." quittiert als bei andern eingegangen, $447.37; macht zusammen $899.72." Das ist nahezu die Hälfte von dem, was für diesen schönen Zweck zusammen kommen sollte. Wenn der Hauptsammler soeben bemerkte, daß bei ihm „erst" so viel eingegangen sei, so läßt er durchblicken, daß ihm die Beiträge seitens der einzelnen Jugendvereine nicht schnell genug zugehen. Nun ja, man kann nicht sagen, daß sich manche Vereine in dieser Sache „überstürzen". Doch nur gemach, die Summe, welche für die Missionskirche erforderlich ist, wird schon zusammen kommen. Wir haben in unserer Synode über 400 Jugendvereine, wenn da jeder Verein etwas tut, wie schon viele Vereine getan haben, so wird das gesteckte Ziel ganz und voll erreicht werden. Wir hoffen bald berichten zu können: die erforderliche Summe ist bis auf den letzten Cent eingegangen.

3. Ein gutes Erntefest in Bisrampur. Von unserer ältesten Missionsstation, bekanntlich Bisrampur, ging uns vor etlichen Tagen ein erfreulicher Erntebericht zu. Dieser Bericht bezieht sich aber nicht auf die gute Fruchternte, welche in diesem Jahre auf den Fluren Bisrampurs erzielt wurde. Nein, er gilt einer guten Ernte auf geistlichem Gebiete. Herr Missionar Jul. Lohr schreibt darüber unter dem 16. Dezember v. J.: „Möchte Ihnen nur die fröhliche Nachricht mitteilen, daß wir letzten Sonntag 85 Seelen — 27 Männer, 32 Frauen und 26 Kinder — durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufnehmen konnten. Mit den 91 Seelen, die im April getauft wurden, steigt die Zahl der in diesem Jahre Getauften auf 176. Das ist in der Tat eine gute Ernte. Rechnet man die Kinder hinzu, welche in der Gemeinde geboren wurden — es sind über 50 — so ging die Zahl aller Getauften weit über 200 hinaus. Möge der Herr allen, welche auf seinen Namen getauft wurden, Kraft und Stärke verleihen, daß sie in ihrer heidnischen Umgebung den guten Kampf des Glaubens kämpfen und stets treu erfunden werden. Ueber die aus dem Heidentum Getauften bermerkt der Berichterstatter noch: „Sie alle sind Leute, die ohne irgend welche Hilfe von unserer Seite ihr gutes Auskommen haben und über zwei Jahre im Unterricht und in unserer Pflege sich befunden haben."

4. Wieder etwas aus unserer Frauenmission. — Da es viele Leser, resp. Leserinnen gibt, die sich für unsere Frauenmission in Indien lebhaft interessieren, so will ich ihnen zulieb wieder etwas über diese wichtige Arbeit mitteilen, und zwar zunächst zwei Stellen aus einem Privatschreiben der lieben Frau Missionar Gaß; hoffentlich wird mir die Schreiberin das zugutehalten. „Verzeihen Sie," heißt es da, „daß ich heute nur ganz kurz schreibe, aber meine Zeit ist sehr ausgefüllt. Es gibt kaum ein halbes Stündchen, das ich mein nennen kann. Eines meiner kleinen Zenana-Mädchen bat mich so dringend, doch die beiden kleinen Deckchen (wirklich hübsche Handarbeiten) an eine Freundin zu schicken, welche für die armen Heiden betet. Mir kam gleich der Gedanke, dieselbe an Sie zu senden. Das Mädchen bat mich, es gleich zu tun, und ich kann nicht anders, als diesen Wunsch sofort zu erfüllen." Solch eine Vergeltung für eine Fürbitte, — das ist doch ein lieblicher Zug, und gerne nehmen wir davon Notiz. Zur eigentlichen Arbeit unter den Frauen bemerkt Frau Gaß dann noch: „Meine Zenana-Arbeit nimmt zu und bringt mir viele Freude. Vor einer Woche hat mir der Herr bei einer Frau die Tür geöffnet, wo ich schon volle drei Jahre hinwollte, und nie Gelegenheit fand. Jetzt bekam ich

einen Brief von ihr und wurde gebeten zu kommen. Der Herr hat meine Gebete erhört." — In ähnlicher Weise schreibt auch Fräulein Uffmann über ihre Tätigkeit. „Es gereicht mir zur Freude," berichtet dieselbe in einem kurzen Dankschreiben an die Verwaltungsbehörde, „mitteilen zu können, daß die Arbeit unter den Frauen mir viel Freude bereitet und sich mir die Türen öffnen; ich bin sozusagen ein gern gesehener Gast." Fräulein Uffmann ist froh und dankbar, daß sie jetzt, wenn die Schularbeit getan ist, die weiten Besuchswege mit einem kleinen Missionsgefährt, welches ihr in jüngster Zeit von der Behörde verwilligt worden, zurücklegen kann.

5. Eine Glocke für die neue Kirche in Raipur. Ob die Missionskirche in Raipur schon zu Weihnachten zum Dienst des Herrn geweiht werden konnte, weiß ich zurzeit noch nicht; aber ich weiß etwas anderes, nämlich das, daß Missionar Stoll nun auch gerne eine Glocke hätte. Er soll aber selber seine Sache vorbringen. Er schreibt anfangs Dezember letzten Jahres: „Nun hätte ich die eine große Bitte: Sagen Sie doch all den Jugendvereinsleuten, sie möchten doch eine Glocke von 500 Pfund Schwere kaufen und schicken. Das Holzwerk liegt oben, wo sie sein soll, es fehlt nur die Glocke. Die Leute sagen, man könne den Kirchturm zwölf Meilen weit sehen, denn die Kirche befindet sich auf dem höchsten Punkt Raipurs und das Kreuz glänzt im Sonnenschein. Haben wir nun noch eine Glocke, so wird der Schall weithin über die Stadt ertönen und die Leute in Raipur werden erfahren, wann es Sonntag ist." Wer nimmt sich nun dieser Bitte an? Es würde schön sein, wenn ein reicher Jugendverein sagen würde: da die neue Missionskirche jedenfalls auch eine Glocke haben muß, so bin ich bereit, dieselbe zu schenken. Wir würden aber ein solch schönes Geschenk auch von sonst jemand mit herzlichem Dank entgegennehmen.

W. Behrendt.

Wenn man nur will.

Vor etwa zwei Wochen erhielt ich einen Brief aus dem südlichen Maryland, dem eine Postanweisung auf $5.75 beilag. Die Summe ist ja kein Vermögen. Im Vergleich zu dem, was unsere Mission jährlich braucht, ist sie wie ein kleines Tröpflein im Eimer. Und doch hat mir die Sendung große Freude gemacht, denn sie ist dazu angetan, allen Lesern zur Anregung zu dienen.

In dem Begleitbriefe stand, daß die Schreiberin sich im vorigen Herbste auf dem Missionsfeste eine Sammelkarte hatte geben lassen, wie sie seit einiger Zeit von unserer Behörde vorrätig gehalten werden. Auf solch einer Karte ist eigentlich nur Raum für zehn Beitragende. Die Schreiberin aber hatte neunzehn willige Geber und Geberinnen gefunden, die im Durchschnitt zehn Cents pro Monat Missionsbeitrag zu zahlen willens waren. Diese Gaben waren von der Inhaberin der Karte bis auf einige Ausnahmen kollektiert worden. Die Karte wies auf den einzelnen Feldern die Quittungen auf. Und der Ertrag war der oben angegebene.

Was sich doch tun läßt, wenn man nur will und ein Herz für eine Sache hat! Die Zeit, in der hier gesammelt worden war, war etwa ein Vierteljahr. In dem Verhältnis wird diese eine Sammelkarte etwas über zwanzig Dollars im Jahre zur Ablieferung bringen. Die Gemeinde, in der gesammelt wurde, ist klein an Seelenzahl. Sie wird wenig mehr als fünfundzwanzig Familien zählen. Zudem ist sie eine Missionsgemeinde, die noch nicht ganz die Unterstützung von außen entbehren kann. Zur Gründung eines Missionsvereins würden weder Pastor noch Gemeinde den Mut gehabt haben. Schon die weite Entfernung, in der die Glieder von einander leben, wäre als zu großes Hindernis erschienen. Und doch hat man nun Gelegenheit gefunden zu einer regelmäßigen Beisteuer für die Sache der Ausbreitung des Reiches Christi. Ließe sich das nicht an manchen anderen Orten nachahmen?

Es handelt sich dabei bei weitem nicht nur um das einkommende Geld. Es handelt sich um den Gehorsam gegen den Herrn, um die Erkenntnis unserer Liebespflicht, um das Mithelfen am Tragen der Last anderer u. s. w., darum, daß wir ein frohes Herz erhalten in der Mitarbeit am Werke des Herrn. Die Einsendung aus jener kleinen Gemeinde zeigt, daß der Ruf der abgehaltenen Missionsfeste nicht ungehört verhallt ist und es allerlei Wege gibt, seine Mitchristen zur Mithilfe heranzuziehen, daß es allenthalben wenigstens einen Weg gibt — — wenn man nur will.

Wo man glaubt, nicht zur Gründung von Missionsvereinen schreiten zu können, wo man sich scheut, um weitere allgemeine Kollekten zu bitten, da sollte man doch den Versuch machen und etliche Sammelkarten in die Hände von willigen Freunden des Reiches Gottes legen. Das wird in den meisten Fällen zu Gaben führen. Aber auch noch mehr. Es wird Anlaß geben zu Gesprächen über die Mission, zu Bestellungen auf den „Missionsfreund", zu aufmerksamerem Hören bei Missionsfesten und wohl auch noch zu anderen Segnungen. Der Sekretär für Heidenmission ist gerne bereit, auf Wunsch Sammelkarten in beliebiger Zahl zu senden.

P. A. M.

Zur Notiz. — Jugend- und Endeavor-Vereine, die ein anregendes Schriftchen in englischer Sprache über die Missionspflicht junger Leute lesen wollen, sollten sich "Young People and the World's Evangelization," von Dr. Goucher, dem Präsidenten des Baltimorer Woman's College, kommen lassen. Preis: 8 Cts. per Exemplar. Man kann durch den Sekretär bestellen.

Aussprüche von Missionaren.

Miss. Speer: „Wir können nicht Gott dienen und dem Mammon, aber wir können Gott dienen mit dem Mammon."

Hudson Taylor: „Jeder Mann, jedes Weib und jedes Kind, das noch in heidnischer Finsternis sitzt, muß eine Aufforderung für die Heimatkirche sein, Mission zu treiben.

Miss. Goodell: „Wo viel gebetet wird, da hilft man viel."

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Christentum und Kultur.

„Nicht das Christentum brauchen die Heiden, sondern Kultur und Zivilisation." Diese Rede der Feinde des Christentums und der Mission hört man bis zum Ueberdruß. Auffällig ist dabei nur, daß diese Kulturfanatiker so rein gar nichts für die so hoch von ihnen gepriesene Sache tun. Was sie wollen, das ist ein Absatzgebiet für den Handel; an den Heiden liegt ihnen gar nichts, nur insofern haben sie Interesse für sie, als dieselben ihrem Interesse dienstbar gemacht werden sollen. Man schwärmt für Expansion, für Vergrößerung des Vaterlands und schaut sich eifrig danach um, ob nicht weitere Gebiete erobert werden können. Da herrscht also die nackte Selbstsucht, die sich nicht entblödet, die Heiden an Leib und Seele zu verderben, wenn nur ein Gewinn davon in die eigene Tasche fließt. Man denke nur an den fluchwürdigen Branntweinhandel, der schon so entsetzlich viel Unheil angerichtet hat, nicht selten auch gerade da, wo die Mission schon festen Fuß gefaßt hatte.

Die Mission hat zunächst keine andere Aufgabe, als die, den Heiden den Segen des Evangeliums zu bringen. Dieser Segen ist aber ein so überwältigend großer, daß er sich bald in allen Verhältnissen wirksam erweist. Wie die liebe Sonne am Himmel steht, und doch der Erde ihr Licht spendet und mit ihrer Wärme Leben und Frucht wirkt, so ist es in noch höherem Maße mit dem Evangelium Jesu Christi. Es heiligt und verklärt das ganze Leben der Menschen, es macht aus ihnen völlig neue Menschen und erfüllt sie mit den edelsten Tugenden. Wo die Heiden dem Evangelium die Herzen öffnen, da wird alles bald anders, ganz anders. Da kann die Sklaverei nicht bestehen, da muß die entwürdigende Vielweiberei weichen, da treten Eltern und Kinder, Verwandte und Verwandte, Nachbaren und Nachbaren in ein ganz neues Verhältnis zu einander. Die Selbstsucht, die Unkeuschheit, die Grausamkeit, der niedere, gemeine Sinn muß fliehen und dem Geiste Christi Raum machen.

Also zunächst eine neue Sittlichkeit schafft das Evangelium in der Heidenwelt. Das Heidentum ist im tiefsten Grund Unsittlichkeit, und zwar eine solch schauerliche Unsittlichkeit, wie wir, die wir innerhalb der Christenheit leben, sie uns kaum oder gar nicht vorstellen können. Das Heidentum hat keinen Maßstab für den Wert des Menschen, der Persönlichkeit, es weiß nicht, daß er eine unsterbliche Seele hat; das Christentum hingegen lehrt die Persönlichkeit achten und sieht auch im allerverachtetsten Paria den von und zu Gott erschaffenen Menschen. Mit einem Wort: die Mission macht die Heiden erst zu wahren Menschen, denn sie stellt in ihnen das göttliche Ebenbild wieder her.

Im Zusammenhang damit steht die geistige Kulturaufgabe der Mission. Die Apostel unseres Herrn und Heilandes waren von Hause aus Fischer und Zöllner, aber in seiner Schule wurden sie so feingebildete Leute, daß sie ihre Sache ruhig gegenüber den gebildetsten Leuten ihrer Zeit vertreten konnten. So verbreitet das Christentum noch immer Bildung und Kultur. Man denke nur einmal daran, wie die Missionare überall Schulen einrichten, zunächst niedere, vielfach aber auch höhere und zum Teil, wie in Indien, die höchsten und besten. Dr. Dennis gibt die Zahl der Missionsschulen mit 20,500 an. Oder denken wir an die 416 Bibelübersetzungen — wie viel Bildung ist auch dadurch verbreitet worden.

Endlich sei auch noch darauf verwiesen, daß die Mission vielfach berufen ist, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Heidenchristen zu heben. Wenn, wie in Indien, die zum Christentum übertretenden Hindu aus ihrer Kaste ausgestoßen werden und erwerbsunfähig werden, so tritt an die Missionare gebieterisch die Notwendigkeit heran, den jungen Christen Arbeit und damit einen Lebensunterhalt zu verschaffen. So hat man an manchen Orten industrielle Unternehmungen geschaffen oder Strecken Landes für die Bebauung durch die Heidenchristen erworben. Auch Industrieschulen hat man hier und da gegründet. Zu solchen Unternehmungen, die ja nicht in direktem Zusammenhang mit der eigentlichen Missionsaufgabe stehen, haben die Verhältnisse getrieben, und die barmherzige Liebe hat die nötigen Mittel und Wege gefunden. Kultur zu verbreiten, ist nicht der Zweck der Mission, aber die Kultur ist stets eine Folge der Mission.

Unser Blatt.

Wir sehen uns gedrungen, den lieben Lesern mitzuteilen, daß die Zahl der Abonnenten unseres Blattes im neuen Jahr sich im Rückgang befindet. Das sollte um der Missionssache willen nicht sein. Wer hilft neue Abonnenten gewinnen?

Bericht über die elfte Konferenz der amerikanischen und canadischen Behörden für Äußere Mission.

P. Chr. Buckisch, New York, N. Y.

Am 13. und 14. Januar d. J. hat die elfte Konferenz der amerikanischen und canadischen Behörden für Aeußere Mission im Bibelhause in New York City getagt. Es lagen ihr gediegene Referate vor, die als Expert-Arbeiten die Grundlage zu weiteren Erörterungen bildeten. Erfreulich ist es zu beachten, wie in solcher Versammlung sich mehr und mehr die Einigkeit der Kirche darstellt. So hat z. B.



der American Board auf dem Missionsfelde in der Türkei keine andere Kirchengemeinschaft zur Mitarbeiterin, so daß er auf dem Gebiet von andern viel lernen könnte, und doch sind die dortigen Schwierigkeiten sehr eingehend besprochen und beraten worden; die sehr tüchtigen Arbeiter daselbst haben mit dem Wunsche nicht zurückgehalten, daß die ganze evangelische Christenheit an der Lösung ihrer Probleme sich beteiligen sollte. Auf der andern Seite hat der Vertreter der Brüdergemeine frei und rückhaltlos den staunenerweckenden Erfolg seiner Kirche in einem Beispiel klar illustriert. So stellt die Brüdergemeine z. B. in Australien die Arbeiter, die Presbyterianer-Kirche stellt die Mittel. Das ist „Co-operation".

In den Bereich dieser Versammlungen werden Beratungen über Ereignisse in der Welt gezogen, welche voraussichtlich auf den Entwickelungsgang der Mission von irgend welchem Einfluß sein können. Manche von denselben können im voraus freilich nicht definiert, sie können nur angedeutet und ins Gebet aufgenommen werden. Im Gebet erweitert sich dem gläubigen Christen die Perspektive, es erwacht der Mut, und unter Leitung des Heiligen Geistes kommt er zu der im Reiche des Herrn so nötigen Entschiedenheit, zu handeln. So wird die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes zur Tat. William Careys Grundsatz liegt, ausgesprochen oder unausgesprochen, allen Missionsunternehmungen zugrunde: „Erwarte Großes von Gott, und unternimm Großes für Gott."

Gegenwärtig ist ohne Zweifel das geistige Auge aller derer, die die Vorgänge in den Weltreichen beobachten, auf den „fernen Osten" gerichtet. Die Ostküste des Pacific, an der sich Abend und Morgen berühren, hat in den letzten Jahren in zunehmendem Maße die ausgesuchtesten Kräfte der abendländischen Kulturvölker an sich gezogen. Die Bevollmächtigten der Weltreiche in China und Japan sind mit zu den fähigsten Diplomaten der Welt zu rechnen. Sicher ist es aber, daß zur Zeit sich der Bug der mächtigsten Kriegsschiffe in seine Gewässer richtet. Was wird werden, wenn Japan und Rußland ihre modernen Feuerschlünde gegen einander eröffnen? Vor der Möglichkeit scheint selbst der russische Bär an sich zu halten und den Zeitpunkt so weit wie tunlich hinauszuschieben. Nach den Zeitungsnachrichten soll die Novoe Vremya bereits die Worte geschrieben haben: „Wenn Krieg kommt, soll Europa wissen, daß er den Anfang eines großen Kampfes zwischen Christentum und Heidentum bezeichnet, dessen Folgen an allen Enden der Erde werden empfunden werden." In geziemender Weise hat die Konferenz ihre Aufmerksamkeit auf die sich an jenem Punkte der Erde zusammenziehende Wolke gerichtet. Was hier zur Wahrung der Missionsinteressen zu tun ist, dazu haben deutsche Missionsgesellschaften bereits die Wege gebahnt. Vierzehn Gesellschaften haben sich auf dem Kontinent für solche Zwecke zu gemeinsamen Vorposten geeinigt; ihre Organisation hat während der sieben Jahre ihres Bestandes die Probe wohl bestanden. Durch ein Zentralkomitee üben sie auf die Diplomatie der respektiven Länder einen Einfluß aus, den sie vereinzelt nicht ausüben

würden. Dadurch ermuntert, hat die Konferenz ein Komitee von sieben Männern erwählt, die mit den hierin einschlägigen Fragen sich beschäftigen und eventuell im Namen der verschiedenen Behörden und ihrer Konstituenten handeln sollen, wo nötig auch durch ein Subkomitee. Diese Maßnahme ist für das angehende Jahr gültig. Die Behörden aber sollen sie in ihren regelmäßigen Versammlungen eingehend beraten und der nächsten Jahreskonferenz darauf bezügliche Beschlüsse vorlegen. Der Grundsatz findet hier seine volle Geltung: „Getrennt unterliegen wir, vereint siegen wir."

Aber wenn nur dieser Grundsatz in solch einem gemeinsamen Vorgehen der verschiedenen Kirchengemeinschaften Anerkennung findet, sollte er nicht vor allen Dingen in der eignen Kirche praktisch durchgeführt werden? Die Verantwortung für eine gesunde Entfaltung in allen den Arbeitszweigen unserer teuren Synode auf alle Gemeinden, alle Glieder, alle Freunde im rechten Verhältnis verteilt. Das ist zurzeit in den amerikanischen Kirchen meistens schon durchgeführtes Prinzip im Geben. In den deutschen Gemeinden der Generalsynode ist er ebenfalls in klingender Münze zugestanden. Es ist notwendig, daß die Tugend des Gebens ebenso systematisch gepflegt werde, wie das Lehren der Heiligen Schrift. Aller Erlösungsarbeit, aller Gnadenerweisung liegt Geben zu Grunde: Gott gab, er gab das Beste, gab seinen Sohn! Und der Sohn spricht: „Gleichwie mich der Vater gesandt, so sende ich euch!" Es ist bekannt, daß die Methodisten in den letzten Jahren im Wachsen begriffene Einnahmen erzielt haben. Wie erklärt sich das? Aus der Methode der Sammlungen. Mancher wird nun gleich sagen, das ist zu methodistisch. Aber lassen wir uns ein Beispiel geben. In dem letzten Jahre haben die Methodisten allein aus ihren Sonntagschulen die Summe von $450,000 für Missionszwecke gesammelt. Die Summe war dem Referenten, der über „Sonntagschulen und Mission" referiert hat, so hoch vorgekommen, daß er es nicht gewagt hat, sie in seiner Arbeit zu nennen. Sie wurde von den Delegaten genannt. Es ist aber nicht etwa nun diese Summe der ganze Erfolg; viel mehr wiegt die so gepflegte Tugend des Gebens. Unsere beiden synodalen Behörden, die für Innere und für Aeußere Mission, pflegen seit einiger Zeit durch ihre Sekretäre Rats, wie solcher Sinn auch in unseren Sonntagschulen könnte geweckt werden, damit auch die Kinder an der Freude teilnehmen, fürs Reich Gottes zu geben und also an seiner Ausbreitung mitzuhelfen. Verstehe es niemand falsch. Die werten und bewährten Geber der Synode möchten in ihrer Arbeit nicht nachlassen; wir bedürfen ihrer unausgesetzten Hilfe. Auch zu Legaten sollte reichlich Ermunterung gegeben werden. Aber neben alledem soll für die Zukunft ein Geschlecht erzogen werden, dem in betreff des Reiches Gottes offenbar große Arbeiten vorliegen; zu denen soll es geübt werden. Unser Missionswerk wächst; die Anforderungen werden immer größer. Mehr Gebet, mehr Gaben, mehr Missionsarbeiter, ist das tiefgefühlte Bedürfnis in allen Arbeitszweigen der Synode. Die offenen Türen sind sicherlich der aufgehobene Finger des Herrn für jeden evangelischen Christen. Jetzt gilt es, unsere Zeit auszunutzen, oder wir tun es nie! Wenn in der Folge neue Wege zur Kollektion der nötigen Mittel gezeigt werden, so möchte doch jeder Leser die günstige Gelegenheit wahrnehmen und so an dem großen Werk teilnehmen.

Die Weltmächte nähern sich einander, um Verbündete zu suchen. Die evangelische Christenheit hat göttlichen und darum ewigen Grund, auf dem sie sich einigt zu dem letzten und großen Kampfe. Aber wenn sich erfreulicherweise die Kirchengemeinschaften alliieren, sollte da nicht auch jedes Kirchenglied, jeder evangelische Christ sich einstellen, wenn der König des Reiches „vorwärts" kommandiert? Jetzt erschallt der Ruf; ein jeder sehe, daß er an dem ihm zugewiesenen Posten erfunden werde, und der Herr wird uns zu ungeahnten Siegen führen.

Unser Bild.

In No. 12 v. J. brachten wir ein Bild von Aussätzigen in Chandkuri. Das Bild, das wir heute bringen, ist ein Seitenstück zu jenem, denn zeigt uns jenes aussätzige Erwachsene, so führt uns dieses aussätzige Kinder vor. Entsetzliches Los, an einer solchen Krankheit zu leiden! Auf der Goßnerschen Missionsstation Purulia, die nicht allzuweit von unserem Missionsgebiet entfernt ist, hat der verstorbene Missionar Uffmann (der Vater unserer Missionsschwester) so viel für die armen Aussätzigen getan, daß ihm der ehrende Beiname „Vater der Aussätzigen" beigelegt wurde. Auf unserer Missionsstation Chandkuri ist unter Leitung von Missionar K. Nottrott ein Aussätzigenasyl, in dem für diese Unglücklichen alles getan wird, was getan werden kann. Eine schottische Gesellschaft unterstützt ihn dabei finanziell. Möchte doch die Nachricht, die jetzt durch die Zeitungen geht, daß ein chinesischer Arzt ein sicheres Mittel gegen den Aussatz entdeckt habe, wahr sein.

Heldenmut im Missionsdienst.

Am 20. Juni starb in West-Afrika ein presbyterischer Missionar Namens C. W. McCleary, der von einem reichen Manne in Amerika aufs freigebigste unterstützt worden war. Dieser Freund in Amerika dachte sehr hoch von dem Missionar und äußerte bei einer Gelegenheit: „Wenn McCleary stirbt, werde ich nichts mehr für Heidenmission geben." Dies kam McCleary zu Ohren und er war nicht sehr erbaut davon. Als er dann aufs Sterbebett kam, konnte er seine Gedanken nicht losmachen von der großen Aufgabe, die er unvollendet liegen lassen mußte. Er rief aus: „Sagt meinem Wohltäter, der gesagt hat, er gebe nichts mehr für Heidenmission, wenn ich sterbe — er müsse fünfzig Männer senden, meine Arbeit fortzusetzen!" — Es ist eine der wunderbarsten Tatsachen in der Missionsgeschichte, daß die Opfer erst die Missionsgemeinde recht opferwillig gemacht haben.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine missionierende Gemeinde. Die Erste Presbyterianische Kirche in Wichita, Kans., tut wohl im Verhältnis zur Größe mehr Missionsarbeit, als irgend eine andere Gemeinde im Lande. Einen Aufruf zur Beisteuer für den Bau einer Schule in Chefoo, in China, beantwortete sie damit, daß sie die ganze erforderliche Summe, $2500, allein beschaffte, und obendrein die Unterhaltungskosten eines Missionars auf der Station unternahm. Der Frauenmissionsverein der Gemeinde brachte den Gehalt für einen Lehrer auf und der Missionsverein der jungen Leute den für einen Missionsarzt und einen Evangelisten. Einzelne Glieder der Gemeinde übernahmen den Unterhalt von 20 Gehilfen, die einen Gehalt von $20—$60 beziehen, was eine Gesamtsausgabe von $778 verursacht. Für Stipendien wurden $213 ausgesetzt. Alles in allem genommen, gibt die Gemeinde $5506 für Aeußere Mission. Daneben vergißt sie die Innere Mission nicht, denn in der Nähe von Wichita hat sie drei Kirchen gebaut, und außer diesen drei Gemeinden werden noch zwei Missionsgemeinden in der Stadt gebührend berücksichtigt. In der Tat: ein beschämendes Beispiel für viele Gemeinden.

— Was Frauen tun. Im nächsten Jahre gedenkt der Frauenmissionsverein der lutherischen Generalsynode sein 25jähriges Jubiläum zu feiern. Als Jubiläumsopfer will er $25,000 darbringen. Der Frauenmissionsverein der Presbyterianer unterstützt 168 Missionare in der Heidenwelt und sammelt jährlich $150,000. Die nächste Generalkonferenz der Methodistenkirche will sich das Ziel stecken, $1,500,000 für die Mission aufzubringen.

— Studentenmission. Seit April 1902 sind 211 Studenten als Freiwillige in den auswärtigen Missionsdienst getreten und zwar: 19 nach Afrika, 56 nach China, 37 nach Indien und Birma, 26 nach Japan, 10 nach Korea, 7 nach Mexiko, 9 nach den Philippinen, 5 nach Siam und Laos, 11 nach Süd-Amerika, 7 nach Westindien und 24 nach anderen Ländern.

Schweiz.

— Silberne Hochzeit. Am 10. Dez. v. J. feierten Herr und Frau Inspektor Oehler in Basel das Fest ihrer silbernen Hochzeit. In früher Morgenstunde schon gaben die Zöglinge des Missionshauses dem Tag durch Posaunenspiel ein festliches Gepräge. Am Nachmittag brachten sie dem Jubelpaar noch einmal einen musikalischen Gruß und auch die Missionskinder stellten sich mit ihren schönsten Liedern ein. Zu dem lieblichen Familienfeste hatten sich auch nähere Verwandte aus Württemberg eingefunden. Der Herr lasse das Jubelpaar noch lange grünen und schenke ihm viele Frucht zum ewigen Leben.

— Missionskoffer. Zur Förderung des Missionsinteresses werden in nächster Zeit sogenannte „Missionskoffer" vom Missionshaus in Basel ausgegeben werden. Sie enthalten — je von China, Indien, Kamerun und von der Goldküste — Götzen, Geräte, Werkzeuge und Naturalien, sowie Arbeiten aus den Missionsschulen und Missionswerkstätten, nebst Missionsschriften, Karten und Bildern; auch ist eine Beschreibung der Gegenstände und eine Anweisung zur Behandlung der Koffer beigelegt. An der Hand dieser Anschauungsmittel soll Geistlichen, Lehrern, Vorstehern von Sonntagschulen, Vereinen und Gemeinschaften und etwa auch einzelnen Missionsfreunden Gelegenheit geboten werden, sich und andere, und besonders die Jugend, mit den genannten Basler Missionsgebieten, der Reihe nach näher bekannt zu machen und auch neue Freunde für die Mission zu gewinnen. Man beabsichtigt nämlich, die vier Missionskoffer abwechslungsweise in der Schweiz, in Württemberg, in Baden, im Elsaß mit der Pfalz und mit Hessen in Stadt und Land die Runde machen zu lassen und hofft, damit einem wirklichen Bedürfnis entgegen zu kommen. — Wäre das nicht ein Fingerzeig auch für unsere Verwaltungsbehörde?

Australien.

— Römische „Mission." Wie der „Wahrheitszeuge" berichtet, wurde vor einigen Monaten auf der katholischen Hauptstation Nailili eine Kiste mit Bibeln verbrannt. Die katholischen Priester hatten die Bücher in dem Namosi-Distrikt gesammelt und dann in einer Kalkgrube verbrannt. Der australische Gouverneur Moran, natürlich ein Engländer, sucht nun noch die Schandtat zu verteidigen. Die letzte Konferenz der Methodisten in Neu-Süd-Wales hat Beschlüsse gefaßt, in denen sie den Gouverneur scharf tadelt und die britische Regierung bittet, das Recht der Denominationen zu wahren.

China.

— Offene Türen. „Seit das Blut von 10,000 Chinesenchristen geflossen ist, hat sich die Zahl der eingeborenen Christen um 35,000 vermehrt," — so erklärte Dr. Simester aus Futschau, China, bei der Jahresversammlung des Missionskomitees der Bischöfl. Methodistenkirche in Omaha. Und noch weitere Angaben machte er, worüber sich jedes Christenherz freuen muß. Es gibt jetzt, sagt Dr. S., 125,000 eingeborene evangelische Christen in China und noch einmal so viel Anhänger des Christentums. Die christlichen Schulen sind überfüllt, während der Besuch der Regierungsschulen abnimmt: Die christlichen Hospitäler bewirken eine vollständige Umwälzung der Gesinnung gegen das Abendland. Das Evangelium hat sich als Kraft Gottes erwiesen an allen Klassen von Sündern. Der Kindermord wird unterdrückt und das Fußbinden dadurch energisch bekämpft, daß schon 10,000 Heiden sich verpflichtet haben, keine Frau mit gebundenen Füßen zu heiraten. Das Evangelium ist in den letzten 10 Jahren in neun Provinzen mit 900 befestigten Städten gedrungen, in die früher kein Missionar eindringen durfte. — Das ist allerdings erst ein kleiner Anfang der Mission in China, aber ein recht hoffnungsvoller, und er zeigt, daß die blutige Aussaat der Boxerbewegung herrliche Früchte reift.

Afrika.

— Missionsgegner. Die Kongo-Regierung hat schon manches auf dem Kerbholz; wie lange sie noch ihr Wesen treiben wird, weiß niemand, das Verhängnis scheint sich ihr aber zu nahen. Die Handelsfreiheit hat sie beeinträchtigt und die Eingebornen aufs grausamste behandelt. Auch Artikel 6 der Kongo-Akte hat sie direkt verletzt; derselbe lautet: „Die freie und öffentliche Ausübung aller Kulte, das Recht der Erbauung gottesdienstlicher Gebäude und der Errichtung von Missionen, welcher Art Kultus dieselben angehören mögen, soll keinerlei Beschränkung noch Hinderung unterliegen." Dazu wird weiter aus Missionskreisen geschrieben: „Tatsächlich arbeitet die Kongo-Regierung systematisch der evangelischen Mission in der Weise und mit solchen Mitteln entgegen, daß der Bestand derselben ernstlich gefährdet ist. Um darzutun, daß wir nicht mit allgemeinen Redewendungen operieren, führen wir folgende bestimmte Punkte an: Die evangelische Mission wird mit geradezu unglaublichen Steuern überbürdet; die Einfuhrartikel für die Angehörigen der Missionare, Güterbeförderung auf der Kongo-Eisenbahn, alles Eigentum der Missionare, alle Schußwaffen derselben, ja die von der Mission beschäftigten Arbeiter unterliegen einer hohen, fast unerschwinglichen Besteuerung. „Auf jede Weise," so schreibt ein Missionar, „sucht man so viel wie möglich aus uns herauszuquetschen." Die Kongoregierung widersetzt sich seit vier Jahren allen Anträgen der evangelischen Missionsgesellschaften, ihnen zur Errichtung neuer Stationen Land zu verkaufen. Hand in Hand damit geht eine offensichtliche Bevorzugung der Katholiken. Der belgische König scheint sich damit das Wohlwollen seiner Ultramontanen im belgischen Lande für den Kongostaat und die guten Privatgeschäfte, die er dort macht, zu sichern.

— Aufstand. Nachdem zuerst die Bondelswarts sich gegen die deutsche Kolonialregierung empörten, haben nunmehr

auch die Hereros den Kriegspfad betreten. Der bekannte rheinische Missionar Hugo Hahn hat die Mission unter den Hereros begründet, sie hat auch bisher schöne Resultate erzielt. Der Aufstand, den Deutschland mit aller Macht unterdrücken wird, wird jedenfalls das Missionswerk schädigen. Der Herr sei sein Schutz und Schirm.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 1, 2 und 3.)

Unsre Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: W. Locher Albany, v. J. Eberle, Mound Ridge $5, v. N. N. $5; R. Beyer, Miss.-Koll. d. Gem. zu West Seneca $5.12, Miss.-Koll. d. Gem. zu East Hamburg $5.40; W. Roth, Davis, v. Frau Fiene $1, v. Frau Jos. Brinker $1; v. Katie Meyer, Milwaukee $3; J. F. Klick, St. Louis, v. e. Freunde $30; A. Becker, New Orleans, v. d. S.-S. $8.55, v. d. Gem. an Clio Str. $10, v. Frau Magd. Küffer $2, v. Frau Henriette Theurer $2; P. Allrich, St. Charles, v. N. N. $5, v. Miss.-Ver. für eine Missionarin $12; G. Koch, Chicago, v. Miss.-Ver. d. Luk.-Gem. $10; E. Sans, Duluth, v. Jak. Schuler $1; Ad. Kalkbrenner, Bem, v. P. B. $5; A. Walton, Laramie, v. H. Koch $1; H. Pfund, Monett, v. e. Gliede $2.50; A. L. $1; R. Krüger, Monee, v. Frauenver. $10; v. Past. P. Branke, San Francisco $10; C. Roth, Holland, v. d. S.-S. $1.14; W. Karbach, Kansas City $13.35; v. Frau P. Geyer, Hanover $1.50; C. B. $5; H. Vieth, Salina, v. M.-Fest $4.11; W. Gärtner, Burlington, v. Frauen-Miss.-Ver. $36.85; v. Ungenannt, Chicago $2; v. H. Mische, Nevada $1; W. Kirschmann, Williamsport, v. d. evang.-luth. Imm.-Gem. $10; v. H. Schmidt, Randolph $1; J. Herrlinger, Nevell, v. d. Joh.-Gem. $4.84; A. Filsinger, Chantilly, v. s. verst. Mutter $5; W. Riemeier, Carlinville, v. Miss.-Ver. $5; M. Goffesney, South Bend, v. Frl. Barbara Prögers S.-S.-Klasse $2.50; W. Meyer, Eitzen, v. Jungfrauenver. $6, v. Frauenver. $6; Ed. Schrader, Milwaukee, v. Jungfrauenver. $2.50, v. d. Kleinen d. S.-S. $2.50; C. Eller, West Chicago, Gottbekannt $1. Zusammen $246.86.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—30. November 1903, durch folgende Pastoren: A. Rusch v. Jugendver. für Kirche in Raipur $5, Miss.-Koll. $7.19, aus der Miss.-Büchse $1.61, Frau Dora Bader $1; Gust. Krumm v. Troy-S.-S.-Bezirksver., für ein Waisenkind $12; W. Behrendt v. Ebenezer-Jugendver., für Kirche in Raipur $5; J. F. W. Helmkamp v. Frau Jakob Färber für Kirche in Raipur $1; E. Schmidt v. C. E.-Ver. für Kirche in Raipur $5; P. A. Menzel v. Past. C. Schimmel, Baltic 75c; W. Behrendt v. d. S.-S. d. Bethania-Gem. $5, v. Jugendver. für Kirchbau $12; J. Schäfer v. d. Friedens-Gem. in Syracuse $5; Joh. Herrmann M.-St.-Koll. $2.67; J. G. Kircher v. Miss.-Ver. der Gem. für Kirchbau in Raipur $10; P. A. Menzel v. Past. G. S. Gerhold v. d. Joh.-S.-S. für ein Waisenkind $12, v. Past. L. G. Nollau v. Jugendver. für Kirche in Raipur $10; P. Speidel v. Jugendver. für Kirche in Raipur $10; P. A. Menzel v. Concordia-Miss.-Ver. $25; H. A. Krämer v. Frauenver. d. Gem. für ein Waisenkind $12, v. M. H. $2.50, v. zwei ungenannten Damen für das Waisenkind in Indien der Schwester Ida im Diakonissenhause $12; Wm. Mehl v. Frau Frances M. Klotz, Danksagungsopfer $2; Wm. Behrendt v. Miss.-Abend während der Sitzung der Verwaltungsbehörde $23.63, v. Miss.-Ver. d. Bethania-Gem. $10; v. Hrn. Fr. Lorenz v. Frauenver. d. Gem. zu Fulton, für ein Waisenkind $12; v. E. W., Sumner $2; v. Frau Katharine Bender, Buffalo $2; v. Frl. Anna Lenschau v. Pastors-Frauen-Missionsver. v. Cleveland, für Frauenmission in Indien $20; dch. Hrn. O. Retter v. d. St. Pauls-S.-S. in Buffalo $15, v. d. Kleinkinderklasse d. S.-S. für Waisenkind $12; v. Frl. C. Dengler, Washington, für einen Katechistenschüler $6. Zusammen $261.35.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Häfele, Cleveland, v. Frl. S. Schlundt $1; H. Nagel, Holstein, v. Ungenannt $5, Gottbekannt $5; H. Drees, St. Louis, v. Frau Elisabeth Dürkes $5; G. Wobus, Washingotn, v. Frl. Anna Wilmersherr $1; J. Fink, St. Louis, v. W. Krämer $3; v. D. Leising $1.12; v. Frau Maria Lude, Oak 50c; J. Baltzer, St. Louis, v. F. A. Sudholt und Frau $25, v. Frau H. Vogel $3, M.-St. d. Zions-Gem. $34.30, Frau Anna Manne $2.50, Frau Bruckner $2; F. H. Freund, Missionssekretär, v. d. Joh.-Gem., Richmond, Past. Menzel $10, C. Enders $1.20, Frau Enders 75c, „Little Friend" $1; C. Haas, Buffalo, v. Frl. Stengel $1; W. Schild, Buffalo, v. Katie Altmann 25c; v. Herrn H. Hellenberg, Mt. Vernon $3; W. Lüer, Taylor, v. Frauenver. $15, v. Miss.-Nähver. $30, v. S.-S.-Lehrerver. $5.20, v. d. S.-S. aus dem Miss.-Neger $3.70, v. Jugendver. $2.50; F. Klingeberger, Milwaukee, v. d. S.-S. $5; v. Herrn J. Nehrbaß, Jackson $4; v. Herrn A. Kohler, Easton $10; O. Papsdorf, New Buffalo, a. M.-St. d. S.-S. $11.50; F. und K., Ungenannt $25; C. Eller, West Chicago, a. d. Geburtstagskasse d. S.-S. $6; Th. Haas, Breese, v. W. S. $1; Th. Kupfer, Milwaukee, v. K. S. $1; v. Frau Past. A. Müller, St. Louis $1; W. Jung, Casco, v. d. Joh.-Gem. $3.40; Ungenannt, Poststempel Wayne $5; Jul. Varwig, Elberfeld, v. d. Imm.-Gem. $6; J. Jans, Muscatine, v. J. Schütz $1; Jul. Kircher, Chicago, v. N. N., w. a. n. $5, a. d. Miss.-Büchse $5, Christfestkoll. d. S.-S. $10; F. Daries, Cincinnati, v. W. Wigermann, G. Decker, Frau F. Strubbe, Frl. Mina Strubbe, Frl. C. Brückners S.-S.-Klasse je $1; H. Mohr, Billings, a. Kinder-M.-St. 45c; J. Schwarz, Lena, a. d. Miss.-Kasse $1.67; H. Specht, Gladbrook, v. d. Friedens-Gem. $4.25; Ad. Baltzer, Rochester, v. Frauenver. $5.82, v. Martha-Ver. $2.11, Frau Johanna Bredernitz 25c, H. Rothe 25c, F. Berns 25c; A. Büttner, Burlington, v. d. Joh.-Gem., Flint River $5.25; H. Barnofske, v. Frau M. Ott $3; F. Frankenfeld, New Orleans, v. d. Kirche an Milan Str. $15; E. Schmidt, Elmira, v. d. ersten Evang. Gem. $20; F. Ludwig, Merrill, v. d. Stephans-Gem. $5.10; A. Viehe, Mutzig, v. d. S.-S. d. St. Pauls-Gem. $4.26; F. Holke, Freeport, a. Miss.-Gottesdiensten $10.35, v. G. Schmidt $5. Zusammen $349.93.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Pister, Cincinnati, v. Frau Prigge $1; v. Herrn J. F. Mayer, Richfield $7.50; H. Hübschmann. Pekin, v. G. Zerwekh $1; R. Grunewald, Brillion, v. d. Friedens-Gem. $2.42; J. Höfer, Concordia, v. Frau M. Stegmeier $5; A. Romanowski, Manor, v. R. Stern jun. $2.50; H. Walser, St. Louis, v. Frl. Maria Döll $2; F. Klein, Brownsville, v. e. Miss.-Freundin $1; v. F. Arnsmeier, Spring Grove 25c; v. Kath. Betz, Helena $1; v. Fr. Groggel. Kalamazoo 25c; R. Pleger, St. Louis, v. d. S.-S. $7.50; A. Köhler, Rulo, Weihnachtskoll. d. Zions-Gem. $11; v. Frau G. Buse, Hoboken $1; v. Frau P. Wagner, New Orleans $3.64; v. Frau Anna Startz, Warsaw $1; H. Juchhoff, Bible Grove, v. d. Pauls-Gem. $3; „Fond du Lac" $5; J. Reller, Elberfeld, Miss.-St. $5; H. Nagel, Holstein, v. d. Imm.-Gem. $10.52; H. Krull, Mascoutah, v. L. Breisiegel $1; v. A. Lindig, Utica $10; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $2.78, J. M. Lang $1, J. O. Windheim $1, Ed. Thiel $1, Frau N. N. $1, F. Bögershausen 50c; H. Schaarschmidt, Taylor Center, a. d. Sammelbüchse v. H. Meier 60c, a. d. Sammelbüchse v. Frau Past. Schaarschmidt 85c; Herrn Geo. Keller, Madison, v. d. Gem. $15; M. Schrödel, Hoyleton, Miss.-St.-Koll. $12, v. Kinder-Miss.-Tag $7; F. A. Umbeck, California, v. Frau Böhlen $1.50; W. Jung, Drain, v. Frau Hermann $1; L. Nollau, St. Louis, v. Witwe Thyson 50c; Herrn H. Garrelts, Quincy, v. F. W. Schmuck $1; G. Haas, Buffalo, v. d. vier Schwestern Peseler $25; O. v. Büren, Utica, v. Frau Ulrich $5, v. Ed. Klausner $1; J. Schwarz, Lena, Miss.-St.-Koll. $9.42; J. F. Klick, St. Louis, a. d. Miss.-Kasse d. Petri-Gem. $100, v. Frau Klara Schönwald $5; A. Merkle, Howell, v. d. Salems-Gem. $8; Dr. P. Menzel, Richmond, v. Ungenannt $5, v. seinen beiden Söhnen $2; K. Schneider, Reading, v. R. Klovmeyer $2; „Pittsburg" $1; O. Preß, Gayhill, v. Frau A. Fick $1; P. A. Schuh, Monroe, v. Frauenver. $40; v. Lillian Eisenburg, Hamilton $3; A. Martin, Lemars, v. d. Joh.-Gem. $1.25; Th. Bode, Buffalo, v. Frau Henriette Möller $5, v. Konrad Jung 25c, v. Kath. Norwig 50c; W. Meyer, Eitzen, v. d. Miss.-Sonntag d. S.-S. $4.25. Zusammen $364.83.

Waisenkinder in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: H. Hübschmann, Pekin, v. d. Gem. $5; dch. Charlotte Kitterer, Homewood, f. e. K. $3; A. Siegenthaler, Welcome, v. d. S.-S., f. e. K. $12; v. F. Tölle, Tulare, f. e. K. $12; A. L. $1; C. B. $5. Zusammen $38.

Es gingen ein durch folgende Pastoren: Th. Tillmanns, Ft. Atkinson, Geburtstagskasse d. S.-S. $7.09; v. Elisabeth Dubler, Lockhaven $8.25; J. Schwarz, Lena, v. Frau Hanike $1; Th. Merten, Bolivar, v. J. Maurer $5; H. Rahn, Edwardsville, v. Maria Lantner $1; H. Limper, Western, v. Frauenver. d. Joh.-Gem. $6; C. Hoffmann, Jefferson City, Geburtstagskasse d. S.-S., f. e. K. $12; J. Nuesch, Keokuk, v. d. Pauls-Gem. $9.71; L. Hagen, Grand Haven, Weihnachtskoll. d. Pauls-Gem. $7.65, Weihnachtskoll. d. Petri-Gem. $6.35; J. Schwarz, Lena, Geburtstagskasse d. Ebenezer-S.-S. $3; H. Pfundt, Monett, f. e. K. $12. Zusammen $79.05.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: K. Koch, St. Paul, v. d. S.-S., für ein Kind $12; dch. Herrn J. Mayer, Richfield, v. d. S.-S. zu Ackerville $5; G. Meinzer, Ackley, v. Jugendver., f. 1 Kind $12; F. Daries, Cincinnati, v. C. E.-Ver., f. 2 K. $8; H. Wolf, Bensenville, v. Frauenver., f. 1 K. $12; A. Holz, New Haven, v. d. St. Petri-S.-S. $11; S. Kruse, Sappington, v. Ph. Maag $1; P. Ott, Griswold, v. Frauenver., f. 1 K. $6; P. Branke, San Francisco, f. s. K. $7; J. Reller, Elberfeld, Geburtstagskasse d. S.-S. $2.96; S. Lindenmeyer, North Amherst, v. Carrie Henes 50c; H. Blum, Ackerville, Weihnachtskoll. d. Joh.-Gem. $6; H. Haupt v. Frauenver. d. St. Pauls-Gem. zu Shawnee, f. 1 K. $6. Zusammen $89.46.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch Past. W. Riemeier, Carlinville, v. Frau L. Fricke $1; v. A. L. $1: dch. Past. O. Miner, Louisville, v. Miss.-Ver. d. Matth.-Gem. $5. Zusammen $7.

N. N. in Ch. $2.70; dch. Past. F. Daries, Cincinnati, v. Frl. Minna Strubbe $1. Zusammen $3.70.

Durch Past. J. Heinrich, Lake Zürich, v. K. Schneider $5.

Für den Neubau der Kirche in Raipur.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. F. Klick, St. Louis, v. Jungfrauenver. $11.60; R. Vieweg, Buffalo, v. Jugendver. $10; dch. Ida Bender, Portsmouth, v. Jugendver. $5; A. L. $1; L. Kleemann, Cumberland, v. Jugendver. $10; G. Mayer, Minneapolis, v. N. N. $5; M. Goffeney, South Bend, v. Jugendver. $15.90; J. Häfele, Cleveland, v. A. Eckert $1. Zusammen $59.50.

Von A. Dauphin, Brooklyn $3; v. Frau Dreßler 55c; dch. Past. L. Schweickhardt, Decker, v. F. Prüsner $1; dch. Past. F. Klingeberger, Milwaukee, Koll. b. Jahresfest d. Frauenver. $6.50; dch. Past. C. Schäffer, Newport, v. N. N. $1, N. N. $1, N. N. $5; dch. Past. F. Daries, Cincinnati, v. Frau F. Strubbe $1; dch. Past. F. Holke, Freeport, v. Frau Schätzel $2. Zusammen $21.05.

Im Monat Dezember bei Past. J. W. Frankenfeld eingegangen: Dch. Past. F. Hempelmann, nachträgl. 50c; dch. Past. W. A. Walter, Mt. Vernon, v. Jugendver. zu Lippe $10; dch. Past. C. Burghardt, Cleveland, v. e. Gl. d. Jugendver., nachträgl. $1; dch. Past. A. A. Schön, Chelsea, v. Jugendver. $5; dch. Past. Th. Merten, Bolivar, v. Jugendver. $5.35; dch. Past. J. Irion, St. Louis, v. Jungfrauenver. $13, v. Jünglingsver. $12; dch. Past. H. A. Krämer, Buffalo, v. Jugendver. $5; dch. Past. A. Egli, Seymour, v. Jugendver. $5; dch. Past. J. F. Frankenfeld, New Orleans, v. Jugendver. $10, v. Frau E. Schorr und Frl. A. Pohlig $1. Zusammen $67.85.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. Zimmermann, West Burlington, v. Frauenver. $10; F. Möckli, Milwaukee, v. Jugendver. $5; M. Schrödel, Hoyleton, v. Jugendver. $5; G. Haas, Buffalo, v. Frau H. Steiger $1; v. Lillian Eisenburg, Hamilton $2. Zus. $23.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. W. Schild, Buffalo, v. Frau Altmann $1; v. Frau M. Hempel, Cleveland $5; dch. Past. Jon. Irion, Petaluma, v. Frau N. N. $1. Zusammen $7.

Durch Past. W. Schild, Buffalo, v. Lillie Altmann 25c.

Weihnachtskiste nach Indien.

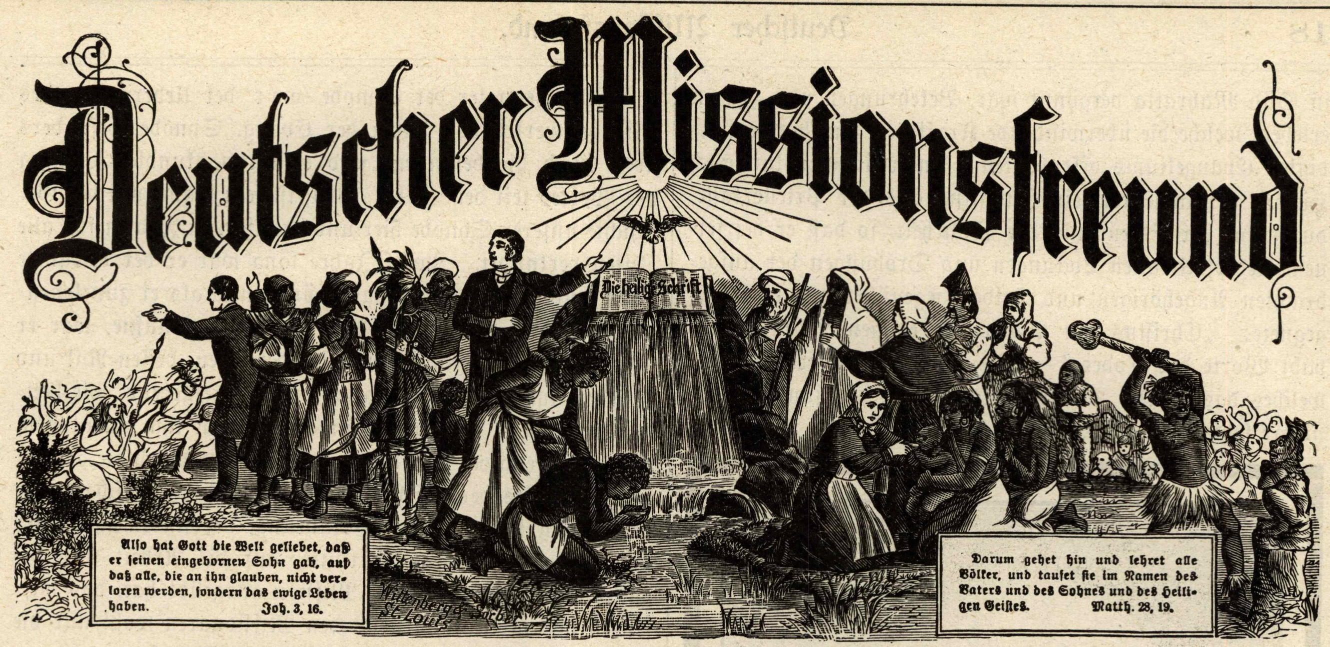
Durch Past. W. Kreis, Cedar Falls, Erntedanktagkoll. d. Pauls-Gem., Mt. Vernon Tp. $4.50.

Durch Past. F. H. Freund, Missionssekretär, v. Willie Ender 25c, v. Minnie Ender 25c. Zusammen 50c.

Katechisten in Indien.

Durch Past. J. F. Klick, St. Louis, a. d. Miss.-Kasse d. Petri-Gem., für Titus $40; v. Past. O. v. Büren und Frau, Utica, vierteljährl. Zahlung $9. Zusammen $49.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., März 1904. Nummer 3.

Jesu Leiden und die Heiden.

Wir stehen in der Passionszeit. Auf den tiefen inneren Zusammenhang von Passion und Mission hinzuweisen, tut nicht not. Auf die Passion des Herrn gründet sich die Mission, und alle rechte Mission trägt den Passionscharakter, sie muß Passionswege gehen. Das Weizenkorn muß ersterben, sonst bringt es keine Frucht. Das hatte Geltung für den Herrn, das hat noch immer Geltung für sein Werk.

Das Leiden hat immer etwas Rührendes, und je reiner, erhabener der Leidende ist, desto größer ist der Eindruck, den sein Leiden macht. Kein Leiden ist ergreifender, als das unseres Heilandes, weil keiner reiner, unschuldiger litt als er. Das Herz des Pilatus, verhärtet wie es war, fühlt sich merkwürdig zu diesem Jesus von Nazareth hingezogen, nie hat ein Mensch einen so überwältigenden Eindruck auf ihn gemacht, wie er, vor dieser heiligen Größe beugt er sich. Und seine Gemahlin beschäftigt sich im Traume mit diesem schuldlosen Manne, sie fühlt, daß eine Verurteilung dieses Heiligen und Gerechten von den verhängnisvollsten Folgen für ihren Mann sein müsse. Ein andrer Heide, der Jesum leiden und sterben sieht — und er, der harte Krieger, hatte schon viele leiden und sterben gesehen — bekennt es laut unter dem Kreuze: „Dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen!“

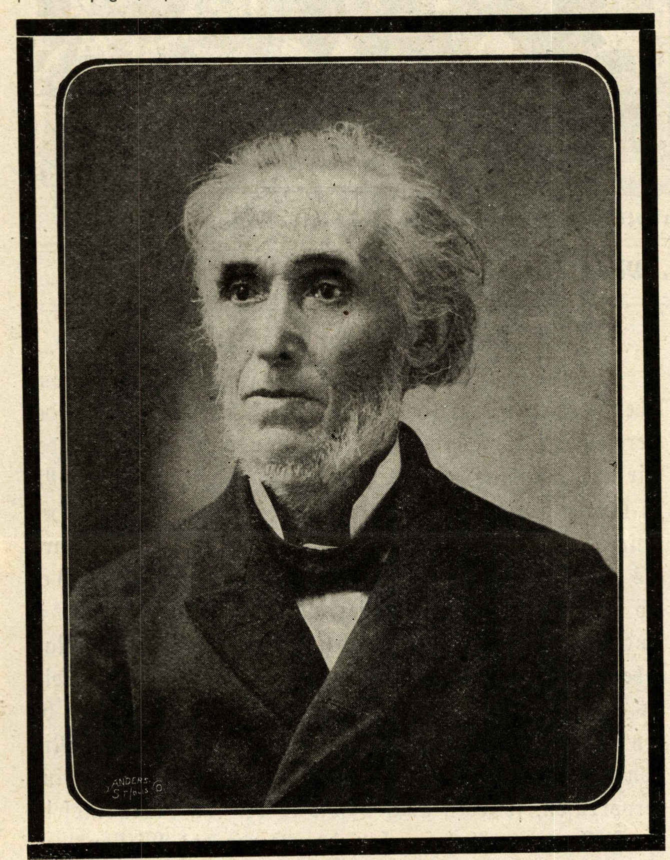
Noch immer macht auf das Heidenherz nichts einen so tiefen Eindruck, wie die Predigt vom Kreuze. Siehe, so hat der Sohn Gottes, dein Heiland und Erlöser, für dich, deine Sünden und Missetaten gelitten — das ergreift auch ein ganz rohes Gemüt, solche Liebe ist unbegreiflich. Ist und bleibt auch manchen heidnischen Weisen das Kreuz eine Torheit und den Selbstgerechten ein Aergernis, so erweist es sich doch fort und fort an Tausenden von Herzen als eine Gotteskraft, die sie neugebiert und in das himmlische Wesen versetzt. Jemehr Kreuzespredigt, desto mehr Kraftwirkung, desto mehr Siege des Evangeliums.

† Pastor Joh. Huber, M. D. †

„Wer an mich glaubt, aus des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Joh. 7, 38. Dies Wort des Herrn hat sich an dem teuren Missionsmann erwiesen, den wir am Samstag, dem 6. Februar d. J., in Attica, N. Y., zu Grabe geleitet haben. In ihm hat unsre synodale Heidenmission den Mann verloren, der lange Jahre hindurch als Vorsitzender der Verwaltungs-Behörde der eigentliche Leiter unseres Missionswerkes in Indien und in den letzten sechs Jahren der geschätzte Ratgeber für die jetzige Behörde gewesen ist. Der Heimgang dieses um unser Missionswerk so verdienten Mannes wird bei den Lesern dieses Blattes und in den Kreisen aller Missionsfreunde nicht nur Trauer über den erlittenen Verlust hervorrufen, sondern auch — wie es bei der Begräbnisfeier der Fall war — Anlaß geben, dem Herrn des Missionswerkes zu danken für das, was der treue Bruder uns und unserm Werke hat sein dürfen.

Ein Schweizer von Geburt (geb. den 28. Februar 1834 in Hausen, Kanton Zürich) besuchte Johannes Huber das Gymnasium in Zürich, um sich dem Wunsche der Seinigen entsprechend für den höheren Staatsdienst vorzubereiten. Der Herr aber berief ihn zu einem noch höheren Dienste. Er gab es dem begabten und für alles Edle und Gute begeisterten Jüngling ins Herz, sein Leben in den Dienst der Mission zu stellen. Nach mehrjährigem fleißigem und erfolgreichem Studium in Basel wurde er im Jahre 1857 von der Basler Mission als Missionar nach Indien gesandt. Sein Arbeitsfeld fand er in Süd-Mahratta auf der Station Hubli, wo er an der Seite des alternden und überaus vorsichtigen Missionars Joh. Müller zur Zeit, als die Wellenschläge des Militäraufstandes auch unter der dortigen Bevölkerung eine große Gärung hervorgerufen hatte, bald tatkräftig und gründlich in die Arbeit eingriff. Er durfte auch bald, was nicht jedem Missionar

in Süd-Mahratta vergönnt war, Bekehrungen von Heiden erleben, welche die überwindende Kraft des von ihm verkündigten Evangeliums offenbarten. Unter anderen kam auch Hubers Sprachlehrer, ein Jüngling aus der Priesterkaste, durch ihn zur Erkenntnis der Wahrheit, so daß er bei seinem Uebertritt allen Lockungen und Drohungen der aufgebrachten Angehörigen und Heiden gegenüber das eine entgegnete: „Christus hat Worte des ewigen Lebens — ihr habt Worte des Todes." — Wie groß das Vertrauen war, welches das Basler Missions-Komitee in den jungen Missionar setzte, ist daraus ersichtlich, daß er bereits nach sechsjährigem Aufenthalte in Indien zum Generalpräses der Basler Mission in Indien ernannt wurde. Von den Segensspuren zu reden, die er als Missionar und höchster Beamter dieser Mission in Indien hinterlassen hat, muß ich an dieser Stelle mir versagen. Eine schwere Erkrankung brach die Kraft des starken und vor keiner Strapaze zurückschreckenden Missionars, und als Invalide mußte er nach etwa zwölfjähriger Arbeit in die Heimat zurückkehren.



Da ein Wiederauszug nach Indien bei seiner geschwächten Gesundheit ausgeschlossen war, so zog er mit seiner Familie nach Amerika, um hier dem Herrn mit den ihm verliehenen Gaben und Kräften zu dienen. Niemand hat es damals geahnt, welch große Dienste der in seiner Gesundheit scheinbar völlig gebrochene Mann der Evangelischen Synode nicht nur als Pastor in Boonville, Ind., in Hamilton, O., und zuletzt noch nahezu 25 Jahre in Attica, N. Y., oder als langjähriger Präses und Vizepräses des New Yorker Distrikts, sondern vor allem als Leiter unsres Missionswerkes in Indien zu leisten berufen war. —

Als Vertreter der Synode **vor** der Uebernahme des Missionswerkes von seiten der Evang. Synode, besonders aber durch die besonnene und erfahrungskundige Leitung des Werkes seit dem Jahre 1884, ist sein Name mit der Geschichte unserer Synode hier und draußen in Indien für alle Zeiten verknüpft. Zwölf Jahre lang war er der bewährte Vorsitzende der Verwaltungsbehörde, und als er zunehmender Schwäche wegen dies Amt niederlegen mußte, war er noch weitere drei Jahre ein Glied derselben, dessen Rat und Stimme immer maßgebend war. Wie tiefgehend, wie heilsam und weise die Anordnungen, die von ihm ausgingen, wie segensreich der Einfluß gewesen, den er durch die gründliche Kenntnis der Missionsgeschichte und -wissenschaft und den Schatz seiner reichen Erfahrung, verbunden mit einer wahrhaft priesterlichen Fürbitte, auf die Arbeit und die ganze Entwicklung unserer Mission ausgeübt hat, das wissen in vollem Umfang nebst den Missionaren wohl nur die zu würdigen, die in seine Arbeit eingetreten sind und nun seines weisen Rates gänzlich entbehren müssen. — Dürften wir menschlich reden, so würden wir sagen: es ist eine Lücke in unsern Kreis gerissen, die nicht wieder ausgefüllt werden wird. Aber wir müssen dem **Herrn** die Ehre geben und **ihm** danken, welcher dem Heimgegangenen alle seine glänzenden Gaben verliehen, alle seine Erfolge draußen unter den Heiden und hier unter uns geschenkt und geleitet hat. Es ist der Herr, unser Gott, der uns und das Missionswerk durch den im Glauben selig Vollendeten so reich gesegnet hat. **Ihm** geben wir dankbar die Ehre, welche ihm gebührt!

E. **Schmidt.**

Passionsgabe. — Sammelbüchsen.

Es wird diejenigen Pastoren und Sonntagschullehrer, welche bereitwillig auf den Plan einer Passionssammlung für die Innere und Aeußere Mission eingegangen sind, interessieren, jetzt schon zu hören, wie es soweit um die Ausführung des Planes steht.

Heute, am 18. Februar, ist die letzte Sammelbüchse aus einer Auflage von 3000 abgeschickt worden. Es sind Bestellungen aus allen Teilen des Landes eingelaufen, und bei den meisten Bestellungen wurde große Freude über den Plan der Sammlung ausgesprochen. Hoffentlich kommen auch noch die weiteren 2000 Büchsen, die beim Fabrikanten nachbestellt worden sind, zur Verwendung.

Bei der großen Zahl der Kinder in unseren Sonntagschulen ist das ja eine kleine Zahl von Sammlern, die durch etliche tausend Büchsen angezeigt wird. Aber wir sind dankbar für die so weit gezeigte Willigkeit, zumal die Zeit, sich mit dem Gedanken einer solchen besonderen Sammlung vertraut zu machen, sehr kurz war.

Nun kommt es aber darauf an, daß die verteilten Büchsen auch fleißig benutzt werden. Es ist nicht damit geschehen, daß die einzelnen Lehrer und Kinder, ehe die Büchsen eingesammelt werden, eine **einmalige** Gabe in dieselbe legen. Die Büchsen sollen ihre Besitzer zu **oftmaligen** kleineren und größeren Opfern veranlassen. Es sollten Selbstverleugnungs-Gaben eingelegt werden um des

Herrn willen, der sich für uns selbst verleugnet hat bis in den Tod. Man sollte suchen, der Sache des Herrn mit einer möglichst großen Summe, die mit herzlicher Liebe dargereicht ist, zu dienen. Selbstverleugnungs-Gaben — dazu gehören auch solche Gaben, die man sich mit Selbstverleugnung von anderen erbittet. Wollen nicht die größeren unter den Lesern diese Gedanken, nachdem sie dieselben selbst beherzigt, den kleineren Sammlern nahelegen? Die Goßnersche „Kleine Biene" teilte kürzlich folgendes mit:

„Vor etlichen Jahren kamen zwei, sechs und acht Jahre alte Mädchen zu einem Geistlichen, und baten ihn um eine Sammelbüchse; sie wollten so gerne für die Heidenmission sammeln; aber, fügten sie hinzu, „wir möchten nur eine ganz, ganz kleine Büchse haben. Vater sagt, wir bekämen doch nicht viel zusammen."

Der Pastor gab ihnen die Büchse und ermahnte sie, über dem Sammeln auch ja nicht das Beten zu vergessen. Die Kinder versprachen das und taten es auch.

Als sie die Büchse zum ersten Male wiederbrachten, waren nur 80 Pfennige, — fast nur Kupfermünzen — darinnen. Doch die Kinder ließen sich nicht so leicht entmutigen, immer eifriger sammelten, immer treuer und gewissenhafter arbeiteten sie für ihren Heiland Jahr um Jahr.

„Wollt ihr, liebe Kinder und Erwachsene, die ihr dieses lest, wissen, was diese beiden kleinen Mädchen allmählich zusammengebracht haben? Es waren fast Zweitausend Mark." ($500.) Eine Nutzanwendung, und zwar eine mehrfache, wird jeder selbst finden können, auch in Beziehung auf das, was wir mit unserer Sammlung wollen. Auch beim Erscheinen dieser Nummer ist es noch nicht zu spät, sich an dem diesmaligen Passions-Opfer zu beteiligen. Bestellungen um Gratiszusendung von Büchsen richte man möglichst gleich an den Sekretär für Heidenmission. Der Ertrag der Sammlung wird zu gleichen Teilen unter die Kassen für Innere Mission und Heidenmission verteilt.

P. A. M.

Unsere Missionsvereinigung.

Wer sich für die Mission interessiert, sollte auch gerne etwas für die Mission tun; das steht uns allen fest, andernfalls kann es mit dem Interesse nicht weit her sein. Und jedenfalls **tut** auch etwa nicht bloß der etwas für die Mission, der sein Scherflein dazu beiträgt, obwohl ja das sehr nötig ist. Aber wie schon der Christ außer dem allgemeinen Gebet auch das spezielle Gebet für die Mission beachten soll, so müssen erst recht die, welche die Aufgabe haben, Seelen für das Himmelreich zu gewinnen, außer dem Geben auch das Arbeiten für diese Sache unsres Meisters als ihre Pflicht ansehen. So selbstverständlich uns das alles erscheint, so mag es doch am Ende nicht ganz zwecklos sein, darauf hinzuweisen, da wir gar so leicht müde werden wollen. Deshalb soll dies als freundliche Ermunterung für die Glieder der Missionsvereinigung, wie überhaupt für alle Freunde der Mission in den ersten Monaten eines neuen Jahres gelten. Laßt uns aufs neue bedenken: es kommt nicht sowohl darauf an, was einer tut, als vielmehr **warum** und **wie** er's tut. Die Gemeinde muß in allem merken, daß es dem Pastor rechte Herzenssache ist, wenn er für die Mission eintritt. Ferner sollte jeder nach den Verhältnissen in seiner Gemeinde nach seinen besten Kräften den Missionsbefehl Jesu vertreten; es kann z. B. in einer großen Gemeinde nicht in gleicher Weise wie in einer kleineren das Interesse an der Mission gepflegt werden, ebenfalls muß man da anders verfahren, wo schon viel Liebe gezeigt wird, als da, wo man noch wenig Verständnis zeigt. Auf alle Fälle sollte jeder diesen bedeutenden Zweig der Reichsgottesarbeit in seine regelmäßige Arbeit eingliedern, wie das kürzlich in einem Artikel in der „A. M. Z." von Warneck sehr schön ausgeführt wurde. Wenn wir auch dieses Mal wenig über die Missionsvereinigung berichten können, so wollen wir doch kund tun, daß wir noch da sind. Der Herr mache uns recht treu.

P. L.

Komitee-Bericht über den Stand unsrer Missionskasse.

Buffalo, N. Y., den 9. Februar 1904.

Lieber Bruder Behrendt!

Ihrem Wunsche und Auftrage gemäß, haben die Pastoren W. Schild, R. Vieweg und meine Wenigkeit die Bücher des Herrn Schatzmeisters der synodalen Heidenmission, Theo. Speysers, gestern durchgesehen und mit den Checks, Anweisungen, Quittungen u. s. w. die Einnahmen und Ausgaben verglichen und geprüft und alles in Richtigkeit und bester Ordnung gefunden. Ich erlaube mir, Ihnen einen kurzen Ueberblick zu geben mit folgenden Angaben:

Einnahmen:

Kassenbestand am 1. Februar 1903	$ 8,848.83
Vom Schatzmeister, Pastor Kohlmann, erhalten	17,782.51
Bei Herrn Speyser eingegangen	2,870.51
Ueberschuß vom Verlag	1000.00
Von Pastor Frankenfeld für Kirchbau in Raipur	475.00
Interessen vom Camper Fonds	126.00
Interessen von der Bank für Depositen	99.50
Total-Einnahmen sind	$31,202.55

Ausgaben:

An die Missionare in vier Quartalsendungen	$23,838.48
Extrasendungen für Kirchbau in Raipur	1,666.66
Missionar Nottrotts Ferienreise	150.00
Reisekosten der Verwaltungsbehörde	212.48
Für „Fliegende Missionsblätter"	231.93
Andere Drucksachen	11.05
Bureau-Auslagen an Pastor Behrendt	11.21
Typewriter für Pastor P. A. Menzel	50.00
Total-Ausgaben	$23,171.81
Total-Einnahmen	31,202.55
Bleibt Kassenbestand am 1. Februar 1904	$ 8,030.74

A. Götz.

Anmerkung: Ich will auch an dieser Stelle den Herren Revisoren für ihre Mühewaltung im Namen der Verwaltungsbehörde einen herzlichen Dank aussprechen. Daß das Komitee die Bücher des Herrn Schatzmeisters in bester Ordnung vorfinden würde, wußten wir schon im voraus. Erfreulich ist an dem Bericht auch der gemeldete Ueberschuß, derselbige wird aber bedeutend zusammenmen schrumpfen, wenn in nächster Zeit die zweite Quartalsendung nach Indien geht. Der Herr helfe weiter.

W. Behrendt.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Ein Jubiläum seltener Art.

Jeder Missionsfreund weiß, daß Bibel und Mission aufs innigste zusammengehören. Ohne Bibel gäbe es keine Mission, ja das Schriftwort war schon ein Missionar, ehe es noch Missionare gab. Hand in Hand mit der Verkündigung des göttlichen Heilsratschlusses muß die Verbreitung der Bibel gehen; wie der Missionar sich in allen Predigten auf die Bibel stützt und durch sie seine Beglaubigung für die Wahrheit seiner Reden empfängt, so gründet sich auch die Gemeinde auf die Bibel; hier ist für sie Lehre, Strafe, Besserung, Züchtigung in der Gerechtigkeit, kurz alles, was sie bedarf zur vollen Entfaltung des göttlichen Lebens in ihrr Mitte. Wer darum die Bibel verbreitet, der tut ein gutes, großes, segensreiches Werk.

Der Monat März bringt uns das 100jährige Jubiläum der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft, ein Ereignis, das alle Protestanten ohne Rücksicht auf ihre Sonderbekenntnisse freudig und dankbar mitfeiern sollten. Es ist der Vorschlag gemacht worden, den 6. März (Sonntag) in der ganzen Welt als Bibelsonntag zu feiern, an welchem die Gottesdienste und Predigten überall die Mission der Bibel unter den Menschen zu ihrem Gegenstande haben sollten. Sollten nicht billig alle unsre Gemeinden mitfeiern? — — —

Im Jahre 1698 war in England die erste Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Kenntnisse gegründet worden. Der Zweck war, die Bibel zu verbreiten, auch Bibelübersetzungen zu veranstalten. Im Jahre 1711 ward in Deutschland (Halle) die Cansteinsche Bibelgesellschaft gegründet. Die größte aber aller Bibelgesellschaften verdankt ihre Entstehung dem frommen Prediger Thomas Charles von Bala, in Wales, England. Dieser Mann arbeitete 30 Jahre lang als Reiseprediger und hatte hinreichend Gelegenheit, die schreckliche Bibelnot gründlich kennen zu lernen. Als er eines Tages (1802) ein armes Mädchen Namens Mary Jones traf, das allwöchentlich sieben Meilen über die Berge wanderte, um bei Bekannten die Bibel lesen zu können, war er traurig, daß sie ihm den Text seiner Predigt vom letzten Sonntag nicht angeben konnte. Er reiste dann nach London und wurde von einem Freunde am 6. Dezember 1802 in die „Traktatgesellschaft“ eingeführt. Er machte ihr den Vorschlag, ein Bibelgesellschaft zu gründen, um Wales mit Bibeln versorgen zu können. Da rief der Baptistenprediger Th. Hughes: „Wenn für Wales, warum nicht für das ganze Land und für die Welt?“ Das Wort zündete wunderbar. Es wurden Erkundigungen eingezogen über die Bibelnot in England und andern Ländern, wobei sich herausstellte, daß der Mangel gar groß war. So wurde denn am 7. März 1804 in London Tavern von 600 Personen aus allen Ständen beschlossen, „von heute an eine Britische und Ausländische Bibelgesellschaft bestehen zu lassen.“ Der Zweck der Gesellschaft war und ist der, „die Heilige Schrift und Teile derselben ohne menschliche Zutaten, Anmerkungen und Erklärungen in der für England autorisierten Uebersetzung zu verbreiten und nach Gelegenheit und Mitteln fremden Ländern zur Erwerbung von Bibeln und Neuen Testamenten in ihrer Volkssprache behilflich zu sein.“

Diese segensreiche Bibelgesellschaft hat in England 1137 Hilfsgesellschaften, im übrigen Europa und den englischen Kolonien 161. Seit ihrer Gründung hat die Gesellschaft 125 Millionen Exemplare der Heiligen Schrift verbreitet und dafür 65 Millionen Dollars ausgegeben. Ihre Listen weisen auf: vollständige Bibeln in 100 Sprachen; vollständige Neue Testamente in nahezu 100 andern Sprachen; einzelne Teile der Heil. Schrift in mehr als 150 andern Sprachen. Teile der Bibel für Blinde werden in nahezu 30 Sprachen gedruckt. Die Gesellschaft ist mit ihren Druckereien und Warenräumen die Vorratskammer für eine große Anzahl von Missionsgesellschaften. Die „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in den Heidenländern“ erwirbt ihre Bibeln in 60 Sprachen, die „Kirchl. Missionsgesellschaft“ solche in 80 Sprachen, die „Londoner Missionsgesellschaft“ solche in 50 Sprachen, die „Presbyterianer Missionen“ in 60 Sprachen. Diese und noch manche andere Missionsgesellschaften sind auf die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft angewiesen, die noch nie ein Gesuch um Bibeln abschlägig beschieden hat. Auch im besten Falle erhält die Gesellschaft als Resultat des Verkaufs der Bibeln nur einen kleinen Teil von dem zurück, was sie für Herstellung und Versendung der Heiligen Schrift verausgabt hat. Die Gesellschaft beschäftigt im Orient 600 Bibelfrauen. Wir bitten, daß der Herr auch fernerhin die Arbeit dieser Bibelgesellschaft reichlich segnen wolle.

Zum 80. Geburtstag des Gründers unserer Mission.

Im Psalmbuch heißt es: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.“ Letzteres ist bei dem ehrw. Bruder Missionar O. Lohr der Fall. Wenn die starke Hand Gottes ihn bis zum 28. dieses Monats erhält, was wir zuversichtlich hoffen und von ganzem Herzen wünschen, so vollendet er sein 80. Lebensjahr. Welch eine lange Pilgerschaft! Von dieser langen Zeit hat der verehrte Bruder mehr als 36 Jahre im Dienste unserer Mission in Indien zugebracht. Der Herr, unser Gott, hat ihm mit der langen Wirkungszeit auch eine gute Gesundheit verliehen, so daß er es nicht für nötig er-

achtete, je und je eine längere Erholungsreise anzutreten. Da es der Herr auch nicht an den nötigen Geisteskräften fehlen ließ, so konnte unser Senior-Missionar die von ihm gegründete Missionsstation Bisrampur mit jedem Jahr mehr und immer besser ausbauen, damit sie ein rechtes Bisrampur, nämlich eine wahre Ruhestätte für viele Seelen werde. Kurz gesagt, durch seine treue und unermüdliche Arbeit ist das Missionsdorf eine Oase in der heidnischen Wüste geworden. Dem Herrn sei Lob und Dank, daß er an dem Gründer unserer Mission im fernen Indien so viel Gutes getan, und auf seine fleißige Arbeit reichen Segen gelegt hat.

Wir alle, die wir uns Freunde unserer Mission nennen, vereinigen uns nun und senden dem hochbetagten Knecht des Herrn auch auf diesem Wege herzliche Grüße und Segenswünsche; wir wollen auch seiner fürbittend gedenken, besonders am 28. März, an welchem Tage er, will's Gott, im Kreise der lieben Seinigen, der dortigen Missionsarbeiter und seiner Gemeinde mit frohem Herzen die 80. Geburtstagsfeier begeht. Möge sich auch an ihm die Verheißung erfüllen: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler." (W. B.)

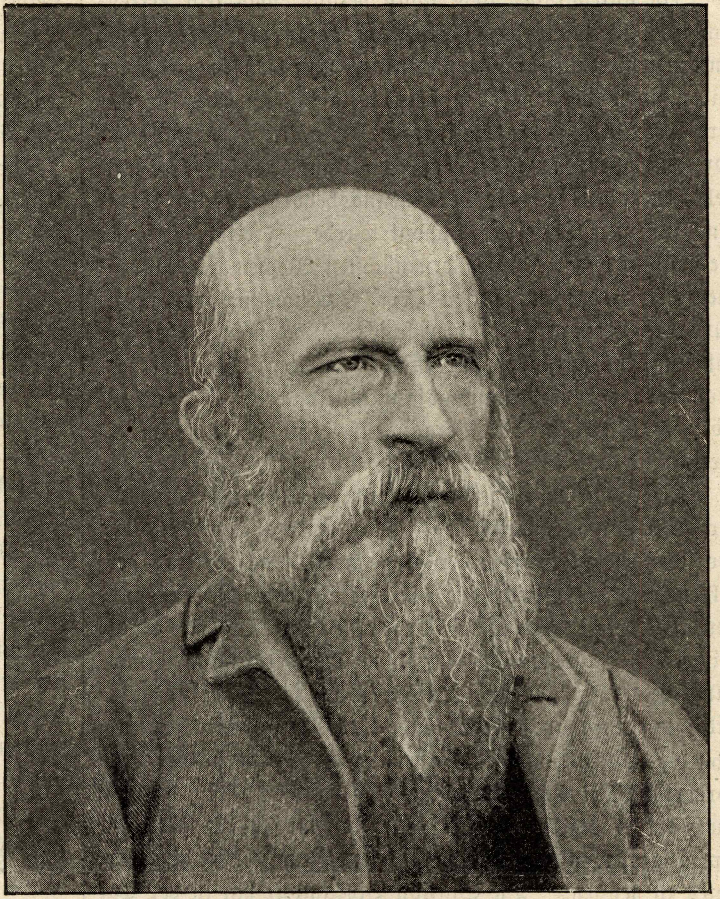
Obigen Ansichten schließt sich der Editor von ganzem Herzen an. Schade nur, daß wir den verehrten Bruder den Lesern nicht in einem neuen Bilde vorführen können. Hoffentlich wird diesem Mangel in nächster Zeit abgeholfen. Wir rufen dem lieben Jubilar zu:

Gekrönt mit Gnade, Frieden, Segen,
So stehest du im Geiste vor uns da.
Gott gab dir Heil auf deinen Wegen
Und war dir in dem langen Leben nah.
Ihm sei der Dank, die Ehre dargebracht,
Denn alles, alles hat er recht gemacht.

Dein Gott gab deinem Werk Gelingen
Und setzte dich zum Licht im Heidenland.
Du durftest viele Früchte bringen
Und Jesu Namen machen weit bekannt.
Nun führe nach des Lebens Kampf dein Hort
Nach Bisrampur dich, seinem Ruheort.

Aus der Monatschronik.

1. Unsere Chronik muß leider diesmal mit einer Todesanzeige beginnen. Es hat nämlich dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den ehrw. Bruder, Herrn Pastor Johannes Huber, den wir alle liebten und hochschätzten, am 2. Februar aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen. In ihm ist nicht nur ein warmer Freund unserer Mission von uns geschieden, sondern auch ein treuer Mitarbeiter, der schon bei der Uebernahme unseres Missionswerkes tätig war und dann zwölf Jahre den wichtigen Posten des Vorsitzenden in der Verwaltungsbehörde einnahm. Bei seinem oft leidenden Gesundheitszustand war



Missionar O. Lohr.

es nicht leicht, neben seiner amtlichen Tätigkeit in seinen Gemeinden auch diese umfangreiche Missionsarbeit Jahr aus Jahr ein zu tun. Er verrichtete sie aber mit warmem Herzen und ganzer Hingabe, wobei ihm allerdings nicht nur als ehemaligem indischen Missionar reiche Erfahrung, sondern auch sonst reiche Geistesgaben zu Hilfe kamen. Als ich ihn einst in seinem stillen Pfarrhaus in Attica besuchte, teilte er mir bis in späte Nachtstunden die Korrespondenz mit, die er als Vorsitzender der Behörde mit den Missionaren in Indien führte. Doch ich will hier nicht näher auf einzelnes seiner Missionstätigkeit eingehen, wird doch an anderer Stelle dieses Blattes der Wirksamkeit des Heimgegangenen ausführlich gedacht. Derselbe Herr, der ihn uns einst zur Förderung unseres Missionswerkes geschenkt, hat ihn nun auch von uns genommen. Jesu Name sei gepriesen für alles. Wir aber, die wir noch hienieden wallen, wollen mit neuem Mut und Eifer die Arbeit, welche der teure Freund und Bruder so lange getan und gefördert hat, fortsetzen, damit den armen Heiden in dem fernen Indien die Sonne der Gerechtigkeit in Christo Jesu immer heller und herrlicher aufgehe.

2. Dann erlaube ich mir, die werten Leser auf den Komiteebericht aufmerksam zu machen, der an anderer Stelle dieser Nummer über die Kassenverhältnisse unserer Heidenmission zum Abdruck gelangt. Nach diesem Bericht, der ein ganzes Rechnungsjahr umfaßt, haben die Einnahmen nicht nur die Ausgaben gedeckt, sondern es stellt sich

noch ein ansehnlicher Ueberschuß heraus, was sehr erfreulich ist. Weil wir dies Erfreuliche nächst dem Herrn auch unsern teuren Missionsfreunden nah und fern zu verdanken haben, so wollen wir es nicht unterlassen, ihnen dafür unsere Erkenntlichkeit auszusprechen. Ja, liebe Freunde, ich spreche Ihnen allen einen herzlichen Dank aus, daß Sie mitgeholfen haben, daß die Verwaltungsbehörde mit der Sorge eines lästigen Defizits verschont wurde. Freilich wird der Ueberschuß von $8000 in den nächsten Wochen sehr zusammenschmelzen, wenn unser Herr Schatzmeister die zweite Quartalsendung nach Indien schickt. Doch nach solcher Erfahrung, die wir abermals machen durften, gehen wir getrost in das neue Rechnungsjahr hinein, denn wie uns die nötigen Mittel in der Vergangenheit zu teil wurden, so werden sie auch in Zukunft nicht fehlen.

3. In diesen Tagen erhielt ich die Jahresberichte unserer Missionare aus Indien. Da gibt es auch viel für den Vorsitzenden zu tun; unter anderm muß auf Grund derselben auch der Bericht für die diesjährigen Distriktssynoden angefertigt werden. Der ehrw. Bruder O. Lohr reichte seinen 35. Jahresbericht ein, in welchem er in der Einleitung bemerkt: „Wenn derselbe nicht so eingehend ausfällt, wie in früheren Jahren, so wollen Sie solches entschuldigen. Ich habe in diesen Tagen gerade wieder viele körperliche Leiden durchzumachen gehabt und bin deshalb auch nicht fähig, mit eigner Hand den Bericht zu schreiben. Im allgemeinen war das vergangene Jahr ein recht gesegnetes zu nennen." Die Station Bisrampur hat in der Tat ein gutes Jahr gehabt, indem dort über 200 Seelen durch die heilige Taufe der Gemeinde des Herrn einverleibt werden konnten. Durch diesen Zuwachs ist die Seelenzahl der Gemeinde in und um Bisrampur auf über 1800 angewachsen. Dem Bericht selbst merkt man es aber nicht an, daß er von einem solch hochbetagten Mann diktiert wurde. Hoffentlich kann er uns noch recht oft mit solchen Jahresberichten erfreuen.

4. Da mir jetzt so viele Berichte vorliegen, so hätte ich Material für eine lange Chronik, doch des Raumes wegen muß ich es mit dem Vorstehenden bewenden lassen. Nur will ich noch in gedrängter Kürze etliche Notizen folgen lassen, damit die werten Leser in mehr Fühlung mit dem Gang und Stand unseres Werkes Monat für Monat bleiben. Am 1. März tritt Herr Missionar Nottrott mit Familie seine Erholungsreise nach der deutschen Heimat an. Er wird dann seiner Zeit auch zu uns herüber kommen, um da und dort, wo es gewünscht wird, über unsere Heidenmission zu reden. Während seiner Abwesenheit wird Herr Missionar Lohans seinen Posten in Chandkuri versehen, so zwar, daß sein Sprachstudium darunter nicht allzuviel zu leiden hat. Um das möglich zu machen, wird Herr Missionar Jost ihm so viel Arbeit wie tunlich, namentlich nach außen hin, abnehmen. — Aus den statistischen Berichten geht hervor, daß im letzten Jahre eine gute Tauferernte erzielt wurde. Konnten doch über 600 getauft werden, wozu allerdings auch die in den Gemeinden gebornen Christenkinder gehören; immerhin wurden über 500 aus dem Heidentum getauft, eine Zahl, über die wir uns herzlich freuen wollen. Schließlich gibt es noch eine recht ernste Notiz, es herrscht nämlich jetzt auch in den Zentral-Provinzen die schreckliche Pest, die täglich in Indien Tausende dahinrafft. Sie ist nun auch in dem nahen Bhatapara zum Ausbruch gekommen. Der Herr wolle in seiner Gnade die Unsrigen dort in Jesu Schutz und Schirm nehmen, damit ihnen kein Leids geschieht. W. Behrendt.

Ein Aufruf an alle Freunde Chinas.

Im Jahre 1907 werden es 100 Jahre sein, daß Morrison, der erste evangelische Missionar, den Boden Chinas betrat. Daß dieses Ereignis in irgend einer der Sache angemessenen Weise gefeiert werden sollte, steht außer aller Frage. Die einleitenden Schritte zu einer Feier sind tatsächlich schon gemacht worden, indem im letzten August in der chinesischen Stadt Kuling, Provinz Kiangsi, eine Versammlung von 200 Missionaren abgehalten wurde, die im ganzen 26 Missionsgesellschaften vertraten. Es war die einmütige Anschauung der Versammelten, daß man das denkwürdige Jahr nicht vorübergehen lassen dürfe, ohne es für den Bau des Reiches Gottes gebührend ausgenützt zu haben. Alle Missionsfreunde sollten in den nächsten drei Jahren ihr Interesse in erhöhtem Maße dem größten Lande der Erde zuwenden. Ein Komitee wurde gewählt, dessen Vorsitzender der bekannte Londoner Missionar Dr. Griffith Jones ist. Dasselbe hat einen Aufruf erlassen, der aber zu umfangreich ist, um ihn hier wieder geben zu können. In demselben wird zunächst Gott gedankt für die vielen großen Männer, die in Morrisons Fußtapfen traten. Was die Kirche in China ist, hat sie in der letzten großen Verfolgung bewiesen. Nun ist das gesamte China dem Evangelium geöffnet; nie zuvor haben sich die Leute so gedrängt, das Evangelium zu hören, wie jetzt. Eine ausgiebigere Gelegenheit, Christum zu predigen, kann kaum außerhalb Chinas gefunden werden. Alle Schulen der Mission sind gefüllt, viele Bewohner müssen zurückgewiesen werden. Aber der Dank muß zum Bekenntnis werden. Wir müssen uns beugen vor Gott um unserer Versäumnisse willen, beugen, weil der Wohlstand in den heimatlichen Kirchen sich in einem ganz andern Maße gesteigert hat, als das Missionsopfer. Endlich aber und vor allem zwingen uns die Not und die Bedürfnisse der Kirche in China zum Gebet. In China, das 400 Millionen Einwohner hat, wirken nach der neuesten Statistik 2785 missionarische Kräfte; die Zahl der abendmahlberechtigten Glieder beträgt 112,808. Mindestens vier Fünftel der 1900 Counties Chinas sind noch gänzlich mit Mitteln unversorgt, das Evangelium zu hören. Eine Verstärkung auf der ganzen Linie tut dringend not. Wir wollen bitten, daß die Zahl der chinesischen Christen zunimmt, daß die Anzahl der Mitarbeiter wächst, daß vor allem die Zahl der Missionare sich vergrößere. Es fehlt überall an Anstalten christlicher Barmherzigkeit und an Missionsärzten. „Aber beten um solche Verstärkung auf der ganzen Linie, beten, daß Gott Männer und Frauen sende, kann nur der, der noch mit Paulus sagen kann: „Christus hat mich gesandt, das Evangelium zu predigen."

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Auch ein Jubiläum. Im vergangenen Dezember feierte das Blatt "The Baptist Missionary Magazine" das 100jährige Jubiläum seines Bestehens. Zweimal hat das Blatt seinen Namen geändert. No. 2 folgte erst nach acht Monaten No. 1 nach; von 1806—7 erschienen drei Nummern jährlich; von 1808—10 kam es vierteljährlich heraus. Die Septembernummer von 1809 brachte die berühmte Predigt von Past. Claudius Buchanan: "The Star in the East", die einen so überwältigenden Eindruck auf Judson und andere machte.

England.

— Die Missionsdirektion der Brüdergemeine hat beschlossen, in Bristol eine Missionsschule zu errichten, in der ihre künftigen Missionare, soweit sie aus Ländern englischer Zunge kommen, ihre Ausbildung erhalten sollen.

China.

— Ein eigenartiges Denkmal für die chinesischen Märtyrer soll in Schanghai errichtet werden. Die Vertreter der in China tätigen protestantischen Missionsgesellschaften haben den gemeinsamen Beschluß gefaßt, zu dauernder Erinnerung an die in den Boxerunruhen ums Leben gekommenen 192 Missionsleute und die etwa 4000 chinesischen Christen, die um ihres Glaubens willen starben, an der wichtigsten Eingangspforte Chinas eine große Gedächtnishalle zu errichten. Sie soll einen für wenigstens 2000 Zuhörer geeigneten Versammlungssaal und daneben Bureaus, Arbeitsstuben und Läden für die Bibel- und Traktatgesellschaften enthalten. In dieser Halle, die ein wirkliches Bedürfnis für Schanghai ist, sollen häufig große Evangelisationsversammlungen abgehalten werden, ferner die Konferenzen chinesischer Vereine, kurz es soll ein allen evangelischen Missionsbestrebungen gemeinsames Arbeitzentrum sein. Der Plan ist von einem großen in Schanghai konstituierten Zentralkomitee in allen Teilen festgelegt. Die in erster Linie beteiligten China-Missionare haben bereits über 8000 Dollars dafür gespendet. Die teuren Bauverhältnisse Schanghais und die Größe des Unternehmens bedingen aber ein Baukapital von rund einer Viertel Million Dollars. Um es zusammenzubringen, ist ein Aufruf an die christlichen Völker Europas und Amerikas erlassen.

— Deutsche Evangelische Mission für blinde Mädchen in China. In keinem Lande der Welt gibt es so viele Blinde wie in China. Das Los der blinden Knaben und Männer ist traurig, weil sie sich durch Betteln und Wahrsagen ernähren müssen. Aber viel schlimmer ist das Schicksal der blinden Mädchen. Sehr oft werden sie nach ihrer Erblindung vergiftet; aber tausende von ihnen fristen ein Leben, das schlimmer ist als der Tod. Sie werden von ihren Anverwandten an solche Ungeheuer von Weibern verkauft, die sie zwingen, schmutzige, auf Anreizung wilder viehischer Lust berechnete Lieder zu singen und für Geld zur Befriedigung solcher zu dienen. Ach! wo ist wohl ein Elend wie dieses!

Eine deutsche Missionarin, Fräulein Louise Cooper, Tochter eines evang. luth. Pastors in Hannover, welche nach zweijähriger Arbeit China aus Gesundheitsrücksichten verlassen mußte, nahm einen tiefen Eindruck mit sich von dem Elend der blinden Chinesenmädchen. Durch ihre Bemühungen wurde ein Frauenverein im Jahre 1890 zu Hildesheim gegründet, der es sich zur Aufgabe machte, für ein Heim, unter christlichem Einfluß, zur Aufnahme blinder Mädchen in China zu sorgen. Gegenwärtig existiert nun bereits dieses Heim in Knowloon, gegenüber Hongkong, und zwar unter Leitung der ersten Missionarin, Fräulein Martha Postler aus Schwanebeck nahe Halberstadt in Deutschland. Der Name des Heims ist „Tsan kwong" d. h. „Kommet zum Licht." Grund und Boden dazu schenkte die Königin Vitoria von England.

Als Helferinnen stehen dieser in großem Segen arbeitenden Schwester Martha Postler eine blinde und eine sehende chinesische Lehrerin und seit einem Jahre auch eine deutsche Schwester, Johanna Reinecke, zur Seite. 37 blinde Mädchen haben dort eine Zufluchtsstätte gefunden und sind aus der Finsternis zum Licht evangelischer Erkenntnis geführt und so in Handarbeiten ausgebildet worden, daß sie zum größten Teil ihren Unterhalt in Zukunft selbst verdienen können.

Indien.

— Ein Aussätzigen-Asyl eröffnete die Basler Mission Ende Oktober in der Nähe von Kalikut (Ostindien). Es sind 23 jener Unglücklichen darin untergebracht, die wegen der großen Ansteckungsgefahr von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen werden. Die größte Zufluchtsstätte für Aussätzige auf indischem Boden ist die der Goßnerschen Mission in Purulia. Sie beherbergt über 500 Kranke. Indien, Ceylon, Borneo, Sumatra, China und Japan haben eine Menge solcher Stätten der Barmherzigkeit aufzuweisen, die teils von christlichen Missionaren, teils von humanen Behörden ins Leben gerufen sind. In Edinburg gibt es einen besonderen Verein, der die Aussätzigen-Pflege zu seiner Aufgabe gemacht hat und den Missionsgesellschaften, die derartige Asyle unterhalten, Geldmittel zur Verfügung stellt. Dieselbe unterstützt auch unser Aussätzigen-Asyl in Chandkuri.

— Plathpur soll der Name einer neuen Missionsstation sein, die von der Goßnerschen Mission in Nordindien angelegt wird. Die halb deutsche, halb indische Bezeichnung erinnert an den vor einigen Jahren verstorbenen Berliner Missionsdirektor Professor Dr. Plath und seine Beziehungen zum Lande der Kols.

Afrika.

— Herero-Mission. Die Rheinische Mission hat unter den Herero 15 Hauptstationen, die über das ganze Land verteilt sind. Einige von ihnen, wie Rehoboth und Okahandja, zählten über 1000 farbige Christen. Die Gesamtzahl ihrer Gemeindeglieder betrug vor Jahresfrist rund 13,000. Im letzten Berichtsjahre wurden 600 Heiden getauft. Es gibt 57 Schulen der Rheinischen Mission im Lande, die von 1111 Knaben und 1294 Mädchen besucht werden. Die große Zahl der Mädchen ist auffällig, anderswo überwiegen in den afrikanischen Schulen die Knaben bei weitem. Die Kirchen- und Schularbeit liegt in den Händen von 20 ordinierten Missionaren, denen zwei nicht ordinierte Europäer und eine Missionarin zur Seite stehen. Dreizehn Missionare sind verheiratet.

— Die Uebernahme des Basler Gebietes in Deutsch-Togo. Mit dem 1. Januar 1904 sollte die Norddeutsche Mission die gesamte Leitung aller in Deutsch-Togo vorhandenen Außenstationen der in der englischen Goldküsten-Kolonie gelegenen Basler Station Anum in der Weise übernehmen, daß nicht nur fünf mit Bremer Gehilfen zu besetzende Ortschaften, sondern auch die anderen Plätze, auf denen die Basler Lehrer allmählich von Bremern ersetzt werden sollen, zur Ewe-Mission gerechnet würden. Ueber die Verhältnisse, welche zu dieser wichtigen Entscheidung geführt haben, ist wiederholt ausführlich vom „Deutschen Missionsfreund" berichtet worden. Zu Beginn des Jahres 1903 wurde mit der Uebernahme ein Anfang gemacht, indem der in Basel gebildete farbige Missionar Clerk der Stationsschule in Ho 32, der Mittelschule in Amedzowe 13 Zöglinge aus Worawora zuführte. Schon im Laufe des Sommers mußten dann entgegen den ursprünglichen Vereinbarungen an verschiedenen Orten Bremer Gehilfen eintreten, da Basel nicht alle Plätze besetzt halten konnte, und eine starke Abwanderung nach der englischen Goldküste erfolgte, wo ein reicherer Verdienst winkt und keine Wegearbeiten ohne Entgelt verlangt werden. Mit dem neuen Jahre wird nun der nordöstlichste Teil des Gebietes, die Landschaft Boëm, mit den Stationen Akpafu, Sandrokofi, Dzeafekan

Worawora, Guaman, Boviri, Borada ganz von Bremen übernommen und von Amedzowe aus beaufsichtigt. Die Leitung der übrigen Außenstationen hingegen soll aus praktischen Gründen noch so lange von Anum aus erfolgen, als Basler Gehilfen auf denselben tätig sind. Auf diese Weise vollzieht sich der Uebergang auf dem Missionsfelde am natürlichsten. Ende 1902 wurden in Boëm auf fünf Stationen 284 Christen, 37 Taufbewerber und 113 Schüler gezählt.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 4, 6 und 8.)

Unsere Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: E. Müller, Boonville, v. Frauenver. $5; P. Brauns, Peru, v. Frau Krause $5; J. Maierle, Bensenville, a. d. Miss.-Kasse d. Frauenver. $14.70; J. Weishaar, Schenectady, v. Miss.-Ver. d. Friedens-Gem. $7; E. Sans, Duluth, v. Miss.-Ver. d. Pauls-Gem. $5; D. Helmkamp, Canal Dover, v. K. Kehler $5; Th. Kettelhut, Chicago, Gottbekannt $2; H. Bode, Mehlville, M.-St.-Koll. $9; v. M. A. Miller, Brooklyn $1; E. Riemeyer, Francesville, v. d. Jak.-Gem. $7.26; E. Bleibtreu, St. Louis, v. Frauenver. $5; C. Kreuzenstein, Tioga, v. d. Beth.-Gem. $25; W. Schulz, Edwardsport, v. Frau Heidenreich $5; F. Weber, Peotone, v. d. Gem. $9, v. Herrn L. $1; C. Schulmeistrat, Clarence, Weihnachtskoll. $8.45; A. Baltzer, Rochester, v. Frauenver. $2; W. Gärtner, Burlington, v. Frauen-Miss.-Ver. $10.15; C. Willbracht v. d. Joh.-Gem., Peotone Tp. $8.40; H. Bender, Hermann $6; W. Kottich, Leavenworth, v. Frau Gemuit $1, v. Hans, Paul und Walter Kottich $1.50; G. Göbel, Elmwood Place, v. Miss.-Ver. $4, a. d. Miss.-Neger d. S.-S. 71c; W. Vollbrecht, Atlanta, v. d. Joh.-Gem. $4.05, v. d. S.-S. $1.18; K. Freytag, Westside, v. d. Joh.-Gem. $1.80; L. Pfeiffer, Ohlman, v. E. Büscher $1; H. Voß, Manchester, a. d. Miss.-Kasse d. S.-S. $3.65; F. Baur a. M.-St. d. Zions-Gem. zu Desperes $6; E. Eilts, St. Louis, a. M.-St. d. Markus-Gem. $25; J. Häfele, Cleveland, v. Miss.-Ver. $15; A. Gehrke, Detroit, v. d. Joh.-Gem. $90.24; „Violet" $1; C. Hempel, New Braunsfeld, v. Frau Wilh. Steinmeyer $5; H. Horni, Buffalo, v. d. S.-S. d. Pilgrims-Kirche $5; E. Blösch, German Valley, v. F. Töltmann $10; H. König, Levasy, v. d. Ebenezer-Gem. $8.50; J. Wittlinger, S. Tonawanda, v. N. N. $18.50; J. Schneider, Evansville, v. W. Horstketter 50c; E. Pinckert, Monroeville, a. d. Miss.-Kasse d. Frauenver. $5.41. Zusammen $350.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—31. Dez. 1903, durch folgende Pastoren: Phil. Kraus v. Hrn. Karl Fahr als Weihnachtsgeschenk für die Mission $50; P. A. Menzel v. Past. Wm. Cram gesammelt von S.-Schüler $18.50; A. Fischer v. d. Ebenezer-S.-S., St. Louis, für ein Waisenkind $12; E. Schmidt v. Frau Chas. Pagel, Hallettsville, Tex., für ein Waisenkind $12.50; Wm. Fischer v. A. D., Jansen, für ein Waisenkind $12; Theo. Munzert Miss.-Koll. d. St. Markus-Gem. $20, v. d. S.-S., für Waisenkind $12, v. d. S.-S.-Klasse der Frl. Klara E. Cook, für Waisenkind $12; Wm. Leonhardt v. d. S.-S. der St. Stephans-Gem., für ein Waisenkind $12; H. A. Dies Miss.-Koll. d. Gem. in Cambridge und East Newmarket $3.56; F. Nickisch v. Jugendver. d. St. Pauls-Gem. zu Indianapolis $9; Wm. Schlinkmann aus d. Miss.-Kasse d. Gem. $19, v. Frauenver. $10, v. Frau Stieghorst $1, v. Frl. Linkermann, als Weihnachtsgabe $5; A. Eiermann v. C. E.-Ver. d. St. Lukas-Gem. $24.87; R. Vieweg Miss.-Koll. d. Christus-Gem. $10; Joh. Herrmann v. Jugendver. für die Kirche in Raipur $10, zweite Sendung, v. Frauenver., für ein Waisenkind in Indien $12; H. A. Krämer v. Fr. Margareth Näher und ihrer Tochter, Frau Mathilde Glenwinkel, für ein Waisenkind in Parsabhader $12; G. Nußmann v. Frauenver., für ein Waisenkind $12; Wm. Hackmann aus d. Miss.-Büchse d. Frauenver. $8; D. Behrens v. Frauenver., für ein Waisenkind in Bisrampur $13; W Behrendt v. Fr. A. Remy, Mansfield, für Kirche in Raipur $2; F. Koch Miss.-Koll. d. St. Joh.-Gem. zu Woollam $2.25; A. C. Stange Weihnachtskoll. d. Trinitatis-Gem. $18.56, Frau M. $1, Frau B. $1; J. F. W. Helmkamp v. Schwesternver., für 2 Waisenkinder $24; Gustav Hehl v. d. S.-S. d. St. Joh.-Gem. zu Springfield, für ein Waisenkind $12; V. Crusius Miss.-Koll. d. St. Peters-Gem. zu Perkinsville, $15; Paul Pfeiffer aus d. Kasse der „Fliegenden Miss.-Blätter" $12; E. Otto v. Frau Otto, für einen Katechistenschüler $6; J. W. Frankenfeld für das Waisenkind Esther $3, aus der Miss.-Büchse $2.05; v. Frl. Kate Eckhardt $5, v. Hrn. Henry Rugen $5 für das Gehalt v. Miss. Lohans; v. einer Missionsfreundin in N. Y. für Aussätzige in Indien $2, für Waisenkinder $2, für Frauenmission $2, für Katechistenschüler $2, für Kirche in Raipur $2, für Katechist Gangaram $3; v. Hrn. A. H. Tüchter aus der S.-S.-Klasse v. Frl. Tüchter, für ein Waisenkind in Raipur $12; dch. Fr. Kath. Brückner v. Fr. G. D., Sandusky, für ein Waisenkind $12; v. Frl. Louise B. Senne, Cleveland, Weihnachtsgabe $2. Zusammen $458.29.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Nuesch, Keokuk, v. J. Daries $2.50; H. Hübschmann, Pekin, a. M.-St. $7, v. A. Kastens und Frau $5; J. Rieger, New Orleans, v. Frau P. Müller 25c, v. Frau B. Stumpf 50c; G. Bode, St. Louis, a. monatl. M.-St. $10; F. Störker, Addieville, v. Frau J. Meier $1; Ed. Bleibtreu, St. Louis, a. d. Miss.-Büchse d. Jungfrauenver. $1; B. Heithaus, Lebanon, v. Miss.-Ver. d. Pauls-Gem. $8; v. Frau M. Franz, Newark $1; v. Frau Ottinger, Newark $1; v. Frau Weichel, Newark 70c; v. H. Weck, Verden 50c; v. F. Görner, McKeysport $1; v. S. Steffan, Wanken $1.75; v. F. Koch, Etiwanda $1; v. Maria Fleckinger, Patchin $3; F. Lefkowics, Haven, v. d. Joh.-Gem. $10; F. Umbeck, California, v. N. N. 50c; F. Pfeiffer, Sedalia, v. Frl. Neitzert $2.50, v. F. Rauer $5; A. Berens, Elmhurst, a einer M.-St. $8.50; W. Hattendorf, Chicago, v. Frauenver. $5, v. d. Gem. $5; C. Schäffer, Newport, Miss.-Kasse d. S.-S. $5.26; B. Vogelsang, Elkhart, v. Ungenannt $1; H. Rixmann, Alden, a. d. Sammelbüchse d. Kinder der Gem. $8.16; J. Nestel, Evansville, a. d. Miss.-Ne-er d. S.-S. $12.50; J. Scheidecker, Clarksville, v. Missionsfreunden $10; H. Walz, St. Louis, v. Troy (Past. Pfeiffer) $2; P. Brückner, St. Louis, v. Frau M. Eitz $3.75; Dr. C. Reichle, Kahoka, v. Vater Neumann $2; W. Locher, New Albany, v. M.-Fest $14.44; C. Hofheinz, Kyle, v. d. Joh.-Gem. $4; F. Schnathorst, Quincy, v. Frau P. Wachter $2, v. d. St. Pauls-S.-S. $5.54; F. Klemme, St. Louis, v. d. Joh.-Gem. $25; C. Gebauer, Cleveland, v. Miss.-Ver. $5; J. Fink, St. Louis $5; v. John Muskopf, Beach City $2; L. Hagen, Grand Haven, a. d. Sammelbüchse d. Frauenver. $4.33; v. W. Thiede, Warren $1; v. Frau Sieber, Woodland $5; W. Baur, Rochester, v. d. S.-S. $50, v. Altar-Ver. $11; v. d. Gem. $2.96; M. Torbitzky, Dittmer, v. d. Gem. $5; W. Koch, Casco, v. F. Kaatz $2.50. Zusammen $261.14.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Abele v. Miss.-Ver. d. Imm.-Gem. a. d. Wells Creek $8.40; E. Schmale, Trenton, v. J. Riemann $5; C. Bendigkeit, Collinsville, v. N. N. $5; J. Zimmermann, West Burlington, v. Ungenannt $10; E. Tillmanns, Chicago, Geburtstagskasse d. S.-S. $4; O. Guthe, Gardenville, v. d. Jerusalems-Gem. $15; E. Heeß, Hinckley, v. Frau Wedkemper $1.75; F. Perl, Ledyard, v. d. Friedens-Gem. $4.77; Ph. Wittich, Allegheny, v. d. S.-S. $25.59; F. Bosold, Jackson, v. Miss.-Ver. $2.95; K. Katerndahl, Marietta, Miss.-Koll. $6.52; Herrn W. Blank, Allegheny, Senior C. E.-Ver. $20; G. Lambrecht, Chicago 52c; Th. Oberhellmann, Alton, v. Ed. Haßmann $5; P. Branke, San Francisco $2.50, v. Frau Klara Brandt $5; J. Kramer, Quincy, v. K. Hufendick $1, v. Frau Karoline Niehaus $1; A. Fischer, St. Louis, v. Frau Baumgärtner $2.50; Th. Jud, Loudonville, v. d. Trinitatis-Gem. $10.35; A. Winterick, Tilsit, monatl. Koll. d. S.-S. $7; F. Hempelmann, Pana, M.-St. $5.25, v. J. Büße $1.65; F. Schlesinger, Vanwert, v. d. S.-S. $1.76; J. Birkner, Primrose, v. Gottbekannt $5; W. Gärtner, Burlington, v. d. S.-S. $10, v. Frauen-Miss.-Ver. $9.45; W. Mehl, Louisville, v. Johannete Blum $1; J. Fleer, Milwaukee, v. Peter Hamm $2, v. W. Helz $2, M.-St. $2.36; C. Krickhahn, Plumhill, v. d. Joh.-Gem. $3.33, v. Witwe Geldmeier $2; P. Pfeiffer, St. Louis, v. d. Eden-Gem. $2.50; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3.59, v. Frau Bühler 50c, v. Frau Möllenstein 25c; N. N. $1; L. Nollau, St. Louis, v. Frau Heim 50c, v. d. S.-S. $13.19; W. Marten, Troy, v. d. S.-S. $2.50; J. Rausch, v. Einsender, West Salem $1; C. Moritz, Femme Osage, v. Gottbekannt $50; F. Herzberger, Baldwin, a. M.-St. $2.48; W. Farr, Bayonne, v. d. evang.-luth. St. Pauls-Gem. $25, v. d. S.-S. $27; J. Schneider, Evansville, v. Frau Müller $5; F. Eggen, Hamel, v. Ed. Schramm $1, v. Frau Grote $5. Zusammen $330.16.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: P. Brauns, Peru, v. Frau Krause $5; L. Reinert, Marysville, Koll. d. Gem. $6; F. Leonhard, Weihnachtskoll., Shelbey $4, Weihnachtskoll., Walnut $4; Alb. Dietze v. d. S.-S. d. Imm.-Gem., Rockport $12; J. Weishaar, Schenectady, v. Miss.-Ver., f. e. K. $12; C. Christiansen, Evansville, v. ihm selbst f. e. K. $12; O. Hille, Richfield, v. J. K. $4; O. Baltzer, St. Louis, v. d. S.-S., f. e. K. $12; G. Deckinger, Deerfield, Dankopfer v. Gottbekannt $6; Dr. F. Mayer, Detroit, v. Hedwig Wunderlich, f. e. K. $3, v. C. E.-Ver., f. e. K. $3; Charles Meyer, Lamar, Weihnachtsgabe d. Dreifaltigkeits-Gem. $3.40; W. Bourquin, Millersburg, v. C. E.-Ver., f e. K. $12; J. Häfele, Cleveland, v. d. S.-S., f. e. K. $12; A Gehrke, Detroit, v. Miss.-Ver., f. e. K. $12; F. Westermann, Attica, v. Frauenver. $12. Zusammen $134.40.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: Ed. Aßmann, Portage, v. d. S.-S. d. Trinitatis-Gem. $7.15; M. Ratsch, Brooklyn, v. d. S.-S. d. Petri-Gem, Independence $3; G. Bode, St. Louis, a. monatl. M.-St. $12; v. Wilhelmina Michel, Archers Park $3; F. Brennecke, Delano, v. W. Becker 25c; G. Wobus, Washington, v. d. S.-S., f. 1 K. $6; H. Walz, St. Louis, v. Troy (Past. Pfeiffer) $2; W. Locher, New Albany, v. d. S.-S., f. 1 K. $24; C. Hofheinz, Kyle, v. d. Joh.-Gem. $3; J. Peters, Indianapolis, v. Frauenver., f. 2 K. $24; W. Breuhaus, v. Miss.-Ver. zu Marietta, f. 1 K. $6. Zusammen $91.40.

Durch folgende Pastoren gingen ein: H. Erber, Kewaskum, v. d. S.-S. d. Friedens-Gem. $2; C. Albert, Oshkosh, Geburtstagskasse d. S.-S. $6.26; F. Bosold, Jackson, v. Frauenver., für Ruth $6, v. Frau Boß, für Boß $6, v. Frau Hoffmann, für Samuel $6; R. Katerndahl, Marietta, F. C. W. Sch. $1.05; Herrn W. Blank, Allegheny, v. Frl. M. Haubs, f. e. K. $12, Junior C. E.-Ver. $12; J. Kramer, Quincy, v. Frauenver., Quartalsendung $9, Miss.-Ver., Quartalsendung $9; E. Grauer, Menomonee, v. Frauenver., f. e. K. $12; F. Schlesinger, Vanwert, v. Miss.-Ver., f. e. K. $3; Th. Häfele, v. Frauenver. zu Lewisville $5; J. Birkner, Primrose, v. Frauenver. $12. Zusammen $101.31.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch Past. P. Repke, Huntingburg, v. Witwe Bretz $1.

Von Rosina Schatz, Eldorado $2.

Neubau der Kirche in Raipur.

Dch. Past. N. Rieger, Higginsville, v. Jugendver. $3.75; dch. Past. A. Baltzer, Rochester, v. J. Seiler $19; dch. Past. P. Repke, Huntingburg, v. d. S.-S. $21.53; dch. Past. C. Hempel, Braunsfeld, v. Frau Wilh. Steinmeyer $5. Zusammen $49.28.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: S. Weber, Carmi, a. d. S.-S.-Kasse $3.10, v. C. Burmeister $2; L. Hagen, Grand Haven, v. Jugendver. $5; C. Grauer, Menomonee Falls, v. Jugendver. $5; W. Koch, Casco, v. L. Friedemann $1. Zusammen $16.10.

Durch Past. F. Bosold, Jackson, v. d. S.-S. $5; dch. Herrn W. Blank, Allegheny, v. Senior C. E.-Ver. $9.20; Frl. Sarah Millers Klasse d. S.-S. $5, Frau Th. Crader, Koll. $10, Junior C. E.-Ver. $5, Intermediate C. E. $8.80. Zusammen $43.

Bei Past. J. W. Frankenfeld im Monat Januar eingegangen: Dch. Past. C. C. Gebauer, Cleveland, v. Jugendver. $5; dch. Past. P. A. Menzel v. Jugendver. des Past. Schäfer, Allegheny $25; dch. Past. Th. Höfer, Hartsburg, v. Jugendver. $5. Zusammen $35.

Für die Aussätzigen in Indien.

Von M. A. Miller, Brooklyn $1.

Katechisten in Indien.

Von Past. O. Hille, Richfield $25; dch. Past. Dr. F. Mayer, Detroit, v. 2 S.-S.-Klassen $12; dch. Past. J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Böckenkröger $6. Zusammen $43.

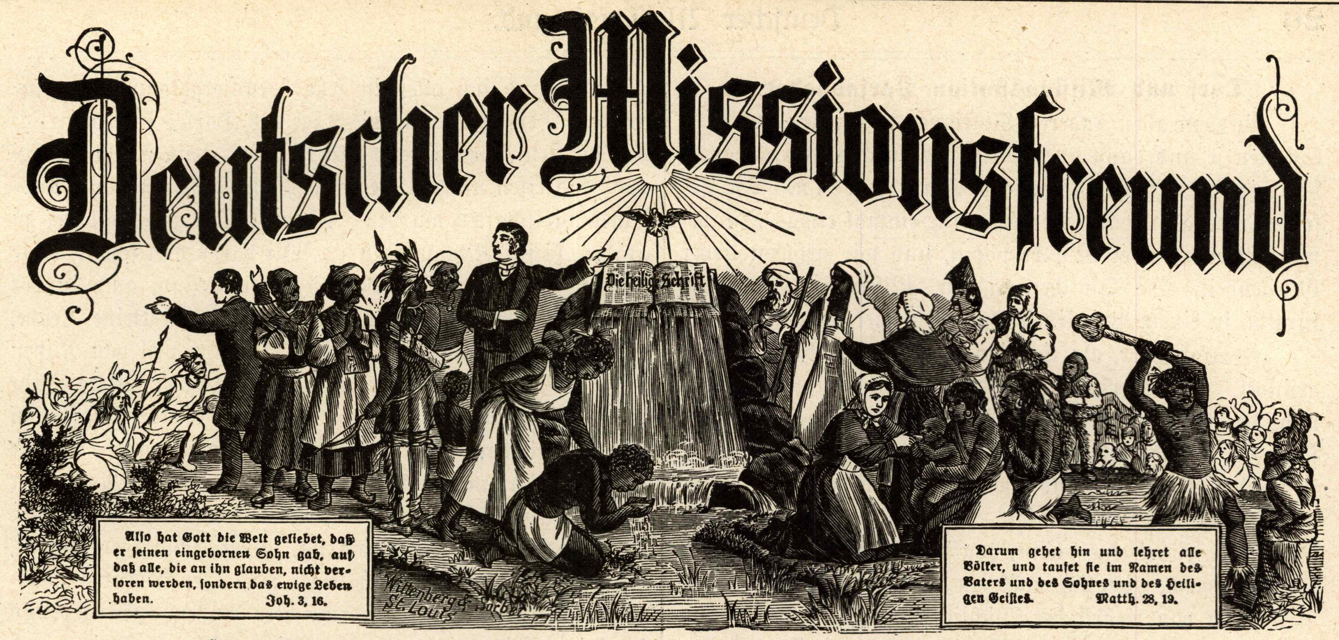
Durch Past. J. Kramer, Quincy, v. C. E.-Ver. $12.

Für ein Frauenheim in Indien.

Von Frau Rosina Schatz, Eldorado $10.

Für Missionar Hagenstein gingen ein:

Von Herrn J. Niemann, New Baden $2.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., April 1904. Nummer 4.

Des Auferstandenen Missionspredigt.

Und Jesus sprach zu ihnen: Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seid des alles Zeugen. Luk. 24, 46—48.

„Der Herr ist auferstanden!" so erklingt es vom ersten Ostertag her alljährlich um die Osterzeit durch die hochbegnadigte Christenheit, und hochbeglückt antworten alle Gotteskinder: „Er ist wahrhaftig auferstanden!" Ja, dieses Triumphlied des Glaubens wird nimmer verstummen, bis es hineintönt und mündet in das Halleluja der Ewigkeit. Der Triumph der Sünde, der Bosheit dauerte nur wenige Stunden, dann ward er zur schmachvollsten Niederlage. Die Wahrheit, die Gnade, die Gerechtigkeit hat gesiegt und wird den Sieg behalten ewiglich.

Der Auferstandene hat selber am Nachmittag des ersten Ostertages die Emmausjünger auf die Schrift verwiesen und es ihnen auf Grund der alttestamentlichen Weissagungen vor die Seele geführt, daß notwendigerweise alles so kommen mußte, wie es kam. So gewiß die Erlösung im Heilsplan Gottes lag, so gewiß auch die Mission, denn diese ist nichts anderes als die Verkündigung der Erlösung. Beides war zu unserer Erlösung notwendig: Christi Leiden und Auferstehen. Im Leiden, das zum Tode führte, hat Christus unsere und aller Welt Sünde getragen und gebüßt, durch seine Auferstehung hat er uns Gerechtigkeit und Gnade erworben, sein ganzes heiliges Verdienst soll nun der Welt zu gute kommen.

War Christi Leiden notwendig, so ist es nicht minder notwendig, daß nun in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern gepredigt wird. Aus Zion sollte nach Gottes Rat und Willen der schöne Glanz Gottes, das Freudenlicht des Evangeliums anbrechen und hinausstrahlen. Als dann Israel seinen Retter verwarf und seinen Heiland hinausstieß, da wandte der Herr das Heil den Heiden zu. Was Israel verwarf, nahmen sie mit Freuden auf. Die Predigt von Christo muß nun erschallen, denn wie können die Heiden glauben an Christum, wenn ihnen nicht sein Name verkündigt wird? Der Glaube kommt aus der Predigt.

Buße und Vergebung der Sünde, das ist nun der Inhalt der evangelischen Heilsbotschaft. In der Buße erkennt der Mensch seine Schuld, in der Vergebung des Herrn Huld. Wo die Sinnes- und Herzenserneuerung ist, da ist auch Vergebung; da rühmt die Seele den, der alle Sünde vergibt und heilet alle Gebrechen. Von einer solchen Predigt weiß das Heidentum, das sich vergeblich mit seiner Sündenschuld abquält, nichts, darum fällt diese selige Botschaft als ein seliges Gnadenlicht in seinen Kerker und verkündet ihm Freiheit und Leben in Christo.

Solche Predigt wird ihren Zweck erreichen, wenn sie von treuen Zeugen Jesu verkündigt wird. Man muß Jesu Liebe und Gnade am eigenen Herzen erfahren haben und selber von dem geistlichen Tode auferstanden sein, wenn man Menschen zum göttlichen Leben wahrhaft erwecken will. Nur Leben erweckt Leben. Wie die Jünger erst dann zu ihrem hohen Zeugenberuf befähigt waren, als die Kraft aus der Höhe über sie gekommen war und sie erneuert hatte, so müssen auch noch heute die Missionare mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Durch ihn allein werden sie rechte Zeugen. Wie es sich bei dem Herrn um ein heiliges Muß handelt, so soll es auch bei uns sein; ich muß Mission treiben, ich kann nicht anders.

Halleluja! Gottes Kinder,
Freut euch, Jesus hat gesiegt!
Seht, wie diesem Ueberwinder
Alles jetzt zu Füßen liegt!
Kommet her zu seiner Gruft,
Merkt, was diese Stimme ruft:
Jesus, unser Haupt, lebt wieder;
Durch ihn leben seine Glieder!

Dorf und Missionsstation Parsabhader.

Wie von allen anderen Stationen, erscheinen in diesen Spalten je und dann auch Mitteilungen aus Parsabhader, der Station unseres Missionars Hagenstein. Die Leser würden aber wahrscheinlich gerne einmal etwas Zusammenhängendes über dieselbe hören, und wir nehmen daher Gelegenheit, eine Schilderung, die Missionar Hagenstein kürzlich in einem Privatbriefe gegeben, hier mitzuteilen.

„Parsabhader, als Station, wurde im Jahre 1894 gegründet. Das Dorf Parsabhader liegt im Raipur-Distrikt, nahe der Südwestgrenze des Bilaspur-Distrikts, ist ungefähr ½ Stunde Wegs von Baloda, dem größten Marktflecken der Umgegend, und etwa 16 Meilen von Bhatapara, der nächsten Eisenbahnstation, entfernt. Von Baloda nach Bhatapara führt eine schöne, von der Regierung hergestellte Straße, welche ziemlich nahe an Parsabhader vorbeigeht. Baloda ist von mehrfacher Wichtigkeit für unsere Station. Einmal weil es ein Marktflecken ist, dann weil sich dort die Post-, eine Telegraphen- und eine Polizei-Station befindet. Auch ist ein von der Regierung gebautes Hospital dort mit einem eingeborenen Arzt. Wir selbst haben seit einigen Jahren eine Predigthalle und eine Schule am Orte. — Baloda besteht aus zwei Teilen oder aus zwei dicht nebeneinander liegenden Ortschaften, dem alten Dorfe, meistens von Ackerbauern bewohnt, und dem neuen Marktorte, in dem sich vorwiegend Fremde, Leute aus anderen Städten und Landesteilen angesiedelt haben. Wenn die Geschäfte gut gehen, so ist die Straße von Baloda nach Bhatapara bei Tag und Nacht belebt, meistens von Ochsenkarren und Fußgängern, zuweilen auch von Reitern und Lastpferden.

Parsabhader hat eine schöne Lage. Man hat, sowohl vom Dörflein als der Station aus, eine weite Fernsicht. Nach Südosten hin fällt der Blick auf eine ferne Bergkette. Dörflein und Station liegen dich nebeneinander.

Im Dorfteile zählen wir augenblicklich 232 Bewohner. Davon sind 165 Chamars (der Religion nach Satnamies), 18 Gor (Ureinwohner), die übrigen Hindus. Unter den Hindus gehören sechs zur Weberkaste, 13 sind Kuhhirten, fünf Oelmacher und drei Fischer. Fast keiner von den letzteren übt das Handwerk aus, worauf sein Kastenname hinweist. Dem Alter und Geschlecht nach eingeteilt sind 75 Männer und Jünglinge, 87 Frauen und Witwen, 70 Kinder mit 43 Knaben und 27 Mädchen. Bauern, die Land besitzen, haben wir 19. 17 derselben sind Chamars, einer ist ein Weber, einer ein Hirte. Wer kein eigenes Feld besitzt, pachtet in der Regel von den Landbesitzern des eigenen Dorfes oder der Nachbarschaft.

Unsere Mission ist die Eigentümerin des Dorfes; sie wurde zum Kaufe veranlaßt, weil uns bei der Gründung der neuen Station kein Bauplatz in Baloda überlassen wurde. Heute bietet man dem Missionar viele Dörfer zum Kaufe an. Damals war das anders. Es fand sich aber, daß der tiefverschuldete Besitzer von Parsabhader, ein Chamar, zum Verkaufe gezwungen war. Um in jener Gegend Fuß fassen zu können, übernahm man das ganze Dorf für 3000 Rupies = $1000.

Es fand sich alles in sehr heruntergekommenem Zustande. Der Boden und die Lage des Dorfes sind derartig, daß die Leute wohlhabend sein könnten, wenn sie ihre Sache recht angreifen und mit rechtem Fleiße, Verstand und Ausdauer wirtschaften würden. Man braucht gar nicht tief zu graben, so findet man Wasser. Wir haben drei schöne, wasserreiche Brunnen, die noch nie versiegt sind, auch in der trockensten Zeit nicht. Auch haben wir zwei kleine Teiche, welche aber der Verbesserung bedürfen, um viel von Nutzen zu sein. Mit dem Wasser des Baches, welcher unsere Südgrenze bildet, können wir mittels eines Grabens, der von ihm abgeleitet ist, in wasserreichen Jahren eine große Strecke unserer Felder und auch zwei Gärten bewässern. Nach einer guten Regenzeit läßt sich dies bis etwa Ende Dezember tun. Der Boden ist verschiedenartig, guter schwarzer Boden, grauer Lehm, roter, eisenhaltiger Kieselgrund und schwarzer, mit Kalksteinkieseln vermischter Boden. Es gedeihen im Felde Reis, Hirse, Erbsen, Wicken, Flachs, Weizen und vieles andere. Im Garten, oder in gut zubereitetem Boden, lassen sich Süßkartoffeln, Kartoffeln, Kohl, Mohrrüben, Mais, Melonen, Gurken u. s. w. ziehen.

Und doch leben die Leute in allerlei Elend, weil sie eben Heiden sind. Wären sie wahre Christen, so wäre sicherlich weniger Armut und Elend vorhanden. Denn Heidentum geht immer zusammen mit Gleichgültigkeit, Liederlichkeit, Unreinlichkeit, Faulheit und Dummheit.

So wird denn auch in Parsabhader, wie in allen indischen Dörfern, viel Böses getrieben. Eltern werden von ihren Kindern durchgezankt, ja durchgeprügelt. Hin und wieder ist Ehebruch vorgekommen. Große Diebstähle haben, seitdem ich hier bin, nicht stattgefunden, kleinere sind dagegen häufig. Ich weiß von zwei kleinen Kindern, daß sie umgebracht worden sind, eins schon vor, das andere gleich nach der Geburt. Ein Mann ist vergiftet worden. Zwei Bauern wurde das Gehöft angesteckt, weil man den einen für einen Zauberer, die Frau des anderen für eine Zauberin hielt. Streit und Zank kommen häufig vor. Die Eltern, welche von ihren Kindern Schläge bekommen, sind in der Regel, wie die Kinder, nichts wert. Ein Mann hat den Tod seines Vaters verursacht. Regelmäßige Schnappstrinker haben wir keine, ich erinnere mich auch nicht, jemanden im Dorfe betrunken gesehen zu haben.

Im Umgang sind sie meistens höflich. Sonst aber sind sie, wie alle Indier, gleichgültig, zäh am Althergebrachten hangend, zuweilen trotzig, zuweilen kriechend, zum großen Teile recht feig und lügenhaft, voll von Aberglauben und häufig auch sehr unreinlich. Manche wieder zeigen auf der anderen Seite viel Anhänglichkeit, die auch in den meisten Fällen echt ist.

Eine Anzahl der Dorfbewohner besuchen die sonntäglichen Gottesdienste ziemlich regelmäßig. Man kann ihnen sehr derb die Wahrheit sagen, ohne daß sie es übel nehmen. Wenn es nötig ist, kann man ihnen auch einmal Schläge geben, ohne daß sie sich zur Wehre setzen. Indien ist ein Todesland. Auch in unserem Dorfe hat der Tod viele dahingenommen. Seitdem ich hier bin, ist eine große Anzahl

junger Leute und Leute in mittleren Jahren gestorben. Einmal hatten wir die Cholera im Dorfe. Später kamen Einzelfälle der Krankheit vor. Wir hatten fünf Aussätzige im Dorfe. Einer ist gestorben, zwei habe ich nach Chandkuri gesandt, zwei sind noch hier. Bei dem einen ist die Krankheit noch nicht ganz entwickelt, bei dem anderen ist sie ausgeheilt. Der Mensch sieht ganz gesund aus.

Auf der eigentlichen Station wohnen ungefähr 200 Seelen, die Waisen miteingerechnet. Von den Familien auf der Station sind drei Lehrer (der Hauptlehrer ist kürzlich nach Baloda gezogen), ein Schuldiener, zwei Schäfer, ein Hirte, ein Weber, ein Koch, ein Wäscher. Invaliden und Witwen 19. Alle Getauften zusammen machen 147 Seelen aus, auch die im Dorfe mitgerechnet. Die Zahl der Sonntagschüler und -schülerinnen beträgt ungefähr 130, die der Wochenschüler, die Balodaer miteingerechnet, 160.

Als eingeborene Arbeiter im eigentlichen Missionswerke habe ich sechs Lehrer und Helfer und eine Lehrerin. Eine Lehrerin hat die hiesige Arbeit kürzlich aufgegeben und noch keine neue übernommen, sonst hätte ich ihrer zwei. Ein Lehrer ist auch Helfer im Waisenhause. Ein anderer, ein Hilfslehrer, geht nachmittags in die umliegenden Dörfer, verkauft christliche Bücher und redet zu den Leuten.

Das Werk des Herrn darf auch hier nicht stille stehen, in seinem Namen arbeiten wir getrost weiter und sind von Herzen für den geschenkten Segen dankbar."

Es geht schon. Versucht es nur.

(Zuschrift einer Missionsfreundin.)

Geehrter Herr Redakteur!

Da ich aus dem „Friedensboten" ersehe, daß Sie fortwährend mit Einsendungen überhäuft werden, so darf ich wohl kaum hoffen, daß Sie den Zeilen eines Gemeindegliedes Beachtung schenken werden. (Warum denn nicht? Der „D. Missionsfreund" ist doch ein Gemeindeblatt! D. R.)

Jedoch als Missionsfreundin tut es mir jedesmal leid, wenn ich höre, daß so viele der über tausend Gemeinden der Synode noch keine Missionsvereine haben. Das ist besonders jetzt bedauerlich, wo sowohl die Innere wie die Aeußere Mission so erfreuliche Fortschritte machen. Solche Fortschritte fordern doch auch vermehrte Einnahmen. Dazu könnten geregelte Missionsvereine in allen Gemeinden doch viel beitragen.

Ich vermute nun, daß es hauptsächlich drei Gründe sind, weswegen man an vielen Orten keine solche Vereine hat.

Man denkt: die Gemeinde ist klein, oder sie ist zu arm, oder es ist nicht Interesse genug vorhanden. Nun, im Falle man denkt, die Gemeinde sei zu klein, möchte ich sagen: auch kleine Gaben helfen mit, und — die Gemeinde wird mit dem Verein wachsen.

Denkt man: wir sind zu arm — gerade das Scherflein der armen Witwe hat der Herr am höchsten angeschlagen, und in jeder Gemeinde gibt es auch Wohlhabende, die doch etwas geben können, und das Interesse kommt nach und nach, wenn der Verein nur angefangen wird, weil eben dadurch die Leute mit der Sache bekannt werden und die Notwendigkeit derselben selbst einsehen.

Als vor etlichen Jahren in unserer Gemeinde ein Verein gegründet wurde, war nicht nur fast gar kein Interesse vorhanden, sondern sogar direkter Widerstand, und manche der Unterschriften wurden nur unwillig gegeben. Dies änderte sich aber bald, als der Zweck besser verstanden wurde.

Wir haben nicht nur manches für die Mission tun dürfen durch die Gaben, die wir gesammelt haben, sondern auch dadurch, daß wir manche Fernstehende herbeigezogen haben. Dies ist uns teils durch unsere Versammlungen und Besuche, teils durch die Schriften, die wir verteilt haben, gelungen. Wir leihen Bücher aus und verteilen die „Fliegenden Missionsblätter" frei. Manche der Glieder halten den „Friedensboten", andere den „Missionsfreund". Eine kleine Missionsbibliothek ist dadurch entstanden, daß Glieder Missionsbücher, die sie gelesen, nachher dem Verein schenkten.

Wir stellen es jedem frei, monatlich so viel zu geben, wie er wünscht oder zu können meint. Darum sind unsere monatlichen Beiträge auf 5, 10, 15, 20 und 25 Cents festgesetzt, indem wir von dem Grundsatz ausgehen, daß der Wohlhabende nicht bloß 5 Cents zu geben braucht, weil der Aermere nicht mehr zu geben vermag. Wir haben jetzt Glieder mit Beiträgen von allen fünf Klassen. Auch ist es schon einige Male vorgekommen, daß Glieder, die anfangs kaum zu bewegen waren, mit einem Fünfcent-Beitrag einzutreten, nach einiger Zeit kamen und freiwillig erklärten, sie wollten jetzt mehr bezahlen. Dazu bewogen dieselben Leute auch andere zum Beitritt und kollektieren die Beiträge derselben.

Unser Missionverein besteht nicht nur aus Frauen. Alleinstehende Männer, Jünglinge und Jungfrauen sollten auch zur Mission beisteuern. Deshalb nannten wir unseren Verein von Anfang an nicht Frauen-Missionsverein, sondern schlichtweg „Missionsverein der Gemeinde —," um das allgemeine Interesse beanspruchen zu können.

Die Zahl unserer Gemeindeglieder ist nicht ganz 200. Unser Verein hat schon seit dem dritten Jahre seines Bestehens etwas über 100 Glieder.

Unsere Einnahmen teilen wir ziemlich gleichmäßig zwischen die Innere und Aeußere Mission.

Es ist nicht zu erwarten, daß kleinere Gemeinden eben so große Missionsvereine aufweisen sollen. Aber alle sollten etwas tun, sowohl um Interesse an dem uns von unserem Erlöser selbst befohlenen Werke zu zeigen, als auch um solches Interesse zu bekommen. Denn es wird auch hier wahr: wer nicht für die Mission arbeitet, der arbeitet und redet gern dagegen.

Deshalb, ihr lieben Freunde im Herrn, möchte ich euch zurufen: Es geht schon. Versucht es nur!

Missionsfreundin N. N.

Das Missionsgebet. — „Wir wollen auf unsern Knien vorrücken," hat Nisima gesagt; und Eugen Stock, der Sekretär der englischen Kirchenmission: „Der, der zu Hause gläubig betet, tut für die Mission eben so viel wie der Mann auf dem Arbeitsfeld selbst; denn der nächste Weg zu dem Herzen eines Hindu oder Chinesen geht über den Weg zum Throne Gottes."

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

„Die religiöse und sittliche Erziehung heidenchristlicher Gemeinden nach den Korintherbriefen."

Das ist der Titel von No. 20 der trefflichen „Basler Missionsstudien". Sind diese Studien auch in erster Linie für Pfarrer, Kandidaten und Missionszöglinge berechnet, also für Leute, deren Beruf ein wissenschaftliches Studium der Mission fordert, so sind sie doch auch für den gebildeten Missionsfreund von großem Interesse. Er wird sich im allgemeinen nicht damit zufrieden geben, dieses und jenes über das Missionswerk zu hören oder darüber zu lesen, sondern er will auch wissen, welcher Art die Missionsleitung ist, nach welchen Prinzipien sie verfährt, welche Methoden die Missionare in ihrem Werke befolgen. Von einem erhöhten Verständnis darf die Mission erhöhte Hilfe erwarten.

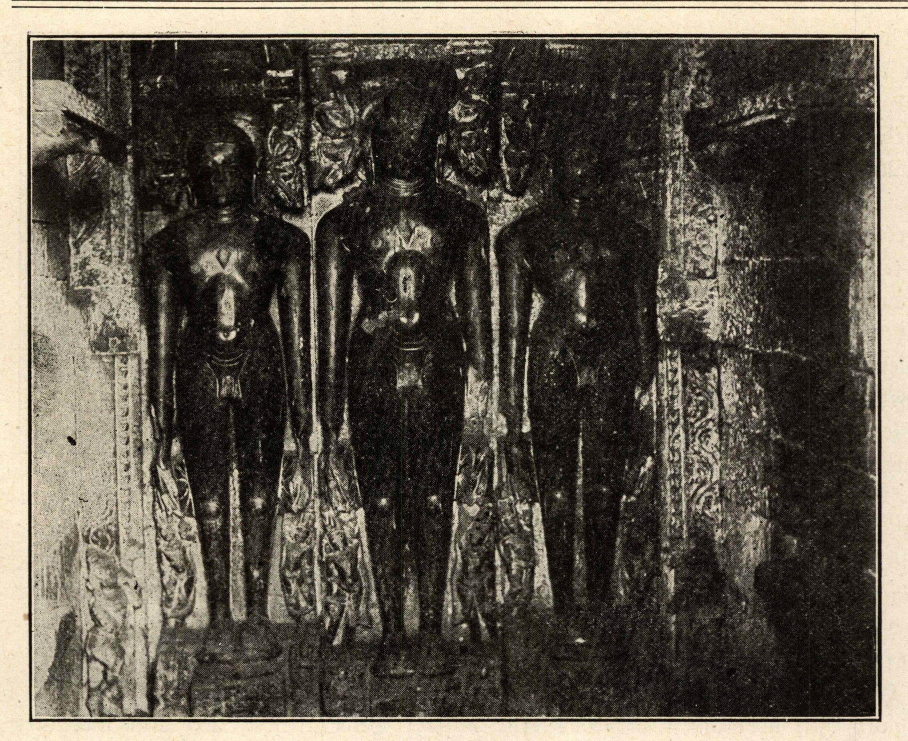
In dem vorliegenden Hefte nun führt Prof. E. Riggenbach in Basel aus, wie der große Heidenapostel die religiöse und sittliche Erziehung heidenchristlicher Gemeinden auffaßte. Wäre er dabei plan- und ziellos zu Werke gegangen, was hätte er dabei leisten können? Der bloße Glaube, die herzliche Liebe allein tun es noch nicht; Gottes Werk muß mit Verständnis und Weisheit betrieben werden; ein großes Ziel wird nur bei Einschlagung des richtigen Weges erreicht. Von einer Gemeinde wie die zu Korinth, die auf hoher Kulturstufe stand, hätte man billigerweise einen starken Anfang göttlichen Lebens erwarten sollen, statt dessen kamen in ihr Dinge vor, die selbst bei Heiden unerhört waren. Mancher Missionar hätte sich wohl gedrungen gefühlt, einer solchen Gemeinde überhaupt das Christentum abzusprechen, Paulus aber nennt sie trotzdem einen „Tempel Gottes", „Leib Christi", einen „Empfehlungsbrief Christi", der von allen Menschen erkannt und gelesen werde, ja als „berufene Heilige" redet er sie an. Er handelte dabei als ein weiser Erzieher, er verlor über der menschlichen Sünde nie den Blick auf Gottes Gnade. Die stand ihm unerschütterlich fest, an ihr ließ er sich nicht irre machen. Die ließ ihn auch das Gute erkennen, was noch in der Gemeinde war, und gab ihm Kraft zur eindringlichsten Ermahnung. Das Ziel muß trotzdem und alledem erreicht werden: Gott wird die Gemeinde kräftigen, daß sie „unsträflich sei auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi", die Gemeinde muß nach der Vollkommenheit trachten und sich nicht mit einem Zustand der Unreife zufrieden geben.

Bewunderungswürdig ist ferner der feine Takt Pauli, mit dem er als ein weiser Erzieher vorgeht und je nach Bedürfnis sein Verhalten ändert. Bald redet er in den herzlichsten Tönen der Liebe, bald verhält er sich kühl und abweisend, behandelt sie mit scharfer Ironie und droht mit unnachsichtiger Strenge. Unterweisung und Lehre, Uebung und Gewöhnung, Ermahnung und Zucht sind die Mittel, deren er sich bedient. Als weiser Lehrer reicht er Unmündigen und Gereiften den geeigneten Stoff dar, den einen gibt er Milch, den andern feste Speise. Alles richtet sich hier nach der Fähigkeit der Schüler. Stufenweise muß ihre Erkenntnis voranschreiten. Immer stellt er Jesum Christum in den Vordergrund, weil in seiner Person der Vater erst recht offenbar geworden ist und für alle Zeiten das Heil der Gläubigen an ihn gebunden bleibt. Christus ist das Fundament, das den Bau jederzeit tragen muß. — Dabei hat Paulus immer das Ganze im Auge, seine Anweisungen sind nie auf einen einzelnen Fall zugeschnitten. Immer stellt er alles unter große Gesichtspunkte. Den Ausschlag muß immer die Liebe geben; weil die Weissagung den Nächsten erbauen kann, stellt er sie über das Zungenreden. Nehmen die Korinther Anstoß an seinem Leiden, so ruft ihnen Paulus zu: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig."

Auf den Reichtum der Lehrmittel, die Paulus anwendet, können wir hier nicht eingehen, eben so wenig darauf, daß er die Gemeinde unter den Einfluß verschiedener Lehrer zu stellen sucht, denn er weiß, daß jeder von ihnen seine besondere Gabe empfangen hat. Diese Weitherzigkeit hat aber da ihre Grenze, wo offenkundige Irrlehrer auftreten. Sie weist er scharf ab. Die Weltweisheit, die ihm nicht unbekannt ist, eben so wenig den gebildeten Korinthern, verschmäht er; um die Torheit des Evangeliums, um Christus den Gekreuzigten kann er sie nicht herumführen, ohne das Evangelium seines Inhalts zu entleeren.

Groß ist St. Paulus auch in der Praxis des christlichen Lebens. Das Lebensbild Christi war den Korinthern nicht so bekannt wie uns, die wir die Evangelien in der Hand haben. Wohl hält er ihnen Christum als Vorbild vor, aber auch die eigene Person stellt er ihnen als solches hin, was freilich nur wenige Lehrer in dem Maße wagen dürfen. In der Hilfeleistung gegenüber armen Gemeinden, in der Beschützung der Mißachteten, in der Erkenntnis, daß soziale Mißstände nur durch die durchsetzende Macht des christlichen Geistes aufgehoben werden können — in dem allen steht Paulus groß vor uns. Wie er Mahnung und Zucht übte, zeigt Paulus gleichfalls als den Meister.

War demnach Paulus ein trefflicher Pädagog (Erzieher) und war seine Geschicklichkeit durch den Heiligen Geist entwickelt, gesteigert und geweiht worden, so lag doch der tiefste Grund seiner pädagogischen Weisheit nicht in der natürlichen Beanlagung, sondern in der Liebe zu Christus, seinem Herrn. Weil er nur das Wohl seiner Gemeinden suchte, hatte er den Schlüssel zu ihrem Herzen, darum suchte und fand er stets neue Wege, um ihnen zu helfen.



einer Stadt, wo es so viele Götzentempel gibt, die Eröffnungspredigt an einer Stätte zu halten, die dem Wort und Werk des ewigen, allmächtigen Gottes gewidmet ist. Auch Präses Hagenstein war willens, der Einladung zu dieser Einweihungsfeier folge zu leisten. Wahrscheinlich werden alle unsere Missionare an dieser erhebenden Feier teil genommen haben, so war es jedenfalls der Wunsch und Wille der Verwaltungsbehörde. Da bereits eine recht hübsche Photographie von der neuen Kirche vorliegt, so hoffen wir, daß wir in der nächsten Nummer beides, Einweihungsbericht und Bild, bringen können. Der Kostenpreis dieser Kirche kommt auf etwas über 7000 Rupies. Zwei Drittel dieser Summe ist bereits von den Jugendvereinen beigesteuert worden. Es steht zu hoffen, daß auch das letzte Drittel zusammen kommen wird.

Aus der Monatschronik.

1. Im Anschluß an das, was in der letzten Nummer über die Tätigkeit der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft gesagt wurde, kann ich das Erfreuliche mitteilen, daß auch unsere Missionare an dem wichtigen Werk der Bibelübersetzung beteiligt sind. So hat in jüngster Zeit Missionar Julius Lohr auf Wunsch der „Nordindischen Bibelgesellschaft" das Markus-Evangelium in den dortigen Chattisgarhi-Dialekt übersetzt, wodurch es nun Tausenden und Abertausenden ermöglicht ist, das Wort des Heils in ihrer eigenen Mundart lesen zu können. Die Schriftform dieser Uebertragung hat auf den ersten Blick viel Aehnlichkeit mit dem Hebräischen. Die Sprache selbst stammt aber, wie so viele andere indische Sprachen, aus dem uralten Sanskrit. So gelingt der Bibel auf ihrem Siegesgang durch die Welt ein Eroberungsschritt nach dem andern, bis sie mit dem letzten Sprachgebiet auch das fernste Volk der Erde erreicht haben wird. Ich weiß, daß sich viele über diese Nachricht freuen werden, wie auch ich mich sehr freute, als das gut ausgestattete Heft der neuen Bibelübersetzung bei mir eintraf. Wenn unsere Missionare auch zu solch wichtigem Helferdienst herangezogen werden können, so gewinnt ihre Stellung noch mehr an Bedeutung.

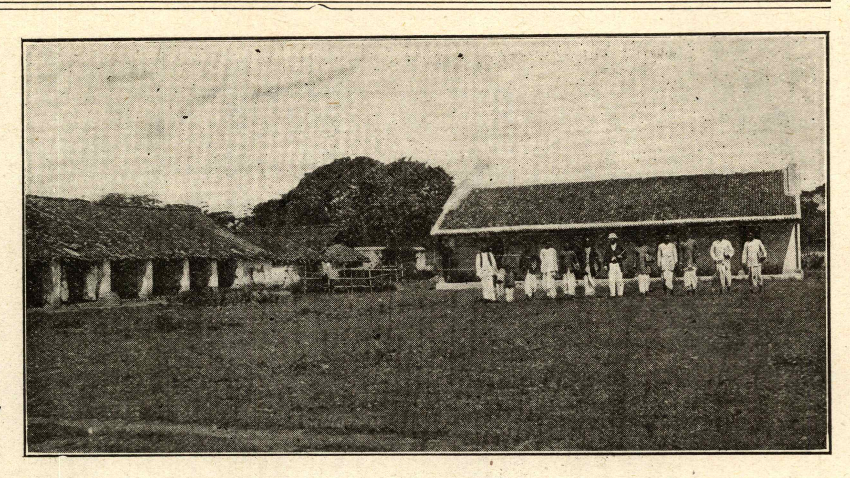
2. Nach den neuesten Nachrichten war der Bau der neuen Missionskirche in Raipur so weit vollendet, daß die Feier der Einweihung am Sonntag, dem 21. Februar, vorgenommen werden sollte. Ein Bericht über diese Feier ist zwar noch nicht eingetroffen, doch wird dieselbe jedenfalls vor sich gegangen sein. Wie uns mitgeteilt wurde, war der ehrw. Bruder, Missionar O. Lohr, welcher am 28. März sein 80. Jahr vollendete, dazu ausersehen, die Einweihungspredigt zu halten. Wie wird der hochbetagte Knecht des Herrn sich gefreut haben, daß es ihm vergönnt wurde, in

3. Da wir jetzt zwanzig Jahre im Besitz unserer Mission in Indien sind, so liegt ein Vergleich von damals und heute nahe. Um jene Zeit wurde die wichtige Predigtarbeit von nur zwei Missionaren und etlichen Katechisten getan; heute teilen sich in diese Arbeit 43 Männer, neun Missionare und 34 Vollkatechisten. Und während damals nur etliche wenige Lehrer in der Schule tätig waren, sind es jetzt 67 Lehrer und 11 Lehrerinnen. Groß ist auch der Unterschied bezüglich der damaligen und heutigen Einnahme und Ausgabe. Der erste Kassenbericht, welcher uns vom Jahre 1885 vorliegt, lautet: Einnahme (von mehr als einem Jahr) $5798.77; Ausgabe $2427.41; Ueberschuß $3371.36. Dieselben Posten vom Jahre 1903 stellen sich so: Einnahme (mit dem vorjährigen Saldo) $31,202.55; Ausgabe $23,171.81; Ueberschuß $8,030.74. So ist das Werk unserer Mission in jeder Hinsicht gewachsen, woraus sich eine gesunde Entwicklung desselben ergibt. Gott helfe uns, daß dieser Fortschritt noch recht lange anhält. Selbstverständlich müssen wir auch selber tun, was in unseren Kräften steht, nur so kann sich der Herr zu unserer Arbeit bekennen. Auch was das Aufbringen von Geldmitteln betrifft, sind wir noch lange nicht an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angekommen, weder für unsere Innere Mission noch für unsere Heidenmission.

4. Leider greift die Pest noch immer mehr in den Zentral-Provinzen um sich; sie wütet auch ganz in der Nähe unserer Hauptstationen. Aus Bhatapara, der Poststation von Chandkuri, fliehen die Leute, um der schrecklichen Krankheit zu entrinnen. Dieselbe ist auch sonst im Lande sehr in der Zunahme begriffen; in einer Februarwoche starben in den verschiedenen Provinzen Indiens über 25,000 Menschen an dieser entsetzlichen Seuche. Wir sollen in dieser gefahrvollen Zeit ganz besonders viel an unsere Missionare und an ihre Gemeinden denken, besonders fürbittend sollen

wir es tun. Gott bewahre sie alle vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittag verderbet. Ps. 91, 6.

5. Die Verwaltungsbehörde hält jedes Jahr zwei mehrtägige Versammlungen, um alle Fälle und Fragen zu erledigen, welche auf schriftlichem Wege nicht erledigt werden können. Inzwischen geschieht der Verkehr bei den Gliedern der Behörde brieflich, wodurch allen, besonders aber dem Vorsitzenden viel Arbeit erwächst. Wie groß dieser Verkehr ist, kann der Leser daraus ersehen, daß der Unterzeichnete im Laufe des letzten Jahres trotz der beiden Sitzungen im Frühling und Herbst, 18 schwere Briefsendungen in Zirkulation zu setzen hatte. Da ich jetzt doch von den Versammlungen der Behörde spreche, so teile ich noch mit, daß die nahe vor der Tür stehende Frühjahrssitzung auf Einladung von Herrn Pastor E. Schmidt in Elmira, N. Y., gehalten werden soll, und zwar anfangend am Dienstag, dem 14. April, morgens 10 Uhr. Hoffentlich sind alle Glieder der Behörde in der Lage, die ganze Zeit über anwesend zu sein, indem verschiedene wichtige Fragen zur Erledigung vorliegen. Wahrscheinlich wird während dieser Sitzung auch ein bestimmter Schritt in der Berufung eines neuen Missionars getan werden müssen.



Ein eifriger Prediger.

In Mukunda, einem Dorf im Stationsgebiet Bonaberi (Kamerun), so schreibt der „Heidenbote", wohnt ein Christ, Robert Pange, der seit einem Besuch Br. Böhringers angefangen hat, allsonntäglich den Heiden des Dorfes das Evangelium zu verkündigen; gewöhnlich predigt er auch in einem Nachbarorte Muleka oder Nkonye. Er lehrt die Heiden die paar Lieder, die er selber kann, damit sie zu seiner Predigt singen könnten. Bei alledem war er — und zwar ohne dafür bezahlt zu werden — so eifrig, daß er sein eigenes Hauswesen darüber versäumte und ihn Br. Böhringer an das Wort des Apostels 1. Tim. 5, 8 erinnern mußte. Zur Vervollständigung seiner Bibliothek schenkte er ihm ein Neues Testament und ein Spruchbuch in Duala. — Das Verlangen nach Lehrern ist am Mongo recht groß. Die Christen von Bopula erschienen eines Sonntags auf der Hauptstation, stellten ihre halberwachsenen Söhne vor den Missionar hin und erklärten: „Siehe, diese alle möchten lernen und Christen werden."

Zu Ehren der Wahrheit.

In No. 10 des vorigen Jahrgangs brachten wir unter dem Titel „Die Kaiserin aus Wisconsin" einen Artikel, der, die Sache kurz abgemacht, besagte, der Kaiser von Korea habe Frl. Emily Brown, die Tochter eines amerikanischen Missionars, zur rechtmäßigen Gemahlin genommen. Die Kaiserin sollte nun den Namen „Om" (die Morgenröte) führen. Die Nachricht ging damals durch alle Blätter, so fand sie denn auch im „D. Missionsfreund" Aufnahme. Nach einer Meldung aus Söul, der Hauptstadt Koreas, soll nun Dr. Allen, der Gesandte der Ver. Staaten (früher Missionar in jenem Lande) jüngst erklärt haben, die ganze Geschichte sei eine Erfindung. Diese Nachricht wird wohl auf Wahrheit beruhen.

Zu unseren Bildern.

Das erste unserer Bilder (Seite 29) läßt uns drei Götzen in einem Tempel bei Arang (nahe unserem Missionsgebiet) erblicken. Der schwarze Streifen an der rechten Hand rührt von Opferrauch her. Entschieden freundlicher ist das Bild auf dieser Seite. Es stammt aus Raipur und zeigt uns rechts die Katechistenschule, links die Wohnungen der Katechistenschüler. Auf jenem Bilde finsteres Heidentum mit seinen Götzen, auf diesem eine Stätte des Friedens, Boten des Evangeliums, des Lichts.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Allgemeines.

— Das evangelische Missionswesen unserer Tage. Professor Dr. Warneck hat eine sehr interessante Denkschrift über das jetzige evangelische Missionswesen verfaßt, in der dieser hervorragende Kenner der Mission ein mit großer Mühe gesammeltes, sehr schätzenswertes Material verarbeitet hat. Wir erkennen daraus die großen Fortschritte, die die evangelische Mission im letzten Vierteljahrhundert gemacht hat. Die Zahl der Missionsgesellschaften beträgt heute 164. Die größte, mit 510 Missionaren, ist die englische Kirchen-Missionsgesellschaft. Ueberhaupt fallen die meisten dieser Missionsgesellschaften, etwa 110, auf die englisch redende Welt; auf Deutschland kommen 24, auf Holland 10, die übrigen kommen auf Frankreich, Schweden u. s. w. Die Zahl der ordinierten und unordinierten Missionare des Gesamtprotestantismus beträgt etwa 7500, unter ihnen 510 approbierte Aerzte. Dazu kommen noch gegen 4000 unverheiratete Missionarinnen, von denen 220 geprüfte Aerztinnen sind. Auch hiervon entfallen die meisten auf den englischredenden Teil des Protestantismus. Diesen protestantischen Missionskräften aus Europa und Amerika steht ein aus Eingeborenen bestehendes Arbeiterpersonal von etwa 65,000 Personen zur Seite, darunter 4100 ordinierte Pastoren. Die protestantischen Missionsbeiträge belaufen sich auf jährlich ca. 7 Millionen Dollars, nicht gerechnet die Leistungen der heidenchristlichen Gemeinden und die Beiträge der Kolonialregierungen zur Unterhaltung der Schulen. Dieser Missionsschulen, von den einfachsten Elementarschulen an bis zu den akademischen Lehranstalten, und es etwa 21,500 mit zusammen 1,100,000 Schülern

und Schülerinnen. Dazu kommen noch 180 Industrieschulen mit 9000 Lehrlingen, 247 Waisenhäuser mit 17,000 Pfleglingen, 30 Blinden- und Taubstummenanstalten mit 600 Personen, 156 Rettungshäuser aller Art mit 7000 Insassen, 380 Hospitäler und 780 Polykliniken, in denen jährlich mehr als zwei Millionen Kranke verpflegt oder beraten werden. Welche Verdienste sich die evangelische Mission durch die Uebersetzung der Bibel (in 96 Sprachen) und einzelner Bibelteile (in 221 Sprachen) erworben hat, ist bekannt. Warneck berechnet die im Anfang des 20. Jahrhunderts vorhandenen Heidenchristen, mit Einschluß der christianisierten Neger der Vereinigten Staaten, auf rund 11½ Millionen, von denen etwa 4¾ Millionen eigentliche Kommunikanten, d. h. vollberechtigte Kirchenmitglieder sind. Die Zahl der Getauften ist allein auf deutsch-evang. Missionsgebieten seit 1895 jährlich um fast 13,000 gewachsen. Auch die Missionsgesellschaften haben sich seit 1885 um 10 neue vermehrt. In Deutschland, wo die Brüdergemeinde, Württemberg und die westlichen preußischen Provinzen das Hauptkontingent an Missionskräften und Missionsbeiträgen stellen, ist die Zahl der deutschen Missionare seit 1895 von 690 auf 952, die Höhe der Einnahmen von 3,657,000 Mark auf nahezu 6 Millionen gestiegen.

Amerika.

— Die Amerikanische Bibelgesellschaft in Not. Die Gesellschaft hat im vorigen Finanzjahre, das mit dem 31. März 1903 abschloß, $74,000 weniger eingenommen als in 1901—'02. Die Verhältnisse haben sich seitdem wenig gebessert. An den Legaten machte sich die größte Abnahme bemerklich, allein auch die gewöhnlichen Beiträge blieben um $11,000 im Rückstande. Die Gesellschaft wird nun ernstlich vor die Frage gestellt: sollen wir unsre bewährten Agenten in China, auf den Philippinen und in der Türkei entlassen? Welch ein Schlag wäre dies für die Mission! Oder was soll sie tun? Alle Freunde der Gesellschaft werden in des Herrn Namen gebeten, so schnell wie möglich zu helfen.

Deutschland.

— Der Altmeister der Mission. In Halle feierte am 6. März Dr. Gustav Warneck, der sich um die Missionswissenschaft und die Missionsgeschichte hervorragende Verdienste erworben hat, seinen 70. Geburtstag. Warneck erlernte zuerst in seiner Vaterstadt Naumburg das Nadlerhandwerk. Dann wurde ihm der Besuch der Franckeschen Hauptschule in Halle ermöglicht. Nach dem Abgange von der Hauptschule studierte Warneck in Halle Theologie. 1862 trat er in den Pfarrdienst ein. Er war zuerst Hilfsprediger in Naitzsch, dann Archidiakonus in Dommitzsch. 1871 wurde Warneck Lehrer im Barmer Missionshause und 1884 Pfarrer zu Rotenschirmbach. Nach seinem Ausscheiden aus dem Pfarrdienst wurde Warneck 1896 zum ordentlichen Honorarprofessor der Theologie in Halle berufen. Durch Begründung der „Allgemeinen Missions-Zeitschrift“ und der Missions-Konferenzen hat er in mannigfaltigster Weise bahnbrechend und fruchtbringend gewirkt. Seine vielen Bücher, namentlich das Meisterwerk: „Evangelische Missionslehre“, haben epochemachende Bedeutung erlangt. Mögen dem hochverdienten Manne, der mit Wort und Schrift die Interessen der evangelischen Mission wahrnimmt, sie, wo es nötig, verteidigt, das Verständnis für sie fördert, noch viele Jahre gesegneten Schaffens beschieden sein!

Armenien.

— Nimmt das Elend kein Ende? Die amerikanische Missionsarbeit in diesem unglücklichen Lande stößt auf immer neue Schwierigkeiten. In Erzerum wurde jüngst ein prächtiges Gebäude für ein Mädcheninstitut zu einem Preise von $10,000 errichtet, was in den Ver. Staaten einer Summe von $30,000 gleichkäme. Dieses Gebäude ward von einem Feuer zerstört, das wahrscheinlich angelegt wurde.

In Harput ist das amerikanische Euphrat-College. Eins der Gebäude suchte man gleichfalls niederzubrennen, überhaupt herrscht hier eine wahre Schreckensherrschaft. In einem Hause, das einem Türken gehört, wurden vor einiger Zeit vier Martini-Gewehre gefunden. Die Gewehre waren unter seiner Obhut, doch stellte die Behörde die Sache so hin, als seien sie in Gewahrsam eines ruhigen christlichen Mieters gewesen. Dieser Armenier, sowie ein eingeborener Professor am benachbarten College wurden arretiert und gefoltert, um Geständnisse zu erpressen. Sie sollten Verschwörer sein u. s. w. Gräßlich ward der arme Armenier von der Polizei zugerichtet. Er ist heute noch im Gefängnis, ebenso der Professor, und alle Bemühungen, sie der Freiheit wiederzugeben, sind bisher umsonst gewesen. Die Armenier in der Umgegend haben schwer unter der türkischen Mißwirtschaft zu leiden.

Süd-Afrika.

— Trübe Nachrichten kommen immer wieder aus dem Süden des Landes. Im Hermannsburger Missionsblatte wird geschrieben: „In Südafrika sieht es noch immer sehr traurig aus; ja jetzt nach dem Kriege macht die Not sich viel mehr fühlbar, besonders in der ungemeinen Steigerung aller Preise, in der Verteuerung der Lebensbedürfnisse, in dem weitverbreiteten Geldmangel in allen Kreisen. In Städten, wie Johannesburg, ist es natürlich am schlimmsten. Aber vom Lande muß man vielfach in die Stadt, um dort zu kaufen. Die Preise in Johannesburg für Brot, Mehl, Speck, Zucker, Salz, Streichhölzer, Nägel u. s. w. sind etwa drei bis vier Mal so teuer, wie in London. Es ist beinahe unmöglich, unsere südafrikanische Mission mit den bisherigen Mitteln fortzuführen.“

Ost-Asien.

— Die Mission in der Mantschurei und Korea. Es gibt heutzutage fast keine stürmische Bewegung in überseeischen Ländern, bei der nicht auch die Mission beteiligt wäre. In der Mantschurei haben schottische und irische Missionare — wir nennen als hervorragendsten den Dr. Roß, — seit dreißig Jahren außerordentlich günstige Ergebnisse erzielt. Ihre Stationen ziehen sich von Niutschwang bis über Kirin hinaus; es sind mehr als 20,000 Eingeborene für das Christentum gewonnen. Durch taktvolles Auftreten, namentlich durch Achtung des Ansehens der einheimischen Behörden, auch durch ausgedehnte ärztliche Hilfe, gewannen die Missionare immer mehr an Popularität. Der Krieg von 1894, in dessen Verfolg das Land von den Japanern besetzt war, gab dem Heidentum einen schweren Stoß und beförderte die Vermehrung der evangelischen Gemeinden. Während der Wirren von 1900 wurde die schöne Kirche in Mukden zerstört und es gab manchen Rückschlag; anderseits aber bewährten viele eingeborene Christen ihren neuen Glauben als Märthrer. — Auch in Korea begann die Mission sehr aussichtsvoll, und zwar erst im Jahre 1884; der erste dort wirkende Missionar war Dr. Allen, gegenwärtig Gesandter der Vereinigten Staaten am Hofe von Söul. Es ist die überraschend große Zahl von 22,000 evangelischen Koreanern erreicht worden. Die schlechte Regierung und die dadurch dem Volke aufgebürdeten Leiden trugen mit dazu bei, den Bewohnern die Segnungen der christlichen Religion begehrenswert erscheinen zu lassen. Jetzt blicken die Missionsfreunde mit Sorgen auf jene hoffnungsvollen Gebiete. Im Anfang schienen sich die Russen in der Mantschurei den Missionaren ganz freundlich gegenüberzustellen; sie ließen ihre kranken Soldaten und Ingenieure gern im Missionshospital pflegen. Seit sie sich aber als glückliche Besitzer fühlen, fangen sie an, die evangelische Mission zu unterdrücken. Zur Vertreibung ist man gerade noch nicht geschritten, aber der weiteren Ausdehnung werden Schwierigkeiten entgegengesetzt. Den Evangelischen sind bereits mehrere Kapellen ohne weiteres weggenommen und orthodoxen Priestern überwiesen worden. So

begannen die Russen auch, als sie von Port Arthur Besitz ergriffen hatten, sogleich die evangelische Mission in der Weise zu hemmen, daß sie zwar die Pflege der bereits getauften Christen zunächst gestatteten, aber die weitere Christianisierungsarbeit untersagten. Man weiß ja leider, wie es mit der russischen „Toleranz“ steht.

Vom Büchertisch.

— Verlag der Missionsbuchhandlung zu Basel, 1904: „Basler Missionsstudien“ 1. Heft 18: „Unabhängigkeits-Bewegung der Farbigen in Südafrika.“ Von Missionssekretär Th. Bechler in Herrnhut. 2. Heft 19: „Missionszeit, Missionsmethode, Missionsgeist.“ Von E. Miescher, Pfr. 3. Heft 20: „Die religiöse und sittliche Erziehung heidenchristlicher Gemeinden nach den Korintherbriefen.“ Von Lic. Eduard Riggenbach, Prof. der Theol. in Basel. 4. Heft 21: „Die mohammedanische Gefahr in Westafrika.“ Von F. Würz, Sekretär der Basler Missionsgesellschaft. Preis: 15 Cts. Diese gediegenen, von bester Sach- und Fachkenntnis zeugenden Hefte können wir zu eingehendem Studium aufs beste empfehlen. — 5. „Senana-Gestalten.“ Zwei Erzählungen von Hanna Riehm, Senana-Lehrerin. Preis: @ 15 Cts. Ergreifende Schilderungen des Elendes in der indischen Frauenwelt. Die Verfasserin ist rühmlichst bekannt.—6. „Weiß und Rot?“ „Lakschmi Bais Entscheidung.“ Von Jakob Jaus, Miss. in Kalikut. Preis: 8 Cts. Die kleine Schrift schildert anziehend das Schicksal von Lakschmi Bai, die gar Trauriges erduldete, mit 20 Jahren Witwe ward, sich dann zum Christentum wandte und nun als Frida glückliche Tage verlebte.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote“ No. 10 und 12.)

Unsre Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoreen ein: A. Berens, Elmhurst, a. einer M.-St. $6.50; W. Henninger, Tiffin, v. Frau Zeller 60c, v. Frau Seinsoth 25c; Th. Leonhardt, Cleveland, v. Jungfrauenver. $15; P. Schmidt, Mt. Healthy, v. Frau Louise Arming 25c; v. einem Freunde der Synode $1; v. Frl. Louise Hoch, Detroit $1; v. F. Brand, Buffalo 75c; Dr. F. L. Dorn, Hamilton, a. e. M.-St. $3.91, v. C. E.-Ver. $1.16; C. Kniker, Staunton, Dankopfer v. N. N. $5; Dr. L. Dorn, Hamilton, v. d. St. Pauls-S.-S. $10; F. Schmale, Trenton, a. M.-St. $7.20; G. v. Luternau, Cook, Miss.-Kasse d. St. Pauls-Gem. $3.90; A. Seffzig, Johannisburg, v. d. Joh.-Gem. $3.50; P. Menzel, Washington, v. Frl. Schade $1; Ph. Wagner, Towerhill, v. Jugendver. $5; W. Schulz, Edwardsport, v. Frau J. Ritterskämper $2, v. N. N. $10; H. Arlt, Baltimore, v. d. Luk.-Gem. $21; S. Lindenmeyer, North Amherst $7; F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver. $5.25, v. d. S.-S. $32.61; J. Schwarz, Lena, Taufkoll. b. Ed. Gaßmann $5.40, Nachtrag zur Koll. v. N. N. 50c; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Frauenver. $25; H. Reller, Albany, v. d. Evang.-Prot. Gem. $5; N. Rieger, Higginsville, v. F. Schäfernolte $1; Dr. P. Menzel, Richmond, Teil d. M.-St. $2.17, v. d. S.-S. 33c. Zusammen $183.28.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—31. Januar 1904, durch folgende Pastoren: J. W. Bretz v. Frau Huber $1.50; Prof. W. Becker v. Miss.-Ver. d. Alumni des Predigrseminars, für einen Katechisten $22; H. A, Krämer für das Waisenkind der Trinitatis-Gem. $12; O. Rusch aus M.-St. v. d. Gem. $2.65, v. Jugendver. $2.87, a. d. Miss.-Büchse $1.12, v. Dora Bader 50c; C. Gastrock Teil d. Weihnachtsfestkoll., für Waisen in Indien $8.50, v. Hrn. Wm. F. Heinke für Kirchbau in Raipur $1; S. Egger v. ihm selbst für ein Waisenkind in Indien $12; C. Schaub aus d. Geburtstagskasse d. S.-S. $6.60; Gustav Koch v. d. S.-S. der St. Lukas-Gem., für Waisenkind Hesekiel $12; A. C. Stange v. Hrn. W. M., Elliston $5; N. Lehmann v. d. S.-S. Rest für 1903, für Waisenkind $3.50; C. Fischer v. Jugendver., für ein Waisenkind $3; Paul A. Menzel v. Fr. M. Neuhaus $2.85, Fr. Ballbach $2, v. Fr. Kampe koll. $5.75, v. Past. H. Bode, Mehlville $7.75; Th. F. Bode v. d. S.-S. d. St. Peters-Gem. $50; J. W. Frankenfeld Kollekte beim vierteljährlichen Miss-Gottesdienst $4.61, Miss.-Büchse 80c; Theo. Leonhardt Quartalgehalt für Katechist Benjamin $12, M.-St.-Koll. $1.50; R. Reuß v. Frauenver. d. St. Pauls-Gem. zu Parma, für Waisenkind $12; Louis J. Haas v. einzelnen Miss.-Freunden, für ein Waisenkind $12, v. Hrn. Henry Rahmeier, für Aussätzige in Indien $2; Paul Lehmann v. Miss.-Ver., für Waisenkind $12, Fr. M. M. Jäger, für Waisenkinder $5, für Mission $3; A. Götz v. Fr. Salome Wurtz 25c, Fr. Sch. $1; H. A. Krämer v. Frauenver. $20.10, Fr. Schwarz $1, Fr. K. Weidemiller, für Missionar Hagenstein $1, Fr. L. Schilf 50c, Fr. Anna Singer $1, Ungenannt $1; v. Hrn. Fred. Werkmann v. d. S.-S. d. evang. Zoar-Gem. zu Kasson, für ein Waisenkind $12; v. Frau Katherine Weber, für ein Waisenkind $12; v. Hrn. H. S. Streich v. Miss.-Ver. im Proseminar, für zwei Waisenkinder in Indien $12; v. Hrn. Edward Golish $3.09, Richard Golish 25c; v. Hrn. C. Burkhardt v. C. E.-Ver. d. St. Markus-Gem., für Kirche in Raipur $10; v. Hrn. Wm. H. Dürr v. Miss.-Ver. d. luth. St. Joh.-Kirche zu Dayton, für ein Waisenkind $12; v. Hrn. Joh. Kappel, Buffalo, v. seinen vier Kindern Charles, Arthur, Edna, Alwin $4. Zusammen $318.69.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: K. Feldmann, Wichita, v. e. Freundin des Reiches Gottes $2.50; J. Herrmann, Burlington, v. d. verst. Frau Past. Daries $2.65; Jul. Kircher, Chicago, Koll. b. d. goldenen Hochzeit v. Hein. und Minna Bartels $6.80; J. Kuhn v. d. St. Pauls-Gem. zu Pleasant Prairie $2.50; F. Mühlinghaus, Dunkirk, v. N. N. $2, v. Frau Felix 50c; v. Herrn H. Koch, New York $1.75; N. Burkart, Baltimore, v. Frau Weibezahn 82c; v. Herrn H. Bunte, Warrensburg $4.25; J. Schwarz, Lena, v. N. N. $5, v. Frau Bödecker 50c; L. Hagen, Grand Haven, v. Frau Grantauer 50c; L. Schmidt, Barnesburg vom Frauenverein $2; durch Herrn F. Kamphenkel von der Zions-Gem. zu Round Prairie $5.40; O. Albrecht, Aurelia, v. W. Bischel $2; H. Stamer, Chicago, von den Konfirmanden $8.25; v. Frauenver. $5, v. Frau Prior $1; A. Gehrke, Detroit, v. e. Freund d. Heidenmission $75; A. Mohri, Holyrood, v. d. Miss.-Ver. d. evang. luth. St. Pauls-Gem. $6.50; J. Wittlinger, S. Tonawanda, v. Kantate-Ver. $10, a. Miss.-Büchsen $9, v. X $2; W. Gärtner, Burlington, v. Frauenver. d. Zions-Gem. $11.85; J. Schwarz, Lena, Teil e. Miss.-St. $8.79; v. Herrn Chas. Molz, Kiowa $3; E. Fleer, St. Pauls, v. Einsender $1; G. Preß, Holyrood, v. Frau W. Dremann $1; J. Birkner, Primrose, v. Frau Dank $2; J. Schneider, Evansville, v. Frauenver. d. Zions-Gem. $15; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. Zions-S.-S. $3.80; E. Grauer, Menomonee Falls, v. Jugendver. d. Pauls-Gem. $4.69; Ph. Frohne, Cannelton, a. d. Kindermissionskasse $5; v. Herrn J. Berger, Ft. Branch, Erlös von Sonntagseiern im Januar $3; C. Fischer, New Bremen, v. d. Petri-Gem. $15; Poststempel St. Louis, die Hälfte eines 50 Dollar Bonds $25; J. Reusch, West Salem, v. Einsender $1. Zusammen $255.77.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—29. Februar 1904, durch folgende Pastoren: W. L. Bretz für Kirche in Raipur aus Miss.-St. $5.05, F. Woiezekowski 50c; Dr. Adolf Schmidt v. d. Zions-S.-S., Brooklyn, für ein Waisenkind $12; Paul A. Menzel v. Frau Wm. Hoge per Sammelbüchlein koll. $5; Theo. F. Bode dch. Fr. Elsässer v. Frauen-Wohltätigkeitsver. d. Gem. $25, v. Fr. S. Dreier 75c, Fr. F. Ließ $1, Louise Ließ 50c, Fr. M. Marchand $1, Fr. Geo. Redlein $1, Fr. Charlotte Dischinger $1, Fr. C. Freier 25c; Wm. Schlinkmann v. Jugendver. $5, für ein Waisenkind $12; Wm. Behrendt v. Past. A. Seybold für Frauenmission $5; Prof. E. Otto v. Frau A. Otto für Kirche in Raipur $2; C. G. Haas v. Henry Steiger jun., für Kirche in Raipur $1; Theo. Munzert v. Frau M. Hahn 50c; Theo. Merten für Waisenkind Magdalena $12; G. H. Freund v. ihm selbst für Katechistenschüler $6; v. Gottbekannt $1, v. d. S.-S. für ein Waisenkind $12; E. G. Albert für einen Katechistenschüler in Raipur v. N. N. $12; O. Laurmann Miss.-St.-Koll. $4.47; P. A. Menzel v. Frau Landgraf 25c; E. Nollau v. d. St. Lukas-S.-S. zu Sappington, für Waisenkind $12; Theo. F. Bode v. Jugendver. d. Gem. $25, v. Fr. Klara Gall $10; B. Kern v. d. S.-S. $6, ebenfalls für zwei Waisenkinder $24; Geo. Kern Koll. d. S.-S. am Miss.-Sonntag $13.55, für ein Waisenkind in Raipur $6, v. Frauen-Missionsver. $7.55, Katie Haug $1; J. Pister v. Jugendver., für ein Waisenkind $12; F. Klmme v. d. S.-S., für zwei Waisenkinder und v. C. E.-Ver. für zwei andere $48; v. Frl. C. Dengler, Washington, D. C., für ihren Katechistenschüler $6; v. Past. Paul Pfeiffer für Abonnementsgelder der „Fliegenden Missionsbl.“ $25. Zusammen $322.37.

Waisenkinder in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: W. Henninger, Tiffin, v. d. S.-S., für einen Knaben $12; Dr. F. L. Dorn, Hamilton, v. C. E.-Ver., f. e. K. $12; Katharina Bruckner, Sandusky, v. C. E.-Ver., für Ruth $6; F. Schmale, Trenton, v. d. S.-S., f. e. K. $12; F. Gadow v. Frauenver. d. Gem. zu Horn, f. e. K. $12; K. Scheib, Burlington, v. d. S.-S., f. e. K. $12; W. Schulz, Edwardsport, v. d. S.-S. d. Bethels-Gem., f. e. K. $12, vom C. E.-Ver., f. e. K. $12, v. Gottl. Leineweber, f. e. K. $12, v. Gottl. Leineweber, für Walters Weihnachtsbescherung $1, v. H. Büscher, f. e. K. $12; N. Rieger, Higginsville, v. d. S.-S., f. e. K. $6. Zusammen $121.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: Jul. Kramer, Quincy, v. Jungfrauenver., f. 1 K. $6; H. Rixmann, Alden, v. d. Gem., f. 1 K. $12; dch. Frl. Kitterer Homewood, v. d. S.-S., f. 1 K. $3; A. Blankenagel v. Frauenver. zu Hartford, f. 1 K. $6, v. Frauenver. zu Schleisingerville $6; Th. Wittlinger, Rome, S.-S.-Miss.-Koll. $9.76; Ph. Frohne, Cannelton, a. d. Kinder-Miss.-Kasse $6. Zusammen $48.76.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch Past. G. v. Luternau, Cook, Dankopfer v. N. N. $5.10; v. Frau Sophia Bade, St. Louis $5. Zusammen $10.10.

Durch Past. Bender, Bay, v. Simon Berger $15;

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. P. Ott, Griswold, v. F. Wohlenhaus $5.

Bau der Kirche in Chandkuri.

Durch Past. H. Hübschmann, Pekin, v. Miss.-Ver. $12.

Für die Weihnachtskiste nach Indien.

Durch den Verlag, Ueberschuß am Frachtgeld $15.75.

Neubau der Kirche in Raipur.

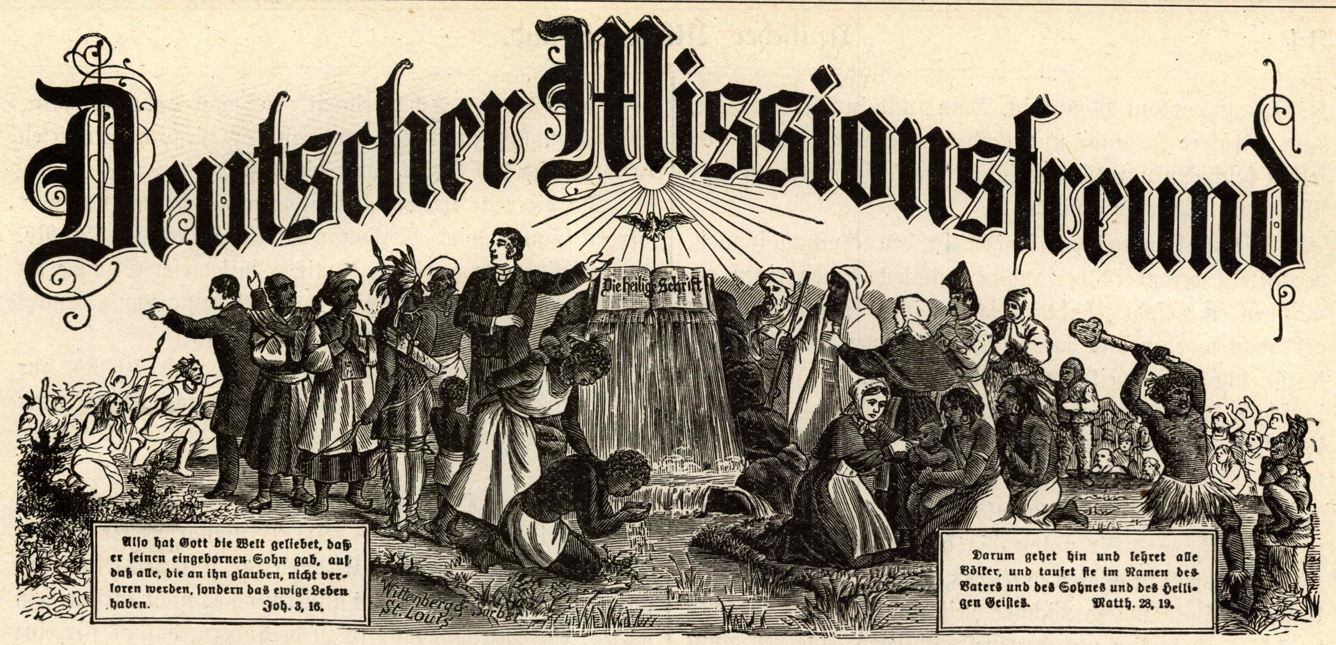
Durch Past. F. Nickisch, Indianapolis, v. Frl. Göbel $1; dch. Past. F. Grabau, Little Rock, v. Frau Kayser, f. eine Glocke $1; dch. Past. T. Lehmann, Baltimore, Bibelklasse d. Joh.-S.-S. $7.70, v. „Helpinghand Circle“ $2.30; dch. Past. W. Schulz, Edwardsport, v. C. E.-Ver. $10; dch. Past. S. Lindenmeyer, North Amherst $10; dch. Past. D. Helmkamp, Canal Dover, v. e. S.-S.-Lehrerin und ihrer Klasse $4, v. Frl. Emma Mohr $1; Dr. P. Menzel, Richmond, v. N. N. $1. Zus. $38.

Durch Past. W. Vollbrecht, Atlanta, v. d. S.-S. $1.70; dch. Past. C. Weis, Petoskey, v. Jugendver. $5. Zusammen $6.70.

Im Monat Februar bei Past. J. W. Frankenfeld eingegangen: Dch. Past. C. Moritz, Femme Osage, v. Jugendver. $10; dch. Past. Th. Jud, Loudonville, v. Jugendver. $5; dch. Past. A. Fischer, v. Jugendver. $5, v. Frau Vierheller $1; dch. Past. Paul Pfeiffer, St. Louis, v. Jugendver. $5; Poststempel Hampshire für Kirche $1, für Glocke $1; Poststempel Marthasville, v. einem Freund der Mission $10.

Katechisten in Indien.

Durch Past. W. Schulz, Edwardsport, v. W.-Büchse, f. e. Katechistenschüler $12.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Mai 1904. Nummer 5.

Missionsbitte.

Wenn Gottes Winde wehen
Vom Thron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es selge Zeit.
Wenn Scharen armer Sünder
Entfliehn der ewgen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hoch auf vor gutem Mut.

Wenn hier ein Auge tränet
Vor bittrer Seelenpein,
Und dort ein Herz sich sehnet
Nach Jesu Gnadenschein,
Wenn geistlich Taube hören,
Und Stumme schrein und flehn
Zum großen Herrn der Ehren,
Dann ist's gar wunderschön.

„Komm!" rufen brünstig alle,
„Und hilf, Dreieinger Gott,
Daß Satans Reich zerfalle,
Und dir, Herr Zebaoth,
Bald auf der ganzen Erde,
So weit dein Name dringt,
Ein Lob bereitet werde,
Das unaufhörlich klingt!"

Frühjahrssitzung der Verwaltungsbehörde.

„Wo soll sich die Behörde zur Frühjahrssitzung versammeln — in Washington oder in Elmira, N. Y.?" — Washington im Süden winkte mit der Aussicht blütenbedeckter Magnolien und einer schönen Frühlingslandschaft, Elmira konnte womöglich noch im Banne von Nordwinden und Schneestürmen liegen. Man ging nach Elmira und — erlebte wirklich ein paar echte Wintertage mit obligaten Schneestürmen. Doch fand sich wenig Zeit über Witterungs- und Temperatur-Verhältnisse zu klagen, und im Pfarrhause des lieben Bruders Ernst Schmidt, wo sich die Behörde versammelte, war's traulich und warm, ganz abgesehen davon, daß diesmal die Mitteilungen und Geschäfte, welche vor die Versammlung gebracht wurden, besonders dazu angetan waren, die Herzen aller Teilnehmer zu erwärmen und beleben.

Die Sitzungen wurden Punkt 10 Uhr am Morgen des 12. April durch den Vorsitzenden eröffnet und dauerten, in vier Tages- und zwei Abendversammlungen, bis 10 Uhr am Abend des folgenden Tages.

Der ausführliche Jahresbericht des Vorsitzenden wird in den Berichten der Synodalbeamten vor die Konferenzen kommen und zudem als Flugblatt auch in den Gemeinden verbreitet werden. Es braucht darum hier nur erwähnt zu werden, daß er erstattet wurde und daß er möglichst verbreitet und gelesen werden sollte. Die übrigen Beamten, Sekretär und Schatzmeister, machten mündliche Mitteilungen über ihre respektiven Arbeitszweige, und der Pfleger der Waisensache, Pastor Ernst Schmidt, wies darauf hin, daß zur Zeit über 300 Waisenkinder von Privatpersonen und Vereinen erhalten werden und daß man bei dieser großen Zahl nur schwer den Missionaren eine Einzel-Berichterstattung zumuten könne. Wenn die Berichte also bisweilen lange auf sich warten lassen, wollen die lieben Freunde und Unterstützer der Waisen nicht ungehalten werden. Ihre Liebesgaben kommen gut zur Verwendung und helfen mit, eine Schar von über 400 Waisen zu nützlichen Menschen und Christen heranzuziehen.

Die Behörde nimmt mit Freuden davon Notiz, daß im kommenden Sommer drei Konferenzen abgehalten werden in verschiedenen Landesteilen, auf denen namentlich junge Leute für die Mitarbeit in der Mission angeleitet werden sollen. Diese Konferenzen finden statt in Silver Bay,

N. Y., auf Lookout Mountain, Tenn., und in Winona Lake, Ind. Unsere Jugend- und Endeavor-Vereine sollten dieselben beschicken und können sich nähere Informationen darüber beim Sekretär erbitten.

Die Passions-Sammlungen in den Sonntagschulen, vermittelst besonders versandter Büchsen, haben einen ermutigenden Erfolg gehabt. Sie sind in 61 Sonntagschulen gebraucht worden und haben, neben dem neu erweckten Interesse, schöne Geldbeiträge eingebracht. Eine einzige Sonntagschule deckte durch ihren Beitrag $87, fast die gesamten Unkosten. Die Gaben werden an die Kassen für Innere und Aeußere Mission verteilt.

Da die Behörde mehr als je die Aussendung eines neuen Missionars für notwendig hält und mehrere Applikationen von Kandidaten vorliegen, wurde ein Komitee von dreien ernannt, um in nächster Zeit eine Auswahl zwischen denselben zu treffen und der Gesamtbehörde eine bestimmte Empfehlung zu machen.

Präses Helmkamp vom New York-Distrikt machte die freudige Meldung, daß ein ungenannter Geber ihm die Summe von $400 gebracht, womit die Ausdehnung unserer Frauenarbeit betrieben werden könne. Der Behörde steht eine junge Dame zur Verfügung. Es wird in nächster Zeit darüber entschieden werden, ob dieselbe ausgesandt wird.

Direkt auf diese Schenkung für die Ausdehnung der Frauenarbeit folgt die Anmeldung einer zweiten größeren Summe für einen besonderen Zweck. Ein anderer ungenannter Geber verpflichtete sich, $500 beizusteuern, wenn man einen passenden Mann, Glied der Behörde, als Visitator in unser Missionsfeld entsende. Die Missionare draußen haben wiederholt die Zweckmäßigkeit einer solchen Visitation der Behörde gegenüber ausgesprochen, und die Behörde hat sich seit etlichen Jahren mit einem solchen Plane getragen. Da zudem nun auch eine passende Persönlichkeit gefunden zu sein scheint, dürfte mit Gottes Hilfe der Gedanke bald zur Verwirklichung kommen. Die angemeldete Sondergabe mußte die Glieder der Behörde sehr in der Ueberzeugung bestärken, daß eine Visitation Gottes Willen gemäß sei.

Unter den Korrespondenzen aus Indien befand sich ein Brief von Präses Hagenstein, in welchem derselbe eine Anzahl wichtiger Gedanken über zweckmäßige Missionsleitung ausspricht. Der Brief mit seinen mancherlei Winken soll einer schriftlichen Arbeit zu Grunde gelegt werden, welche Pastor E. Schmidt in einer späteren Versammlung vorlegen wird.

Ein bedeutender Teil der Sitzungszeit wurde auf die Prüfung der Rechnungsberichte der Missionare verwandt. Neueingeführte Formulare, welche die Missionare fortan bei ihren Gesuchen um Nachverwilligungen wie überhaupt bei ihren amtlichen Korrespondenzen benutzen, erleichtern die Arbeit bedeutend.

Die Nebenstation Bhatapara, östlich von Bisrampur, hat noch nicht ausgebaut werden können, trotzdem eine Verwilligung dafür gemacht wurde. Außer andern Gründen liegt dies an der Schwierigkeit, die man anfangs hatte, einen Bauplatz zu finden, und an der kürzlich berichteten Heimsuchung des Ortes durch die Pest.

Da die neue Kirche in Raipur nunmehr hat vollendet werden können, wird Missionar Stolls Gesuch um 120 Rs. Nachverwilligung gewährt, damit er mit dieser Summe die alte Kirche, die zur Katechisten- und Normalschule benutzt werden soll, entsprechend verändere.

Missionar Gaß erhält 178 Rs., wovon 70 Rs. zur Reparaturarbeit und 108 Rs. als Lehrergehalt an einer neuübernommenen Schule in Bandhar verwandt werden sollen.

Missionar Hagenstein wünscht sein Wohnhaus, das baufällig ist, zu verändern. Da Missionar Becker sich bei ihm in Parsabhader aufhält, wird der Distrikts-Ausschuß aufgefordert, sich darüber zu äußern, ob es nicht ratsam sein würde, das Missionshaus so zu verändern, daß es für eine Familienwohnung mit den nötigen Gastzimmern Platz bietet.

Missionar Nottrott, der glücklich in Deutschland angekommen ist, soll vorerst Gelegenheit haben, sich gesundheitlich gründlich zu erholen. Wegen seines Kommens nach Amerika wird der Vorsitzende mit ihm korrespondieren.

Den Brüdern Weishaar und Pfeiffer spricht die Behörde einen herzlichen Dank aus für ihre an den „Fliegenden Missionsblättern" geleisteten Dienste. Ebenso Herrn H. Lindenkohl von Washington, für die unentgeltlich geleistete vorzügliche Zeichnung einer größeren Karte unseres Missionsgebietes. Die Karte, im Format von 22 bei 26 Zoll, kann zum Preise von 35 Cts. vom Sekretär bezogen werden.

Verschiedene vom Sekretär getroffene Maßnahmen zur Erweiterung des Missions-Museums im Seminar werden gut geheißen.

Es fand diesmal kein Gottesdienst statt in Verbindung mit der Sitzung der Behörde. Dagegen hielt am Mittwochabend eines der Glieder eine kurze Ansprache in der Versammlung des 1. Endeavor Vereins. P. A. M.

Zur Beachtung!

Weihnachtskisten. Die im vorigen Herbste ausgesandten Weihnachtskisten sind, wie die Missionare berichten, Mitte März in Indien angekommen. Sie haben große Freude verursacht bei den Missionaren wie bei den Christen, die beschenkt werden konnten. Wie viel größer aber würde die Freude gewesen sein und wie viel mehr wäre das liebe Weihnachtsfest im Heidenlande bekannt geworden, wenn die Sendung zum Feste selbst an Ort und Stelle eingetroffen wäre. Wir müssen also in Zukunft die Weihnachtskisten, damit sie es im vollen Sinne werden, schon Ende Juli spedieren. Die lieben Geber, die auch in diesem Jahre das Christkind nach Indien schicken wollen, bitten wir, sich demnach einzurichten.

Karte unseres Missionsgebiets. Wie schon an anderen Stellen dieser Nummer erwähnt wurde,

ist nunmehr eine größere Karte unseres Missionsgebietes im Druck erschienen, auf der nicht nur unsere Hauptstationen in großer Schrift angegeben, sondern auch die Nebenstationen durch Zahlen so markiert sind, daß ersichtlich ist, zu welcher Hauptstation sie gehören. Sonntagschulen, Jugend- und Endeavor-Vereine, vor allem aber auch die Missionsvereine sollten in ihren Versammlungsräumen je eine solche Karte in Sicht haben. Bestellungen können an den Sekretär gerichtet werden. Der Preis ist, portofrei, 35 Cts.

Passionskollekte in den Sonntagschulen. Diejenigen Sonntagschulen, die ihre Kollekten nicht an Herrn Speyser eingesandt haben, wollen so gut sein und kurz per Karte den Betrag beim Sekretär anmelden. Es wäre wertvoll zu wissen, was insgesamt durch die Sammelbüchsen-Kollekte eingegangen ist. Damit dies festgestellt werden könne, ergeht die hier ausgesprochene Bitte.

Missionsfeste. Von verschiedenen Seiten aus wurde gefragt, ob man auch vor den Missionsfesten im Sommer Sammelbüchsen zum Gebrauch der Kinder gratis zugesandt bekommen könne. Dies kann geschehen, so weit der gegenwärtige Vorrat an Büchsen reicht. Man bitte um baldige Meldung. Wenn die Nachricht zeitig erfolgt, kann nötigenfalls auch ein weiterer Vorrat an Büchsen oder Kouverten beschafft werden.

Ein Licht im Lande der aufgehenden Sonne.

„Land der aufgehenden Sonne," so pflegt der Japaner mit Vorliebe sein mächtig aufstrebendes Inselreich zu nennen. Großartig, geradezu erstaunlich ist es, wie dieses Land in kurzer Zeit den Uebergang vom Barbarentum zur Kultur des Westens vollzogen hat. Freilich, die Mission konnte mit diesem schnellen Wechsel nicht Schritt halten, mit andern Worten: die Japaner wollten bereitwilligst die christliche Kultur annehmen, den Baum aber, auf dem solche Früchte wachsen, also das Christentum, pflanzen sie viel langsamer in ihren Grund und Boden. Doch bereits haben viele, darunter nicht wenige hochstehende Leute, die frohe Botschaft der Missionare mit Freuden aufgenommen. Einer der hervorragendsten Christen des Landes war der jüngst verstorbene Kataoka Kenkichi, berühmt als trefflicher Offizier wie als Staatsmann. Sein vorbildliches Leben wird als glänzender Stern in der japanischen Kirche leuchten.

Kataoka Kenkichi wurde im Dezember 1843 in Kochi geboren. Sein Großvater, ein Mann von merkwürdiger Charakterstärke, übte einen großen Einfluß auf den Knaben aus und bewog ihn, nicht nur den natürlichen, sondern vor allem den sittlichen Mut zu stählen, der das Recht liebt und das Unrecht haßt. Er verstand es bald, Pferde zu zähmen und eine gute Klinge zu schlagen. Vater und Großvater starben ehe er 20 Jahre alt war. Nun ward er, nach Landessitte, das Haupt der Familie. Der Gouverneur der Provinz ernannte den Zwanzigjährigen zu einem einflußreichen Amte über drei Counties. Bald fand er Gelegenheit, seine militärischen Eigenschaften kund zu tun. Das Jahr 1871 brachte er in Amerika, England und Frankreich zu, um seine Studien zu vervollkommnen. Nach seiner Rückkehr trat er in die Marine ein, in der er bald aufstieg. Aus seinen fortgeschrittenen Anschauungen — er befürwortete, gleich vielen andern, eine konstitutionelle Regierung — machte er kein Hehl, und so kam es, daß er zweimal ins Gefängnis geworfen ward. Zwei Jahre nach seiner letzten Haft wurde er im ersten Landtag seiner Provinz (Kochi) zum Sprecher gewählt. Anna 1890 kam er in den ersten Kongreß, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Viermal ward er zum Sprecher des Hauses gewählt. Die Predigt des Evangeliums machte auf ihn großen Eindruck. Im Frühling 1885 ward er in der presbyterianischen Kirche zu Kochi getauft, und schon im nächsten Oktober wurde er zum Aeltesten gewählt. Dem Missionar Dr. Davis in Kyoto, dem wir in dieser Darstellung folgen, erzählte er, daß er im Gefängnis zuerst die Bibel gelesen habe und daß der Kerker ihm dadurch die Pforte zum Himmel geworden sei. Er lernte seine Feinde lieben und für sie beten. Bei jenem Besuch bei Dr. Davis war er um aufregender äußerer Verhältnisse willen sehr bekümmert um sein Seelenheil, weil ihm das innere Gleichgewicht fehlte. Reich getröstet ging er von dannen.

Allgemein ward der tiefe Ernst seines Glaubens anerkannt. Wenn er seinen Sitz im Parlament einnahm, beugte er sein Haupt und bat Gott im stillen Gebet um Beistand. In seiner Amtswohnung zu Tokyo ließ er für eine zeitlang an jedem Sonntagmorgen Gottesdienst abhalten, zu dem er einflußreiche Leute per Postkarte einlud, und für den er die tüchtigsten Prediger gewann. Als ihm vor einer Wahl bedeutet ward, sein kirchliches Amt könnte am Ende seinem politischen Abbruch tun — er war damals wieder Kandidat für die Sprecherwürde — erwiderte er: „Wenn ich zwischen beiden wählen soll, so wollte ich lieber ein Aeltester der Kirche als Sprecher des Abgeordnetenhauses sein." Vor zwei Jahren ließ er sich erst nach langem Sträuben bereit finden, Dekan oder Präsident der Doschischa (der bekannten christlichen Universität) zu werden. Als er mit dem Direktorenrat in Tokyo zusammentraf und den Amtseid ablegen sollte, sprach er ein so tief ergreifendes Gebet, daß wohl kein Auge trocken blieb. Lange hatte er gebetet, der Herr möge ihm diese Last nicht auflegen, er merkte aber, daß Gottes Wille anders war. Sein Einfluß machte sich sofort bemerkbar. Für Studenten und Professoren war er immer zu sprechen, er drang auf christliche Zucht und ein frommes Leben. Es wurden wieder regelmäßig jeden Morgen Andachten abgehalten. Einem vierten Anfall von Appendicitis erlag er. Tief erbaulich war das Ende dieses herrlichen Christen. Zum Begräbnis sandte der Kaiser reiche Geschenke und einen hohen Orden. Die ganze Bevölkerung und viele hervorragende Leute nahmen teil an der Beerdigung. Er ist gestorben und lebet noch. Sein Glaube — seine Liebe und Aufrichtigkeit, seine Treue und Selbstlosigkeit, seine Demut waren groß und sind vorbildlich gewesen für das ganze Volk.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

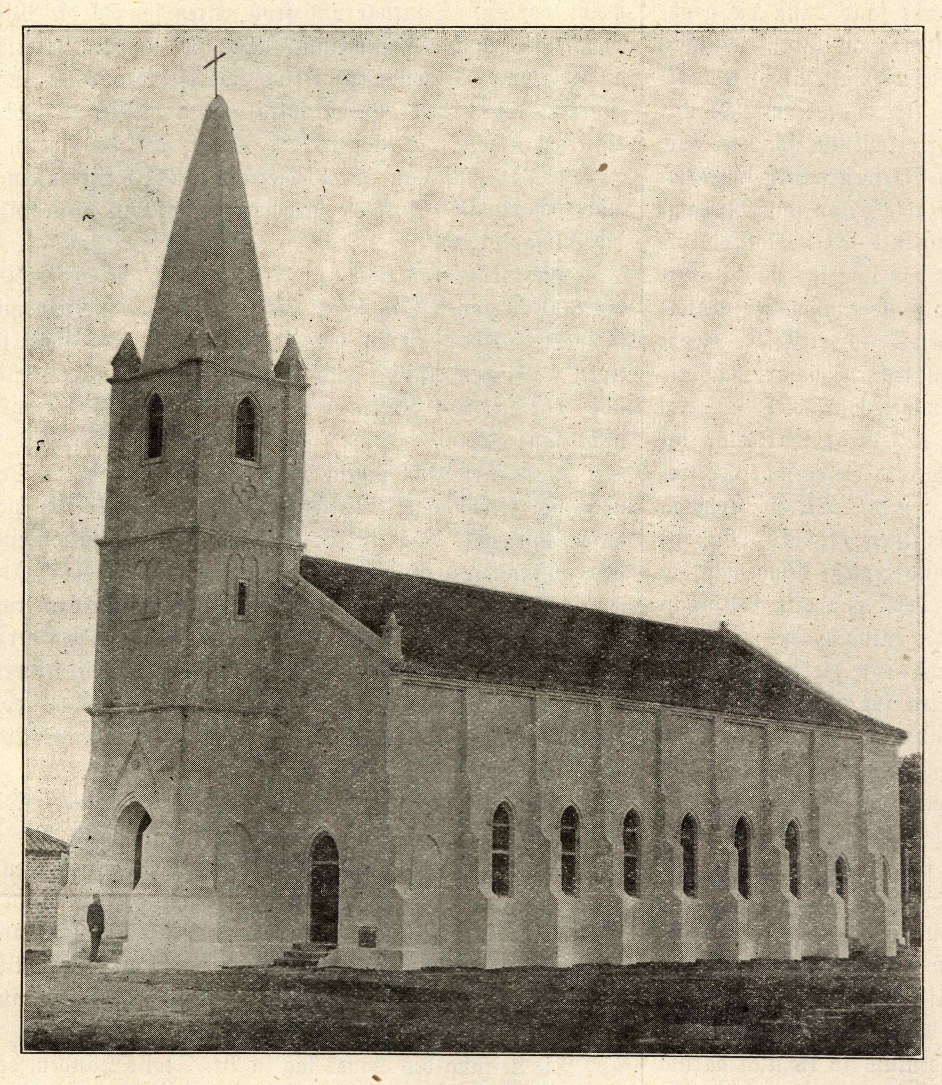
Aus der Monatschronik.

1. Die im vergangenen Monat in Elmira, N. Y., gehaltene Versammlung der Verwaltungsbehörde war eine der wichtigsten, welche je abgehalten wurde; denn können die in ihr gefaßten Beschlüsse wirklich ausgeführt werden, so mag sie einen besonderen Abschnitt in unserem Missionswerk bilden. Nach diesen Beschlüssen sollen nämlich im Herbst dieses Jahres drei Missionsleute nach Indien ziehen, ein Visitator, ein neuer Missionar und eine Senana-Missionarin. Hoffentlich werden die hierauf bezüglichen, bereits eingeleiteten Verhandlungen zum erwünschten Ziele führen. Daß diese von der Behörde getroffenen neuen Maßnahmen durchaus nötig sind, bedarf für diejenigen, welche mit unserer Mission in Indien vertraut sind, keines weiteren Nachweises. Wir müssen einfach tun, was die Pflicht gebietet. Zwei Dinge sind hier besonders erfreulich: einmal stehen uns die hier nötigen Persönlichkeiten zur Verfügung, und zum andern werden uns auch die Mittel zu dieser dreifachen Aussendung extra dargereicht. Das ist ein Zusammentreffen von Umständen, welches wir nicht hoch genug anschlagen können. Dem Herrn, von dem auch diese guten Gaben kommen, sei Lob und Dank gesagt, daß er uns Schritt für Schritt weiter führt. So soll es auch sein, denn wo Leben ist, da gibt es auch wie von selbst Lebensäußerungen. Das gilt auch für die Ausbreitung des Reiches Gottes in der Heidenwelt. Freuen wir uns, die wir uns Missionsfreunde nennen, von ganzem Herzen, wenn wir auch hier eine Lebensbedingung nach der andern erfüllen können. Gott schenke uns noch recht viele, welche willig sind, ihre Gaben und Kräfte in den Dienst unseres indischen Missionswerkes zu stellen.

2. Unser geschätzter Sekretär, Herr Pastor Menzel, war in jüngster Zeit auch insofern bemüht unser Missionswerk zu fördern, als er eine größere Karte von unserem Missionsfelde herstellen ließ. Auf dieser Karte sind nun die Namen aller Haupt- und Nebenstationen in großer, leicht lesbarer Schrift angegeben, so daß man sich schnell orientieren kann. Wer nun von dieser prächtigen Karte fleißig Gebrauch macht, der wird auf unserem Missionsfeld bald so daheim sein, daß er genau angeben kann, wo und in welcher Richtung die einzelnen Haupt- und Nebenplätze liegen. Wie nun dieses neue Missions-Hilfsmittel in keinem Pfarrhause fehlen sollte, so sollte es auch in Wochen- und Sonntagschullokalen zu finden sein. Noch erwünschter würde es sein, wenn diese Missionskarte auch in den Häusern hin und her aufgehängt würde. Wenn dann im Hause, resp. in der Familie, der „Missionsfreund" gelesen wird, so können die in den Berichten genannten Orte sofort aufgesucht werden, wodurch die Missionskenntnis sehr gefördert wird. Der Preis dieser Karte beträgt nur 35 Cents. Bestellungen sind zu richten an: Rev. P. A. Menzel, 1920 G Str., N. W., Washington, D. C. Wir würden es als ein gutes Zeichen erachten, wenn ein großer Absatz stattfände.

3. Aus dem Jahresbericht, welchen ich kürzlich bei dem ehrw. Synodalpräses für die Distrikts-Versammlungen einzureichen hatte, mögen auch hier etliche Angaben gemacht werden. Bekanntlich steht jetzt das Missionswerk in Indien zwanzig Jahre unter unserer Leitung. Damals bestand die Zahl der Arbeiter aus zwei Missionaren und etlichen Katechisten und Lehrern: jetzt zählen wir neun Missionare, 34 Vollkatechisten, 19 Hilfskatechisten, 67 Lehrer und 11 Lehrerinnen. Rechnen wir noch die sieben missionarischen Frauenkräfte hinzu, so ergibt das für die Gegenwart ein Arbeitspersonal von 147. Im ähnlichen Verhältnis steht das Wachstum der Getauften. Vor zwanzig Jahren betrug die Zahl aller Getauften höchstens 300, heute sind es deren nahezu 5000. Da im vergangenen Jahre 526 Heidentaufen stattfanden, so wurden in dem einen Jahre bald die doppelte Zahl der in den ersten sechzehn Jahren Getauften getauft. Selbstverständlich mußten sich in dem genannten Zeitraum auch die Einnahmen und Ausgaben vermehren. Der erste Kassenbericht, welcher mir über unsere Mission vorliegt, ist 19 Jahre alt; damals betrug die Einnahme von mehr als einem Jahre die Summe von $5798.77, und die Ausgabe kam nur auf $2427.41. Dagegen hatte unsere Kasse im Jahre 1903 eine Total-Einnahme (das vorjährige Saldo mit über $8000 eingerechnet) von $31,202.55, und die Ausgabe erreichte die Höhe von $23,171.81. Aus dieser kurzen vergleichenden Zusammenstellung ersieht man deutlich, daß unser Werk große Fortschritte gemacht hat. Es steht zu hoffen, daß wenn wir unserer Missionspflicht nachkommen, dieses Wachstum auch in Zukunft anhalten wird. Daß wir auch hinsichtlich der Missionsgaben noch größeres leisten können, unterliegt keinem Zweifel. Wir können noch viel mehr tun, wenn wir wollen.

4. Diese Nummer unseres Blattes bringt nun endlich auch ein getreues Bild von der neuen Kirche in Raipur, woran alle Leser ihre Freude haben werden. Ganz besonders sollten sich unsere Jugendvereine, welche ihre Gaben für den Bau beigesteuert haben, dafür interessieren. Missionar Lohans haben wir es zu verdanken, daß dem Bilde der Kirche sofort der Einweihungsbericht beigegeben werden kann. Damit kommt nun diese Kirchbau-Angelegenheit zum Abschluß. Es sei aber noch bemerkt, daß die Kosten der Kirche noch nicht voll von den Jugendvereinen unserer Synode aufgebracht worden sind. Es werden an



schwer wird es mir oft, eine Frau leiden zu sehen und ihr doch nicht helfen zu können. Dieser Punkt sollte besonders ins Auge gefaßt werden, denn eine Senana-Missionarin, die nebenbei etwas von Medizin versteht, kann bei den Frauen auch viel leichter Eingang finden, und kann ihnen nicht allein im Geistlichen, sondern auch in leiblicher Beziehung eine große Hilfe werden. Es würde mir eine große Freude sein, wenn ich bald eine Mitarbeiterin hier begrüßen könnte." Was in dieser wichtigen Angelegenheit geschehen soll, ist im ersten Punkt dieser Chronik angedeutet.

W. Behrendt, P.

Einweihung der neuen Kirche in Raipur.

Als wir am 3. August 1903 den Eckstein legen durften zu einer neuen Missionskirche in Raipur, war die Freude groß. Noch höher gingen die Freudenwellen, als wir Sonntag, den 21. Februar 1904, diese neue Kirche einweihen konnten. Herzliche Dankbarkeit erfüllte uns — zuerst gegen den Herrn, unsern Gott, der seinen Segen zu dem ganzen Unternehmen gegeben und auch nicht zugelassen hatte, daß irgend einer von den Arbeitern bei dem Kirchbau Schaden genommen. Dankbar gedachten wir aber auch der werten Verwaltungsbehörde für Heidenmission und all der lieben Freunde, die uns die Mittel zu dem Bau an die Hand gegeben haben.

Die Missionsgeschwister hatten sich zu unserer Freude zahlreich eingestellt — wenn bei solch kleinem Häuflein der Ausdruck „zahlreich" überhaupt gestattet ist. Selbst der ehrw. Br. O. Lohr hatte sich der weiten und beschwerlichen Reise unterzogen, was wir dem beinahe 80jährigen, von anstrengender Missionsarbeit und Indiens Klima hart mitgenommenen Bruder hoch angerechnet haben.

Morgens um ½9 Uhr versammelte sich die Gemeinde zu einer Art Abschiedsversammlung in der alten Kirche. Br. Jost redete hier ein ernstes Wort und pries Gottes Güte, durch die der Gemeinde ein neues Haus der Anbetung geschenkt sei.

Nach dieser kurzen Versammlung bewegte sich der stattliche Festzug, voran die Missionare, wovon etliche die Abendmahls- und Taufgeräte trugen, nach der neuen Kirche, die unweit der alten steht und in blendend weißem Kalkanstrich unter Indiens Sonne wahrhaft strahlte und weit-

der Summe zurzeit noch zwischen 2—300 Dollars fehlen. Es würde schön sein, wenn auch dieser Restbetrag noch einginge. Erst dann, wenn dies geschehen ist, kann man in Wirklichkeit sagen, daß sich mit diesem Kirchbau unsere konfirmierte Jugend ein bleibendes Denkmal in der fernen Heidenwelt gesetzt hat.

5. Schließlich sei noch mitgeteilt, was Fräulein Uffmann aus Raipur über die Notwendigkeit unserer Frauenmission schreibt: „Wären zwei Missionarinnen hier," heißt es da, „dann könnten Senana- und Schularbeit geteilt werden. Die eine könnte sich ganz den Frauen und die andere der Schule widmen. Wie wichtig es ist, daß eine Mädchenschule von einer Europäerin geleitet wird, habe ich im letzten Halbjahr so recht gesehen, wo ich mich der Schule nicht mit ganzer Kraft widmen konnte. . . . Was die Senana-Arbeit anbelangt, so könnte noch eine Missionarin genug Arbeit finden. Wie viel Häuser bleiben unbesucht, weil es an Arbeitskräften fehlt. Meiner Meinung nach könnte sich eine Missionarin nicht nur in der Stadt, sondern auch in den umliegenden Dörfern nützlich machen. Vor allen Dingen sollte sich aber eine Missionarin vor ihrer Aussendung einige medizinische Kenntnisse aneignen, denn das ist bei der Senana-Arbeit besonders wünschenswert. Wie

hin leuchtete. In der neuen Kirche fand dann die große Festversammlung, die in der alten nicht Platz gefunden hatte, wirklich Platz, denn das indische Volk läßt sich merkwürdig dicht zusammen pferchen. Es war eben nicht nur die Raipurer Gemeinde vollzählig erschienen, sondern auch die Christen von den umliegenden Dörfern waren in Scharen gekommen und eine große Anzahl Heiden und Muhammedaner hatte sich ebenfalls eingestellt. — Br. Stoll vollzog den Akt der Einweihung nach der von ihm ins Hindi übersetzten synodalen Agende. Darauf übernahm der Unterzeichnete die Leitung des liturgischen Teils der Feier. Große Freude und Andacht war überall wahrnehmbar, nachdem die Versammlung zur Ruhe gekommen war, d. h. nachdem alle Plätze gefunden hatten u. s. w. Groß war dann besonders die Stille und Erwartung, als die ehrwürdige Gestalt des Festredners die Kanzel bestieg. Br. O. Lohr ist wohl den allermeisten unserer Christen als der „Buddha Sahib" (der alte Herr) bekannt und genießt demgemäß ein hohes Ansehen bei allen. Sein Text war dem Gespräche Jesu mit dem samaritischen Weibe entnommen: „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Bewegten Herzens führte der Redner aus, wie bei seiner Ankunft in Raipur vor vielen, vielen Jahren er dort nur einen einzigen Christen gefunden habe, und wie er sich freue, daß die Zahl der wahrhaftigen Anbeter nun zu Hunderten angewachsen sei. Und dann, wie der Vater aber noch mehr haben wolle, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Er zeigte, wie im Christentum allein die rechte Art der Anbetung Gottes vorhanden, wie es jedoch im Heidentum so kläglich darum beschaffen sei. Mit großer Andacht und Ehrerbietung lauschte die Versammlung den herzandringenden Worten des verehrten Mannes. Das an den Festgottesdienst sich anschließende Abendmahl wurde von den Brüdern Gaß und Stoll ausgeteilt. Unter solch zahlreicher Beteiligung war noch nie das Mahl des Herrn in Raipur gefeiert worden.

Am Abend fand dann noch eine Feier statt, wobei Br. Gaß den Altargottesdienst leitete und Br. Hagenstein, der Präses der Brüderkonferenz, die Predigt hielt. Br. Hagensteins Text war Pauli Wort: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." Die wohldurchdachten, lichtvollen Ausführungen des Redners, getragen von einer unerschütterlichen Ueberzeugung, machten einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Nach Br. Hagenstein hielt der Unterzeichnete eine kurze englische Ansprache, da auch von den englischen Beamten etliche anwesend waren.

Den sehr mühevollen Organistendienst versah in beiden Gottesdiensten Frau Missionar Gaß zur größten Befriedigung aller.

So war denn die neue Kirche durch zwei schöne Gottesdienste dem Herrn der Kirche und seiner Gemeinde geweiht worden. Dankbar und froh waren sowohl die Missionare wie auch die Gemeinde. Das verwandte Material an Holz und Steinen war wirklich vortrefflich und die Ausführung der Arbeit äußerst solide. Am meisten Schwierigkeiten machte den Leuten der Turm, der die stattliche Höhe von 86 Fuß hat. Er ist viereckig (12x12) bis zu einer Höhe von etwa 50 Fuß. Von dort ab ist er rund und spitzt sich allmählich zu.

Die Größe der Kirche ist 75x35 Fuß; sie bietet 500 bis 600 Personen Sitzplätze. Sie ist ganz aus Stein mit schönem Kalkbewurf und hat ein Ziegeldach. So bietet sie einen stattlichen Anblick und die Christen sind nicht wenig stolz darauf. Die Kosten des großen Gebäudes betragen nicht ganz $2500.

Man darf wohl sagen, daß der Jugendbund der Synode sich freuen darf über das Denkmal, das er sich hier aufgerichtet hat. Das ist für solch junge Organisation eine sehr anständige Leistung. Wir verfolgen mit großem Interesse die Gaben, die im „Missionsfreund" für den „Kirchbau in Raipur" quittiert werden. Allen Gebern vielen herzlichen Dank und ein „Vergelt's Gott!" auch im Namen unserer eingeborenen Christen, die zu der Summe von Rs. 1500, die in Raipur gezeichnet wurden, beinahe Rs. 200 gegeben haben. Das ist eine schöne Summe für sie.

Das Gebäude an sich hat Rs. 6010 gekostet. Die ganze Einrichtung — Kanzel, Altar, Bänke u. s. w. — kommt auf Rs. 1190. Also zusammen Rs. 7200. Wenn die Verwaltungsbehörde zu der ursprünglich verwilligten Summe noch Rs. 500 (etwa $166) nachverwilligen könnte, so würde die Kirche schuldenfrei, und das sollte eine Missionskirche doch sein. (Die Nachverwilligung der genannten Summe hat bereits stattgefunden. D. V.-B.)

Die Leitung des Baues lag in Br. Stolls Händen, der so zu sagen bei Tag und Nacht auf dem Posten war und dem keine Mühe zu groß und kein Gang zu viel gewesen ist. Dennoch meint er, daß der Kirchbau ihm nur Freude und nie Not gemacht habe. H. H. L.

Editorielle Notizen.

Wir waren diesmal genötigt, die „Missionsgedanken" wegzulassen, um Raum zu schaffen für das vorhandene Material. Auch ein ganz neues Bild von Papa Lohr haben wir aus dem gleichen Grunde für die nächste Nummer zurückgelegt. Das gleiche Schicksal teilt ein eingehender Artikel über die drei Missionskonferenzen junger Leute im Laufe dieses Sommers. Wir können hier nur bemerken, daß die erste dieser Konferenzen vom 17.—26. Juni in Winona Lake, Ind., abgehalten werden soll. Die beiden andern finden im Juli statt, nämlich die für Lookout Mountain in Tennessee geplante vom 1.—10., und die für Silver Bay am Lake George, N. Y., vom 22.—31. Das für die Konferenzen aufgestellte Programm ist recht reichhaltig. Am Morgen wird gearbeitet, am Nachmittag winkt die Erholung. — Es gereicht uns zu besonderer Freude, endlich das Bild der neuen Kirche und den Bericht über die Einweihungsfeier den Lesern darbieten zu können.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Innere Mission in Philadelphia. Was bei gutem Willen zur Reinigung einer Großstadt geschehen kann — wir haben hier die materielle wie sittliche Reinigung im Auge — zeigt das Beispiel in der Stadt der Bruderliebe. Seit acht Jahren hat dort eine Gesellschaft (The Christian League of Philadelphia) die Sünde und das böse Wesen zu unterdrücken gesucht. Ruhig, ohne irgendwie Aufhebens davon zu machen, ward gearbeitet, der Unterschied von einst und jetzt tritt sofort zutage. Die Schmutz-Distrikte (Slums), die seit ca. 75 Jahren der Stadt zur Schande gereichten, sind verschwunden, schlimme, gefährliche Distrikte sind nun anständig und ordnungsliebend, ungesunde Zustände sind beseitigt und unsittliche Gefahren, die der Jugend so verderblich sind, abgetan. Die Mission zum Besten der Chinesen hat treffliche Resultate aufzuweisen.

— Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. Seit fünf Jahren war die kleine Christengemeinde zu Wuhu in China in großer Not. Die Gemeinde selbst war zu arm, um sich helfen zu können, und das Lokal, in dem Gottesdienst abgehalten wurde, so ungenügend wie möglich. Aehnlich stand es mit der Wohnung des Native-Pastors. Am 24. Dezember v. J. hatten die Sekretäre der Missionsbehörde der protestantischen Episkopal-Kirche die große Genugtuung, dem Missionar Lund kabeln zu können: „Ihr erhaltet, dank der Liberalität eines Freundes, eine neue Kirche." Der Jubel des Missionars und der Gemeinde war unbeschreiblich, an ein solches Weihnachtsgeschenk hatten sie nicht im entferntesten gedacht.

— Schöne Zunahme. Wie der „Congregationalist" meldet, haben die Gaben von Studenten für die Mission im Jahre 1902—'03 ganze 50% mehr als das Vorjahr ergeben. Die Gaben von canadischen Studenten sind hier mit eingeschlossen. In der Kapelle von Oberlin-College wurde vor einigen Wochen ein Missionsgottesdienst abgehalten, bei dem die Summe von $1350 einging. Hier handelte es sich allerdings um die Unterstützung eines jungen Missionars, der erst vor einem Jahre das College verlassen hat.

Deutschland.

— Missionsfeinde. Es sind erst vier Jahre her, daß während des Boxer-Aufstandes in China ein Teil der Presse sich in maßlosen, völlig unbegründeten Schmähungen der Mission und der Missionare erging. Der eigentliche Macher in dieser Hetze war bekanntlich Hr. v. Brand, früher Gesandter am Hofe von Peking. Dieser Herr nahm die katholischen Missionare auf Kosten der evangelischen in seinen schwachen Schutz und redete von Dingen, für die ihm alles Verständnis abging. Nun ist wieder eine Hetze wider die Mission entbrannt infolge des Aufstandes der Hereros in Südwest-Afrika. Führerin, richtiger Verführerin, in diesem Streit wider die Mission und das Christentum überhaupt ist die „Koloniale Zeitschrift" (hübscher Titel das!), nicht zu verwechseln mit der „Deutschen Kolonialzeitung." Daß Blätter vom Schlage des „Vorwärts" fröhlich zur Hetze blasen, wird niemand verwundern. Selbst vor vier Jahren war die Sprache der Missionsfeinde nicht so frech wie heute — gewisse Leute, vor allem die Händler in Afrika und ihre Genossen in Deutschland, fühlen ihren Götzen bedroht: den Geldsack. Diesen „Interessegruppen", wie man sich jetzt im alten Vaterlande recht steif ausdrückt, ist es einfach um Ausbeutung der Eingeborenen zu tun, und da die Missionare deren Rettung suchen und sie nach Vermögen vor der maßlosen Habsucht dieser Handelsleute schützen, so läßt sich die Wut der Herrschaften verstehen. Jedes Mittel ist ihnen recht, die Missionare zu begeifern. Sie sollen es sein, die die Kolonisten und Händler verleumden, sie sollen ein behagliches Leben (!!) suchen, und was des Unsinns mehr ist. Ganz besonders wütend sind die Missionshetzer über den Gouverneur, den menschenfreundlichen Oberst Leutwein (Bruder unseres Pastors L. in Ballard, Washington). Die Händler und ihre Genossen wollen einen Gouverneur, der ihnen mit starker Hand bei der rücksichtslosen Ausbeutung der Eingeborenen helfen soll. „Wer uns in dieser Absicht" — nämlich die Kolonien lediglich für die Weißen auszubeuten — „entgegentritt, den müssen wir aus dem Wege räumen." So schreibt man hier ganz dreist. Diese Leute sind wütend über die Missionsgaben der Christen; das wäre alles zum Fenster hinausgeworfen, so heißt es da u. s. w. Nun, die Christenleute dürfen doch wohl mit ihrem Gelde machen, was sie wollen, es ist kein Heller darunter von den Missionsfeinden. Auch diese Hetze wird vorübergehen. Wir wollen und können uns nur freuen über die korrekte Haltung der rheinischen Missionare in Afrika und daß gediegene Blätter wie der „Reichsbote" unerschrocken für das gute Recht der Missionare einstehen. Prof. Warneck ist jetzt in seiner „Allgemeinen Missionszeitschrift" in gewohnter Meisterschaft auf den Plan getreten und hat die windigen Einwürfe der Missionsgegner gründlich abgetan. Die Wahrheit behält den Sieg.

England.

— Die Internationale Missionskonferenz der Studenten war die dritte ihrer Art und wurde vom 2. bis 6. Januar in Edinburgh abgehalten. Anwesend waren 424 Studenten und 285 Studentinnen. Somit waren 709 Studenten da, darunter ein guter Prozentsatz von freiwilligen Missions-Studenten, d. h. zukünftigen Missionaren. Vertreten bei der Konferenz waren 22 Länder, nämlich Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Belgien, die Schweiz, Ungarn, Rußland, Finnland, Oestreich, Italien, Spanien, Türkei, Ver. Staaten von Amerika, Canada, West-Afrika, Indien, China, Japan, Neu-Seeland. Am zahlreichsten von diesen war Deutschland mit 13 Studenten und vier Damen vertreten. Die fremden Delegaten erhielten die vorderen Sitze angewiesen.

Russland.

— Die russische Kirche zeigt unter allen christlichen Konfessionen den wenigsten Missionseifer. Zwar blieb sie auch nicht ganz unberührt von der großen Missionsbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts, aber was von ihr in dieser Richtung geschah, kam doch nur den nicht eben zahlreichen Heiden im europäischen Rußland und dann den Schritt für Schritt sich erschließenden neuen Gebieten in Nordasien zugute. Samojeden, Kirgisen, Tataren, Tungusen, Jakuten und Burjaten wurden nach und nach in die orthodoxe Kirche hineingezogen. Man begnügte sich meist mit dem äußerlichen Anschluß an die Reichskirche. Ihr Heidentum bekam nur einen griechisch-katholischen Anstrich. In jüngster Zeit überschritten die Sendboten der orthodoxen Kirche wenigstens in Ostasien auch die Grenzen des russischen Reiches. Sie bemühen sich mit den protestantischen und römisch-katholischen Missionaren um die Bekehrung der Chinesen in Tschili, ebenso in Korea und Japan. Während ihre Erfolge unter Chinesen und Koreanern weit hinter den anderen Konfessionen zurückbleiben, haben sie in Japan doch 26,680 Seelen gewonnen; das ist der fünfte Teil der dortigen Christen. Sie verdanken diesen Erfolg namentlich ihrem Bischof Nikolai in Tokio, der zu den sympathischsten Gestalten der japanischen Missionskreise gehört.

Südwest-Afrika.

— Vom Aufstand der Hereros. So weit die Nachrichten bis heute reichen, sind die Missionare sämtlich unversehrt. Leider ward in Okahandja ohne Vorwissen der Missionare von den Hereros aus der Kirche geschossen. Am folgenden Tage rückten die Hereros in Masse in die Kirche, und die Macht der Mis-

sionare reichte nicht aus, sie hinauszuweisen. Dagegen wurde, jedenfalls von Händlern, aus der deutschen Feste auf das Missionshaus geschossen, in dem, wie man wissen mußte, die Missionare waren. Dasselbe lag gar nicht in der Schußlinie. Ein in der Kolonie ausgesprengtes Gerücht, die Missionare hätten von dem Aufstand gewußt, ist eine Unwahrheit ersten Ranges.

Deutsch-Ostafrika.

— Neue Missionsstationen. Die Leipziger Mission, die von ihren ersten Niederlassungen am Kilimandscharo aus planmäßig nach Nordpare und zum Meruberge vorgedrungen ist, eröffnet jetzt gleichzeitig zwei neue Stationen. Missionar Rother (bisher in Schigatini, Nordpare) hat Gonja in Südpare besetzt. Diese Landschaft liegt in Gesichtsweite von Bethel, einer Station der Deutschostafrikanischen Missionsgesellschaft, sodaß sich jetzt von Tanga bis zum Kilimandscharo eine fortlaufende Kette von Missionsstationen hinzieht. Die andere neue Niderlassung wird in Groß-Aruscha angelegt. Missionar Fokken ist dazu berufen. Die Leipziger Mission widmet sich hier denselben Leuten, die im Jahre 1896 bei der Ermordung ihrer Missionare Segebrock und Ovir gemeinsame Sache mit den Eingeborenen am Meru machten. Die Missionare müssen in Aruscha die Masaisprache lernen. Es ist das erste Mal, daß dieser nomadisierende Negerstamm in Deutsch-Ostafrika mit dem Christentum in Berührung kommt.

Persien.

— Ein Opfer des Missionsdienstes. Von Khoi kommt die Nachricht, daß Dr. Benjamin Labaree, ein Missionar unter den Persern, ermordet wurde. Der Ermordete war ein Sohn des Missionars B. Labaree und wurde in Urumia, Persien, geboren. Er brachte seine ganze Lebenszeit — 34 Jahre — auf dem Missionsfelde zu. Er war ein trefflicher Mann.

Indien.

— Vor Jahresfrist gab der Gouverneur von Pandschab folgendes Zeugnis für die Mission vor Londoner Kaufleuten ab: „Als Geschäftsmann zu Geschäftsleuten sprechend, kann ich es wohl verantworten zu sagen: Das Werk, das die Mission in Indien ausgerichtet hat, übertrifft an Wichtigkeit alles, was durch die britische Herrschaft vollbracht ist — und sie hat vieles zustande gebracht! Ich frage mich, welches ist der mächtigste Einfluß gewesen, der seit der britischen Annexion vor 54 Jahren wirksam gewesen ist? Es gibt nur eine Antwort: das Christentum, wie es sich in dem Leben und der Lehre der christlichen Missionare darstellte. Ich unterschätze keineswegs die Wirkungen, welche unser wohltätiges Regiment, Gerechtigkeit und Bildung unter der Bevölkerung Pandschabs erzielt hat; aber ich bin überzeugt, daß der Eindruck der selbstverleugnenden Tätigkeit der Missionare auf den Charakter der Eingeborenen viel nachhaltiger gewesen ist. Der Pandschab darf sich einer langen Reihe hervorragender christlicher Staatsmänner rühmen, welche Gott durch ihr Leben geehrt und sich dem Volk durch ihr treues Wirken teuer gemacht haben; aber ich wage zu sagen, könnten sie zu uns aus der Ewigkeit sprechen, es wäre keiner unter ihnen, der nicht feierlich erklären würde, das Werk tüchtiger Missionare, die mit ihrem Wandel den Adel der Selbstverleugnung predigten, sei höher, edler und von weitreichenden Wirkungen.

Kaiser-Wilhelmsland.

— Die Rheinische Mission hat nach langer Geduldsarbeit auf Neuguinea die frohe Kunde erhalten, daß auf ihrer Station Bogadjim am Weihnachtsfeste der erste Papua getauft worden ist. Gleichzeitig ging ihr aber von dort die Trauernachricht zu, daß ihr junger Missionar Ostermann, der erst 1902 ausgesandt war und in Bagetta wirkte, am Fieber gestorben ist. Sein Frau, die erst ein halbes Jahr mit ihm verheiratet war, kehrte sofort in die Heimat zurück.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 14 und 16.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: K. Buff, Annapolis, v. d. evang.-luth. Martins-Gem. $6.88; F. Klemme, St. Louis, v. F. Lücke $5; K. Koch, St. Paul $5; A. Hotz, New Haven, v. N. E. $5, v. Frl. L. E. $5; J. Jans, Muscatine, v. Frau Weimann $1, v. G. Mette $1, v. Frau Gräfe 25c; F. Holke, Freeport, v. d. S.-S. $10.41; J. Schöttle, Scranton, v. d. Hyde Park Presb. S.-S. $10; J. Baltzer, St. Louis, v. Frau Eberhart $2, Aug. Brand $1, Frauenver. $25; J. F. Klick, St. Louis, v. F. H. $6; Herrn Möllenbrock, Blackburn, v. d. St. Pauls-Gem. $12; G. Sieveking, Farina $1; J. F. W. Helmkamp, Rochester, v. d. S.-S. $200, Frauenver. $15, Gottl. Johs $5; H. Grotefend, Auburn, v. d. S.-S. und Jugendver. $50; P. Pfeiffer, St. Louis, v. d. Eden-Gem. $2.25; J. Ellerbrake v. d. Jmm.-Gem., Hanover $15.04; C. Kniker, Staunton, Dankopfer v. L. Kraft $1; F. Schnathorst, Quincy, M.-St.-Koll. $3.55; C. Sabrowski, Napoleon, Koll. d. Gem. $5; R. Jungfer, Parkville, v. d. S.-S. $2; v. Frau Maria Franz, Newark 25c; J. F. Klick, St. Louis, v. Frau Schowald $5; v. Dr. F. Schade, St. Louis $5; F. Müller, Chicago, a. d. Miss.-Büchse $3.28, v. Frau Kath. Jakobs $1.50. Zusammen $410.41.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Trefzer, Franklin, v. H. Brand $2; L. Nollau, St. Louis, v. Frau C. Jörding, Memphis $2.50, v. Herrn M., gefunden 13c; A. Debus, Hebron, v. N. N. $5, v. Frau Ding $5, Frau J. Treiber $1; Th. Haas, Breese, v. d. S.-S. d. Joh.-Gem. $6.50; C. Fleck v. d. Zions-Gem. zu Sandlake $6.40; G. Eyrich, Lesueur, v. W. Thielemann $25; Th. Tillmanns v. d. Joh.-Gem. zu Oakland $5.15; G. Sieveking, Farina, ges. b. d. 40jähr. Ehejubelfeier v. W. Stabenow und Frau $5.13; „La" $10; W. Jung, Drain, v. Witwe Meier $1; H. Reller, Albany, v. d. S.-S. d. evang.-prot. Gem. $5; P. Irion, Manchester, v. Frau G. Paul $2.50; M. Mehl, Lynnville, v. Fr. Speicher 53c, v. Einsender 47c; v. Herrn H. Reis, Menlo Park $1; v. J. W. B. $5; F. Frankenfeld, Augusta, v. e. Missionsfreund $5, v. d. Bethania-Gem., Schluersburg $5; H. Mohr, Billings, a. e. Kinder-Miss.-St. 40c; J. Reller, Elberfeld, a. d. Geburtstagskasse d. S.-S. $3; H. Frigge, Louisville, Miss.-Ver. $27, Kleinkinderklasse $1.70; C. Hoffmann, Jefferson City, v. Frau A. Bauer 25c; H. Bender, Hermann, v. W. Sexauer $1; T. Lehmann, Baltimore, Pass.-Koll. d. Pauls-Gem. $2.50; J. Schwarz, Lena, v. H. Bier $1; E. Riemeyer, Francesville, a. d. Miss.-Neger im Pfarrhaus $7.50; Alf. Meyer, Belleville, v. d. Christus-Gem. $1.25; Dr. P. Menzel, Richmond, v. d. S.-S. $10; W. Baur, Rochester, v. Frl. L. Becker $6; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $4.30; J. Nuesch, Keokuk, v. Chr. Meister $2.50, v. d. St. Pauls-Gem. $5; C. Kreuzenstein, Tioga, v. d. Beth.-Gem. $7; J. Kramer, Quincy, v. K. Schmidt $5; O. Kuhn v. d. Jmm.-Gem., Vesper $2; W. Meyer, Eitzen, ½ d. Miss.-Koll. d. S.-S. v. Jan.—April $5, aus der Geburtstagskasse $2. Zusammen $193.71.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, vom 1.—31. März 1904, durch folgende Pastoren: Fr. Frankenfeld v. Miss.-Ver. für Waisenknabe Johannes $12, v. Frauen-Hilsver. für Ruth $6; P. Göbel v. Gottbekannt für einen Katechistenschüler (6 Monate) $12; Geo. W. Göbel v. Miss.-Ver. für ein Waisenkind $6; P. A. Menzel v. Past. Jak. Irion $1; Wm. Meyer aus den Pass.-Koll.-Büchsen d. S.-S. $15; R. Heinze v. d. S.-S. für ein Waisenkind $12; H. A. Krämer v. Frauenver. d. Trinitatis-Gem. $15.70, Nachlaß v. Hrn. Gottfried Kielmann $11, Fr. C. Schmidt $1, Fr. Trefzer 50c, Fr. Aug. Zeller für Glocken in Raipur $2, Fr. Aug. Ahlfänger $1; A. Götz v. Gottbekannt $2.50, v. Frauenver. für Waisenkind Augusta $12; Paul E. Zeller v. Nähver. $3.50, v. d. Konfirmanden für Kirchbau in Raipur $2.30, v. C. E.-Ver. für Waisenknaben Solomon $12; C. F. Sabrowsky v. N. N. 90c, v. N. N. $1, aus den Pass.-Koll.-Büchsen d. S.-S. $2.05; F. Möckli v. Hrn. Chas. Meier $1, v. Hrn. John Böpple, Newark $5; v. Hrn. W. H. Kemnitz, Detroit, für ein Waisenkind $12; v. Frau M. Stamm, Washington $1; v. Fr. Anna Vogel, Ebenezer $3; v. Frl. Louise B. Senne, Cleveland, Ostergabe $2. Zusammen $155.45.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch Past. C. Schulmeistrat, Clarence, v. Frauenver., f. e. K. $12.

Durch folgende Pastoren gingen ein: F. Krafft, Troy, v. d. Frauenver., f. 1 K. $12; H. Dalhoff, Irvington, v. d. Jmm.-Gem., f. 1 K. $12; H. Zumstein, Laporte, Osterkoll. d. S.-S., f. 1 K. $12; O. v. Büren, Utica, S.-S.-Klasse d. Frl. Emma Kinzinger, f. 1 K. $12, S.-S. d. evang.-luth. Zions-Gem. $12; Ad. Woth, Seward, v. d. S.-S. $5. Zusammen $65.

Katechisten in Indien.

Durch Past. H. Riemeier, Wayne, v. W. Wittler $25.

Ebr. 6, 10 $92.15; dch. Past. J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Böckenkröger $7; v. Past. O. v. Büren und Frau, Utica, vierteljährl. Zahlung für e. Katechisten $9. Zusammen $108.15.

Epileptische in Indien.

Von einem Freunde $5.

Durch Past. A. Götz, Buffalo, v. Gottbekannt $5.

Witwen in Indien.

Durch Past. H. Frigge, Louisville, v. Frau Past. Michel $2.

Raipur.

Von Herrn Th. Beyer, Newark, f. d. Glocke $1; v. Ch. L. H. f. d. Glocke $1; dch. Past. J. Weishaar, Schenectady, v. d. Konf.-Klasse $5.70; dch. Past. Jul. Kramer, Quincy, v. F. Behrensmeyer $1. Zusammen $8.70.

Neubau der Kirche in Raipur.

F. Röse, Mt. Clemens, v. d. Gem. $5, Passionsopfer d. S.-S. $5.15: v. Frau H. Säger, St. Louis $3. Zusammen $13.15.

Im Monat März bei Past. J. W. Frankenfeld eingegangen: Durch Past. W. Dresel, Mansfield, Jubelgabe des Jugendver. $57.38; v. Jugendver. d. Zions-Gem. in Burlington $12; v. Jugendver. in Mehlville $3; dch. Past. J. G. Kircher, Chicago, v. d. S.-S. $4.25, v. d. Miss.-Ver. $5.75; dch. Past. John Göbel, Kankakee, v. Jugendver. $13.25. Zusammen $95.63.

Für die Aussätzigen in Indien.

Von Frau H. Säger, St. Louis $2.

Durch Past. A. Götz, Buffalo, v. Frau F. Bender $1; Chr. L. H. 50c. Zusammen $1.50.

Für Lohardago.

Von Frau A. Deuschle, Pleasant Green $5.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juni 1904. Nummer 6.

Ein Friedenskrieg.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. — Matth. 10, 34.

Ein Friedenskrieg! Ist das nicht ein widersinniges Wort? So scheint es. Es ist aber in Wirklichkeit nicht mehr widersinnig, als wenn in dem obigen Text der Friedefürst eine Kriegserklärung erläßt und demnach der Friedefürst als ein Friedestörer erscheint. In Wahrheit aber ist es die sündige, seinem Reiche beständig widerstrebende Welt, die von dem Friedefürsten nichts wissen will und seine Pläne zu ihrer Rettung aufs allerbitterste bekämpft. Dieser Welt, in der der Fürst der Finsternis sein Wesen hat, dem alten Menschen, der von einer Erneuerung nichts hören will, muß Christus den Krieg erklären. Sein Reich der Wahrheit kann mit dem Reiche der Lüge nicht in Frieden und Eintracht leben; mit dem Schwerte seines Wortes muß der Herr den Lug und Trug der Welt bekämpfen. Dieser Krieg des Friedefürsten ist tausendmal besser als der Friede der Welt, denn dieser Friede ist nur ein fauler. Als in der Gemeinde des seligen Hennhöfer einmal Kirchenvisitation war und der Visitator die Vorsteher fragte: „Habt ihr auch Frieden unter euch?" da antwortete einer von ihnen: „Ja, wir haben Frieden!" Hennhöfer aber dachte bei sich: du lieber Gott, sie sind so friedlich wie die draußen auf dem Kirchhofe. Vom Leben aus Christo wußten die Leute damals noch nichts, sie schliefen noch den Sündenschlaf. Der Friede der Welt endet im Krieg und dem Aufruhr der Hölle, Christi Krieg endet in dem seligen Frieden seines Reiches der Herrlichkeit. Dieser Kampf bleibt weder den einzelnen Seelen, noch den Familien, noch den verschiedenen Sündern erspart. Das Evangelium drängt auf Entscheidung, Christus will herrschen über alle.

So bringt auch die Mission in erster Linie nicht den Frieden, sondern den Krieg. Würde sie es nicht tun, so wäre es ein Zeichen, daß sie ihres Berufs nicht treu gewartet habe. Wenn darum die Welt die Mission als den Störenfried bezeichnet, so kann und darf das uns nicht verwundern, noch viel weniger irre machen. Vor vier Jahren war es ein hochgestellter deutscher Herr, der zuerst behauptete, die protestantische Mission trage die Schuld an den Wirren in China. Tausende haben es ihm wie die Papageien nachgesprochen. Genau so geht es jetzt bei dem Aufstand der Hereros in Südwest-Afrika. Nicht die schändliche Habsucht der Händler, nicht die Unfähigkeit verschiedener Beamten, sich den Verhältnissen anzupassen, soll ihn verursacht haben, sondern die Mission. Hat doch selbst der deutsche Reichskanzler nach den Meldungen des Kabels sich nicht enthalten können, die rheinischen Missionare als Leute ohne Patriotismus im Reichstag hinzustellen, ein Vorwurf, den sie am wenigsten verdient haben. Katholischen Missionaren hätte er ihn wohl kaum gemacht. Was kann es aber schaden? Es geht durch gute und böse Gerüchte. Die Missionare sind da in guter Gesellschaft. Unserm Friedefürsten haben sie auch nachgesagt, er habe das Volk erregt, von Paulus und seinem Begleiter schrien die wütenden Juden in Thessalonich, sie erregten den ganzen Weltkreis. Aehnlich erging, ja ergeht es noch Luther. Als Emser ihm den Vorwurf machte, seine Lehre stifte so viel Unruhe, schrieb er: „Das Evangelium muß und soll Streit, Uneinigkeit, Hader und Rumor anrichten. In solchem Wesen ist gestanden die Christenheit zu Zeiten der Apostel und Märtyrer, da sie am besten stund." Es geht durch Krieg zum Frieden.

Herrscher, herrsche! Sieger, siege!
König, brauch dein Regiment!
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sklaverei ein End;
Bring zur Freiheit unsre Seelen
Durch des neuen Bundes Blut;
Laß uns länger nicht so quälen,
Denn du meinst's mit uns ja gut!

Etliche Ergänzungsbilder aus den Jahresberichten der Missionare.

Der Jahresbericht des Vorsitzenden der Heidenmissionsbehörde wird auch in diesem Jahre wieder als Flugblatt gedruckt und in den Gemeinden verbreitet werden. Derselbe ist sehr anschaulich geschrieben und berührt alle Zweige unserer Arbeit, wie sie im letzten Jahre getrieben wurde. Unser Werk wird aber so weit verzweigt, daß die Missionare kaum mehr im Jahresbericht des Vorsitzenden zu Wort kommen können, weil sonst der Bericht viel zu lang werden würde. Und doch hat der Vorsitzende, wenn er seinen Bericht abfaßt, die Jahresberichte der Missionare vor sich und macht seine Mitteilungen auf Grund derselben. Sie bieten dem, der sich für unser Werk interessiert, einen interessanten Lesestoff und sollen darum auch in diesen Spalten, so weit dazu Raum vorhanden ist, verwertet werden. Wir greifen für heute drei Abschnitte aus den Berichten der Missionare Stoll, Jost und Gaß heraus, und berücksichtigen vielleicht in der nächsten Nummer die Berichte der übrigen Missionare.

Missionar Stoll weist mit großem Dank gegen Gott darauf hin, daß er nunmehr in das 25. Jahr seines Aufenthalts in Indien eingetreten ist, und stellt Vergleiche an zwischen Einst und Jetzt mit Bezug auf die Station Raipur.

Als wir hieher kamen, fanden wir ein kleines, vom Regen ganz durchlöchertes Haus und etwa vier „Native"-Christenfamilien, die hier fest ansässig waren. Gottesdienst hielten wir auf der Veranda unseres Hauses, und außer Kirche, Stall und ein paar kleinen Zimmern für Knechte, war nichts auf dem Compound, auch kein Garten und keine Blumen, nicht einmal Wasser in dem Brunnen. Wie sieht es aber jetzt aus? Das Missionshaus ist geräumig genug für zwei kleine Familien, eine neue große Kirche, die Sitzplätze für 500 Personen hat, steht beinahe vollendet da, und da der Höhe des Turmes wegen die Leute von 12 Meilen weit her sie sehen können, ist sie ein Zeuge für den Fortschritt des Christentums auch in Raipur; auf der einen Seite derselben ist eine Knabenschule, die Raum für 30 Schülerinnen hat. Neben der ist eine große Katechistenschule, die Raum für 20 und mehr Zöglinge bietet; hinter der eine Normalschule, in der junge Lehrer herangezogen werden sollen. Ferner sind da vier große Häuser für sieben Katechisten und einen Lehrer, oder diese werden doch eben gerade für sie gebaut; ferner ist da Raum für zwölf und mehr Katechistenschüler; die zu lehren, war mir das Jahr hindurch eine große Freude. Es fehlt nur noch eine Mädchenanstalt. Auf dem andern Missionsgehöfte ist ein Waisenhaus von 60 Knaben mit ihrem Hausvater. Doch das Schönste und Beste ist das, daß ich jetzt nicht mehr allein bin, wie in den ersten Jahren. Es sind in dem letzten Jahre drei unserer Missionare und eine Missionarin in der Arbeit gestanden, und für die Einigkeit und Liebe, die immer unter uns geherrscht hat, kann ich dem Herrn nicht genug danken. Nichts hilft einem Missionar so sehr, wie die christliche Gemeinschaft mit ganz gleichgesinnten Mitarbeitern, von denen man weiß, daß sie für einen beten und Last und Lust fröhlich mit einem teilen.

Von den Außenstationen muß ich leider sagen, daß sich die Zahl der Christen dort gelichtet hat. So lange ich eben in der Hungersnot den Leuten helfen konnte, war es für sie leicht, Christen zu bleiben, als aber dann die Hilfe weniger wurde, konnten viele die Härte und den Druck, den nun die Dorfbesitzer und die Verwandten auf sie ausübten, nicht auf die Länge ertragen; um Brot und Hilfe zu finden, schlossen sie sich wieder den Satnamis an; andere mußten das Land verlassen. Wo eben sechs Jahre hinter einander Fehlernte auf Fehlernte folgt, muß schließlich alles auseinander gehen. Zu Hunderten sieht man jetzt Bauersleute in verschiedene Richtungen hin nach Arbeit gehen; denn die Armen haben die wenigen Felder abgeerntet, und nun müssen sie für sich und die Ihrigen Brot verdienen. Z. B. der Baumeister, der unsre Kirche baut, braucht für eine andere Arbeit 140 Meilen von hier 5000 Arbeiter, er hat seine Agenten überall in den Dörfern, die ihm Leute zubringen müssen; ein anderer Baumeister nimmt auch Tausende hinweg und ein Engländer hat seine Agenten hier, um Leute für Kohlenminen zu werben; er sagte mir, er würde ganze Dörfer nehmen, wenn er sie bekommen könnte. Nicht nur der Missionar, selbst die Regierung steht vor einem Sandhügel, der immer kleiner wird. Viele Felder sind nicht bebaut, Dörfer sind zur Hälfte leer und die Regierung kann die Abgaben trotz aller angewandten Strenge nicht eintreiben. Das ganze Land ist eben aus Fug und Band gerissen. Erst wenn wieder fünf Jahre hintereinander die Ernte gut gewesen ist, kann man hoffen, daß die Spuren dieser sechs schrecklichen Jahre in etwas verwischt werden. Bis dahin muß eben auch der Missionar, das Missionskomitee und die Missionsgemeinde auf Hoffnung weiter säen und säen lassen.

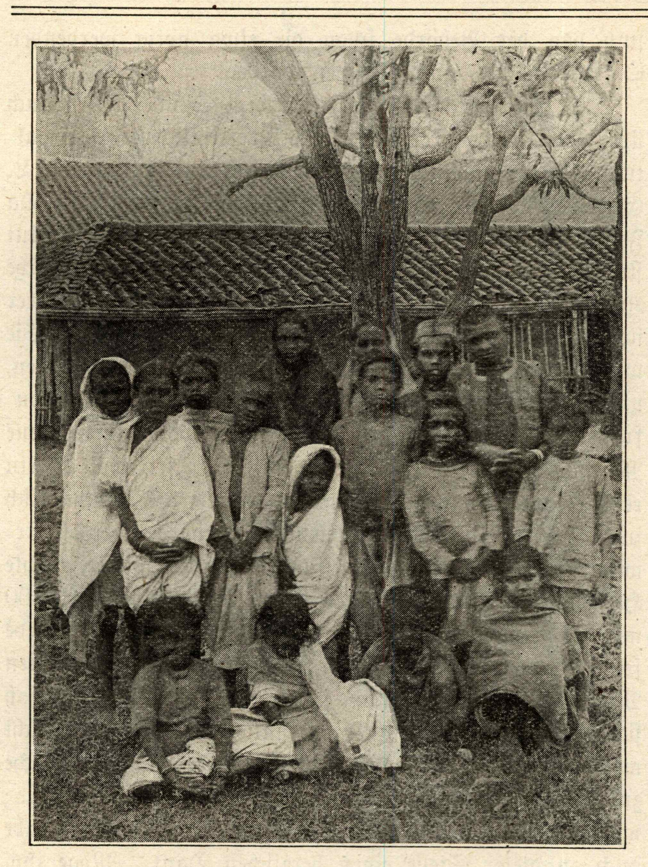
Schlimm ist eben das, daß die Frucht so oft nur nach Zahlen gemessen wird; ich möchte aber doch auf Erfolge hinweisen, die sich nach Zahlen nicht berechnen lassen. Als ich in das Land kam, war das Satnami-Wesen noch in hohem Flor. Als ich den Hauptpriester jenes Unfugs in seinem Dorfe besuchte, sagte er mir, er habe zwölf Dörfer; dabei hatte er zwei Elefanten und wohnte in einem großen Palast. Jetzt sind die meisten seiner Dörfer verkauft und sein Palast ist uns zu billigem Preis angeboten worden. Vom Satnamitum ist fast nichts mehr übrig als der Name und das Laster mit seinem Gefolge von Krankheit und Armut. Wer von diesen Leuten noch eine rechtliche Gesinnung hat, kann nur am Christentum Halt bekommen, und das sehen auch viele ein.

* * *

Aus Br. Josts Bericht greifen wir Mitteilungen heraus, die zeigen, wie die Missionare ihre Arbeit untereinander verteilen und welcher Art ihre vielverzweigte Beschäftigung ist.

Die Arbeitsteilung war so, daß Bruder Nottrott das Aussätzigenasyl hatte und seine Außenstationen; ich hatte die Gemeinde auf der Station und meine Außenstationen. Meine Aufgabe war es, morgens und abends Andacht in der Schule zu halten, an welcher Christen, Katechisten, Lehrer und Kinder teilnehmen mußten. Am Montagnachmittag Weiterbildung der in der Nähe wohnenden Katechisten und Lehrer. Sonnabendnachmittag Vorbereitung der Katechisten und Lehrer für die Sonntagschule, an vier Tagen in der Woche am Nachmittag Katechumenen- und Konfirmandenunterricht. An jedem Mittwoch nach dem 15. Versammlung aller Katechisten und Lehrer, die unter meiner Aufsicht sind, zur Konferenz und Besprechung ihrer Angelegenheiten. Am Sonntag von 9—10 Sonntagschule oder Kindergottesdienst, von halb 11 bis 12 Hauptgottesdienst. Am Nachmittag, wenn ich konnte, von 4—5 in Kapa Gottesdienst und am Abend von halb 6 bis halb 7 noch einmal hier. Wenn ich mich schwach fühlte, ließ ich den Katechisten Joseph nach Kapa gehen.

Die Katechisten sind placiert: Joseph in Kapa und zur Aushilfe hier, Titus in Gorhi, Johann Thanan in Lamti, Carlsing in Kirna und Telki, Nathan in Manwani, Dukaln Titus in Akoli und Keira, Augustus in Bargau und Singharpur und Daud Hiran in Tarenga und Timri. Die Lehrer sind placiert:



Christenkinder aus dem Dorfe bei Raipur.

Josephs Sohn Timothy in Kapa, Johannes Bisan in Lamti, Philipp in Kirna und Prabhrodas in Akoli.*) Zu ihrer Weiterbildung lasse ich sie jeden Montagnachmittag zusammenkommen, nehme mit ihnen einen Abschnitt aus dem Neuen Testament durch und lasse sie nach der exegetischen Durchnahme Thema und Teile zur Predigt suchen; auch die Konferenz an jedem Mittwoch nach dem 15. dient zu ihrer Weiterbildung.

Die Gemeinde bekam dies Jahr einen Zuwachs von 78 Personen; 15 Kinder wurden in der Gemeinde geboren und getauft. Der innere Stand der Gemeinde war befriedigend. Ich habe auch dies Jahr Kirchenzucht üben und sieben Personen aus der Gemeinde ausschließen müssen, während ich nur sechs Personen wieder aufnehmen konnte; die eine Person, die nicht wieder aufgenommen werden konnte, hatte sich durch Ehebruch versündigt, und dann wurde der Mann auch wegen Diebstahls angeklagt und bekam 18 Monate Gefängnisstrafe. Es war unser Samuel Ghasia aus Lamti. Sehr möchte ich bitten, seiner fürbittend zu gedenken, denn meine Ermahnung war fruchtlos geblieben. Sonst darf ich wohl sagen, daß der Herr Jesus durch seinen Geist an den Herzen der Gemeindeglieder arbeitet und das Familienleben und die Kindererziehung immer mehr gehoben und gebessert wird. Wenn ich für die Christen Arbeit auf der Station habe, gebe ich sie ihnen gerne, habe ich keine, dann müssen sie an die Bahn gehen und sich dort etwas verdienen; zur Regenzeit aber pachten sich die meisten etwas Land und pflügen und besäen es, um sich so ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Der Pflege der Gemeinde habe ich durch Gottes Gnade nach besten Kräften vorzustehen gesucht. Gottesdienste habe ich jeden Morgen und jeden Abend gehalten und am Sonntage zuerst Kindergottesdienst und vormittags und abends Predigt. Das heilige Abendmahl wurde sechs Mal gefeiert in diesem Jahre; fünf Mal hier und ein Mal bei der Kapelleneinweihung in Kapa. Konfirmanden und Katechumenen kamen zusammen in den Unterricht, doch war, weil ich nicht beständig Arbeit für sie auf der Station hatte, ihr Besuch nicht so regelmäßig, wie er hätte sein sollen und wie er gewesen wäre, wenn ich regelmäßig für sie Beschäftigung hätte; doch ich bin dankbar, daß der Herr auch dies Jahr wieder so weit geholfen hat, wie er in Gnaden getan hat.

Missionsarbeit an den Heiden habe ich getan, so oft sie gekommen sind und sich die Station oder die neue Kirche ansehen wollten; auch die Katechisten haben sich darin fleißig gerührt. Auf Reisen habe ich auch überall gepredigt, wo ich Leute angetroffen habe. Medizin haben wir, meine liebe Frau und ich, soviel wie wir konnten, hier und auf den Außenstationen ausgeteilt.

* * *

Missionar Gaß berichtet natürlich, wie auch die anderen Brüder, über seine gesamte Arbeit. Wir lassen seine Mitteilungen über die Katechistenschule folgen und hoffen, daß sich nicht nur die Pastoren und Theologie-Studierenden dafür interessieren werden.

Der dreijährige Kurs der Katechistenschüler ist am 31. Dezember zu Ende gegangen. Es war von den Leitern der Schule vorgeschlagen worden, daß das Examen Ende Januar stattfinde. Da aber die Mehrzahl der Brüder dafür war, das Examen während der Konvention zu halten, müssen wir die Schüler bis März behalten. Wir werden dadurch sehr wahrscheinlich mit dem neuen Kurs erst nach den Ferien der heißen Zeit anfangen können. Wir haben jetzt zwölf Schüler. Von diesen zwölf Schülern können wir acht zum Examen empfehlen. Sie sind beinahe alle volle 3 Jahre in der Schule gewesen. Die übrigen vier Schüler sind später eingetreten und sollten zum Examen nicht zugelassen werden. Während des letzten Kursus ist folgendes gelehrt worden: Exegese A. Test., 1. Buch Mose — 2. Mose 20, die Bücher Samuelis und 1. Könige. Neutestamentliche Exegese: Leben Jesu nach Matthäus, Markus und Lukas, Evang. Johannes, Apostelgeschichte, Römerbrief, 1. Kor. 1—13. Dann Bibelkunde, Einleitung in die Schriften des Neuen Testamentes, Dogmatik, Katechetik, Homiletik. Predigtübungen. Singen. Indische Mythologie. Im ersten Jahre mußten die Schüler neben der Bibelkunde sehr viele Sprüche und etliche Lieder auswendig lernen. Katechetische Uebungen hielt ich mit ihnen in der Weise, daß sie vor mir die Waisenknaben unterrichten mußten. Auch habe ich zweimal die Schüler auf die Reise genommen, um sie in die Heidenpredigten einzuführen. Br. Stoll, welcher die Hälfte der Stunden gibt, nahm die Schüler zweimal wöchentlich auf den Markt, wo sie mit ihm predigten. Auch haben die Schüler abwechselnd die Morgenandachten im Waisenhause und hie und da in der Kirche eine Abendandacht gehalten.

Wir haben versucht, so viel an uns ist, diese jüngeren Leute zu tüchtigen Katechisten heranzubilden, und der Herr wolle ihnen beistehen, das Empfangene in treuer Weise für ihn zu verwenden. Für den neuen Kurs wünschen wir uns Leute, deren Bildungsgrad etwas höher ist als der aller vorigen Schüler, obschon die gute Bildung eines Mannes ihn noch nicht geistlich kräftig macht. Die jetzt ausgebildeten Schüler hatten, wenigstens der Mehrzahl nach, das Upper Primary-Examen nicht gemacht. Wir mußten an ihnen sehr viel Vorarbeit tun, bis wir mit der eigentlichen Arbeit anfangen konnten. Etliche neu Uebergetretene hatten nicht die Kenntnis der biblischen Geschichten, die man auf unserer Schule eigentlich voraussetzen sollte. Die Schüler alle aber haben sich sehr entwickelt und wir hoffen, daß sie alle recht brauchbar werden für unsere Mission und dem Herrn dienen von ganzem Herzen.

*) Eine größere Karte, auf der sämtliche Stationen und Außenstationen unseres Gebietes verzeichnet sind, ist beim Sekretär zum Preise von 35 Cts. portofrei zu haben.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

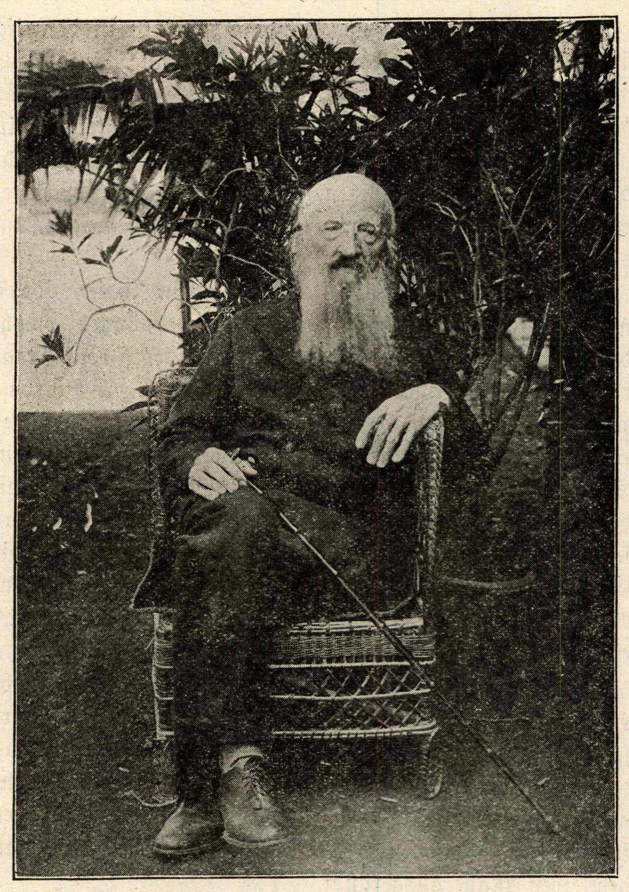
Aus der Monatschronik.

1. „Der Mensch denkt und Gott lenkt." An die Wahrheit dieses Wortes sind wir auch in dieser Zeit hinsichtlich unserer Missionstätigkeit nachdrücklich erinnert worden. Wir dachten ernstlich daran, unsere kleine Arbeiterschar in Indien um etwas zu vergrößern, jetzt ist sie noch kleiner geworden. Wodurch das geschehen ist, das hat schon eine kurze Notiz im „Friedensboten" bekannt gegeben. Ja, es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Missionar Jul. Lohr, der im besten Alter stand, aus seiner Arbeit abzurufen. Das ist ein schwerer Schlag für die Witwe, für die fünf Kinder und auch für den hochbetagten Vater. Dieser Schlag trifft aber auch unser Missionswerk recht empfindlich. Doch was sollen wir sagen? Wir sprechen: „Es ist der Herr, er tue, was ihm gefällt." Nähere Nachrichten über das Ende fehlen zur Zeit noch. Da die Kabeldepesche am 8. Mai eintraf, so wird es bis Anfang Juni dauern, bis briefliche Nachrichten eintreffen. Aus einer Postkarte, welche einen Tag früher ankam, ging hervor, daß der Heimgegangene an einem schweren Fall von Appendicitis litt. Da Missionar Stoll vor kurzem schrieb, daß er mit dem Kranken auf die Berge gehen wollte, so mag es sein, daß er dort seine Augen schloß. Erst in der nächsten Nummer werden wir imstande sein, über alles nähere Auskunft zu geben. Der Gott alles Trostes wolle mit den Trauernden sein: die Witwe trösten, die Kinder versorgen, den Vater stärken, damit ihnen das Schwere nicht zu schwer werde.

2. Da nun Vater Lohr in seinem hohen Alter — er wurde Ende März 80 Jahre — die Arbeit in Bisrampur und auf den Außenplätzen unmöglich allein tun kann, so mußte ihm sofort Hilfe geschafft werden. Doch woher dieselbe zur Zeit nehmen? Das war für die Verwaltungsbehörde keine leichte Frage. Nach reiflicher Ueberlegung blieb nichts anderes übrig, als Missionar A. Stoll in Raipur dem ehrw. Bruder O. Lohr einstweilen zur Seite treten zu lassen. Dieser Beschluß wurde Missionar Stoll, weil keine Zeit zu verlieren war, per Kabel mitgeteilt. So wollen wir denn hoffen, daß die Arbeit in Bisrampur wie bisher ihren ungestörten Fortgang nehmen wird. Es mag leicht geschehen, daß diese Anordnung noch andere Verschiebungen in dem Arbeiterpersonal nach sich zieht. Auch dafür sind von der Behörde schon die etwa nötig werdenden Schritte in Erwägung gezogen worden.

3. Die Chronik kann neben dem Schmerzlichen auch über Erfreuliches berichten. Es ist nämlich der Verwaltungsbehörde möglich geworden, in Fräulein Martha L. Gräbe die zweite Senana-Missionarin zu berufen. Da Fräulein Gräbe etliche Jahre in einem Missions-Institut studierte, auch gute Gelegenheit hatte, sich medizinische Kenntnisse anzueignen, so steht zu hoffen, daß sie unserer noch jungen Frauenmission gute Dienste leisten wird. Sie wird voraussichtlich schon im Herbst nach Indien ziehen, um dann vereint mit Fräulein Uffmann unter den Hindufrauen in Raipur tätig zu sein. Gott wolle unsere neue Missionsarbeiterin reichlich segnen. Hier sei noch an ein recht erfreuliches Zusammentreffen erinnert. Als nämlich in der letzten Sitzung der Verwaltungsbehörde über die Erweiterung unserer Frauenmission verhandelt wurde, reichte Herr Pastor Helmkamp einen Check im Betrage von $400 mit der Bemerkung ein, daß diese Gabe von einem Gliede seiner Gemeinde komme und zur Berufung einer zweiten Missionarin zur Verfügung stände. Selbstverständlich sah sich die Behörde durch diese ansehnliche Missionsgabe nicht wenig ermutigt, den letzten Schritt in der wichtigen Sache zu tun. Dem wackeren Missionsfreund aber, dessen Namen wir nicht nennen dürfen, sagen wir für seine Gabe auch an dieser Stelle einen herzlichen Dank. Möge ihm der treue Gott und Herr reichlich die Wohltat vergelten, welche er unserem Missionswerk erwiesen hat.

4. Die Missionare Gaß und Lohans machen in ihren letzten Quartalberichten Mitteilungen über eine längere Predigtreise, welche sie miteinander machten. Wie Brüder zogen sie unter Mithilfe von Eingeborenen in zwei Gruppen von Dorf zu Dorf, um auch den Entfernten das Wort des Lebens zu bringen. Missionar Lohans erzählt: „Zum ersten Mal sollte ich in einem Dorfe, wo vielleicht noch nie das Evangelium verkündigt worden war, ein Zeugnis von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu ablegen. Eingedenk meiner bescheidenen Sprachkenntnisse und anderer naheliegender Erwägungen, klopfte mir das Herz nicht wenig, je näher ich mit meinen Begleitern ans Dorf kam. Doch sobald ich das Dorf betrat, wurde mir freier zu Mut; ich schickte meine Begleiter aus, die Leute einzuladen, und ich lud selber ein, wen ich fand. Als dann etwa 50 Leute auf dem freien Platze vor dem Hause des Dorfbesitzers versammelt waren, konnte ich mit Fassung und ruhiger Freudigkeit ihnen die Heilsbotschaft in Verbindung mit Joh. 3, 16 predigen. Das war eine Erhörung der vielen Gebete um Hilfe, die ich auf dem Wege empor gesandt hatte. Als ich fertig war, forderte ich einen Katechistenschüler auf, das Gesagte im Dialekte zu wiederholen und etwas zu erklären. Nachher redeten dann noch die beiden anderen Begleiter und nahmen meine Worte zum Ausgang ihrer Ansprachen — für mich ein Beweis, daß wenigstens diese mich verstanden hatten." — Wir freuen uns mit Bruder Lohans, daß ihm der Anfang seiner Predigttätigkeit unter den Heiden so gut gelungen ist. Fehlt es nicht an Raum, so werden wir spä-



Das neueste Bild von Missionar O. Lohr.

ter auf diese Quartalberichte wieder zurückkommen. Es sei nur noch bemerkt, daß Missionar Gaß in jüngster Zeit die Freude hatte, im ganzen 20 Seelen zu taufen. Auf diese Weise geht dort Säen und Ernten Hand in Hand, was unsere Brüder in ihrer schweren Arbeit ermutigt.

Zum Schluß sei noch angezeigt, daß Missionar Nottrott und Familie wohlbehalten in ihrer deutschen Heimat angekommen sind. Ein ausführlicher Reisebericht von ihm liegt vor; haben wir in unserem kleinen Blatte Raum genug, so gelangt derselbe bald zum Abdruck. Selbstverständlich wird Missionar Nottrott seinerzeit auch zu uns herüber kommen, doch über das Wann sind noch keine Bestimmungen getroffen. W. Behrendt.

Sollte nicht auch unsere Synode vertreten sein?

Nämlich auf den Missionskonferenzen für junge Leute in Winona Lake, Ind., 17.—26. Juli und in Silver Bay, N. Y., 22.—31. Juli?

Was wird dort geboten? Der denkbar schönste Ferienaufenthalt in christlicher Umgebung, anregende Belehrung in der Missionskenntnis, die Bekanntschaft hervorragender Missionare und Missionsleiter und die Ausrüstung zu wirkungsvoller Arbeit für die Mission in der eigenen Gemeinde. Arbeit und Erholung wechseln in der Anordnung der Konferenzen nach wohlüberdachtem Plane ab. Die Morgenstunden von 9—12 gehören der Konferenzarbeit. Sie wird eröffnet mit einer Gebetsversammlung. Darauf folgen Ansprachen und Vorträge über Missionsgeschichte, Missionsgeographie und einschlägige Themata. Dazu sind in allen Fällen tüchtige und bewährte Redner besorgt worden, deren Namen man auf Wunsch auf einem gedruckten Programm jetzt schon erfahren kann. Für die Nachmittage sind gemeinsame längere Spaziergänge, Bootfahrten, Spiele im Freien vorgesehen, und die Umgebung der Konferenzorte eignet sich aufs schönste zum Aufenthalt im Freien, wie man ihn bei einem Ferienaufenthalt sucht. An den Abenden gibt es freie Besprechungen über Missionsgegenstände, und namentlich versammeln sich die Glieder der einzelnen Kirchengemeinschaften, die der Presbyterianer, der Methodisten oder beispielsweise der Evang. Synode, um sich über Missionspläne innerhalb ihrer eigenen Kirche zu verständigen.

Für wen sind die Konferenzen berechnet? Für junge Leute, die gerne mehr von der Mission wissen möchten, um ihr besser dienen und besser für sie arbeiten zu können in ihren Gemeinden und Vereinen. Solche sollten sich in jeder Sonntagschule, in jedem Jugend- und Endeavorverein finden. Und denen sollte man auch unbedingt die Gelegenheit geben, den Segen der Konferenzen zu erfahren und ihn zu Hause mitzuteilen. Für Winona Lake denken wir an Delegaten aus dem östlichen Illinois, dem südlichen Michigan, dem westlichen Ohio und namentlich dem Staate Indiana selbst. Silver Bay sollte von Delegaten der Vereine des Atlantischen und des New York-Distrikts besucht werden.

Wie denken wir uns die Beschickung der Konferenzen? In manchen Vereinen und Sonntagschulen gibt es vielleicht Missionsfreunde, die ohnehin eine Ferienreise machen wollen und dieselbe, wenn sie von den Gelegenheiten in Winona Lake und Silver Bay hören, gerne nach einem dieser Orte machen. Dann ist hiermit schon der Verein, dem die betreffenden angehören, durch sie vertreten. Verfügen diese Personen aber nicht über die genügenden Mittel zu einer solchen Reise, so macht ihnen der Verein vielleicht einen Zuschuß zum Reisegeld oder bezahlt die ganzen Reisekosten. Das ist dann eine Missionsgabe, die sich reichlich „bezahlen" wird durch das vermehrte Interesse, welches der Delegat oder die Delegatin nach der Rückkehr von der Reise zu erwecken vermag. Man scheue die Kosten nicht. Die Ausgaben für Kost und Zimmer belaufen sich, je nachdem, was man beansprucht, auf 12—18 Dollars für die 10 Tage der Konferenz.

Wenn sich auch nur ein Dutzend Vereine oder Sonntagschulen entschließen wollen, schon in diesem Jahre die Konferenzen zu beschicken, so kann das für später wichtige Folgen haben und ist für den Augenblick ein befriedigendes Resultat. Sollten so viele Namen bei dem Unterzeichneten angemeldet werden, so sorgt die Verwaltungsbehörde dafür, daß einer unserer Pastoren mit teil nimmt und gewissermaßen den Leiter der Delegation unserer Synode abgibt. Es muß aber rasch gehandelt werden. Die Pastoren und Vereinsleiter, die dies lesen, wollen den Gedanken sofort ihren Sonntagschulen und Vereinen vorlegen und empfehlen. Weitere Auskunft erteilt gerne der Sekretär

der Behörde. Ebenso wolle man Anmeldungen von Delegaten bei ihm machen, damit er bald eine Liste derselben aufstellen und den Teilnehmern zusenden kann.

Der Herr gebe, daß der Segen der Konferenzen auch in die Jugendkreise unserer Synode getragen werde.

Paul A. Menzel,
1920 G Str. N. W., Washington, D. C.

Ein neues Buch über Indien.

"India and Christian Opportunity," ist der Titel des neuesten Bandes, der von der Studentenbewegung herausgegeben ist und den Klassen für Missionsstudien in den höheren Lehranstalten des Landes zu Grunde gelegt werden soll. Der Verfasser ist Harlan P. Beach, der schon eine Reihe von Textbüchern für die Studentenbewegung geschrieben und auch hier wieder dafür gesorgt hat, daß der Stoff, der geboten wird, übersichtlich geordnet und typographisch kenntlich eingeteilt ist. Auf nahezu 300 Seiten Oktav bietet sein Buch ein schätzbares Kompendium dessen, was man allgemein über Indien, Land und Leute, Missionsverhältnisse u. s. w. wissen sollte. Zu beziehen durch: Student Volunteer Movement, 3 W. 29. Str., New York.

Das ausgesogene Indien.

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, mit welcher Härte die englische Verwaltung Indien aussaugt, dem Lande unerschwingliche Lasten aufbürdet und zugleich das Volk in Not und Elend versinken läßt. Ein Engländer, C. J. O'Donnell, hat nun in einem Buche, „Lord Curzons Fiasko", in einer Reihe authentischer und vielseitiger Beobachtungen alle die Vorwände und Beschönigungen zerstört, durch die man in England selbst sich über die wahren Ursachen des Verfalles des „armen reichen Indiens" zu täuschen suchte. Wenn in amtlichen Berichten von der Pest und der Hungersnot in Indien die Rede ist, so wird das Ausbrechen der Pest gewöhnlich der „Unreinlichkeit" der Indier zugeschrieben, während für die Hungersnot die Vorsehung getadelt wird, die nicht immer zur rechten Zeit befruchtenden Regen sendet. Herr O'Donnell läßt diese Gründe, die nur zur Beschönigung der in Indien herrschenden Mißwirtschaft erfunden seien, nicht gelten. Die große Sterblichkeit — im Monat Oktober stieg in der Präsidentschaft Bombay die Zahl der von der Pest hingerafften Personen von 7748 auf 13,996 — hat nicht in der Unreinlichkeit ihren Grund, denn die Indier sind ein reinliches Volk, und das tägliche Baden ist bei ihnen eine Art religiöser Observanz. Sie fallen der Pest so leicht zum Opfer, weil sie so schlecht genährt sind, weil die Hungersnot ein chronisches Uebel geworden ist. Woher aber kommt das? Ein Auszug der „Allg. Ztg." aus O'Donnells Darlegungen besagt:

„Erst kürzlich wieder machte Lord Curzon den Mangel an Regen für die Hungersnot verantwortlich. Der Mangel an Regen macht zweifellos das vorhandene Elend noch empfindlicher, aber Hungersnot und Pest haben ihren Grund in ganz anderen Dingen, mit denen die Vorsehung nichts zu tun hat.

Die Besteuerung von Grund und Boden ist derartig übertrieben, daß dem Ackerbauer nicht genug Nahrungsmittel übrig bleiben, um sich und seine Familie das Jahr hindurch zu erhalten. . . . Die Hälfte der Bauern ist in der Pundschab-Provinz bereits zu Grunde gerichtet, nicht durch den Mangel an Regen, sondern durch unser Besteuerungssystem, das die Bauern zwingt, Geld zu borgen, um die hohe Pacht zu bezahlen.

Eine maßlosere Landbesteuerung als in Indien gibt es nirgends in der Welt. 60 Prozent des Gewinnes sowohl des Farmers wie des Großgrundbesitzers werden vom Staat beansprucht. An manchen Orten beläuft sich die Einkommensteuer sogar auf 70 Prozent. Diese schreiende Ungerechtigkeit veranlaßte vor drei Jahren eine Anzahl aus dem Staatsdienst ausgeschiedener anglo-indischer Beamten, an den Staatssekretär für Indien eine Petition mit dem Vorschlage einzureichen, daß 55 Prozent des Gewinnes die Grenze für die Forderungen des Staates bilden sollten. Aber Lord Curzon, dem diese Petition vom Staatssekretär für Indien zugestellt wurde, wies den Appell zurück."

„Ich bitte meine englischen Landsleute," so schreibt Herr O'Donnell, „im Auge zu behalten, daß ihre Herrschaft in Indien sich auf ein Steuersystem gründet, das dem indischen Bauern, dem halbnackten Feldarbeiter mehr als die Hälfte und oftmals zwei Drittel seines Erwerbes fortnimmt. Der indische Großgrundbesitzer wird genau in demselben Maße ausgeraubt."

Gegen Ende des Jahrhunderts wurden in Madras nach amtlicher Feststellung innerhalb eines Zeitraumes von elf Jahren 840,713 Farmer von Haus und Hof gejagt, weil sie die Landsteuer nicht bezahlen konnten. Diese Farmer waren Familienhäupter und repräsentierten eine Bevölkerung von vier Millionen Menschen, die alle obdachlos wurden und meist den Hungertod starben. Diese Tatsachen wurden kürzlich von Herrn William Rogers, einem Mitgliede des Distriktsrates von Bombay, in der „Daily News" bestätigt. Wenn also Millionen durch Hungersnot und Pest hingerafft werden, so liegt das in allererster Linie an dem grausamen und erbarmungslosen Besteuerungsmodus. Lord Curzon hat eine militärische Expedition gegen Tibet angeordnet, und er selbst unternimmt, begleitet von Panzerschiffen, mit großem Prachtaufwand eine kostspielige Seefahrt nach dem Persischen Meerbusen. Und wer, so fragt Herr O'Donnell, muß für diese Kundgebungen des englischen „Imperialismus" zahlen? Immer wieder der arme, ausgesogene indische Bauer, dem man glauben machen möchte, daß alle diese Ausgaben, die in ihrer Weisheit die britischen Staatsmänner anordnen, seinem Wohle und dem Schutze seines Landes dienen.

„Die protestantischen Missionare sind sämtlich ernstlich bemüht, den Eingebornen die Bibel in die Hand zu geben, und wenn sie einmal gelernt haben, sie zu lesen, so kann man wegen der Zukunft völlig ruhig sein. Wir halten das Christentum für göttlich und allem gewachsen, was es zu vollbringen hat; man streue nur den Samen nach allen Richtungen hin aus, und die Ernte wird eine großartige sein." David Livingstone.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Gemeinschaftliches Missionsstudium. Der Erfolg, den der Plan des gemeinschaftlichen Studiums der Mission aufzuweisen hat, zeigt, daß er einem wirklichen Bedürfnis entgegengekommen ist. Die Tatsache, daß seit Veröffentlichung des ersten Buches der Serie im September 1901 nahezu 120,000 Exemplare abgesetzt worden sind, und daß die Nachfrage von Jahr zu Jahr zunimmt, spricht für den Erfolg des Unternehmens. In Missionsgesellschaften in Stadt und Land, in Ost und West, werden von Frauen und Mädchen mit bewundernwertem Eifer Missionsstudien getrieben. Einige Frauenvereine haben diese Kurse eingeführt. Verschiedene Professoren einer großen Universität haben vor den Frauen-Missionsgesellschaften in einer Stadt im Osten Vorträge darüber gehalten. Viele öffentliche Bibliotheken haben die betreffenden Werke angeschafft. Colleges, wie Harvard, Vassar und Mount Holyoke haben diese Textbücher mit großer Bereitwilligkeit eingeführt.

— „Christliche" Studenten. Während sich Prinz Yee, der zweite Sohn des Kaisers von Korea, als Student an der wesleyanischen Universität zu Delaware, O., aufhielt, erfuhr er daselbst eine eigentümliche Behandlung. Der Prinz und sein Sekretär wurden von einem jungen Farmer, der sich des Namens „Stark" rühmte, geschlagen. Später drangen Einbrecher in die Gemächer des Prinzen und stahlen seine Wertsachen vor seinen Augen, während ein maskierter Mann ihm einen Revolver vorhielt. Kann es uns wunder nehmen, daß er und seine Landsleute sich nicht sehr beeilen, ein Christentum, das ihnen auf diese Weise illustriert wird, anzunehmen?

Wären der grobe Farmer und der gierige Einbrecher und die andern verächtlichen Räuber dieses hohen Besuchers und des voraussichtlichen späteren Kaisers wahrhaft bekehrt gewesen, so wäre dem Prinzen an der wesleyanischen Universität ein großes, seliges Licht aufgegangen, und er selber hätte für sein Vaterland ein großes Licht werden können, und Tausende hätten dadurch für Christum und sein Reich gewonnen werden können. Um der sogenannten „Christen" willen wird, wie schon der Apostel Paulus sagt, der Name Christi unter den Heiden gelästert.

— Etwas von der Traktatgesellschaft. Nach dem neuesten Bericht der „Amerikanischen Traktatgesellschaft" hat dieselbe im verflossenen Jahr 89 neue Publikationen herausgegeben, und zwar in folgenden Sprachen: Englisch, Polnisch, Böhmisch, Deutsch, Ungarisch, Spanisch, Schwedisch und Italienisch. Seit ihrer Organisation hat die Gesellschaft die ungeheure Zahl von 749,315,572 Publikationen, einschließlich Bücher, Traktate und periodische Zeitschriften, herausgegeben. In den letzten zwölf Monaten wurden 2,738,900 Exemplare von periodischen Zeitschriften gedruckt und verteilt und zwar zusammen in 158 verschiedenen Sprachen und Dialekten. Die Kolporteure machten 187,673 Hausbesuche. Zur Verbreitung christlicher Literatur unter den Heiden gab die Gesellschaft $750,000 aus.

— Der Fortschritt des Evangeliums in Alaska. Rev. Sheldon Jackson schreibt: „Die erste Missionsschule in Alaska eröffnete ich am 10. August 1877 für die Presbyterianerkirche, und wenig später wurden andere Schulen von verschiedenen Denominationen gegründet. Diese Schulen wurden das Fundament der Kirchen, und im letzten Jahr, 26 Jahre nach dem Anfang, berichteten die protestantischen Kirchen 1866 Kommunikanten unter den Eingeborenen und von 6—7000 Anhänger, an denen die Macht der christlichen Erziehung unter der eingeborenen Bevölkerung ersichtlich ist. Ein erstaunlicher Fortschritt vom Heidentum zum Christentum, von der Barbarei zu den Anfängen der Zivilisation!

Afrika.

— Von den Hereros. Im Missionshaus zu Barmen sind nunmehr Berichte über sämtliche Missionare im Hereroland eingelaufen. Einzelne unter ihnen haben einen schweren Stand gehabt, wohl auch vorübergehend in ernster Gefahr geschwebt, da die herumziehenden plündernden Horden, denen sich leider auch einzelne bereits Getaufte anschlossen, auch das Leben der Missionare nicht zu schonen gesonnen waren. Nur der strikte Befehl des Samuel Maharero, keinem Missionar ein Leid anzutun, hat sie immer wieder geschützt, so daß sie jetzt alle wenigstens vorläufig in Sicherheit sind. Misionar Kuhlmann aus Okazeva hat sich etwa sieben Wochen unter den aufständigen Hereros aufhalten müssen, bis diese endlich seinen dringenden Bitten nachgaben und ihn mit seiner Familie im Ochsenwagen nach Okahandja ziehen ließen. Mehrere Christen begleiteten ihn bis einige Stunden vor Okahandja, um ihn gegen Angriffe von herumstreifendem Gesindel zu schützen. Er hatte den Eindruck, daß Samuel Maharero und die anderen Häuptlinge an den Plünderungen keinen Gefallen hatten und jedenfalls sehr ungehalten waren, daß man auch die Missionshäuser nicht geschont hatte. Aber die Macht der Häuptlinge über das in blinder Wut tobende Volk scheint gering zu sein. Manche Christen gaben den Missionaren zu erkennen, daß sie nur ungern sich am Aufstand beteiligt hätten. Alle aber sahen ihre Sache offenbar als eine gerechte an. Offen wurde es wiederholt ausgesprochen, daß sie wohl wüßten, daß der deutsche Kaiser Soldaten und Kanonen genug senden würde, um sie alle niederzuschmettern, aber sie wollten lieber sterben, als weiter unter dem bisherigen Druck stehen. Die Missionare werden nicht aufhören, da, wo sie die Hereros erreichen können, zum Frieden zu mahnen und zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. So lange aber die eben erwähnte Gesinnung bei den Hereros herrschend bleibt, werden solche Versuche vergeblich sein. Uebrigens haben die Hereros auch nach den Berichten der Missionare schwere Verluste erlitten. Von Haus aus sind sie ein Hirtenvolk, durchaus nicht tapfer oder kriegerisch, wie die südlich wohnenden Nama oder Hottentotten. Man darf also hoffen, daß es gelingen wird, den Aufstand bald niederzuwerfen. Immerhin gibt das schwer zugängliche Gelände, in dem die Hereros sich aufhalten, diesen mancherlei Vorteil, den sie auch auszunutzen verstehen. Offenbar ist es unrichtig, daß der Aufstand—wie man vielfach annimmt—von langer Hand her geplant ist. Aus den Berichten des Missionars Kuhlmann geht vielmehr hervor, daß die Hereros in den Aufstand eingetreten sind auf Grund der Gerüchte, daß die gesamten Nama sich gegen die Deutschen aufgelehnt hätten, daß Gouverneur Leutwein getötet und die ganze militärische Macht der Deutschen vernichtet sei. Man kann es als ein großes Glück bezeichnen, daß es dem weitblickenden und mit Unrecht so sehr angegriffenen Gouverneur Leutwein durch seine weise und menschenfreundliche Politik gelungen ist, die Nama nicht nur in Ruhe zu erhalten, sondern geradezu zu Verbündeten — oder wenn man will — Vasallen zu machen. In Windhuk selbst können die Missionare Wandres und Meier ihre Arbeit an den Bastards und Nama, die dort sehr zahlreich vertreten sind, ruhig fortsetzen. Natürlich bemühen sie sich auf alle Weise, von diesen Gemeindegliedern jedes Gelüste zur Beteiligung am Aufstande fern zu halten durch stetigen Hinweis auf die Pflicht des Christen zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Zu solchem Gehorsam wird stets die evangelische Mission ihre Pflegebefohlenen anleiten. Leider hatte dieselbe im Hereroland noch nicht Einfluß genug auf die größtenteils noch heidnischen Bewohner, um den Ausbruch eines solchen unvorhergesehenen, mit elementarer Gewalt hereingebrochenen Aufruhrs hindern zu können. Auch die Arbeit der evangelischen Rheinischen Mission liegt zum größten Teil zertrümmert am Boden, viele Missionshäuser sind ausgeplündert, die Missionare obdachlos ge-

worden und manche Gemeinden ganz zerstreut. Ist erst der Friede wieder hergestellt, dann hat die Mission ihre so mühsame Geduldsarbeit gewissermaßen von vorne zu beginnen.

— Die südafrikanische Kriegsentschädigung. Das allgemein anerkannte loyale Verhalten der deutschen Missionare während des Burenkriegs wird ihnen jetzt von der englischen Regierung schlecht gelohnt, wie wir das schon einmal kurz berichtet hatten. Die beiden am schwersten betroffenen Missionsgesellschaften, die Berliner und die von Hermannsburg, haben an der zuständigen Stelle ihre Schadenersatzansprüche eingereicht, die sich bei ersterer auf 500,000 Mark, bei letzterer auf 120,000 Mark belaufen. In Hermannsburg ist darauf vor kurzem vom deutschen Kommissar für die deutschen Ersatzansprüche, Konsul Reimer in Pretoria, folgender Bescheid eingegangen: „In Sachen betreffend die Ersatzforderungen der Missionsgesellschaft für die während des südafrikanischen Krieges erlittenen Verluste bedaure ich die Direktion benachrichtigen zu müssen, daß die von der britischen Regierung eingesetzte Kommission die Zahlung von Entschädigungen für den Verlust von Missionseigentum abgelehnt hat. Die Kommission ist bei ihrer Entscheidung von der Ansicht ausgegangen, daß die Missionsgesellschaften den übrigen Gesellschaften, Korporationen und Syndikaten gleichgestellt werden müssen, die nach den Anordnungen der britischen Regierung von der Gewährung von Entschädigungen ausgeschlossen sind.“ Diese Gleichstellung der Missionen, die sich in der selbstlosesten Weise für das Wohl des Landes aufgeopfert haben, mit den Erwerbsgesellschaften ist höchst befremdlich. Die englischen Regierungsorgane scheinen auch ein Gefühl dafür gehabt zu haben, denn der Berliner Mission gegenüber haben sie ihre Ablehnung noch mit allerlei Ausflüchten zu begründen gesucht. Jetzt liegt die Angelegenheit beim Auswärtigen Amt in Berlin, dessen Vermittelung von den Missionsgesellschaften angerufen wurde. Die vielgerühmte Missionsfreundlichkeit der englischen Regierung wird durch den bisherigen Gang der Dinge sehr in Frage gestellt.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote“ No. 18, 20 und 22.)

Unsere Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: S. Preß, Houston, a. monatl. M.=St. $2: A Stange, Elliston, v. F. Oestreich $2; J. Trefzer, Franklin, v. J. Wiegner $3.50; C. Nestel, Indianapolis, v. N. N. $5; M. Weber, v. d. evang.=luth. Joh.=Gem. zu Lace $5.50, v. d. Pauls=Gem. zu Downers Grove $1.50; Th. Häfele, Woodsfield, Osterkoll. d. Pauls=Gem. $5; H. Arlt, Baltimore, Osteropfer, Matth. 6, 3 $2; H. Friedrich, Lafe, Osterkoll. d. Friedens=Gem. $1.78; G. Eisen, Threeoaks, v. d. Joh.=Gem. $2.50; H. Künne v. d. Gem. zu Black Wolf $15, v. d. Gem. zu Friendship $5; K. Friebe, Duquoin, v. d. Joh.=Gem. $11.55; C. Blösch v. d. Zions=Gem. zu Adeline $6.03; E. Asbrand v. Volkmar $1; E. Hugo, Okawville, Koll. d. S.=S. $1.73; Th. Leonhardt, Cleveland, v. Frau Hirchert $3, Frl. Staude $3; H. Reller, Albany, Koll. in d. Pass.=Zeit $5.54; J. Birkner, Primrose, v. D. Hennies $2; F. Peter, Cambria, Nachtrag 50c; F. Krüger, Lasalle, v. J. Witzemann $1, v. A. Haage $2; F. Hempelmann, Pana, a. d. Sammelbüchsen d. S.=S. $9.60, a. M.=St. $2.60; E. Mahlberg, Ursa, v. A. Stockhecker $3; E. Kröncke, Osterkoll. d. Gem. zu Northfield $6; C. Baumann, Bartlett, v. d. S.=S. $7.03; R. Schmiechen, v. d. Petri=Gem., Victoria Tp. $3.50; J. Fleer, Milwaukee, v. d. Friedens=Gem. $5.58, v. J. Geil 25c; E. H. $2.50; F. Rahn, Niles, v. Frau Brunk 25c; M. Natsch, Brooklyn, M.=St. $5.95; Chr. Emigholz, Bellevue, v. Frau Kolb $1, v. d. Joh.=S.=S. $3; L. Hohmann, Vincennes, Kleinkinderklasse d. S.=S. $3.50; Dr. F. Dorn, Hamilton, Pass.=Koll. d. St. Pauls=S.=S. $20, Jugendver., East Hamilton $8.11, M.=St. $2.85, Opfer für Genesung $1; Jul. Kramer, Quincy, v. Miss.=Ver. d. Salems=Gem. $50. Zusammen $223.85.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. Erdmann, Burlington, v. Miss.=Ver. d. Zions=Gem. $13.05; O. Guthe, Gardenville, v. Frau A. L. Kurtz $4; N. N., Poststempel Holyrood $5; J. Höfer, Concordia, Pass.=Opfer d. S.=S. $17.41; Herrn A. Filsinger, Chantilly, v. s. Vater $2.50; Portsmouth, v. e. Freund $5; Frau Armbruster, Dallas, v. Frauenver. $5; A. Martin, Lemars, v. C. Sievers $1; G. Meinzer, Ackley, Ungenannt $2.50, v. H. Eichmeier $5, E. Miller $1.50, Dankopfer d. Konfirmanden $5.55; A. Berens, Elmhurst, a. e. Miss.=St. $5.50; J. Dorullis, Lenzburg, v. d. Gem. $1; O. Breuhaus v. d. S.=S. d. Joh.=Gem. zu Watertown $2.25; O. Papsdorf, New Buffalo, v. d. S.=S. $5.72; J. Pister, Cincinnati, v. Frau Kühner 50c, Frau Erbacher $5, Unbekannt $5; J. Fink, St. Louis, v. Frau Krämer $5; F. Westermann, Atica, v. Frau Maria Mader $5; Frau J. Korb $1; H. Bode, Mehlville, v. N. N. $1; A. Langhorst, Liverpool, v. A. N. $2; J. Herrmann, Burlington, Pass.=Koll. d. S.=S. $15; W. Schützler, Okawville, v. Anna Jöllenbeck $1; E. Aldinger, Andrews, v. N. N. $1; F. Giese, New Baden, v. d. Zions=Gem. $1.86, v. d. S.=S. $3; M. Schrödel, Hoyleton, v. Mutter Klemme $1; v. Frau Past. A. Müller, St. Louis $1; P. Förster, Chicago, monatl. Beiträge d. S.=S. $3.35, v. N. N. $5; Dr. W. Werheim, Louisville, v. Frauen=Singchor $5; C. Blösch v. d. Zions=Gem. zu Adeline $10; D. Helmkamp, Canal Dover, Pass.=Koll. d. Joh.=Gem. $15.63; H. Müller, Elmore, v. Frau Witwe Stange $5; F. Egger, O'Fallon, v. d. S.=S. $3; Freundin der Armen $2. Zusammen $179.32.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—30. April 1904, durch folgende Pastoren: Prof. E. Otto v. Frau Otto für einen Katechistenschüler $6; C. Bauer v. Frauenver. d. deutschen Presb. Gem. zu Meyerville, für Miss. Lohr $5; J. A. Frey v. Frl. F. W. v. d. deutschen Presb. Gem., Paterson, für einen Katechistenschüler für 1904 $24; C. Schaub v. d. S.=S. d. St. Joh.= Gem. zu Mokena $3; J. W. Frankenfeld Koll. d. S.=S. im Januar und Februar $2.46; E. Schmidt v. C. E.=Ver. für Waisenkind Maria $12, v. Frauenver. $10; A. Hils v. Jugendver. d. St. Pauls=Gem., für Kirchbau in Raipur $5; P. Göbel Hälfte der Osterkoll. $2.84; Theo. Leonhardt v. Frauenver., für Katechist Benjamin 1. April—1. Juli $15; C. Gastrock v. Wm. Scheinfort $1, Heinrich Magenheimer $1; Prof. W. Becker v. d. Missionsvereinigung im Predigerseminar, für einen Katechisten $22; Ed. Lang, für ein Waisenkind $6; S. A. John v. d. Familie Mogk, für ein Waisenkind $6; P. Lehmann v. Frauenver. d. Gem. zu Millbury $6; O. Rusch v. Frau Dora Bader $5; S. A. John v. d. S.=S., für ein Waisenkind $12; P. Speidel v. Jugendver., für Waisenkind Friedrich $6; v. Frau Past. R. Illg v. Miss.=Ver., für Waisenkind $14.12. Durch Past. J. F. W. Helmkamp von einem ungenannten Missionsfreund zur Aussendung einer Zenana=Missionarin $400. Zusammen $564.42.

Durch folgende Pastoren gingen ein: F. Rahn, Niles, v. Dorothea Exner $3; J. Schwarz, Lena, T. einer M.=St.=.Koll. $8.91, v. Mutter Prasse 50c; Dr. F. Dorn, Hamilton, v. C. E.=Distrikt $10; E. Sans, Duluth, v. Miss.=Ver. $5; L. Kölbing, Eudora, v. d. Pauls=Gem. $18.35; J. Jans, Muscatine, T. d. Jubiläumskoll. $2.96; F. Daries, Cincinnati, v. d. S.=S. d. Zions=Gem. $17.25; F. Reller, Evansville, v. W. Jöckel $1; A. Becker, New Orleans, v. Gliedern j. Gem. $2.50; A. Bierbaum, Oquawka, Koll. d. Gem. $3; L. Kleemann, Cumberland, v. e. Freunde $75. Zusammen $147.37.

Für Innere Mission und Heidenmission.

Durch die Sammelbüchsen von den Sonntagschülern folgender Gemeinden in der Passionszeit kollektiert und eingesandt an Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., durch folgende Pastoren: Paul Irion Bethels=Gem., Freedom Township $37.71; Theo. Schlundt Joh.=Gem., Tell City $64.08; G. F. Kitterer St. Joh.=Gem., Concordia $27.59; M. Schleiffer Joh.=Gem., Newark $8.80; J. W. Frankenfeld Evangelische Gem., Marthasville $15.68; G. Nußmann Salems=Gem., Buffalo $23.20; F. Hohmann Petrus=Gem., Pleasant Ridge $6.56; P. A. Menzel Concordia=Gem., Washington $39.53; W. Frenzen St. Joh.=Gem., Mt. Vernon $2; C. Bechtold Zions=Gem., Atchison $8; P. Göbel Paulus=Gem., Richton (Hälfte der Sammlung) $5.50; E. H. Jagdstein Imm.=Gem., Underwood $7.68; G. Bohnstengel, Zions=Gem., Centralia $9.05; Chr. Buckisch St. Pauls=Gem., Westchester, New York City $15.61; P. Lehmann St. Joh.=Gem., Genoa $25; J. G. Enßlin Imm.=Gem., Sandusky $3; Otto Preß Friedens=Gem., Gayhill $2, Stephans=Gem., Mount Prairie $1.35; A. Gräber Zions=Gem., Talmage $8.50; W. Schüßler St. Paulus=Gem., Okawville $13.51; Geo. Kern Salems=Gem., Columbia $22.50; J. Baltzer Zions=Gem., St. Louis (Hälfte der Sammlung) $56.07; J. C. Frohne Zions=Gem., Henderson $18.10; Geo. Deckinger Paulus=Gem., Deerfield $4.30; S. A. John Bethlehems=Gem., Ann Arbor $87; S. D. Preß Erste Deutsche Evang. Gem., Houston $16.14; O. E. Wittlinger Zions=Gem., Frostburg (für Heidenmission) $53.56; J. Lebart Zions=Gem., Washington Heights, Chicago (Hälfte der Koll.) $8.50; C. J. Raase Salems=Gem., Birch $18.37; Theo. H. Höfer Friedens=Gem., Hartsburg $9.79; E. A. Dietze Imm.=Gem., West Park $8; J. F. Klick St. Petri=Gem., St. Louis (Hälfte der Koll.) $17.85; Wm. Hackmann Zions=Gem., St. Joseph (Hälfte der Koll.) $6.23; v. Frl. Anna Denker, Petri=Gem., Grantpark $11. Zusammen $661.76. Davon sind an die Innere Mission abzugeben $257.35. Bleibt für Heidenmission $404.41.

Waisenkinder in Indien.

Durch Past. Höppner, Hubbard, v. Jugendver., f. e. K. $12; M. Natsch, Brooklyn, für Lydia $3. Zusammen $15.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: G. Niebuhr, Lincoln, v. d. S.=S., für 1 K. $15; C. Kautz, Hermann, v. d. S.=S., für 1 K. $12; F. Schlesinger, Vanwert, v. Miss.=Ver. $3; W. Koring, Faribault, v. Frauenver., für 1 K. $12; F. Mayer, Detroit, v. C. E.=Ver., für 1 K. $3, v. Hedwig Wunderlich, für 1 K. $3; H. Müller, Elmore, v. Frauenver. d. Joh.=Gem., für 1 K. $12. Zusammen $60.

Durch Past. H. Chr. Schmidt, Prairieview, v. ihm selbst und s. Familie, für 1 K. $12; dch. Past. F. Daries, Cincinnati, v. C. E.=Ver., für 2 K. $8; dch. Past. Jul. Kramer, Quincy, v. Frauenver., für 3 K. O. S. $9, Miss.=Ver., für 3 K. O. S. $9, Frau Geis, für Ruth $6. Zusammen $42.

Für Raipur.

Von Herrn J. Berger, Princeton $2; dch. Past. E. Mahlberg, Ursa, v. Aug. Stockhecker $2; dch. Past. L. Kölbing, Eudora, v. Jugendver. $5; dch. Past. Th. John, Louisville, v. N. N., für d. Glocke $5. Zusammen $14.

Durch Past. J. Hoffmeister, Palatine, v. W. Abelmann $1, v. H. Dahl $1. Zusammen $2.

Für die Station des Missionars Lohans.

Dch. Past. F. Klingeberger v. O. Neuhaus $2.

Für Aussätzige in Indien.

Dch. Past. F. Grosse Osterkoll. d. Zions=Gem. zu Hanover $11.35, v. Kath. Klemme sen. 50c.

Katechisten in Indien.

Durch Past. G. Niebuhr, Lincoln, v. d. Gem. $40; dch. Past. O. Miner, Louisville, v. Miss.=Ver. d. Matth.=Gem. $12; dch. Past. F. Mayer, Detroit, v. 2 Klassen d. S.=S. $12. Zusammen $64.

Durch Past. Jul. Kramer, Quincy, v. C. E.=Ver. d. Salems=Gem., für 1 K. O. S. $12.

Neubau der Kirche in Raipur.

Durch Past. W. Riemeier, Carlinville, v. d. S.=S. $3.85.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juli 1904. Nummer 7.

† Missionar Julius Lohr. †

Bald nach Erscheinen der letzten Nummer dieses Blattes trafen genauere Nachrichten aus Indien ein über die letzten Tage und das Ende des heimgegangenen Missionars, von dessen Tode wir am 1. Juni nur den Inhalt einer Kabeldepesche mitteilen konnten. Wir wissen nunmehr, daß Br. Lohr nicht in Bisrampur, seiner Heimatstation, sondern in der fernen Hafenstadt Calcutta seinen letzten Atemzug getan, ohne daß ihm vorher ärztliche Hilfe hätte gebracht werden können. Zwei Schreiben, eins vom alten Vater Lohr selbst und ein anderes von Missionar Stoll, geben uns ein Bild der Sorgen und Leiden der Beteiligten, soweit dies in Briefform getan werden kann. Wir wissen, die große Missionsgemeinde der Synode wartet in herzlicher Anteilnahme auf den Inhalt dieser Schreiben, die wir, nur wenig verkürzt, hier folgen lassen. Wir stellen den Brief des alten Vaters voran. Derselbe schreibt unter dem Datum des 5. Mai 1904:

Ehrwürdige und geliebte Brüder!

Sie werden schon auf telegraphischem Wege durch Br. Gaß, im Auftrag der Konferenz, von dem traurigen Ereignis in Kenntnis gesetzt worden sein, welches der Herr über uns verhängt hat. Eine Leidensgeschichte von sechs langen Wochen ist's, die hinter uns liegt. Sie hat endlich ihren Abschluß gefunden in dem Tode meines lieben, teuren Sohnes. Auf einer Postkarte, die ich ungefähr vor drei Wochen an Sie absandte, teilte ich Ihnen in Kürze mit, daß mein Sohn am 17. März, ohne irgend welche Warnung, plötzlich von einer akuten Appendicitis, die sich schon am vierten Tage zur eitrigen Form gestaltete, erkrankte. Der Zivilarzt von Raipur wurde sofort gerufen, konnte aber, da er vom Hauptquartier abwesend war, erst am dritten Tage bei uns eintreffen. Mittlerweile war von unserer Seite alles, was wir vermochten, aufgeboten worden, um der höchst gefährlichen Krankheit Einhalt zu tun. Der Arzt fragte, ob wir imstande seien, einen Spezialisten von Calcutta kommen zu lassen. Wir wurden einig, daß er dem betreffenden Arzt in Calcutta den Fall mitteile und anfrage, unter welchen Bedingungen er hierher kommen wollte. Ehe die Antwort kam, hatte sich der gebildete Abzeß bereits ins Colon ergossen. Die Schmerzen wurden gelinder und die Zufälle von Peritonitis (Bauchfellentzündung) verschwanden. Der Arzt von Calcutta schrieb, daß er nicht kommen könne, da er mit dem nächsten Postdampfer nach England ginge. Unser Arzt hoffte mit uns, daß eine Heilung auch ohne Operation eintreten könnte, aber leider wurden wir darin getäuscht, denn bald nach der Infiltration des Eiters stellten sich täglich Schüttelfröste ein und andere höchst bedenkliche Zustände zeigten sich, die uns veranlaßten, abermals den Zivilarzt zu rufen. Er kam und riet nach genauer Untersuchung, den lieben Kranken nach Calcutta zu befördern. Leider hatte sich mein lieber Sohn es in den Kopf gesetzt, daß die Krankheit mit Malaria zusammenhänge und eine Reise nach den Vorbergen des Himalajas die Genesung schenken würde. Dabei wurde er täglich schwächer und schwächer und mußte endlich zu der Einsicht kommen, daß eine solche Reise gänzlich außer Frage stehe. Auf Anraten eines gegenwärtigen Freundes riefen wir den freundlich gesinnten Zivilarzt von Bilaspur, was wir um so mehr tun konnten, als der Zivilarzt in Raipur selber unterdessen krank wurde.

Der liebe Arzt kam, sah den Kranken und untersuchte ihn. Um meinen Sohn zu überzeugen, daß die Krankheit nicht malarischer Natur sei, nahm er behufs mikroskopischer Untersuchung eine Probe seines Blutes mit nach Bilaspur. Den nächsten Tag schrieb er, daß die Untersuchung ergeben hätte, daß Malaria gänzlich ausgeschlossen sei und der Patient ohne Verzug nach Calcutta befördert werden müsse. Mein Sohn fügte sich nun ganz willig in die Verfügung

mit der Versicherung, daß er lebend nicht wieder nach Bisrampur zurück komme, falls er überhaupt Calcutta erreichen werde. Seit vielen Tagen hatte der Leidende täglich sich wiederholende Schüttelfröste; in der Zwischenzeit lag er in einem Zustand von Stupor (Gefühllosigkeit). In freien Augenblicken sprach er viel mit den Seinigen und den Brüdern Stoll und Lohans und anderen Freunden, die zeitweise ihn besuchten. Er betete und seufzte viel um Erlösung und suchte die Seinen über seinen gewissen Heimgang zu trösten. Endlich kam die schwere Abschiedsstunde; am Montag, dem 25. April, wurde er in ein Palankin gebettet und nach der nächsten Eisenbahnstation gebracht, wo ein bequemer Wagen für seine Aufnahme bereit stand. Seine von vielen Nachtwachen und viel Arbeit ermattete Gattin und Bruder Lohans begleiteten ihn auf dieser Schmerzensfahrt.

In Bilaspur tat der liebe Doktor alles für seine Bequemlichkeit. Die Reise durch die kühle Nacht in den luftigen Bergen war erträglich, und am Dienstagmorgen, um 9 Uhr, trafen sie in Calcutta ein, wo bereits Anstalten zu seiner Ueberführung nach dem College-Hospital getroffen waren. Er fand freundliche Aufnahme, aber als Professor Moir ihn am nächsten Tage untersuchte, konnte er leider keine ermutigenden Aussichten geben. Von Operation konnte nicht mehr die Rede sein, und am Freitagabend, nachdem er während der zwei letzten Tage fast in beständigem Stupor gelegen und nur noch selten bei klarem Bewußtsein sich mit den Seinen unterhalten konnte, kam der Heiland, um nach seiner Verheißung seinen Jünger dahin zu nehmen, wo auch ihm eine Stätte bereitet ist. Mit Hilfe von Br. Lohans und anderen Freunden wurden in Eile alle nötigen Vorbereitungen getroffen, den entseelten Leib nach Bisrampur zu befördern. Am Sonnabend erhielten wir die Trauerbotschaft und am Sonntagmorgen langte die Leiche mit den trauernden Begleitern bei uns an. Sie wurde vorläufig in die Kirche gebracht. Bis 12 Uhr hatten sich alle Geschwister von den Außenstationen bei uns eingefunden. Da die Zersetzung sehr schnell vor sich ging, so war ein Begräbnisgottesdienst in der Kirche nicht möglich, und die Beerdigung mußte sofort stattfinden. Die Aeltesten und Katechisten trugen den Sarg nach dem Friedhof. Tausende von Menschen, Heiden und Christen, hatten sich dazu eingefunden. Am Grabe sangen wir einige Verse aus dem Liede „Jesus, meine Zuversicht." Br. Gaß sprach sodann ein Gebet, welchem eine tröstliche Grabrede von Br. Jost folgte, anschließend an das Wort: „Ueber ein kleines, so werdet ihr mich sehen." Br. Hagenstein verlas den 90. Psalm und übernahm den liturgischen Teil des Begräbnisgottesdienstes. Der trauernde Vater segnete den geliebten Sohn und treuen Mitarbeiter mit zitternden Händen zur letzten Ruhe ein. Es würde so ganz im Widerspruch mit der demütigen Gesinnung meines Sohnes sein, wollte ich hier seine edlen Eigenschaften als Christ, seine Treue im Dienst seines Herrn, seine aufopfernde Liebe zu seinem Vater und seiner Familie, seine Menschenfreundlichkeit gegen die armen Witwen und Waisen, sein brüderlich-friedliches Verhältnis gegen seine Mitarbeiter und seine Hochachtung gegen seine Vorgesetzten rühmen und hervorheben. Nur so viel darf ich sagen, daß die ehrw. Verwaltungsbehörde an ihm einen treuen Arbeiter verloren hat. Er ist vorausgegangen, und ich werde ihm in Kürze, so der Herr will, folgen. Mit unserem Abscheiden wird unsere Tätigkeit in unserer teuren Heidenmission zum Abschluß gekommen sein, aber damit nicht das Werk, zu welchem es dem Herrn gefiel, vor 36 Jahren mich und die Meinen auszusondern. Möge es von meinem Sohn und mir in Wahrheit heißen: „Ihre Werke folgen ihnen nach." Es ist nicht nötig, Ihre besondere Fürsprache für uns zu erbitten, ich weiß, daß Sie es tun.

In brüderlicher Liebe und Hochachtung Ihr trauernder Mitarbeiter O. Lohr.

Am Tage vorher (4. Mai) hatte Missionar Andr. Stoll geschrieben:

Im Herrn verehrte und geliebte Brüder!

Es ist mir der Auftrag geworden, einen kurzen Lebenslauf des kürzlich verstorbenen Bruders Julius Lohr zu schreiben. Indem ich das tue, möchte ich zuerst darauf hinweisen, welch schwerer Verlust unserer Mission durch sein Hinscheiden erwachsen ist. War doch unsere Zahl vorher schon sehr gering; nun ist einer von den wenigen nach Deutschland gereist, einer ist auf einer weiten Reise in diesem Lande, einer ist nun gestorben. Br. O. Lohr ist sehr schwach, und auch andere bedürfen einer längeren Erholung in der Heimat. Wohl war die Zahl der Missionare vor 20 Jahre gering; aber da nun im Laufe der Zeit das Werk sich sehr ausgedehnt hat, ist heute verhältnismäßig die Zahl der Arbeiter so gering wie sie nie zuvor war; entweder muß der ganz schwach gewordene Br. O. Lohr die Arbeit von zwei kräftigen und gesunden Missionaren tun, oder es muß die Arbeit zweier Stationen durch die Brüder einer Station getan werden. Beides aber ist ganz unmöglich. Ich möchte in dieser kurzen Skizze zeigen, daß die Arbeit des verstorbenen lieben Bruders so eigenartig war, daß sie kaum von einem andern aufgenommen werden kann, und darin wird sich wieder der große Verlust offenbaren, der unserer Mission erwachsen ist.

Br. Julius Lohr wurde vor beinahe 46 Jahren in Rahway, N. J., geboren. Er besuchte dort einige Jahre lang die Schule, ging aber dann in seinem zehnten Jahre mit seinen Eltern und Geschwistern nach Indien, wo sein Vater die Station Bisrampur gründete. Beim Aufbau des großen zweistöckigen Missionshauses, der sehr geräumigen Kirche und beim Graben verschiedener Brunnen mußte der junge Knabe schon tüchtig mithelfen. Diese viele Arbeit an den großen Gebäuden brachte Hunderte von Chamars von nah und fern nach Bisrampur, und sie wurden dort einer nach dem andern Christen. In den Morgen- und Abendandachten und im Unterricht zeigte sich der zum Jüngling herangewachsene Julius sehr tätig. Ihn beseelte

der eine Gedanke, seinem Vater in allen Stücken zu helfen, so daß sich das Werk immer mehr ausdehnen konnte.

Als die Häuser alle fertig waren, gab es der Arbeit für die armen Christen nicht mehr so viel. Aber Julius wußte durch Gras- und Getreideverkauf immer den Leuten wieder zu helfen, und da scheute er keine Mühe. War die Hitze noch so groß, die Arbeit noch so kleinlich (wie das Zählen von Hunderttausenden von kleinen Grasbündeln) — er war immer draußen in dieser Arbeit allen voran. Man sagt allgemein: „Br. O. und J. Lohr haben die faulen Chamars arbeiten gelehrt."

Doch die Grasernte ging nur für eine Zeit im Jahr, und es mußte etwas gesucht werden, das den Leuten permanente Arbeit gab. Die Brüder fanden dann Steine, die sich zum Lithographieren zu eignen schienen. Schnell wurden hölzerne Pressen gemacht. Br. Julius schrieb in Hindi umgekehrt auf die Steine, und es wurden ganze Massen von Formen für die Regierung gedruckt. Dabei hatten sie auch eine Presse mit Typen; auf der druckten sie ein Gesangbuch, einen Katechismus und einen Traktat. Der lithographischen Presse wurde durch Versehen eine große Arbeit von der Regierung zugewiesen. Es zeigte sich aber nachher, daß diese Arbeit gerade hundertfach zu groß angegeben worden war. Für mehrere Tausende von Rupies war bereits Druckpapier von Bombay bestellt, das kam alles an, weil aber die Arbeit nur klein war, mußte das viele Papier für andere Drucksachen verwendet werden. Für einige Jahre mußten die beiden Brüder Tag und Nacht drucken lassen, damit der Papiervorrat verwertet werde. Br. Julius Lohrs Gesundheit ging gänzlich zu Grunde.

Er ging nach einem 17jährigen Aufenthalt wieder nach Amerika, und zwar in das Predigerseminar in St. Louis. Dort blieb er aber nur ein Jahr und kam, nachdem er sich in New York mit Frl. Kath. Selig verheiratet hatte, nach Indien zurück. Bald zeigte es sich, daß die lithographische Presse mit einer großen Druckerei in Raipur nicht konkurrieren konnte, und es wurde von seiten der ehrw. Verwaltungsbehörde die Presse aufgehoben.

Was nun tun? Arbeit gab es wenig und die Zahl der Ankömmlinge in Bisrampur wurde immer größer. Den armen unterdrückten Chamars zum Recht zu helfen, ließ sich Br. Jul. Lohr von der Regierung zum Friedensrichter ernennen. Dadurch gewann er einen gewaltigen Einfluß. Er hatte vier Polizeidistrikte unter sich, allerlei Klagen kamen in seiner Gerichtsstube vor. Auf der einen Seite stand der hohe, reiche Brahmine oder Hindu als Angeklagter, auf der anderen Seite ein armer, verachteter Chamar, der vielleicht ungerechterweise Schläge bekommen hatte, als Kläger. Und siehe, das Unerhörte geschah. Vor diesem Richter mußte auch der Brahmine, wenn sein Unrecht erwiesen war, sich beugen, und der mißhandelte Chamar erhielt Schadenersatz, trotz der geschicktesten Advokaten, die den Brahminen verteidigten.

Die Richtertätigkeit nahm natürlicherweise nur einen Teil der Zeit J. Lohrs in Anspruch. Bald nach seiner Rückkunft in Indien war er für den Missionsdienst ordiniert worden. Von da an leistete er seinem Vater bei der sonntäglichen Predigt und im Unterricht große Dienste. Im letzten Jahre konnte er auch eine Uebersetzungsarbeit, die des Evangeliums Markus in Chattisgarhi, vollenden. Im Jahre 1890 aber machte sein Gesundheitszustand bereits eine abermalige Reise nach Amerika notwendig, von der er 1892 zurückkehrte.

Nun kam die schreckliche Hungersnotzeit von 1900. Weil er Bezirksrichter war, gab man ihm einen ganzen Bezirk zur Versorgung, zugleich wurde ihm die Regierungskasse im Bezirksstädtchen geöffnet und alle Wochen flossen Tausende von Rupies nach Bisrampur. Waisen kamen in großer Zahl, unter denen er mit seiner lieben Frau und Frl. Marsh unbeschreiblich viel arbeitete. Von da an war Br. J. Lohr so zu sagen gebrochen, er hatte öfters Dysenterie und mußte schließlich die Regierung um sechs Monate Urlaub bitten, weil er die viele Gerichtsarbeit nicht mehr tun konnte.

Aber kaum hatte er den Urlaub erhalten, so wurde er von seiner letzten schweren Krankheit, der Appendicitis, überfallen. Der Regierungsarzt von Raipur wurde zweimal gerufen; aber er sagte immer nur das eine, ein Spezialist solle von Calcutta gerufen werden; aber der werde eintausend Rupies für die Operation nehmen, und das schien für einen Missionar eine zu große Ausgabe zu sein. Ein anderer Arzt wurde gerufen, und der riet, den Kranken nach Calcutta zu nehmen; dort starb der Bruder etliche Tage nach seiner Ankunft.

Ich war dreimal für längere Zeit Tag für Tag an seinem Leidensbett, betete regelmäßig mit ihm und las ihm die Bibel vor; er hörte immer sehr ernst und aufmerksam zu, denn sobald er selber erkannte, daß er an Appendicitis litt, wußte er, daß wenig Hoffnung auf Genesung vorhanden sei. Er sagte mir zwölf Tage vor seinem Ende: „Ich bin nun durch, denn einen andern Anfall von Schüttelfrost halte ich nicht aus." Er sagte mir, wo er begraben sein wolle; als man von einer Reise nach Calcutta sprach, sagte er, er werde lebend nicht hin kommen, und wenn auch, so werde er dort sterben. Sein oft und oft wiederholtes Gebet war: „Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut."

In Hochachtung und Liebe Ihr ergebener

Andr. Stoll.

Indem wir hier nochmals den Ausdruck unseres tiefgefühlten Beileids für die Hinterbliebenen ausdrücken, verbunden mit der Bezeugung unseres eigenen Verlustes, weisen wir alle Leser zum Schluß noch einmal hin auf den schwerwiegenden Gedanken, den Br. Stoll zu Anfang seines Briefes ausspricht: „Es fehlt uns in besorgniserregender Weise an Arbeitern." Gegenüber der Größe des Feldes haben wir jetzt weniger Arbeiter als vor 20 Jahren. Herr, sende Arbeiter in deine Ernte.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Aus der Monatschronik.

1. Die in der letzten Nummer ausgesprochene Vermutung hat sich bestätigt, Missionar Jul. Lohr starb nicht daheim, sondern in Calcutta, wohin er kurz vor seinem Ende behufs einer Operation von seiner Gattin und Missionar H. Lohans gebracht worden war. Was wird das für ein schweres Reisen und schmerzliches Scheiden gewesen sein! Der Schwerkranke ahnte aber, was ihm bevorstand, denn als die weite Reise nach dem genannten Orte beschlossen war, äußerte er selbst, daß er nicht wieder lebend zurückkehren würde, wie es denn auch geschah. Die Operation, in welcher man noch bei der Abreise den letzten Hoffnungsschimmer der Genesung erblickte, konnte wegen der großen Schwäche des Kranken nicht mehr vollzogen werden. Bruder Lohr hat sich während der sechswöchentlichen schweren Krankheit gut auf sein Scheiden vorbereitet, in dem er alles, was seine Seele bewegte, durch die Bitte zusammenfaßte: „Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!" Da über alles, über Krankheit, Tod und Begräbnis, ausführlich an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wird, so will ich nur noch allen denen einen herzlichen Dank aussprechen, welche sowohl der trauernden Familie, als auch der Verwaltungsbehörde ihr Beileid kundgegeben haben.

2. Wie man im Kriege die gefallene Mannschaft sofort durch neue Streiter ersetzt, so sorgt man auch im Missionsdienst, daß die entstandenen Lücken durch neue Arbeiter ausgefüllt werden. Nach diesem Gesichtspunkt der Fürsorge hat denn auch die Verwaltungsbehörde in jüngster Zeit zu handeln gesucht, was in der Weise geschah, daß ein Komitee dieser Behörde nach unserem Predigerseminar ging, um dort nach neuen Missionsarbeitern Umschau zu halten. Die Reise dorthin ist auch nicht vergeblich gewesen; wir haben verschiedene junge Männer gefunden, die willens sind, jetzt schon oder später als Missionare nach dem fernen Indien zu ziehen. Stünden uns die nötigen Mittel zur Verfügung, so könnten wir sogar einen Missionsarzt, der sich uns in St. Louis zur Verfügung gestellt hat, auf unser indisches Missionsfeld senden. Wie viel Gutes könnte geschehen, wenn wir, z. B. in Raipur, ein Hospital hätten! Doch ein solches würde wohl $10,000 kosten. Was meinen unsere wohlhabenden Freunde? Mit einem jungen Bruder, welcher soeben seine Studien im Predigerseminar vollendet hat, sind die Verhandlungen bereits zum Abschluß gekommen; er wird noch in diesem Jahre nach Indien entsandt werden. Es ist das der inzwischen ordinierte Pastor O. Nußmann, mit welchem die Verwaltungsbehörde schon seit längerer Zeit in Verbindung stand. Der junge Pastor, welcher in jeder Beziehung zu guten Hoffnungen berechtigt, geht für die nächste Zeit noch nach einem östlichen Missionsinstitut, um sich so viel wie möglich medizinische Kenntnisse anzueignen. Wir erflehen für den neuen geistlichen Kriegsmann von dem Herrn der Mission Kraft und Stärke, damit er in reichem Segen auf unserem Missionsfelde arbeiten möge.

3. In den letzten Tagen wurde mir von einer Pfarrwitwe aus Missouri eine Anweisung auf $11 für unsere erste Senana-Missionarin, Frl. Uffmann, zugesandt, über welche Sendung ich mich so herzlich gefreut habe, daß ich mir erlaube, dieselbe hier in dieser Chronik ohne Angabe des Namens zu notieren. Mit dieser Missionsgabe hat es seine besondere Bewandtnis, sie ist nämlich durch eine Sammlung von Pfarrfrauen zustande gekommen, welche sich zu einem Missionsverein zusammengeschlossen haben. Pfarrfrauen und Frauenmission gehören so innig zusammen, daß man sich wundern muß, daß es nicht mehr derartiger Verbindungen unter uns gibt. Freilich können die werten Pfarrfrauen auch ohne besondere Vereinigung für den genannten Zweck mit ihren Gaben und Gebeten eintreten, wir glauben, daß das auch wirklich geschieht; und doch empfiehlt es sich, daß man sich zu einem solchen Missionsverein zusammenschließt, wo man etwa vierteljährlich zusammen kommt, die regelmäßigen Beiträge entrichtet, über Mission spricht und den Segen Gottes für die verschiedenen Missionszweige erfleht. Ueberhaupt empfiehlt es sich, daß auch die Pfarrfrauen ab und zu zusammen kommen, damit sie sich besser kennen lernen und manch gutes Wort gegenseitig austauschen, stehen sie doch alle in einer und derselben Weinbergsarbeit des Reiches Gottes. Sehr leicht lassen sich solche Verbindungen an Orten einrichten, wo es mehrere evang. Gemeinden gibt, z. B. in — doch wir wollen keine Namen nennen. Meines Wissens gibt es nur noch in Cleveland einen solchen Pfarrfrauen-Missionsverein, der schon seit Jahren viel Gutes für das Werk der Mission getan hat. Wo wird wohl die nächste derartige Verbindung ins Leben treten? Ihr werten Pfarrfrauen, greift dieses gute Werk mit Freuden an: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

4. Bald wird wieder die Zeit kommen, wo in unseren Gemeinden die jährlichen Missionsfeste veranstaltet werden. Möchten diese Feste in der „festlosen Zeit" immer allgemeiner, immer reichhaltiger und immer erfolgreicher werden. Wie man bei solchen Festen unsere Innere Mission nicht zu stark betonen kann, so kann man auch unsere Heidenmission nicht ausführlich genug zur Sprache bringen. Leider werden noch immer Missionsversammlungen gehalten, bei welchen unsere Mission in Indien sehr stiefmütterlich behandelt wird. Ihr lieben Brüder im Amt, die ihr in nächster Zeit

über Heidenmission reden werdet, ich bitte euch, denkt daran, daß wir eine eigene Mission haben; sorgt dafür, daß dieses unser Werk in erster Linie zu Wort komme. Bei diesen Missionsfesten soll auch die Jugend nicht übersehen werden; wir müssen sie so viel wie möglich mit in die Missionsbewegung hineinziehen. Damit unsere große Kinderwelt in dieser wichtigen Sache nicht zu kurz komme, dürften sich besondere Kinder-Missionsfeste dringend empfehlen. Unser geschätzter Missionssekretär, Herr Pastor Menzel, sorgt zwar durch seine „Missionssonntage", monatlich und vierteljährlich, dafür, daß die Missionssache innerhalb unserer Sonntagschule mehr und mehr bekannt werde, aber besondere Kinder-Missionsfeste werden dadurch nicht überflüssig, im Gegenteil, sie bilden dann die Zusammenfassung alles dessen, was man über Mission gehört hat. Wie schön es sich ausnimmt, wenn auch Kinder schon um die Mission wissen und dem Ausdruck geben, habe ich neulich in unserem Waisenhaus bei St. Louis aufs neue wahrnehmen dürfen. Als ich dort auf meinem Wege von St. Charles nach dem Seminar für eine kurze Zeit einkehrte und einer kleinen Mädchenschar, welche unter Anleitung einer Gehilfin emsig mit dem Ausbessern von Kleidungsstücken beschäftigt war, von den braunen Waisenkindern in Indien erzählt hatte, stimmten sie ohne Aufforderung meinerseits mit ihren hellen Stimmen das schöne Missionslied: „Die armen Heiden jammern mich," in herzbewegender Weise an. Indem ich hier diesen kleinen, mir aber in lieblicher Erinnerung bleibenden Vorfall notiere, melde ich der fröhlichen Sängerschar, welche auch noch andere Lieder zum Besten gab, daß der mir aufgetragene Gruß an Missionar Jost bereits auf dem Wege nach Indien ist.

5. Jetzt will ich die Blicke der lieben Leser noch kurz auf unser Missionsfeld in Indien lenken. Wir haben in jüngster Zeit von allen Missionaren Briefe und Berichte erhalten. Alle waren wohl und konnten auch in der heißen Zeit ihrer Arbeit nachgehen. Auch Vater Lohr schickt sich, wenn auch mit schwerem Herzen, in die Wege Gottes. Missionar Stoll machte kürzlich eine Rundreise auf seinen Nebenstationen und hatte da Ursache, sich über mancherlei zu freuen; auch konnte er etliche Seelen aus den Heiden taufen. Br. Jost, dessen Brief vorhin eintraf, klagt über die feindliche Gesinnung eines Dorfbesitzers, der die Christen von einer aufgeregten Menge schlagen und mißhandeln ließ. Beinahe hätte sich der Missionar denselben Mißhandlungen ausgesetzt. Br. Jost hat sich dem gegenüber bei der dortigen Behörde beschwert, womit er wahrscheinlich guten Erfolg haben wird. Von dem Vorsteher der Katechistenschule, Missionar Gaß, liegt ein ausführlicher Bericht über das genannte Institut vor, aus dem man aufs neue das Gute und Heilsame einer solchen Bildungsanstalt ersieht. Dieser Bericht schließt mit der sicheren Annahme, daß hinter den Missionaren, die einer wichtigen und schweren Arbeit obliegen, eine große und treue Beterschar stehe, und daß dieses Bewußtsein zur Tätigkeit ermuntere und ermutige. Wir hoffen und wünschen, daß dies auch wirklich der Fall sei; daß alle Leser des „Missionsfreundes" auch fleißige Beter sein mögen.

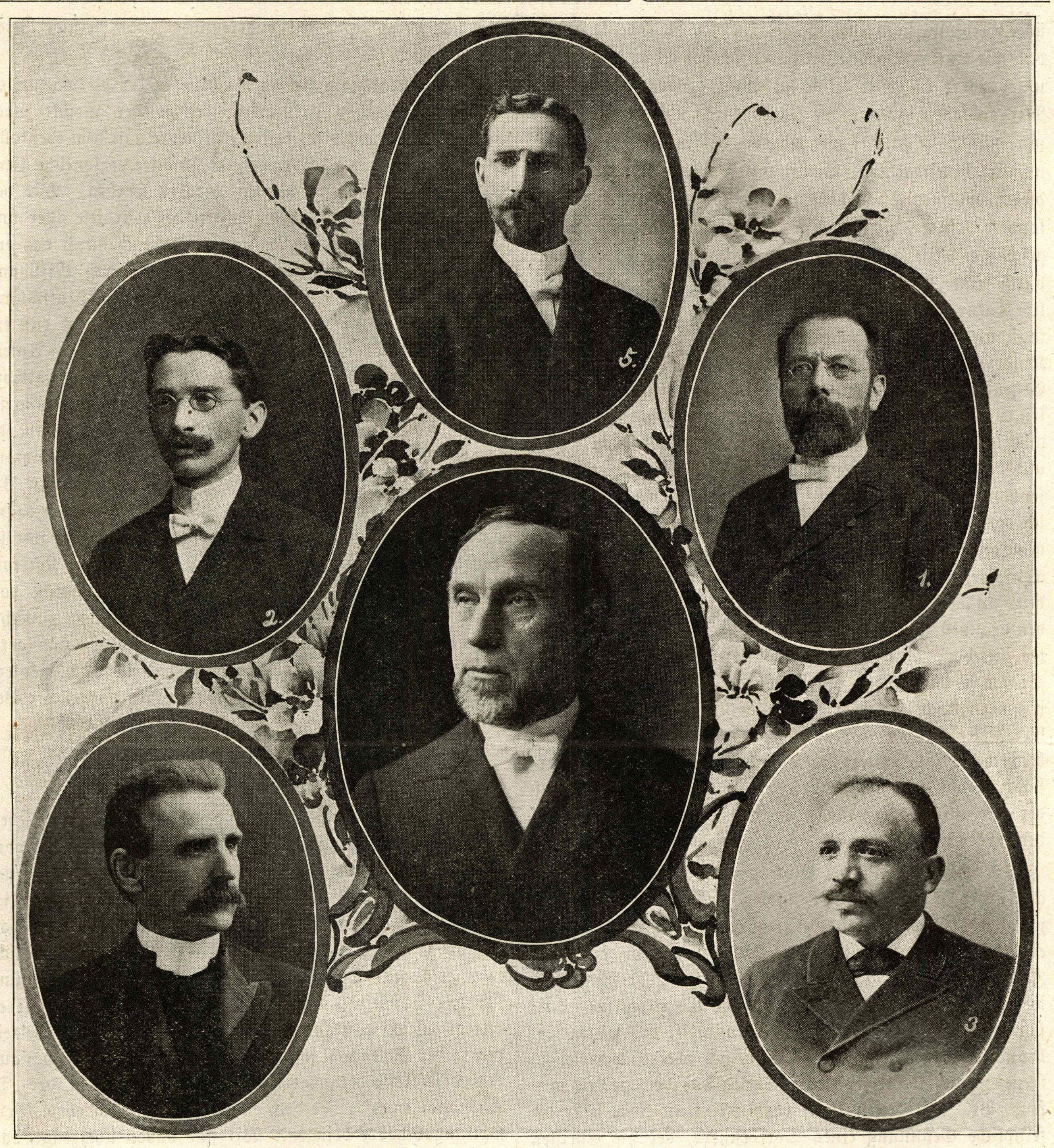
6. Soeben kam ein an die Glieder der Verwaltungsbehörde gerichtetes Zirkularschreiben wieder zurück; nach demselben soll noch ein zweiter Missionar, mit dem ebenfalls in St. Louis durch das erwähnte Komitee persönliche Verbindungen angeknüpft wurden, berufen werden. Wir befehlen auch diesen wichtigen Schritt der Fürbitte aller unserer Missionsfreunde. Dann wurde auch durch das erwähnte Rundschreiben der Beschluß gefaßt, daß Missionar Nottrott, welcher zurzeit zu seiner Erholung in Deutschland weilt, so zeitig zur Herüberkunft eingeladen werde, daß er, wo es gewünscht wird, an den Missionsfesten tätigen Anteil nehmen kann. Diejenigen nun, welche Missionar Nottrott als Festprediger wünschen, sind gebeten, ihre Einladung so zeitig wie möglich an den Sekretär der Verwaltungsbehörde (Pastor P. A. Menzel, 1920 G. Str., N. W., Washington, D. C.) gelangen zu lassen. Es sei aber bemerkt, daß Br. Nottrott vor Ende Juli nicht wohl erwartet werden kann. Da wahrscheinlich Ende August die Verwaltungsbehörde in Buffalo tagen wird, woran sich auch Missionar Nottrott beteiligen sollte, so dürften die Einladungen, welche von Osten her kommen, wegen der Reisekosten u. s. w. zunächst am erwünschtesten sein; später wird er denn auch gern westwärts ziehen. Sekretär Menzel hat sich auch hier erboten, behilflich zu sein, und so wird es an pünktlicher Besorgung nicht fehlen.

W. Behrendt, P.

Zu unserem Bilde.

Wir sind endlich in der angenehmen Lage, den lieben Lesern die ehrwürdige Verwaltungsbehörde im Bilde vorführen zu können. Die Brüder haben sich sehr lange gesträubt, unserem Bitten und Drängen nachzugeben, endlich gaben sie nach. Leider fehlt in der Gruppe das Bild von Pastor Chr. Buckisch; es war einfach nicht möglich, es zu erlangen. Der Editor übernimmt alle Verantwortung für das Erscheinen des Gruppenbildes und konstatiert es hier öffentlich, daß alle Anregung und alles weitere Betreiben in der Sache von ihm ausgeht. Allerdings ist auch aus dem Leserkreise heraus der Wunsch laut geworden, der „D. Missionsfreund" möge doch einmal ein Bild der ehrw. Verwaltungsbehörde bringen. Wir sind davon überzeugt, daß die Veröffentlichung dieses prächtigen Bildes ganz in der Ordnung ist. Diese Brüder tun eine große, schwere, wichtige Arbeit; sie opfern der herrlichen Missionssache viel Zeit und Kraft; da dürfen die Leser, die doch wohl alle Missionsfreunde sind, wissen: so sehen die Leiter unseres Missionswerkes aus. Schade nur, sehr schade, daß ein Bild fehlt.

Bei dem Arrangieren der Gruppe sind bei zwei Bildern die Nummer weggefallen, und der Photograph hat es versäumt, sie anzubringen. Der Herr in der Mitte ist der energische, tatkräftige Vorsitzende der Verwaltungsbehörde, Pastor W. Behrendt von Cleveland, der seit langen Jahren mit unserem Missionswerke verbunden ist. Fünf-



zehn Jahre lang war er Redakteur dieses Blattes. Der mit No. 1 bezeichnete Herr ist Dr. E. J. Schmidt in Scranton, Pa. No. 2 stellt Pastor E. Schmidt von Elmira, N. Y., dar, der drei Jahre lang im Dienste der Basler Mission in Indien stand und, will's Gott, noch in diesem Herbst als Visitator unser indisches Missionsfeld inspizieren wird. No. 3 zeigt uns Herrn Th. Speyser, den geschätzten Schatzmeister unserer Mission in Buffalo. Nicht nur ist er von besonders einnehmendem Wesen, sondern er ist auch selber unserem Werke eine große Hilfe, ein uns von Gott gegebener Schatz. (Er mag bei diesen Zeilen seine Augen gefälligst schließen.) Und nun No. 5! Da haben wir den unermüdlichen, immer rührigen, stets planenden und neue Hilfsmittel aushecknden Missionssekretär, Pastor P. A. Menzel in Washington, D. C. Das Bild endlich in der linken Ecke ist ein getreues Konterfei von Pastor J. F. W. Helmkamp in Rochester, N. Y., der seine Salems-Gemeinde in der Verwaltungsbehörde vertritt. Nach dem trefflichen System der Arbeitsteilung ist einem jeden Mitgliede eine spezielle Arbeit zugewiesen. Wir freuen uns, daß die Bilder alle wohl gelungen sind.

Wir hoffen bald in der Lage zu sein, wo möglich das letzte Bild des verstorbenen Missionars Julius Lohr unseren Lesern bringen zu können. Wir haben sein Bild nur in einigen Gruppenbildern, und es ist leicht möglich, daß sein Aussehen in den letzten Jahren doch ein anderes war.

Eine schöne Reise.

Eine solche, wobei allerlei Interessen unserer Mission im Vordergrunde standen und die, wie wir zuversichtlich hoffen, auch ihre Förderung erfahren haben, durften in den letzten Tagen des Mai drei Glieder unserer Verwaltungsbehörde machen. Die Beteiligten waren der Vorsitzende der Behörde, Pastor Wm. Behrendt, in Begleitung Pastors E. Schmidt und des Sekretärs. Das Reiseziel war unser liebes Predigerseminar und der Hauptzweck die Anwerbung von neuen Arbeitern für unser Feld in Indien.

Der direkte Erfolg bezüglich des letzten Punktes läßt sich in der Mitteilung angeben, daß es mit Gottes Hilfe gelungen ist, einen jungen Mann zu finden, den das Komitee mit frohem Herzen der Behörde zur Berufung in den Missionsdienst empfiehlt, Herrn Kandidat Oskar Nußmann. Derselbe stand schon seit längerer Zeit mit der Behörde in brieflicher Verbindung; er genießt, nach Rücksprache mit den Herren Professoren im Seminar und anderen Freunden, die ihn genauer kennen, volles Vertrauen. Mit Bezug auf eine zweite Meldung für den Missionsdienst ist eine endgültige Entscheidung auch jetzt noch nicht erfolgt. Die Reise ins Seminar aber machte es möglich, daß die Behörde sowohl als auch der liebe Bruder, der sich gemeldet, in der Frage seiner Berufung zu ganz anderer Klarheit als bisher gelangen konnten. Will's Gott, so können bald an dieser Stelle bestimmte Mitteilungen gemacht werden.

Wie schwer ist es doch oft für uns Menschen, auch wenn wir durchaus willig sind, uns von Gott leiten zu lassen, und wenn wir ernstlich um seine Leitung bitten, die Wege zu erkennen, die er uns führen will! Wie mühsam ringt man sich zur Klarheit hindurch! Wie viel muß gefragt, abgewogen, hin- und hergesucht werden!

Die gegenwärtige Sachlage auf unserem Missionsfeld erfordert es mit Notwendigkeit, daß mehrere Arbeiter auf einmal ausgesandt werden. Wen aber mag der Herr sich auserwählt haben?

Verschiedene Freunde unserer Mission, mit denen wir in einer Sitzung im Seminar uns berieten, wiesen hin auf einen unserer jüngeren, unverheirateten Pastoren, mit der bestimmten Aufforderung: Dem gebt einen Ruf! Man tat es. Doch es kam die bestimmte, bündige Antwort: „Ich kann nicht finden, daß der Herr mich ruft." Dagegen wurden wieder Verbindungen angeknüpft mit einem anderen jungen Manne, der zwar nicht Theologe ist, aber sonst durch seinen Bildungs- und Lebensgang besonders zum Missionsdienst befähigt erscheint. Sollten wir in ihm — er hat die Freudigkeit zum Missionsdienst, die ihn vor etlichen Jahren ergriff, in keiner Weise verloren — etwas von der gesuchten Hilfe finden bei unserem jetzigen Mangel an Arbeitern? Wir wollen geduldig und aufmerksam warten.

Im Predigerseminar konnten die Besucher mit Genugtuung erkennen, wie das Missionsleben unter den Studenten in den letzten Jahren eine entschiedene Belebung gegen früher erfahren hat. Die Zahl der Glieder des Missionsvereins ist eine größere, die Gaben sind gestiegen, es fragen sich ihrer mehrere unter den Bewohnern des Hauses, ob ihre Pflicht sie nicht in den Missionsdienst an den Heiden weise. Am Donnerstagabend, dem 26. Mai, fanden sich die Professoren mit den Studenten, wie auch etliche St. Louiser Amtsbrüder in der Seminarkapelle zu einer Versammlung ein, in welcher den Besuchern aus der Missionsbehörde Gelegenheit zu Ansprachen gegeben wurde.

Auch sonst ergab sich Gelegenheit, der Mission das Wort zu reden und Verbindungen mit Freunden unseres Werkes zu knüpfen. Die Brüder Jakob Irion, J. F. Klick und Joh. Baltzer stellten am Trinitatis-Sonntag ihre Kanzeln zur Verfügung und ließen die Besucher über unser Werk reden. Im Verlagshause wie im Seminar fanden Besprechungen allgemeinerer Art statt mit Gliedern der Seminarbehörde, dem Redakteur des „Friedensboten" und dem der „Kinderzeitung" und, last, but not least, mit dem Vorsitzenden der Behörde für Innere Mission, die für die Teilnehmer und gewiß auch für das Werk nicht wertlos gewesen sind. An einer dieser informellen Sitzungen nahm zu aller Freude auch der liebe „Inspektor" Häberle teil, den man gern zum Vertreter des nach Indien ziehenden Visitators gewonnen hätte. Leider ist es ihm nun, trotz unserer zuversichtlichen Erwartung, nicht möglich, unserer Mission diesen großen Dienst zu leisten. Der Herr wolle uns auch hierfür einen passenden Mann zuführen.

Alles in allem genommen, haben die Beteiligten das Gefühl nach Hause genommen, daß der Herr Segen gegeben hat zu ihrer Reise. Diesen Segen lasse er noch lange nachwirken, bei denen, die die Reise gemacht, wie bei denen, mit welchen sie in Berührung gekommen sind. P. A. M.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Allgemeines.

— Darf die Mission Handel treiben? Wer eine Antwort auf diese Frage sucht, tut wohl daran, sich des Ursprungs des Missionshandels zu erinnern. Er ist aus zweierlei Anfängen erwachsen: 1. Missionare, die ohne Gehalt auszogen, suchten sich durch Handel ihr Brot zu erwerben. So in den alten Zeiten der Brüdermission. 2. Zur Versorgung der Missionsstationen wurden an geeigneten Punkten Warenlager errichtet, von denen die Missionare Lebensmittel, Kleider, Baumaterial u. s. w. bezogen, so z. B. in der Basler Mission. Mit der Zeit kauften auch andere Leute hier ein, und der Missionshandel war da. — Heute hat der Missionshandel einen vierfachen Nutzen: 1. Er bietet christlichen Kaufleuten, die sich nicht zum predigenden Missionar eignen oder die ausdrücklich wünschen, in ihrem eigenen Beruf der Mission zu dienen, Gelegenheit zur Mitarbeit. 2. Er bringt einzelnen Missionsgesellschaften einen namhaften jährlichen Gewinn; weder die Basler noch die Brüdermission könnten, wenn dieser Zuschuß plötzlich ausbliebe, ihr Werk in dem bisherigen Umfang fortsetzen. 3. Er gibt im Bunde mit einer kleinen Anzahl anderer Firmen den Eingeborenen das Beispiel einer christlichen Geschäftsführung. 4. Er bietet den Eingeborenen Gelegenheit, ihre Erzeugnisse abzusetzen, ohne ihnen als Gegenwert Branntwein zu bieten. Dies fällt besonders bei der Basler Missionshandlung in Kamerun ins Gewicht. Daß der Missionshandel auch seine inneren Gefahren hat, wissen die Missionsgesellschaften selbst am besten. Aber sie haben trotzdem Grund genug, für den Segen dankbar zu sein, der auf diesem Zweige ihrer Arbeit ruht.

Amerika.

— Ein gutes Werk. Vor einigen Jahren ward der „John C. Martin=Erziehungsfonds" gegründet; sein Zweck ist es, farbige Prediger, Lehrer und Arbeiter für das Reich Gottes auszubilden. Es geschieht dies durch Bibelkonferenzen und Vorträge an größeren Verkehrszentren. Herr Martin, der Gründer der Bewegung, hofft, auf diese Weise Führer für Gottes Volk zu gewinnen, indem er von der Politik ablenkt und sie für die kirchliche Arbeit gewinnt. Vom 1. Juni 1900 bis zum 1. November 1903 wurden die folgenden Resultate erzielt: 90 Sonntagschulen und Jugendvereine wurden gegründet, nämlich in Texas 6, Louisiana 16, Süd Carolina 36, Georgia 28, Arkansas 4; 77 Vortragskurse wurden unterhalten: 19 in Texas, 8 in Louisiana, 37 in Süd Carolina, 9 in Georgia, 4 in Arkansas. Ferner wurden 659 Vorträge und Predigten gehalten, denen 1639 Prediger, 1742 Lehrer und 24,550 andere Personen beiwohnten. Viele Bibeln und andere Bücher wurden verkauft und viele Traktate verteilt. Das ist sicherlich auch ein Missionswerk.

— Nur immer zielbewußt. Ein Pastor J. B. Lawrence, der einer Baptisten=Gemeinde in Brownville, Tenn., vorsteht, hat eine Karte drucken und in seiner Gemeinde verteilen lassen, die ihren Zweck erfüllt und die Jahreseinnahmen für Aeußere Mission von $85.20 auf $210 brachte. Wenn die noch ausstehenden Glieder ihrer Missionspflicht genügt haben, wird die Summe auf $250 steigen. Die Karte liest sich in deutscher Sprache so:

Der Gehalt des Heidenmissionars beträgt $600 per Jahr. Auf Monate, Wochen und Tage verteilt, beträgt dies:

Ein Jahr	$600.00	Zwei Wochen	$25.00
Sechs Monate	300.00	Eine Woche	12.50
Drei Monate	150.00	Ein Tag	1.78
Ein Monat	50.00	Eine Stunde	.17

Für wie viel von dieser Zeit wünschen Sie zu zahlen?

Wie viele Tage wünschen Sie in fremden Feldern zu zahlen?

Ich will $ ..... zahlen.

Deutschland.

— Satanischer Haß wider die Mission. Kein Blatt hat bisher mehr gegen die Mission, speziell die in Südwest=Afrika, gewütet, als die „Koloniale Zeitschrift". Sie scheint recht eigentlich das Organ für gewissenlose Händler zu sein, für Leute, deren Ziel die rücksichtsloseste Ausbeutung aller unzivilisierten Völker ist. Die Habgier kann nicht frecher auftreten, als dies hier geschieht. Hier ein Beispiel. Prof. G. Warneck hatte, wie unsern Lesern bekannt ist, die vollständig unwahren Berichte jener Zeitschrift über die Ursachen des Herero=Aufstandes richtig gestellt. Sachliches konnte die „K. Z." nicht vorbringen, so verlegte sie sich nach Art der Helden von der Gasse aufs Schimpfen. Hier einige charakteristische Sätze:

„Da es darauf anzukommen scheint, daß man unsern Standpunkt betreffs der Missionstätigkeit ganz ohne Hörner und Zähne präzisiert haben will, so gestatten wir uns, sie an die Adresse der Rheinischen Mission zu richten: Malaria, Schwarzwasserfieber, Heuschrecken, Mission. So unausrottbar erstere, so ist es auch leider die letztere. Deswegen soll es uns aber doch nicht verdrießen, nach einem Serum zu forschen, um ihr den Nährboden zu entziehen. Wir glauben auf dem Wege dazu zu sein, wenn wir dahin streben, der Mission den Geldstrom abgraben zu helfen, der zu ihrer Stärkung aus dem ununterrichteten Deutschland ihr jahrein jahraus zufließt."

Ein solcher Erguß des finstersten, verbissensten Hasses verdient keine Antwort. Er ist zudem so harmlos wie das Gebell des bekannten Vierfüßlers wider den Mond. Geradezu komisch wirkt die Drohung (Drohungen sind stets Zeugen der Schwäche), die Geldunterstützung der Mission zu verhindern. Die Leser der „Kolonialen Zeitschrift" geben sicher keinen Pfennig für die Mission, und die Freunde der Mission, speziell der Rheinischen, werden das Werk des Herrn jetzt um so tatkräftiger unterstützen.

Vom Büchertisch.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh, 1904: Tole! Vorwärts! Von G. Simon, rhein. Missionar auf Sumatra. Mit 21 Bildern und einer Karte. 132 Seiten. Preis: 35 Cents, geb. Es ist dies das erste Bändchen von einer Serie, die unter dem Titel „Auf Missionspfaden" herausgegeben werden und Schilderungen aus der Arbeit der rheinischen Mission enthalten wird. Dieselben werden von den Pastoren Kriele in Barmen und Wegner in Gütersloh in zwangloser Folge ausgegeben. In dem vorliegenden Büchlein (Tole lautete bekanntlich die letzte Anweisung des sel. Dr. Schreiber) werden uns in anziehender Form Missionsreisen auf Sumatra geschildert. Wir können das hübsche Büchlein allen Missionsfreunden aufs beste empfehlen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 24.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: H. Reller, Albany, v. d. S.=S. d. evang.=prot. Gem. $5; C. Held, Julietta, v. M.=Fest d. Zions=Gem. $17.33; J. Nestel, Evansville, v. d. Zoar=Gem. $40; A. Janssen, Atlantic, v. Frauenver. $4.36; S. Weber, Carmi, v. Ph. Bösch sen. $2.50; Th. Storck, Nashua, Koll. in Bibelstunden $5; H. Arlt, Baltimore, v. d. evang.=luth. Luk.=Gem. $16; F. Werning, Lowden, a. d. Klingelbeutel $6; K. Döring, Chicago, v. d. Andreas=Gem. $1; W. Roth, Davis, v. Wilhelmine Meyer $3; F. Möckli, Milwaukee, v. Chas. Meier $1; C. Schimmel, Baltic, v. Jak. Eckert $1, v. W. Wolfahrt, Frau T. Hoffmann, P. Bockenbacher, Frau L. Hoffmann je 25c, Frau Elise Hoffmann 20c, Frau Emma Hoffmann, Frau Kate Baab je 50c, C. E.=Ver. $2.10; H. Schmidt, Niles Center, T. d. M.=Festkoll. d. Petrus=Gem. $10; H. Bender, Hermann, v. H. und C. H. $15; A. Bender, Bay, Teil d. Pfingstkoll. $4.16; R. Riemann, Lenox, Teil d. M.=Festkoll. $5.25; E. Otto, Elmhurst $2; H. Schmidt, Niles Center, v. d. evang.=luth. Peters=Gem. $25; Th. Kettelhut, Chicago, v. Gottbekannt $1; E. Roglin, Kewanee, Pfingstkoll. $8.53; G. Meinzer, Ackley, monatl. M.=St.=Koll. $20; J. Reller, Elberfeld, a. M.=St. $13.55; P. Wübben, Ogden, Pfingstkoll. $5; H. Blum, Ackerville, v. M.=Fest d. Joh.=Gem. $12; C. Müller, Chicago, v. d. Joh.=Gem. $25; L. Haas, Brevator, dch. Louise Haas, Koll.=Büchlein, 1. Q. $5.35, 2. Q. $5.90, N. N. $7; v. F. St. C. $1; v. Frau W. Schmidt, Milwaukee 50c; A. Köhler, Falls City, M.=St.=Koll. $8; K. Scheib, Burlington, v. Frau Blum 25c; J. Munz, Bippus, Ungenannt $2.50, Witwe Gemmer 50c; Th. Haas, Breese, v. N. N. $3; F. Gadow, Newton, v. Konf.=Sonntag $30, v. Frau W. Wehrmann $2.50; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.=S. $6.28; G. Gerhold, Powhattan Point, v. Konf.=Sonntag $30; C. Zimmermann, Louisville, v. Frauenver. $10; H. Mohr, Billings, v. Frau A. Hutter 50c, G. Hutter 25c, Magdalene Hutter 25c. Zusammen $366.76.

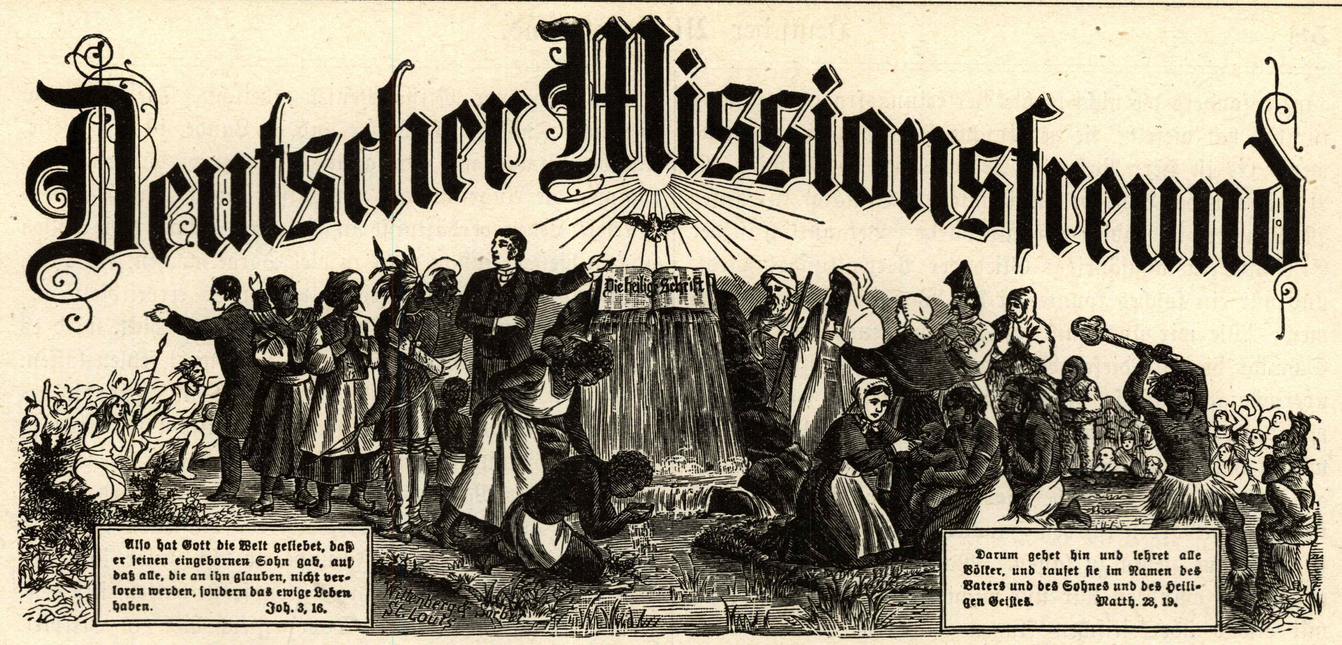
Eingegangen beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—31. Mai 1904, durch folgende Pastoren: John Göbel für Waisenkind Bisal Carl v. d. S.=S. $12; Wm. N. Dresel v. d. S.=S. für Waisenkind $12, v. Primary Dep't. und Home Dep't. d. S.=S. für Waisenkind $12, v. V. C. $2, v. N. N. $1; Joh. Schäfer v. d. Friedens=Gem., Syracuse, für ein Waisenkind $12; G. H. Freund v. ihm selbst für einen Katechistenschüler in Raipur $6; Dir. W. Becker für Heidenmission $10; Wm. N. Dresel v. d. Kleinkinder S.=S.=Klasse $2.50, v. Home Dep't. d. S.=S. $5; G. Plaßmann v. d. St. Joh.=S.=S. für einen Waisenknaben $12; R. Schreiber v. John Ruoff $4.50, v. W. und J. Schreiber Passionsgabe 50c; T. Lehmann v. d. St. Joh.=S.=S. für einen Katechisten $18; J. Nuesch v. ihm selbst für ein Waisenkind $12; C. J. Haas v. d. St. Pauls Sonntagmorgen=S.=S. $25; R. Lehmann v. d. S.=S. für ein Waisenkind $7; Theo. Munzert v. Frauenver. d. St. Markus=Gem. für die Kirche in Raipur $6; Theo. F. Bode v. A. Obergfeld 50c; v. Frl. C. Dengler, Washington, D. C., für einen Katechistenschüler in Raipur $6; v. Frau A. Budelmann, Brooklyn $2, v. Frl. B. Doscher $2. Zus. $170.

Für Innere und Heidenmission.

Bei Schatzm. Theophil Speyser durch die Sammelbüchsen v. d. S.=S. folgender Gemeinden in der Passionszeit kollektiert und eingesandt dch. folgende Pastoren: John Göbel St. Joh.=Gem., Kankakee $32.30; Fr. Frankenfeld Ebenezer=Gem., Augusta $5.50; W. D. Kirschmann Imm.=Gem., Williamsport $32; Frl. Bertha Touve Schatzmeisterin d. S.=S. d. Petrus=Gem., Centralia $26.33; G. Schöttle Imm.=Gem., Manchester $30; Paul Pfeiffer Eden=Gem., St. Louis $39; Wm. Laatsch, New Design $14.07; F. Oppermann Christus=Gem., Cleveland $10.75; R. Lehmann Paulus=Gem., Elyria (Hälfte der Koll.) $5. Zusammen $194.95. Davon sind an die Innere Mission abzugeben $94.99; bleibt für Heidenmission $99.96. Paul Pfeiffer für Abonnementsgelder der „Fliegenden Missionsblätter" $25.

Für die Waisenkinder in Indien.

Von Herrn H. Ahlers, Minonk, für 1 K. $12; F. St. C. 25c; dch. Past. F. Gadow, Newton, v. Frau W. Wehrmann $5. Zus. $17.25.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., August 1904. Nummer 8.

In Jesu Namen!

Ach, Jesu, hilf uns weiter,
Hilf deinem kleinen Heer!
Bei dir ist's licht und heiter,
Bei uns da dunkelt's sehr.
Will es denn Abend werden
In deiner Christenheit?
O komm, du Licht der Erden,
Das Finsternis zerstreut!

Noch sind wir nicht am Ziele,
Noch ist so viel zu tun,
Und doch sind ihrer viele,
Die denken schon ans Ruhn!
O komm, o komm, ach eile
Zu Hilfe deiner Schar,
Ja werd mit deinem Heile
Der Welt doch offenbar!

Wir seufzen mit den Alten:
Es geht gar traurig her,
Die Liebe will erkalten,
Der Glaube mangelt sehr,
Die Bosheit darf sich brüsten,
Der Feind erhebt sich stolz,
Und viele deiner Christen
Sind wie ein dürres Holz!

Nun, Herr, laß dich's erbarmen,
Hör unser seufzend Flehn,
Daß die gebundnen Armen
Bald in die Freiheit gehn,
Daß bald die dunkle Erde,
Vom Sündenfluche frei,
Ein Garten Gottes werde,
Der schön wie Eden sei!

Aus der Monatschronik.

1. Wenn man ein Ackerfeld hat, so will man es auch gerne ordentlich bestellen, wozu besonders Säen und Ernten gehört. Für solchen ländlichen Betrieb sind allerlei Arbeiter erforderlich, und zwar muß die Zahl derselben im rechten Verhältnis zum Ackerfeld stehen. Gerade so verhält es sich auch mit dem Ackerfeld der Mission. Will man da zur rechten Zeit säen, wünscht man da ein Erntefest nach dem andern zu feiern, so setzt solche geistliche Ackerbestellung eine genügende Zahl von Arbeitern voraus. Da unser Missionsfeld in Indien unter demselben Gesetz steht, so war die Verwaltungsbehörde für Heidenmission in jüngster Zeit sehr bemüht, neue Arbeiter für den Weinberg Gottes zu gewinnen, teils um die durch Tod entstandene Lücke wieder auszufüllen, teils aber auch um die Arbeit etwas zu erweitern. Daß diese Bemühungen mit Erfolg gekrönt wurden, geht aus der Tatsache hervor, daß in wenigen Wochen drei neue Missionsarbeiter abgeordnet werden sollen; es sind das die Pastoren E. Tillmanns und O. Nußmann, und Frl. M. Gräbe. Die Abordnungsfeier wird in der Kirche des Herrn Pastors J. F. W. Helmkamp, Rochester, N. Y., stattfinden; wahrscheinlich Sonntag, den 4. Sept., doch ist diese Zeitbestimmung noch nicht ganz fest; es könnte geschehen, daß diese Feier auf eine Woche früher angesetzt würde, später jedenfalls nicht. Wir freuen uns sehr, daß der Herr diese Boten willig gemacht hat, in die ferne Heidenwelt zu ziehen, wie in unser aller Namen, so auch in unserem Auftrag. Gott wolle sie unserem Werke in Indien zum reichen Segen setzen.

2. Gleichzeitig soll mit diesen drei Missionsleuten auch unser Visitator abgeordnet werden. „Wer ist es?" so wurde ich bald nach dem Bekanntwerden der Wahl gefragt. Der Name des Visitators konnte deswegen nicht früher offiziell genannt werden, weil zuvor noch etliche mit der Visitationssache verbundenen Punkte geordnet werden mußten,

ganz besonders die nicht leichte Vertretungsfrage; erst ganz kürzlich hat dieselbe die gewünschte feste Gestalt angenommen. Es ist Herr Pastor E. Schmidt von Elmira, N. Y., der von der Behörde einstimmig als Visitator für unser Missionsfeld in Indien erwählt wurde. Bekanntlich ist der Erwählte ein langjähriges Glied der Verwaltungsbehörde, und nur ein solches konnte bei der Wahl in Betracht kommen. Wie wir uns nun von Herzen freuen, daß Pastor Schmidt die mit dieser Wahl verbundene wichtige Arbeit übernommen hat, so danken wir auch seiner werten Gemeinde, daß sie ihrem Pastor einen längeren Urlaub bewilligt hat. Auch der Familie des Erwählten wollen wir an dieser Stelle einen herzlichen Dank aussprechen, weil sie willig geworden ist, den Hausvater für mehrere Monate in die Ferne ziehen zu lassen. Was diese Visitation selbst angeht, so wundern wir uns nicht, wenn sie hier und da mit etwas überkritischen Augen angesehen wird, wo es dann heißt: „Das hätte auch unterbleiben können." Ich kann diesen Kritikern sagen, daß diese Visitation schon längst hätte geschehen sollen, daß sie sich aber mit der Zeit als immer notwendiger herausgestellt hat. Ja es ist durchaus nötig, daß die Behörde, welche ein solch wichtiges Werk mit so großer Verantwortlichkeit zu leiten hat, wenigstens durch ein Glied gründliche Einsicht von der vielseitigen Missionsarbeit nimmt. Erfreulich ist es, daß die Distrikte unserer Synode, welche in den letzten Monaten ihre Jahresversammlungen abhielten, der Verwaltungsbehörde in dieser Sache mit gutem Vertrauen entgegen gekommen sind. Pflicht dieser Behörde ist es zwar, nach ihrem eigenen Ermessen zu handeln, wenn aber solches mit dem Einverständnis der synodalen Körperschaften, wie die Distrikte sind, geschehen kann, so ist ihr das um so lieber. Gott, der Herr, wolle nun auch zu diesem Schritt, den wir in unserem Werk zum ersten Mal tun, großen Erfolg und reichen Segen geben. Er wolle namentlich unseren lieben Visitator, der wegen dieser Sache nicht geringe Opfer zu bringen hat, alle nötigen Gaben und Kräfte verleihen, damit er seine Aufgabe, die nicht als leicht anzusehen ist, aufs beste für unsere Heidenmission lösen kann. Wenn irgend wo Fürbitte not tut, so hier in diesem Fall ganz besonders.

3. Wenn wir das, was hier soeben niedergeschrieben und nun auch gelesen wurde, näher an uns herantreten lassen, so darf man vielleicht sagen: Es ist, als ob unsere Missionstätigkeit in ein neues Stadium trete. So viele Missionsarbeiter wie jetzt mit einem Mal entsandt werden sollen, wurden noch niemals entsandt. Völlig neu ist die Aussendung eines Visitators. Wenn sich nun die neuauszusendenden Missionskräfte in der wichtigen Arbeit bewähren, was wir zuversichtlich hoffen; wenn dazu der Visitator durch die Einblicke, welche er überall gewinnt, viel zur Förderung des Werkes, draußen sowohl, wie hier, beitragen kann, so liegt es nahe, an einen neuen Zeitabschnitt unserer Mission zu denken. Jetzt kommt viel darauf an, daß wir die Wichtigkeit dieses Abschnittes erkennen und als Synode wie als Missionsfreunde danach handeln. Dieses Handeln schließt auch das Darreichen der Mittel ein, welche eine Aussendung von vier Missionsleuten erheischt. Die Reise von hier nach Indien, zu Wasser und zu Lande, ist eine weite, und darum auch mit nicht geringen Kosten verbunden. Auch kommen die Ausrüstungen der Missionare für ganz anders geartete Lebensverhältnisse in Betracht. Doch wir wollen uns in dieser Hinsicht nicht zu viel Sorge machen, der Herr, welcher uns ein immer größer werdendes Arbeitsfeld anvertraut, der uns auch die nötigen Arbeiter schickt, wird es an den Mitteln, welche erforderlich sind, nicht fehlen lassen. Wie schon früher mitgeteilt wurde, sind uns für die genannten Aussendungen von wackeren Missionsfreunden so gute Anerbietungen gemacht worden, daß eine zu schwere Belastung der Missionskasse nicht stattfinden wird. Und wenn sich auch wirklich ein Fehlbetrag einstellen sollte, so werden die vielen guten Freunde, welche unser indisches Missionswerk hat, es für ihre Ehrenpflicht halten, für denselben kräftig einzutreten. Davon gleich hier ein Beispiel. Neulich erhielt ich einen mit zitternder Hand geschriebenen Brief, indem es heißt: „Hier sende ich Ihnen zwei Dollars, einen Dollar für Aussendung eines Missionars und einen für eine Missionarin, der Name tut nichts zur Sache." Dieser Brief nebst Einlage kam aus T. in O., und da er keine Namensunterschrift hatte, so will ich hier für die mir so liebe Gabe herzlich dankend quittieren. Wenn alle unsere Missionsfreunde so mithelfen, und sie werden es sicher tun, wenn Hilfe not ist, so werden die Mehrausgaben sicher gedeckt werden. Noch ein hübsches Beispiel, das uns zum Helfen aufmuntern kann. Ein Glied meiner Gemeinde wurde vor Jahren um eine Gabe für den Christbaum der Sonntagschule gebeten, wozu der Mann auch sogleich bereit war. Dabei bemerkte er in seinem gemütvollen plattdeutschen Dialekt: „Da mutt ick woll den barmherzigen Büdel upmaken?" Ist das nicht gut? Wo der Geldbeutel zu der schönen Eigenschaft „barmherzig" gelangt ist, da tut er sich auch für das Werk der Heidenmission weit auf.

4. Die Nachrichten aus Indien waren in letzter Zeit recht spärlich, allein soeben laufen nicht weniger als sechs Briefe ein, nämlich von den Missionaren Gaß, Hagenstein, Lohans, Stoll, Jost, Becker. Die Brüder hatten alle Hände voll zu tun. Vater Lohr ist, Gott Lob, ziemlich rüstig und beansprucht darum nicht viel Hilfe aus Raipur. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß der Bruder in dem hohen Alter noch immer tätig sein kann. Von besonderer Wichtigkeit ist das Schreiben von Missionar Gaß, dessen Gemahlin seit einiger Zeit recht leidend ist. Er meldet zwar, daß eine Besserung im Befinden der Kranken eingetreten sei, worüber wir uns alle herzlich freuen, aber es enthält auch zugleich ein dringendes Gesuch um eine Heimkehr nach Deutschland zu einer längeren Erholung. Da auch der dortige Arzt auf das bestimmteste erklärt, daß nur durch einen Klimawechsel der lieben Patientin geholfen werden kann, geholfen werden muß, wenn sie am Leben bleiben soll, so wird die Erlaubnis zur Heimreise ohne Zweifel gegeben werden. Allerdings kommt dadurch unser Werk wegen der geringen Zahl der Arbeiter noch mehr in eine bedrängte Lage, es läßt sich aber nicht ändern, denn Leben und Gesundheit der Mis-

sionsarbeiter müssen unbedingt geschützt werden. Wir sind bei allem Leid der guten Zuversicht, daß es der Herr mit unseren Brüdern und Schwestern in Indien, wie auch mit unserem Missionswerk gut machen wird. „Befiehl dem Herrn deine Wege,“ so soll es auch hier heißen, und: „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht.“ Es ist nur gut, daß neue Boten bereit stehen, um an die leeren Plätze zu treten.

5. Soeben erhielt ich eine Liebesgabe im Betrage von $5 für ein zu errichtendes Hospital in Raipur, wovon in der letzten Nummer des Blattes die Rede war. Quittiere zunächst mit herzlichem Dank. Mehr darüber vielleicht schon das nächste Mal. Der Geber will nicht genannt sein.

6. Wann Missionar Nottrott hier eintreffen wird, kann ich nicht sagen, jedenfalls erwarten wir ihn bis zur Abordnung der neuen Missionsarbeiter und zur nächsten Sitzung der Behörde. W. Behrendt, P.

Über Missionsstudium, Wandkarten und etliche andere Dinge.

Im Laufe der nächsten zwei Monate werden in verschiedenen Gegenden des Synodalgebietes Versammlungen der Vertreter unserer Jugendvereine abgehalten werden. So in Cleveland, Ohio, in Buffalo, N. Y., und (die Versammlung des synodalen Jugendbundes) in Washington, Mo. Das lenkt wie von selbst die Aufmerksamkeit der Missionsfreunde aufs neue auf die Bedeutung der Jugendsache für unsere Mission und veranlaßt mich, den Jugend- und Endeavor-Vereinen folgendes nahezulegen. Wollen wir mit Ernst und Einsicht an dem Werke des Herrn in der Heidenwelt mithelfen, so müssen wir möglichst gut mit den Bedürfnissen und dem Stande des Missionswerkes bekannt sein. Zur Erreichung dieses Zieles ist vielleicht das wirksamste Mittel die Errichtung von gemeinsamen Studienkursen in den Vereinigungen junger Leute.

Wir gebrauchen wohl in den meisten Vereinen das synodale Themabüchlein, welches der Endeavorserie nachgebildet ist. Die dort angegebenen Themata liegen dem biblischen Teile unserer Besprechungen zu Grunde. Daneben haben wir aber in unseren Versammlungen sicherlich noch Zeit zu anderen nutzbringenden Mitteilungen, und wir sollten diese Zeit unter anderem auch so ausnützen, daß wir mindestens in einer Anzahl von Versammlungen jeden Jahres irgend einen bestimmten Missionsgegenstand oder ein bestimmtes Missionsfeld miteinander durchnehmen. Ich denke da an ein fesselnd und verständlich geschriebenes Buch, das kürzlich von dem „Young People's Missionary Movement“ in New York herausgegeben worden ist. Es behandelt Japan nach Land und Leuten und dem Stande der dortigen Missionssache. Die acht Kapitel des Buches können, bei geschickter Leitung und guter Vorbereitung, in eben so vielen Versammlungen durchgesprochen werden. Das Buch ist billig (geb. 50 Cts.) und ist eigens für Missionsklassen unter jungen Leuten berechnet, enthält deswegen auch am Schlusse jedes Kapitels eine Reihe von zu beantwortenden Fragen. Es kann also wohl mit demselben ein Anfang gemacht werden zum gemeinsamen Missionsstudium in unseren Vereinen, zumal jeder Pastor daneben diese und jene Hilfsmittel über Japan in seiner Bibliothek haben wird, die er seinen jungen Leuten zur Verfügung stellen kann. Wie viele unserer Vereine sind wohl willens, den Versuch zu einem solchen Studienkurs im nächsten Herbst oder Winter zu machen? Die Pastoren werden ihren jungen Leuten gewiß gerne dabei behilflich sein, und auch der Sekretär gibt gerne auf Nachfrage weitere Ratschläge.

Ein treffliches Hilfsmittel zu allen Missionsversammlungen in den Vereinen bietet das „Young People's Missionary Movement“ in einer Serie von vier Wandkarten, die in derben Linien die Umrisse zeigen und nach Bedürfnis mit den nötigen Namen ausgefüllt werden. Die Karten stellen dar: Indien und Burma, China, Japan und Korea, Afrika und kosten 50 Cts. per Serie.

Uebrigens sollte auch jeder Verein mit der neuen Karte unseres eigenen Gebietes versehen sein. Dieselbe ist vom Sekretär zum Preise von 35 Cts. portofrei zu beziehen.

Es kommt nicht selten vor, daß der Sekretär in der Lage ist, Drucksachen, enthaltend Mitteilungen aus dem Missionsgebiet, an unsere jungen Leute gelangen zu lassen. Die Sekretäre unserer Jugend- und Endeavor-Vereine sind hiermit freundlich aufgefordert, ihre Adressen mit Angabe des Namens ihrer Gemeinde für die Postliste des Sekretärs einzusenden.

Wo man bei den noch abzuhaltenden Missionsfesten eine separate Kinderfeier einrichten will, sind vielleicht die Nummern von „Unser Missionssonntag“ mit Mitteilungen über die Frauenarbeit oder die Katechistenschule ein willkommenes Hilfsmittel. So weit der Vorrat reicht, werden Exemplare zu 40 Cts. das Hundert portofrei versandt. Kleine und bedürftige Missionsgemeinden, in deren Sonntagschulen man Missionssonntage einführen will, können auf Applikation hin die nötigen Exemplare von „Unser Missionssonntag“ einstweilen gratis beziehen.

Missionar Nottrott wird, wie in der letzten Nummer erwähnt wurde, etwa von Mitte August an in Amerika sein und nach dem 1. September einer gewissen Anzahl von Einladungen zu Missionsansprachen folgeleisten können. Pastoren und Gemeinden, die auf seinen Besuch rechnen, sollten möglichst umgehend ihre Einladungen an den Sekretär gelangen lassen, damit dieser einen Reiseplan ausarbeiten kann, der weder zu umständlich noch zu kostspielig wird. Wo man imstande ist, eine Versammlung an Wochentagen einzuberufen, wird gebeten, daß man dies tue, um so dem Missionar Gelegenheit zu geben, seine Zeit möglichst vorteilhaft auszunützen. P. A. M.

Manche Heiden fragen noch heute mit Pilatus, wenn ihnen die Wahrheit nahe gebracht wird: „Was ist Wahrheit?“ Und doch hat in ihrem Munde die Frage eine ganz andere Bedeutung, weil sie aus einem ganz andern Geist heraus fragen. Stammt die Frage nicht, wie bei Pilatus, aus Spott und Zweifel, sondern aus der Sehnsucht, aus aufrichtigem, suchendem Sinn, so ist die beseligende Antwort nicht fern: Jesus Christus ist die Wahrheit.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben vo. der Deutschen E.ang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu ad:essieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Dringende Bitte.

Die Zeit der Missionsfeste ist vor der Tür, fast jede Gemeinde fühlt sich verpflichtet, ein solches Fest zu feiern und die Sache der Mission zu fördern. Da möchten wir nun herzlich und dringend bitten: helft nach Kräften unser Blatt ausbreiten. Seine Abonnentenzahl hat abgenommen, das soll und darf nicht sein und wird nimmermehr vorkommen, wenn alle Missionsfreunde ihre Pflicht tun. Die Kenntnis der Mission und der Eifer für dieselbe kann kaum besser verbreitet und angespornt werden, als durch ein Missionsblatt. Das Nörgeln nützt der Sache nicht, es trägt nur dazu bei, den Eifer zu erlahmen. Tue jeder Missionsfreund seine Pflicht, nachher wird alles gedeihen. Probeblätter, die bei Missionsfesten verteilt werden könnten, werden auf Verlangen gern zugestellt. Man wende sich an den Herrn Verlagsverwalter. Nochmals: verbreitet den „Deutschen Missionsfreund".

Lichtseiten bei den Heidenchristen.

Wer an die Lebenskraft des Evangeliums Jesu Christi glaubt und sie an dem eigenen Herzen erfahren hat, der weiß auch von vornherein, daß die Arbeit der Missionare nicht vergeblich sein kann. Das Evangelium muß etwas ausrichten, und so wenig der Regen und Schnee, der vom Himmel fällt, wieder dahin zurückkehrt, sondern vielmehr die Erde feuchtet und sie fruchtbar macht, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: also soll auch das Wort sein, das aus Gottes Munde geht. Es soll nicht leer wieder kommen, sondern soll tun, was Gott gefällt und soll ihm gelingen, wozu er es sendet. Diese Verheißung gilt ganz allgemein dem Worte Gottes. Wo es recht verkündigt wird, sei es in der Christenheit oder der Heidenwelt, wird seine Wirkung sich kund tun; sie kann so wenig verborgen bleiben, wie ein Licht.

Allerdings ist hier doch ein großer Unterschied. Wenn auf den Missionskarten die Christenländer weiß gehalten, die Heidenländer aber mit schwarzer Farbe bezeichnet sind, so hat das seinen tiefen Sinn. In christlichen Ländern hat das Evangelium eine tiefgehende Umwälzung hervorgerufen, es ist Tag geworden, und dies zeigt sich nicht nur in der Kirche, sondern ebenso wohl in der Gesellschaft wie im Staate, das ganze Volksleben in seinen verschiedenen Aeußerungen trägt wenigstens bis zu einem gewissen Grade ein christliches Gepräge. In den heidnischen Ländern hingegen machen sich Unglaube und Aberglaube mit ihren todbringenden Wirkungen auf Schritt und Tritt bemerklich. Das empfindet niemand tiefer, als der Missionar, der zum ersten Male ein heidnisches Land betritt. Welch ein Unterschied hier und daheim! Wenn er nun so weit ist, daß er imstande ist, das Evangelium in der Landessprache oder der Sprache eines Volksstammes zu verkündigen, so mag es ja noch eine ganze Weile dauern (die Missionsgeschichte weiß von fünfzehnjähriger, scheinbar vergeblicher Arbeit der Missionare zu berichten), bis sich endlich die erste Frucht zeigt, aber zeigen wird sie sich und muß sie sich. Da können denn die Missionare manchmal köstliche Erfahrungen machen. Mit welcher Begierde hören da manche die süße Botschaft vom Sünderheilande, wie sind alle ihre Geisteskräfte gespannt, um das Lebenswort in sich aufzunehmen! Ihr Eifer zu lernen, das Gelernte in die Tat umzusetzen und dem Retter der Seele sich dankbar zu erweisen, ist oftmals groß. Nun es Tag geworden ist bei ihnen, zeigt sich das in ihrem ganzen Wesen und Leben. Die heidnische Furcht und Friedlosigkeit hat der Christenfreude, dem Christenfrieden Platz gemacht, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden bei ihnen. Freudig, eifrig wandern die Neubekehrten am Tage des Herrn zum Gotteshause, es ist ihnen ein heiliger Ernst mit dem Seligwerden, darum halten sie Hausandacht am Morgen und Abend und schämen sich nicht, den Herrn zu bekennen. Da kommt Christi Geist häufig auf so ursprüngliche, völlige Weise zur Wirkung, daß man sich wundern muß.

In der Christenheit ist das häufig anders. Daß wir's nur frei heraus sagen: es ist gar viel Gewohnheitschristentum unter uns, viel Kopf- und Mundglaube, aber der wahre Herzensglaube, der rühmen kann: „Mir ist Erbarmung widerfahren!" der ist gar selten. Manche halten sich nur darum noch zur Kirche, weil sie sich davon einen äußeren Vorteil versprechen. Wenn ich Gott ehre, dann muß er mich dafür segnen, das ist die Philosophie gar mancher. Andere suchen nur aus dem Grunde eine Verbindung mit der Kirche, um in der Zeit der Not doch einen Pastor bei der Hand zu haben. Wie wenig aufrichtiges, bewußtes Christentum ist unter uns! Oder wäre das zu viel gesagt? Woher denn aber — um hier nur eins zu nennen, etwas was uns am nächsten liegt — so wenig Missionssinn bei uns? Der ist einmal der Gradmesser für unser Christentum. Oder wie ein bekannter Gottesmann es ausgedrückt hat: „Wie du zu deinem Heilande stehst, so stehst du zur Mission." Und umgekehrt. Je mehr wir Jesum lieben, desto mehr lieben wir unsere verlorenen Brüder und Schwestern; je ferner wir dem Herrn stehen, desto ferner stehen wir denen, die unsere Nächsten sein sollen. Wäre der Glaube unter uns lebendiger, kräftiger, wie ganz anders wäre es dann um unser Missionsfeld in Indien bestellt, wie ganz anders würden dann die Gaben fließen, wie ganz anders würde dann gebetet werden. Es ist eigentlich nur eine kleine Zahl, die etwas tut. Für viele ist noch Raum.



Zu unsern Bildern.

Wir sind diesmal in der angenehmen Lage, den Missionsfreunden Bilder der Waisenknaben und -mädchen auf der Station Chandkuri vorzuführen. Besonders die Gemeinden und Vereine, die Waisenkinder unterhalten, werden sich freuen, ihre Pflegebefohlenen im Bilde sehen zu können. Beginnen wir mit den Mädchen, und zwar mit der oberen Reihe von links. Da haben wir: Christine, Missionsverein der Christus-Gemeinde in Louisville, Ky. Dularia — Ruth — Konfirmanden-Verein, Matthäus-Gemeinde in Baltimore, Md. Tetki — Naomi. Ghasnin — Pyari Bai — Johannes-Gemeinde in St. Louis, Mo. Jaugantin — Paula — Missionsverein der Pauls-Gemeinde in Marietta, Ohio. Zweite Reihe: Bhagrantin — Christpyari — evang. St. Pauls-Gemeinde in Erie, Pa. Rupentin. Utrantin — Klara. Anni. — Phulia — Talitha — Sonntagschule in Higginsville, Mo. Barbatti — Emma — durch Br. Gaß. Dukni. Phutenia — Christian Endeavor, Millersburg, Ohio. Dritte Reihe: Sonarin, Pastor H. Ch. Schmidt, Bemes, Ill. Sukri. Taqui. Karuna, durch Br. Gaß. Mariam, durch Br. Gaß. Dhelia. Ducallin, Pastor Gebauer. Agrantin. Vierte Reihe: Dela. Manknar, Jugendverein, Pastor Pister jun., Columbia, Ohio. Bahura. Phulesar. Sukrara, Pastor W. Frenzen, Newark, N. J. Unten vorne: Manytin. Im Hintergrund Frau Miss. Nottrott.

Das zweite Bild zeigt uns die Waisenknaben. Auch hier beginnen wir oben links. Da sehen wir den Katechisten Abiraham und Miss. Nottrott. Die zweite Reihe zeigt uns: Hiradas, Christian Endeavor der Johannes-Gemeinde in St. Louis, Mo. Johann, Pastor Gebauer. Jonathan, Sonntagschule der Zions-Gemeinde in Owensboro, Ky. Bularsing. Bhayela. Binoa, Johannes, evang. Johannes-Gemeinde in St. Louis, Mo. Dritte Reihe: Buderam, Miss. Nottrott. Beniram, evang. St. Pauls-Gemeinde, Erie, Pa., Pastor Val. Kern. Jailal. Dularsing. Bisram. Paratram. Vierte Reihe: Dhuroa, Sonntagschule der Zions-Gemeinde in Hanover, Ill. Unten vorn: Sopha. — Bei der undeutlichen Handschrift und den fremden Namen können wir für ihre Korrektheit nicht voll einstehen.

Zweiter Jahresbericht

der Exekutivbehörde der Missionsvereinigung der Alumni und Studenten unserer Lehranstalten.

(Aus Mangel an Raum etwas verkürzt.)

Luk. 9, 62.

Verehrte Brüder!

Zum zweiten Mal treten wir vor euch hin, wohl im Gefühl der eigenen Unvollkommenheit und im Bewußtsein, daß wir auch im vergangenen Vereinsjahr manches verfehlt oder höchst unzureichend ausgeführt haben, aber doch auch mit herzlichem Dank gegen Gott, daß er uns eine Gelegenheit gegeben hat, etwas für ihn zu tun. (Bitte Luk. 9. 62 nachzulesen!) Es gilt jetzt nicht mehr ängstlich zu fragen: Kann unsere Vereinigung bestehen? Sie kann's, das wissen wir. Es gilt auch nicht, hier mutlos die Hände sinken zu lassen, weil es sonst genug zu tun gibt und wir so nebenbei auch etwas für die Mission tun können, denn wir müssen zugestehen, daß wir eines Zusammenschlusses, einer Anregung, bedürfen. Aber das gilt es hervorzuheben, jetzt, wo unsere Sache keine ganz neue mehr ist, und wo vielleicht mancher denken könnte: sie werden ohne mich fertig, daß wer seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, nicht geschickt ist zum Reiche Gottes. Wer andere Interessen hat, ja wer am Ende noch wichtigere Dinge findet, als sein Scherflein an Kraft und Geld für den Herrn zu opfern, der schaut zurück, der kann leicht ein ganz anderes Ziel ins Auge bekommen, der erkaltet im Eifer für seinen Gott und sein Reich, ist also nicht geschickt zum Reiche Gottes, wo man ganze Männer, ganze Hingabe, ganze Liebe braucht. Wir wollen damit nicht sagen, daß außerhalb unserer Missionsvereinigung keine Gelegenheit wäre, sich ganz dem Herrn zu weihen, aber es könnte doch nicht ausgeschlossen sein, daß, wer jetzt hierin ermattet, eben nachläßt, weil er überhaupt keine Neigung verspürt, an seinem Teile mitzuhelfen. Auch weisen wir die Entschuldigung zurück, daß unsere Missionsvereinigung doch nur die Sache der Heidenmission vertrete, während man die ganze Reichsgottessache fördern helfen wolle. Wir stehen keineswegs im Gegensatz zur Inneren Mission, sondern behaupten, durch Erweckung und Belebung des Interesses an der Heidenmission erst recht treue Arbeiter für Innere Mission gewinnen zu können. Ferner glauben wir durchaus nicht, der Sache der Inneren Mission, die ohnehin, wenigstens dem Namen nach, so viele eifrige Vertreter findet, zu schaden, wenn wir den universellen Charakter des letzten Auftrages Christi betonen. Und endlich ist nicht zu leugnen, daß wir, die wir zum größten Teile unsere Kräfte der Inneren Mission als Diener Christi weihen, auch eine große Pflicht gegenüber der Heidenwelt haben. Können wir nicht alle hinausziehen, so können wir doch alle beten und geben und den ganzen Umfang des Reiches Gottes im Auge behalten. Darum wollen wir nicht zurückschauen, sondern vorwärts blicken und den Gedanken, den wir unserer Missionsvereinigung zu Grunde gelegt haben, je mehr und mehr verwirklichen; indem wir teils hier uns selbst und andere so erziehen, daß dem Weltheiland recht gedient werde, teils draußen, so uns der Herr ruft, ihm alle Kräfte widmen.



In diesem Sinne war es mir eine Freude, Vorsitzender der Missionsvereinigung zu sein, weil man im Gewühl der Pflichten und im Wirrwarr des Kampfes für den Herrn gar zu leicht einseitig wird; so durfte mir die Fürsorge für die Missionsvereinigung immer wieder ein Antrieb werden, auch derer zu gedenken, die auf uns angewiesen sind, um das Evangelium vernehmen zu können. Hoffentlich geht es den werten Amtsbrüdern und denen, die noch in den Seminarien sich für die Arbeit ausrüsten lassen, ebenso, dann werden alle sicher heute mit mir sprechen: Wir wollen weiter! Was wir angefangen haben, darf jetzt nicht liegen bleiben! Wir brauchen auch solch eine Verbindung, zumal es gar zu leicht vorkommt, daß man müde wird und die Flinte ins Korn werfen möchte. So haben wir gerne das Unsrige für die Missionsvereinigung getan. Vielen mag es nicht so erscheinen, aber was gar manchen Bedenken erregt hat, lag gar nicht an uns und konnte beim besten Willen nicht durch unsere Bemühungen geändert werden. Zwei Jahre sind schon verflossen, und noch immer ist keine direkte Nachricht von Indien in unseren Händen. Ein Glied der ehrw. synodalen Heidenmissions-Behörde hat auf meine Anfrage diesbezüglich etwa folgendes geantwortet: „Am 11. Sept. 1903 habe ich an Br. Gaß geschrieben und ihn dringend ersucht, doch möglichst bald Nachrichten über Ihren Katechisten zu schicken. Ich hoffte von Woche zu Woche dieselben zu erhalten, aber vergeblich. Missionar Gaß ist sonst immer sehr prompt, und ich kann es selbst nicht verstehen, warum immer noch keine Nachricht gekommen ist. Fast muß ich glauben, daß eine Sendung verloren gegangen ist. Ich bitte aber doch im Namen der Behörde die Missionsvereinigung, in ihrem Interesse für diesen besonderen Zweig unserer Arbeit fortzufahren und in ihrem Gebete der so wichtigen Sache der Heranbildung eingeborener Prediger fleißig zu gedenken. Unser Predigerseminar (Katechistenschule), wie auch unser Lehrerseminar (Normalschule) sei Ihrer Missionsvereinigung recht ans Herz gelegt." Darum Geduld, liebe Brüder, und lasset euch nicht entmutigen, denn so viel ist klar: eure Beiträge werden gewissenhaft verwaltet und die Sendungen gehen zur bestimmten Zeit ab. Desgleichen wird auch in Sundraon gearbeitet, selbst wenn wir noch nichts von dort gehört haben. Immerhin hoffen wir doch, euch bald auch in dieser Beziehung befriedigen zu können. Bis dahin wollen wir aber hier die Sache so weiter führen, damit die Zwecke und Ziele erweitert werden können, so daß wir nicht zurückgehen, sondern alle Zeit fortschreiten, sowohl in der Zahl der Glieder, als auch in dem Betrag der regelmäßigen Abgaben und nicht zum wenigsten im Interesse und in der Liebe zur Sache des Herrn Jesus.

Aeußerlicher Fortschritt ist insofern zu melden, als wir jetzt 143 Glieder zählen, gegen 123 im letzten Jahr. Auch weisen die Berichte aus dem Seminar und Proseminar ein erfreuliches Wachstum der Missionsvereinigung auf. Mit den Brüdern daselbst ist in diesem Jahre mehr korrespondiert worden, und es war uns darum zu tun, die innere Zusammengehörigkeit wach zu halten, was sicher auch bis zu einem gewissen Grade gelungen ist. Nur ist zu bedauern, daß die Brüder, welche schon im Amte stehen, selten etwas von diesem einen Sinn und Geist merken, weil wir nicht mit jedem brieflich verkehren können. Darum möchte ich allen Ernstes in Vorschlag bringen, daß wir ein vierteljährliches Blättchen herausgeben*), wodurch unser literarisches Komitee etwas zu tun bekäme, und wofür nach bisheriger Erfahrung sich genügend Stoff finden lassen würde. Ich bitte dringend, daß sich alle Glieder wegen dieser Sache mit mir in Verbindung setzen möchten, damit wir erfahren, wie sie darüber denken, und so schnell wie möglich zum Ziele gelangen.

Was an Geschäften vorlag, wurde auch in diesem Jahre durch Zirkularschreiben erledigt. Eine Versammlung der Exekutivbehörde wäre wohl auch zu stande gekommen, wenn die Ferien im Seminar nicht so früh begonnen hätten. Zu der Zeit war es mir nicht möglich zu verreisen; doch ist die wichtigste Angelegenheit, die Wahl, ordnungsgemäß erledigt worden: Präses, Pastor T. Lehmann; Vizepräses, Pastor Th. Papsdorf; Prot.-Sekr., Th. Schmale; Fin.-Sekr., Prof. A. Mücke; Schatzmeister, Dir. W. Becker; Literarisches Komitee: Dr. L. Häberle, Prof. A. Grabowski, J. Nollau. Es wäre vorteilhaft gewesen und hätte allenfalls auch bekannt gemacht werden können, wenn wir ein eigenes Blatt herausgeben würden, daß die Beamten so viel wie möglich aus der Nähe von St. Louis gewählt würden, um eine jährliche Versammlung ohne zu große Kosten möglich zu machen. Da aber nun für die nächsten zwei Jahre gewählt worden ist, erlaube ich mir, hier meinen Dank auszusprechen für die Ehre der Wiederwahl. Es soll mein Bestreben sein, zur Ehre Gottes und zum Wohl der Missionsvereinigung auch künftighin mein Amt nach bestem Wissen und Gewissen zu verwalten. Doch soll hier gleich beigefügt werden, daß eine Unterstützung von seiten der Glieder, wenn auch nur eine moralische, sicher angebracht wäre. Zeigt, daß ihr auch daran denkt, daß ihr Glieder der Missionsvereinigung seid und nehmt wenigstens so viel Anteil an dem Wohlergehen der Missionsvereinigung, daß ihr Mittel und Wege finden helft, wie wir uns enger zusammenschließen können.

Es erfordert Geduld, Glauben, Hoffnung und Eifer, unsere Ziele zu verfolgen und denselben je mehr und mehr gerecht zu werden. Wir dürfen im kleinen geduldig weiter arbeiten, bis wir uns in größeren Kreisen geltend machen können; wir dürfen glauben, daß wir für den Herrn arbeiten, und darum

*) Anmerkung des Redakteurs. Haben wir denn nicht schon jetzt der Blätter zu viele? Es bedeutet das nur eine Zersplitterung der Kräfte. Unser Blatt steht den Berichten aus der Missionsvereinigung offen.

darf die Hoffnung nicht fehlen, daß das Samenkorn wachsen wird, wenn es auch durch Sterben hindurchgeht. Wir müssen aber auch Eifer beweisen und diese Sache mit unserer ganzen Persönlichkeit vertreten, nur dann können wir ernten und unsere Erwartungen realisieren. Alsdann wird die Gnade des Herrn uns nicht fehlen, sondern er wird das Werk unserer Hände fördern: Luk. 9, 62.

Im Namen der Exekutivbehörde:

T. Lehmann, Präs. der Miss.-Ver.

Kassenbericht der Missionsvereinigung.

Einnahme.

Kassenbestand	$147.21
Vom Finanzsekretär, Prof. A. Mücke	127.50
	$274.71

Ausgabe.

An den Schatzmeister der Heidenmission	$ 66.00
Postauslagen u. s. w	1.50
	$ 67.50
Kassenbestand	207.21
	$274.71

Geprüft und in Ordnung und Richtigkeit befunden:

A. Grabowski,
J. F. Riemeier.

Eden College, 24. Mai 1904.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Die großartige Missions-Ausstellung im Handelskammergebäude in Los Angeles gelegentlich der Generalkonferenz der Methodisten wurde von mehr als 100,000 Menschen besucht. Die ausgestellten Gegenstände erregten das höchste Interesse und der Gedanke fand solch allgemeine Anerkennung, daß man annehmen darf, es werden derartige Ausstellungen in vielen andern Städten wiederholt werden. Die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über diesen oder jenen Gegenstand und jeden Nachmittag wurden von einem oder mehreren der Bischöfe, oder von einem Missionar oder einem Missionssekretär Vorträge gehalten, die Licht auf die ausgestellten Gegenstand, und jeden Nachmittag wurden von einem oder mehGamewell, der Held von Peking, Ohlinger und Kupfer, Bischof Hartzell von Afrika, Bischof Warne von Indien, Dr. Stuntz, Superintendent des Missionswerkes auf den Philippinen, Dr. Camphor von Liberia, Ding Miang Ing von Foochow, Bischof Moore, der soeben von Japan zurückkehrte. Frl. Stone, die Chinesin, die im Central Wesleyan Kollegium ihren Studien obliegt, ließ häufig ihre liebliche Stimme erklingen und wurde vom Publikum sehr gerne gehört. Im japanischen Departement war ein Teegarten eingerichtet und junge Japanerinnen servierten den wohlschmeckenden Tee. Besonderes Interesse erweckte eine Bibel, die als die kleinste Bibel der Welt bezeichnet wird. Sie wurde seinerzeits in Oxford für die Pariser Weltausstellung hergestellt und ist kaum einen halben Zoll dick. Sie enthält sämmtliche 66 Bücher der Bibel, die Schrift kann man aber nur durch ein Vergrößerungsglas lesen.

Indien.

— Ein heidnischer Erweckungsprediger. In Mangalur machte letztes Jahr der Hindu-Reformverein Bombay einen Prediger kommen, Narayana, der sieben Wochen Bombay einen Prediger kommen, Narayana, der sieben Wochen lang in Mangalur arbeitete. Er hielt Gottesdienste, veranstaltete Prozessionen und Gebetversammlungen und machte Hausbesuche. Der greifbare Erfolg war ein Zuwachs von 26 Männern und 10 Frauen. Etwas neues war die Hausandacht, die er in den Familien einführte, weil in den Familien, wo kein gemeinsames Gebet sei, mit dem Tode des Vaters auch die Religion dahingehe. In Nachahmung der christlichen Bibelfrauen hat er Frauen bestellt, die Hausbesuche zu machen und Gebetsversammlungen für Frauen zu leiten haben. Am Jahresfeste des Vereins wurde auch ein Liebesmahl abgehalten, das wohl zeigen sollte, daß die Kaste abgetan sei. — Man sieht, die christliche Mission macht Schule. Wenn nur diese Reformhindu allmählich zur Annahme des Evangeliums gelangten! Aber davon merkt man noch nichts, so schöne Worte Herr Narayana von Jesu, „dem großen Lehrer unter den andern großen Lehrern", gemacht hat.

— Das Aussätzigen-Asyl in Kalikut (Malabar), das seit zehn Jahren unter der Leitung der Basler Mission steht, ist Ende Oktober in ein schönes, neues Anwesen übergesiedelt, da die alten Räume nicht mehr genügten. Das neue Asyl liegt eine starke Stunde von Kalikut frei auf einem Hügel. Den Bauplatz hat die Stadtbehörde geschenkt, und für die Neubauten hat die Aussätzigen-Mission in Edinburg ca. $2600 gespendet. Leider hat man davon nur das eine der zwei geplanten Krankenhäuser samt den nötigen Nebengebäuden errichten können, sodaß es mit dem Raum für die 27 Kranken (18 Männer und 9 Frauen) knapp hergeht und sogar das Totenhäuschen als Krankenzimmer dienen muß. Es wäre gut, wenn bald das zweite Haus gebaut werden könnte, da man weit nicht alle Kranken, die sich melden, aufnehmen kann. Doch ist schon jetzt viel erreicht, und dankbar haben die Aussätzigen ihr schönes, neues Heim bezogen. Tags darauf wurden aus ihrer Mitte drei Heiden getauft und ein aussätziges Mädchen, das im Asyl aufgewachsen ist, konfirmiert. Man darf immer wieder sehen, daß diese hoffnungslosen Menschen für das Evangelium besonders empfänglich sind. — Ein Freund der Aussätzigen hat nun der Basler Mission die nötigen Mittel zum Bau eines zweiten Hauses für die Aussätzigen in Kalikut übergeben, sodaß das Asyl bald wird 40 bis 50 Kranke aufnehmen können.

— Missionsärztinnen. Vor 24 Jahren ist die erste Missionsärztin nach Indien gegangen, um in den entsetzlichen Jammer indischen Frauenlebens Sonnenstrahlen christlicher Barmherzigkeit hineinzutragen. Im Jahre 1900 hatte sie bereits 73 Kolleginnen. Heute arbeiten in Indien 105 Missionsärztinnen. Auf mehr als einem Missionsgebiet wächst und blüht es wie jetzt draußen auf dem Felde.

Afrika.

— Heidenchristen. Wie oft sieht man auf die aus der Heidenwelt gewonnenen Christen und auf ihre sittlichen Eigenschaften in den Kreisen der Missionsgegner mit größter Geringschätzung herab! Sehr zu Unrecht. Auf dem Kirchenkongreß zu Witwatersrand in Südafrika hat der Jurist Mr. Hosken erklärt, daß in Natal die wegen eines Vergehens verurteilten Christen 4 Prozent betragen hätten. Durch den Staatsanwalt Mr. Pritchard ward festgestellt, daß unter 13,000 verurteilten Eingeborenen nur vier sich befanden, die in christlichen Kirchen erzogen waren. Mit solchen Früchten kann die Heidenmission schon zufrieden sein. Ob unsern heimatlichen Christengemeinden von Juristen und Staatsanwälten auch solch günstige Zeugnisse ausgestellt werden können? Schwerlich.

West-Afrika.

— Im Hinterlande der deutschen Togokolonie hat die Bremer Mission nunmehr, wie schon lange beabsichtigt war, in Atakpame eine neue Hauptstation angelegt. Der Platz ist eine Station der deutschen Regierung und bildet einen wichtigen Durchgangspunkt zwischen Nord- und Südtogo, ein Umstand, dem er seinen bedeutenden Handel verdankt. Um so unerläßlicher war die Besetzung dieses Punktes, als auch die katholische Mission daselbst schon Fuß gefaßt hat, der man unmöglich das Feld überlassen kann, ohne sich selbst den Zugang zu den Gebieten weiter nördlich zu verschließen.

Madagascar.

— Französisch! Wie die Regierung Frankreichs gegen die Kirche Roms vorgeht, ist allgemein bekannt. Roms Hörige ernten da allerdings nur, was sie ausgesät. Bisher ließ man die Kolonien unverschont mit diesen Zwistigkeiten und sagte: „Der Antiklerikalismus ist kein Exportartikel.“ Er scheint es aber jetzt zu werden, wie daraus ersichtlich ist, daß am nächsten Neujahr ein Gesetz in Kraft tritt, das den Missionsschulen alle finanzielle Unterstützung von seiten des Staates entzieht. Der Verlust wird allerdings nicht allzugroß sein. Die Pariser Evangelische Mission erhielt bisher z. B. nur einen Zuschuß von 40,000 Franken jährlich, also 8000 Dollars. Mißlicher ist es, daß die Missionsschulen geschlossen werden können, wenn sie den Anforderungen des Staates nicht entsprechen. Den Missionaren bleibt da nichts übrig, als ihre Schulen den Wünschen des Staates gemäß einzurichten. Anderseits ist es gut, daß die katholischen Missionen in Zukunft keinen Vorzug vor den protestantischen haben werden.

China.

— Chinesen als Missionare. Die californische chinesische Mission der amerikanischen Missionsgesellschaft fing im Jahre 1871 die Arbeit unter den Chinesen in California an. Mehr als 19,000 Chinesen sind durch das Evangelium erreicht worden. Ueber 1700 sind seit Beginn des Werkes Christen geworden. Viele dieser Bekehrten gehen in ihre Heimat zurück, predigen dort das Evangelium ihren Verwandten und Bekannten, gründen Schulen und unterstützen das Werk in jeder Weise und arbeiten Hand in Hand mit den Missionaren der amerikanischen Gesellschaft.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote“ No. 26, 28, 29 und 30.)

Unsere Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. W. Krüger, Milford, v. M.=Fest d. Friedens=Gem. $40; G. Wobus, Washington, v. N. W. $2; J. Baltzer, St. Louis, v. N. N. $2; W. Schulz, v. d. Bethels=Gem., Freelandville $25; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.=Ver. $12.01; G. Drees, Houston, dch. Past. F. Schmidt, v. H. Spannuth $4; H. Witzke, Lester Prairie, v. d. Gem. $12.50; C. Christiansen, Evansville, v. M.=Fest d. Lukas=Gem. $41.57; J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Grote $5; J. Abele, Belvue, v. J. G. Abele $1; F. Röse, Mt. Clemens $25; P. Lehmann, Baltimore, v. d. Joh.=Gem. $10; C. Kettelhut, Westphalia, v. N. N. $5; H. Reller, Albany, v. d. S.=S. d. evang.=prot. Gem. $5; K. Bizer, Eitzen, v. Wilhelmine Weymiller $5; H. Wolf, Bensenville, v. N. N. $5; F. Stölting, Arcola, v. d. Pauls=Gem. $2; E. Blösch v. H. Zumdahl, Northgrove $3; C. Bernhardi, Cleveland, v. d. Ver. Evang.=Prot. Gem., Miss.=Gottesdienst $12.50; C. Hoffmann, Jefferson City, v. Miss.=Gottesdienst $3.76; W. Walter v. M.=Fest d. Zions=Gem., Lippe $20; H. Arlt, Baltimore, v. d. S.=S. d. evang.=luth. Lukas=Gem. $10.36; Ed. Fuhrmann, Newark, a. d. Miss.=Büchse d. Frauenver. $2, a. M.=St. d. Stephans=Gem. $6, v. d. S.=S. $25; Herr Sandmann, Shenectady, v. d. Joh.=Gem. $1.35; G. Esmann, Baltimore, v. d. Concordia=Gem. $3.60. Zusammen $289.65.

Durch folgende Pastoren gingen ein: G. Schulz, Owensville, v. N. N. 2, N. N. $1; A. Götz, Buffalo, v. M.=Fest d. Bethels=Gem. $12.50, Katie Grill 25c, Henriette Zemp 25c; J. Strötker, Cappeln, v. d. M.=Festkoll. $18.25; C. Zimmermann, Louisville, v. Frauenver., pro 1904 $5; F. Weltge, Wright City, „Auf rechter Straße“ $5, W. N. $2; K. Scheib, Burlington, v. W. Volkmer $2, v. demselben für die Zenana=Mission $2; G. Meinzer, Ackley, Geburtstagskasse d. S.=S. $7.24; F. Störker, Addieville, v. W. Hagemeier $4; H. Rahn, Edwardsville, Motto: „Der alte Gott lebt noch“ $15; J. Fischer v. d. St. Joh.=Gem. zu Seigel $5.82; P. Allrich, St. Charles, v. N. N. $20, v. Missionsver. für Frauenmission $12; K. v. Döring, Chicago, v. G. v. H. $1; Herrn W. Blank, Allegheny, v. Senior=Ver. 50c; Chas. Retterer, Chicago, v. d. St. Joh.=S.=S. $8; G. H. Freund, Portsmouth, v. Frauenver. $10; J. Digel, Massillon, v. Frau M. F. $1; Jos. Eitel v. d. Gem. zu Biscay $13; Chas. Meyer v. M.=Fest d. Dreifaltigkeits=Gem. bei Fulda $21.03. Zusammen $168.84.

Eingegangen beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—30. Juni, von folgenden Pastoren: J. G. Kircher v. Miss.=Ver. d. Bethlehems=Gem., für Weihnachten $15; Gottfr. v. Luternau v. Hrn. Herm. Wellensiek zum Unterhalt von fünf Katechistenschüler $120; H. A. Krämer v. N. N. $1, Frau K. Koch 25c; G. Tillmanns aus der Anstalt Emmaus gesammelt $4; Geo. W. Göbel v. Miss.=Ver. für ein Waisenkind $3, v. d. S.=S. $2.55; H. H. Fleer v. Jugendver., für Kirche in Raipur $5; J. U. Schneider v. Frau Bökenkröger $1; D. J. Helmkamp v. Frau Tritt $1; G. Bohnstengel nachträglich erhalten von den Passionskollekten 91c; A. J. Hotz v. Pfarrfrauen=Missionsver. für Missionarin Frl. Uffmann $11; Ph. Frohne aus der S.=S.=Missionskasse $5.07, v. Maggie Rauh für Waisenkind $6; Dir. W. Becker v. d. Studenten des Predigerseminars für einen Waisenknaben $12, aus der Missionskasse des Predigerseminars $9, v. d. Gem. in Fulton durch das Predigerseminar $2.35; Ed. Huber v. d. evang.=luth. St. Matthäi=S.=S. $92, aus M.=St. $24.68; Missionsbüchse 30c, Frau Preisinger 25c, Geo. Fischer $1.75, C. Sch. $5, Frau L. $1.50, Frau Kampf 25c, Frau Lohmeyer $1, Frau Steiner $1, Frau C. $5, Frau Schorr 50c, Frau Steinbock 50c, Geschw. Pfeiffer $1, Vater Eiermann $1, J. Lacke $2, Hrn. Birkenstock $1; Theo. F. Bode v. Frau Wilhelmina Döll $1; Prof. E. Otto für den Unterhalt eines Katechistenschülers $6; v. N. aus Pomona $3; dch. C. F. Crusius v. Missionsver. im Proseminar für Waisenkinder $12, für Kirche in Raipur $10; v. Frl. Klaudine Brandt, San Francisco $2. Zusammen $372.06. — Dch. Past. J. W. Frankenfeld v. d. Jugendvereinen für die Kirche in Raipur $36.18.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. F. Klick, St. Louis, v. einem Freunde $15; Poststempel „Pittsburg“ $1; v. M. Kolbe, Mylrea $1; H. Bode, Mehlville, v. Frau H. Bender $2; H. Drees, St. Louis, v. Kath. Dippe 82c; W. Schild, Buffalo, v. d. Beth.=S.=S. $10; J. Fontana v. M.=Fest d. Zions=Gem., Benton Tp. $15; J. Eitel, Hutchinson, v. C. Nemitz $1; W. Blanck, Allegheny, v. „Cradle Roll“ $10; M. Höppner, Ft. Madison, v. Frau J. Johns 25c; J. Seybold, Wellington, v. d. Lukas=Gem. $17, v. W. Breuer $5; G. Lambrecht, Frankfort Station, v. d. Petri=Gem. $18: W. Jung, Casco, v. d. Gem. $4.25; J. Jäch, Gordonville, v. Jul. Umbeck $3; A. Becker, New Orleans, v. Miss.=Ver. $5; J. Schwarz, Lena, v. Jubel= und M.=Fest $50, v. N. N. $3; J. Wittlinger, Tonawanda, S.=S.=Kindermissionsfest $10.30; K. Pfeiffer, Troy, v. H. Wiemann $5; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.=S. $3.26; G. Vögtling, Alma, v. M.=Fest $7.51; Ph. Wagner, Towerhill, v. M.=St.=Koll. $4; J. Dorjahn, Monee, v. M.=Fest $20, v. zwei jungen Missionsfreunden $1.20; J. Baltzer, St. Louis, v. Jul. Weiß $10, Frau Bartelmeier $2.50, Frl. E. Lange $2.50, Herr und Frau Witzmath $5, W. Gerdel $1; A. Martin, Dumfries, v. M.=Fest $17; Chr. Emigholz, Bellevue, v. M.=Fest $5; Th. Storck, Nashua, v. M.=Fest $5; Herrn E. Block, Schatzmeister des Nord=Jllinois=Distr. $5; B. Vogelsang v. M.=Fest d. Petri=Gem. zu Rhein $30; Jul. Kramer, Quincy, v. K. Schmidt $3; Dr. J. Pister, Cincinnati, v. Frauenver. $25; R. Jungfer v. d. Joh.=Gem. zu Parkville $1.25, a. M.=St. $4.75; R. Schmiechen v. d. Miss.=Koll. d. Petri=Gem., Victoria Tp. $2.10; J. Fleer, Milwaukee, v. d. Friedens=Gem. $11.32; C. Kniker, Staunton, v. etl. S.=S., Ersparnis an Feuerwerk am 4. Juli $1. Zus. $344.01.

Für Innere und Heidenmission.

Durch die Sammelbüchsen v. den S.=S. folgender Gemeinden in der Passionszeit kollektiert und eingesandt durch folgende Pastoren: L. G. Nollau, St. Jakobi=Gem., St. Louis $31.74; S. D. Preß, Erste Deutsche evang.=luth. Gem., Houston $1.50; Ph. Frohne, St. Joh.=Gem., Cannelton $20.06; dch. Frl. Bertha Touve, St. Peters, Centralia 52c. Zusammen $53.82. Davon sind an die Innere Mission abzugeben $26.91; bleibt für Heidenmission $26.91. Th. Speyser.

Waisenkinder in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: C. Schäffer, Newport, v. Aehrenleseve r., für 2 Kinder $24; v. Herrn J. Runft, Beloit $5; F. Rasche, Levasy, v. S.=S.=Miss.=Gottesdienst $7.61; P. Ott, Grieswold, v. Frauenver., f. 1 K. $6; H. Arlt, Baltimore, v. d. S.=S. d. evang.=luth. Lukas=Gem., f. 1 K. $12. Zusammen $54.61.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: A. Götz, Buffalo, v. Salome Götz 40c; J. Eitel, Hutchinson, v. Mutter Henitz $1; H. Walser, St. Louis, v. Maria Döll $6; Herrn W. Blank, Allegheny, v. „Intermediate Soc.“, f. e. K. $12; Herrn Chas. Retterer, Chicago, v. d. S.=S. d. Joh.=Gem., f. e. K. $12; Chas. Meyer, Lamar 96c; H. Erber, Kewaskum, v. d. S.=S. $2.25. Zusammen $34.01.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: C. Off, Los Angeles, f. 1 K. $12; A. Becker, New Orleans, v. d. S.=S., f. 1 K. $12.40; Frl. Pauline Kitterer, Homewood, v. d. S.=S., f. 1 K. $3; N. Rieger, Higginsville, v. d. S.=S., f. 1 K. $6; J. Dorjahn, Monee, a. d. Geburtstagskasse d. S.=S. $15.31; J. Baltzer, St. Louis, v. Herrn und Frau Witzmath $1; A. Langhorst, Liverpool, v. A. K. $1.50; dch. Witwe M. Papenlohr, Freelandville, v. ihrer Tochter Alma $1; M. Ratsch, Brooklyn, v. d. S.=S., f. 1 K. $3; G. Wobus, Washington, v. d. S.=S., f. 1 K. $6; E. Reh, Jackson, v. Frau A. Hoffmann, f. 1 K. $6, v. Frau Boß, f. 1 K. $6, v. Frauenver., f. 1 K. $6. Zusammen $85.21.

Raipur.

Dch. Past. C. Schäffer, Newport, v. Aehrenlesever. $20; dch. Past. C. Kettelhut, Westphalia, v. Jugendver. $5; dch. Past. J. Nuesch, Keokuk, v. Jugendver. $10. Zusammen $35.

Bei Past. J. W. Frankenfeld v. 1. Mai bis 10. Juni: Dch. Past. W. F. Henninger, Tiffin, v. C. E.=Ver. $4; dch. Past. Joh. Göbel, Kankakee, nachträgl. v. Jugendver. 15c; dch. Past. G. Plaßmann, Nameoki, v. Jugendver. $5. Zusammen $9.15.

Durch Herrn W. Blank, Allegheny, v. Senior Soc. $1; dch. Past. C. Loos, Millvale $5. Zusammen $6.

Durch Past. W. Schild, Buffalo, v. d. S.=S. d. Bethania=Gem. $1.25; dch. Past. J. Baltzer, St. Louis, v. Herrn und Frau Witzmath $1; dch. Past. A. Langhorst, Liverpool, v. A. K. $3. Zusammen $5.25.

Für die Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Past. P. Ott, Grieswold, v. Frauenver. $6.

Durch Past. Pfundt, Monett, v. Talitha Pfund 25c.

Durch Past. F. Daries, Cincinnati, v. Frauen= und Jungfrauenver. $6.50.

Für Aussätzige in Indien.

Dch. Past. O. Miner, Louisville, v. N. N. $2.

Durch Past. H. Drees, St. Louis, v. Katharine Deppe $1.

Katechisten in Indien.

Durch Past. J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Böckenkröger $5.85; v. Past. O. v. Büren und Frau, Utica, Quartalsendung $9. Zusammen $14.85.

Hospital in Indien.

Durch Past. G. Wobus, Washington, v. Lehrer Chr. Mohr $1.

Für die Zenana=Mission

Durch Past. E. Fleer, St. Paul, v. Frau E. Fleer $2.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., September 1904. Nummer 9.

Die erste Abordnung zum Missionsdienst.

Der Heilige Geist sprach: „Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen. Apostelgesch. 13, 2. 3.

Die Augen der Missionsfreunde innerhalb der Synode waren in den vergangenen Tagen auf Buffalo gerichtet. Dort fand am Sonntag, dem 28. August, eine Feier statt, wie sie sich in der Ausdehnung und Bedeutung in unserm Kreise noch nicht ereignet hat. Wohl sind auch die andern Missionare, die auf unserm indischen Missionsfeld stehen, seiner Zeit abgeordnet worden, allein diesmal sind zwei Missionare, eine Missionsschwester und ein Visitator auf einmal abgeordnet worden. Für unser Werk in Indien ist das eine nicht geringe Zahl, sie bedeutet immerhin einen ansehnlichen Zuwachs für dasselbe. Freilich, zieht man die Umstände in Betracht, so ist die Vermehrung der Missionskräfte nicht so groß, wie es scheinen könnte, doch wollen wir Gott danken, daß er uns diese Arbeiter geschenkt hat.

Von Buffalo richten wir den Blick nach einer alten Stadt Kleinasiens, nach Antiochien. Dort fand die allererste Abordnungsfeier statt, diese ist vorbildlich für alle Zeiten. Es ist der Heilige Geist, der die Missionare berufen hat, er selber ist der höchste Leiter des Missionswerkes. Sein Organ oder Werkzeug ist die gläubige Gemeinde; sie muß achten auf seine Stimme, muß sich von ihm leiten und lenken lassen, dann nur wird das Werk gelingen. Die gläubige Gemeinde ist es, die die Missionare aussendet, an ihre Spitze stehen Propheten und Lehrer, Männer, die eine besondere Erleuchtung besaßen, große Kenntnisse hatten. Dadurch wurden sie in den stand gesetzt, die angehenden Missionare zu unterrichten und für ihren besondern Dienst auszurüsten. Wenn die Missionsleitungen immer aus solchen Leuten beständen! Doch wir wissen, daß der Heilige Geist, den sie erbaten und der sie zu ihrem Amt tüchtig machte, noch jetzt auf das gläubige Gebet kommt und die Seinen für ihre besondern Aufgaben ausrüstet. Sind wir treu im Beten und Flehen, so ist er treu im Geben und Darreichen, im Ausrüsten und Tüchtigmachen. Er tut uns seinen Willen kund, und wie er sich seine Diener äußerlich beruft durch die Kirche, die Gläubigen, so verleiht er denselben die innere Gewißheit, daß er sie berufen habe.

Doch achten wir darauf, wie jene Abordnungsfeier vor sich ging. Zuerst fasteten sie, was uns fast seltsam berühren möchte. Wären wir doch eher geneigt, ein Abschiedsmahl zu geben. Gerade die leibliche Bereitung bahnt der geistlichen durchs Gebet den Weg. Das Gebet hat sie erfüllt mit Glauben und Kraft, mit Mut und Freudigkeit. Dieselbe Wirkung hat es noch heute. Wie wichtig und bedeutsam ist es, daß die ersten Missionsstunden vom Volke Betstunden genannt wurden. Mangelnde Erfolge in der Mission weisen zurück auf mangelnden Gebetseifer. Ferner wurden den beiden Sendlingen die Hände aufgelegt, wie dies noch immer bei dieser Gelegenheit zu geschehen pflegt. Die Handauflegung ist nicht eine leere Zeremonie, sondern sowohl eine öffentliche Uebertragung des Amtes, als auch ein Sinnbild und die wirkliche Zueignung der Gnade Gottes. Es sind Segens- und Lebenskräfte, die der Herr den Seinen durch die Handauflegung mitteilt. Zuletzt kam der feierliche Abschied. „Sie ließen sie gehen.“ Welch eine ernste Stunde, wenn die Missionsleute davon ziehen in ein fernes Land, ernst für die Ausziehenden, ernst für die Zurückbleibenden. Wer weiß, ob man sich je hienieden wieder sieht. Doch unter Gottes Schutz sind wir wohl geborgen. Ob nah, ob fern, wir sind des Herrn. Seiner Gnade befehlen wir unsere lieben Missionsgeschwister. Möge er sie leiten nach seinem Wohlgefallen und ihnen viele Frucht schenken zum ewigen Leben.

Aus der Monatschronik.

1. Das Befinden von Frau Missionar G a ß hält sich noch immer im Stadium der Besorgnis. Wenn es auch manchmal schien, als ginge die liebe Kranke einer völligen Genesung entgegen, so stellten sich doch bald wieder neue Rückfälle ein. Erst dieser Tage meldete Missionar Gaß: „Heute (am 16. Juli) liegt meine Frau wieder am Fieber danieder." Da der dortige Arzt durchaus einen Klimawechsel fordert, wenn die Kranke genesen soll, und da auch Missionar Gaß' Gesundheitszustand selbst während der langen Krankheit seiner Frau schwankend geworden ist, so hat die Verwaltungsbehörde das dringende Urlaubgesuch dahin genehmigt, daß die Erholungsreise zu irgend einer passenden Zeit angetreten werden darf. Gott wolle geben, daß durch einen längeren Aufenthalt in der alten Heimat für beide Missionsgeschwister der wichtige Zweck ganz und voll erreicht werden möge.

Nachträglich sei noch mitgeteilt, daß die Geschwister Gaß Ende Mai durch die Geburt eines gesunden Knäbleins erfreut wurden. Die schwere Erkrankung und Leidenszeit der Mutter, welche diesem Ereignis voran ging und nachfolgte, hat aber die Freude über den kleinen Erden- und Himmelsbürger nicht wenig beeinträchtigt. Das Wechselvolle zwischen Freud und Leid erfahren wir alle mehr oder weniger, dabei soll es aber stets nach des Apostels Lebensanschauung heißen: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

2. Auch von unserm Senior-Missionar, O. Lohr, trafen vor etlichen Tagen neue Nachrichten ein. Er schreibt u. a.: „Seit dem Tode meines Sohnes, jetzt sechs Wochen, habe ich, unterstützt durch die allmächtige Hand meines Gottes, ohne Unterbrechung meinem Beruf vorstehen können, und zwar sowohl in der Gemeinde als in der Verwaltung. Ich habe sonntäglich den Hauptgottesdienst in Bisrampur gehalten, an 70 junge Christen konfirmiert, die heiligen Sakramente verwaltet und sonstige kirchliche Handlungen verrichtet. Habe auch innerhalb zweier Monate 18 Ehen eingesegnet und viel mit den Christen privatim verkehrt." Ueber solche Mitteilung freuen wir uns sehr; man muß sich in der Tat wundern, daß ein Mann von über 80 Jahren noch so viel tun kann, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Eine besondere Genugtuung scheint es ihm zu bereiten, daß er noch immer Sonntag für Sonntag predigen kann. Erst kürzlich äußerte er sich dahin: „Wenn ich an einem Sonntag nicht gepredigt habe, so ist es mir, als hätte ich keinen Sonntag gehabt." Selbstredend ist es nicht die Behörde, welche dem Hochbetagten so viel Arbeit zumutet, nein, er legt sich dieselbe selbst auf. Daß ein Mann, wie unser Bruder Lohr ist, noch immer in solch ausgedehnter Weise wirken will, kann man wohl verstehen, steht er doch bald 40 Jahre lang in einer und derselben Arbeit, da würde es ihn mit Besorgnis erfüllen, wenn er seine Hand von dem Missionspflug zurückziehen müßte. Dennoch hat die Behörde dafür Sorge getragen, daß ihm Hilfe werde, sobald er derselben bedarf.

3. Missionar Nottrott, der sich mit seiner Familie bereits seit März auf Urlaub in Deutschland befand, ist am 9. August wohlbehalten in New York eingetroffen, um für die nächste Zeit unser Gast zu sein. Allem Anschein nach wird er durch Missionspredigten hier und da sehr in Anspruch genommen werden, was uns um der wichtigen Sache willen, die er überall zu vertreten gedenkt, nur erwünscht sein kann. Bevor er aber eine längere Reisetour durch unsere werten Gemeinden im Osten und Westen antreten kann, wird er zunächst der am 28. August in Buffalo stattfindenden Abordnungsfeier und der sich daran anschließenden Sitzung der Verwaltungsbehörde beiwohnen, um auch hier mit Rat und Tat zu dienen. Es steht zu hoffen, daß durch Missionar Nottrotts Missionstour das Interesse für unsere Mission in Indien mächtig gefördert werden wird. Die werten Amtsbrüder, welche sich den Besuch unsers Missionars noch sichern möchten, sind gebeten, ihre Wünsche dem Herrn Sekretär der Behörde bald kund tun zu wollen. Adresse: Rev. P. A. Menzel, 1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

4. Neulich habe ich mich über einen Brief vom 4. August nebst einer Missionsgabe recht herzlich gefreut; ich will nicht versäumen, die werten Leser daran teilnehmen zu lassen. Es heißt in dem Schreiben u. a. so: „Beim Lesen der letzten Monatschronik habe ich auch bemerkt, wie Ihnen ein Ungenannter $5 geschickt hat zur Errichtung eines Hospitals in Raipur. Ich dachte gleich, das will ich auch tun. Ich hatte mich schon lange auf den Besuch der Ausstellung in St. Louis gefreut, als es aber zur Abreise kam, fürchtete ich, daß ich das Gehen dort jeden Tag nicht aushalten könnte und blieb zu Hause. So will ich Ihnen die $5 schicken, welche die Reise nach St. Louis gekostet hätte, mit der Bitte, ebenfalls meinen Namen zu verschweigen. Gebrauchen Sie das Geld auch für den Hospitalbau in Raipur. Der Herr wolle die Gaben segnen und vervielfältigen." Ueber solches bereitwilliges Geben soll man sich wohl freuen. Indem ich hiermit recht herzlich für die Gabe danke, gebe ich es den lieben Lesern anheim, ob sie auch etwas zur Erfüllung des am Schlusse ausgesprochenen Wunsches beitragen wollen. Wie schön würde es sein, wenn auch wir, wie so viele Missionsgesellschaften es möglich machen, in dieser Gestalt auf unserm Missionsfeld tätig sein könnten. Es ist wohl zu beachten, in welch großem Maße sich der Heiland der Kranken aller Art helfend angenommen hat. Was aus der in Anregung gekommenen Sache werden wird, läßt sich noch nicht sagen, zumal auch die Verwaltungsbehörde noch keine Stellung dazu genommen hat, doch dies e i n e ist Tatsache, daß wir in unserm Kreise einen tüchtigen jungen Arzt haben, der bereit ist, in den Dienst unserer Mission zu treten.

5. Als in der letzten Woche der Pfarrfrauen-Missionsverein von Cleveland und Umgegend in meinem Hause versammelt war, überreichte mir derselbe die Summe von $10 für die neue Kirche in Raipur, die von den Extrabeiträgen noch immer nicht ganz bezahlt ist. Indem ich hiermit auch für diese Missionsgabe recht herzlich danke, bemerke ich

noch, daß unsere Jugendvereine vor längerer Zeit gebeten worden sind, für die Baukosten dieser Missionskirche aufkommen zu wollen. Dieser Bitte ist denn auch von einer guten Zahl der genannten Vereine entsprochen worden; in einem gewissen Kreise haben sich die Jugendvereine so lebhaft für diesen Kirchbau interessiert, daß die benötigte Bausumme gut drei Mal hätte gedeckt werden können. Da aber doch ziemlich viele Jugendvereine diesem guten Beispiel nicht gefolgt sind, so kann man noch immer nicht sagen, daß die gedachte Kirche von der konfirmierten Jugend unserer Synode wirklich errichtet wurde. Vielleicht raffen sich die bis jetzt zurückgebliebenen Vereine noch auf, um in dem guten Werk nicht lässig erfunden zu werden. Meines Wissens hat der Jugendverein der Evang. Gemeinde in Mansfield, Ohio, am meisten für die gute Sache getan; sein Beitrag hatte schon vor Monaten die Höhe von beinahe $60 erreicht. Herr Pastor Frankenfeld in Marthasville, Mo., der sich um dieses Stück Missionsarbeit sehr verdient gemacht hat, ist nach wie vor bereit, für diesen Zweck Gaben von Jugendvereinen anzunehmen.

6. Während ich diese Chronik schreibe (am 19. August) rüsten sich bereits unsere neuen Missionare für die weite Reise nach Indien. Zu diesem Rüsten gehört auch das Abschiednehmen von Freunden und Bekannten. Da wird sich auf beiden Seiten mancher Schmerz der Trennung fühlbar machen. Am schmerzlichsten aber wird der Abschied zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Geschwistern empfunden werden. Wenn wir uns das alles, was mit solchem Scheiden und Meiden in Verbindung steht, vergegenwärtigen, so können wir es nicht unterlassen, den lieben Eltern und Geschwistern unserer ausziehenden Missionare recht herzlich zu danken, daß sie dem Herrn und unserm Missionswerk solche großen Opfer zu bringen bereit sind. Der Herr, unser Gott, dessen Willen wir auch im Werk der Mission ausrichten wollen, stärke euch, ihr lieben Missionsfreunde, im vollsten Sinne des Wortes, daß ihr willig und gern die nach dem fernen Indien ziehen lasset, die euch als Kinder und Geschwister über alles teuer sind. — Bis Ende August müssen auch die anderweitigen Vorbereitungen getroffen sein, denn schon am 8. September erfolgt die Einschiffung in New York. Näheres über den Reiseplan wird später noch mitgeteilt werden. Wenn die Reise zu Wasser und zu Land gut von statten geht, — es ist auch ein kurzer Aufenthalt in Deutschland vorgesehen — so kann die Ankunft in Indien Anfang November erfolgen. Die Abordnungsfeier, um noch eine frühere Angabe zu berichtigen, mußte verschiedener Gründe wegen sowohl in Bezug auf den Ort als auch auf die Zeit verlegt werden, sie soll schon am 28. August, abends 7½ Uhr, in der evang. Markus-Kirche in Buffalo, N. Y. (Pastor Theo. Munzert) stattfinden. An diese seltene Feier, in welcher mit Einschluß des Visitators vier Missionsleute abgeordnet werden sollen, wird sich eine mehrtägige Sitzung der Verwaltungsbehörde mit wichtigen Verhandlungen anschließen. Ich hatte die Absicht, in dieser Chronik noch manches über unsere neuen Missionare zu sagen, auch darüber, womit sie in der Zwischenzeit zur Vorbereitung ihres Berufes beschäftigt waren, muß es aber aus Mangel an Raum anstehen lassen. Hoffentlich kann das noch in der nächsten Nummer geschehen, in welcher wir dann auch den lieben Lesern unsere neuen Missionare im Bilde vorstellen werden. Im Blick auf die wichtigen, uns so nahe bevorstehenden Versammlungen in Buffalo, sprechen wir noch: „Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!" W. Behrendt.

Mission und Fortschritt.

Auf die Frage: „Was hat die Mission für die Humanität, für den Fortschritt der Menschheit geleistet?" antwortet Prof. Dr. Mirbt in Marburg: „Die Mission hat den wesentlichen Anteil an der Aufhebung der Sklaverei, an der Beseitigung des Kannibalismus und des Massenmordes; sie lindert das Elend und die Armut, Krankheit und Hungersnöte unter den Heidenvölkern; sie protestiert gegen die Zerrüttung der Heidenvölker durch Einfuhr von Branntwein und Opium; sie hebt in ihrer planmäßigen, sittlich-religiösen Wirksamkeit das Familienleben durch den Kampf gegen die Polygamie und Kinderheiraten; sie hebt vor allen Dingen durch ihre Tätigkeit in Schulunterricht und Predigt auch die tiefgehendsten Völker zu einer christlichen Gesittung. Daß die ganze Missionsarbeit humanisierend wirkt, ist kein Zufall, denn das Christentum ist die Religion der vollendeten Menschheit."

Nur treu!

Vor mehr als vierzig Jahren meldete sich ein armer schottischer Bauernsohn für den Missionsdienst. Aber die Herren, die ihn bei seiner Aufnahme zu prüfen hatten, fanden nicht ein sonderliches Gefallen an ihm: höchstens als Handwerksgehilfen könne man ihn brauchen — so lautete ihr Bescheid. Der junge Mann erklärte: „Ist mir alles recht, wenn ich nur Gottes Werke in der Heidenwelt tun darf. Ich bin bereit, Holzhauer und Wasserträger in dem Tempel meines Gottes zu sein." Das war der rechte Missionssinn. Er wurde angenommen, ausgebildet und nach China gesandt, wo er der Mitarbeiter des berühmten Morrison wurde. Dr. William Milne — er ist gemeint — hat bis zu seinem Tode der chinesischen Mission als ein treuer Mann große Dienste geleistet.

Die Pflicht, das Evangelium zu verbreiten,

hat Spurgeon mit folgender Illustration klar gemacht: „Der große Naturforscher Huber erzählt uns, daß, wenn eine Wespe einen Vorrat von Honig oder anderer Nahrung findet, sie zum Nest zurückkehrt und die gute Nachricht ihren Gefährtinnen mitteilt, die dann in großer Anzahl ausziehen, um an dem Mahle teilzunehmen, das für sie entdeckt ist. Sollen wir, die Honig in dem Felsen Christus Jesus gefunden haben, weniger an unsere Mitmenschen denken als Wespen an ihre Mit-Insekten? Sollten wir nicht vielmehr eilen, wie die Samariterin, um die gute Botschaft zu erzählen? Gewöhnliche Menschlichkeit sollte uns hindern, die große Entdeckung zu verbergen, welche die Gnade uns hat machen lassen."

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Schattenseiten bei den Heidenchristen.

„Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten," sagt ein bekanntes Sprichwort. Es ist das aber nur ein halb wahres Wort, wie dies meist bei diesen Aeußerungen der Volksweisheit der Fall ist. Christen sind Kinder des Lichts, und je mehr sie zunehmen an Erkenntnis, Glauben und göttlichem Wesen, desto mehr werden sie von göttlichem Lichte durchdrungen. In demselben Maße nimmt das Sündige, Arge, Böse bei ihnen ab, der alte Mensch sinkt nach und nach in den Tod. Je mehr Licht, desto weniger Schatten. —

Schattenseiten finden wir auch bei den Heidenchristen; dies kommt aber nur daher, weil sie noch unvollkommene Lichtmenschen sind. Haben wir, die wir die Segnungen des Christentums seit der Geburt genießen, unsere Mängel und Gebrechen, also unsere Schattenseiten, sollte es da bei jenen anders sein? Wir sind getragen von einer Umgebung, die doch immerhin bis zu einem gewissen Grade christlich ist. An ihr haben wir einen Rückhalt, wohl mehr, als wir anzunehmen geneigt sind. Wie sieht es aber bei den jungen Heidenchristen in der Beziehung aus? Sie sind Lichtgestalten auf einem dunkeln Hintergrund. Der Uebertritt zum Christentum bedeutet für viele Eingeborne, jedenfalls für alle Hindus, den sozialen Tod; von ihren Angehörigen sind sie ausgestoßen, sie haben ihre Kaste verloren. Tiefer kann ein Mensch in den Augen der Hindus überhaupt nicht sinken. Jetzt gilt es für die Neugewonnenen, sich ganz auf den Herrn zu verlassen und sich fest an die Missionare und die junge Gemeinde anzuschließen. Allein so leicht löst sich keiner von den gewohnten Verhältnissen, es lockt und reizt so manches zum Abfall, was wir hier kaum andeuten können. Wie mancher kommt da zum Fall! Zudem gibt es Nationalsünden oder -laster, die dem einzelnen Heidenchristen viele Kämpfe verursachen. Ist bei dem Chinesen die Habsucht, der Geiz ein besonderer Charakterzug, so bei dem Hindu die Unaufrichtigkeit. Das Lügen ist ihm nicht zur zweiten, sondern zur ersten Natur geworden. Ist er ein Christ geworden, so sind die Wurzeln der alten Sünden noch nicht ausgerottet, und wenn er nicht wacht und betet, so treiben sie aufs neue; die alten Sünden, scheinbar auf immer in der Bekehrung überwunden, brechen mit neuer Kraft hervor. Vielfach sind es Fleischessünden, die wieder zum Ausbruch kommen und einen tiefen Fall verursachen. Auch die Trägheit kommt hier in Betracht; sie ist ein trauriges Erbteil vieler Völker Afrikas und Asiens. Die Arbeit ist ihnen verhaßt, sie erscheint ihnen geradezu als etwas Unehrenhaftes; nur der Sklave arbeitet, der Herr faulenzt. Was Wunder, wenn bei den jungen Christen auch da die alte Natur nicht selten wieder durchbricht!

Es ist hauptsächlich der Einfluß von außen, der dazu beiträgt, die Heidenchristen in ihrem Glauben wankend zu machen. Ganze Bände könnte man über das schändliche, gottvergessene Treiben der Weißen in den Heidenländern schreiben. An dem Aufstand der Hereros in Südwest-Afrika tragen zum guten Teil die weißen Händler mit ihrer Habgier die Schuld. Sie haben es trefflich verstanden, die Schwächen der Schwarzen zum eigenen Vorteil auszunutzen. Da wir doch einmal bei Afrika sind, wollen wir darauf hinweisen, daß die sog. äthiopische Bewegung, deren Motto lautet: „Afrika für die Afrikaner!" auf ein von Amerika aus genährtes falsches Freiheitsgefühl zurückzuführen ist. Die jungen Christen wollen sich von den weißen Vätern und Lehrern losmachen, sie wollen auf eigene Hand das Kirchenwesen leiten. Ja, wenn sie so weit gereift wären, daß sie das könnten! Aber daran fehlt noch viel! Die falsche Freiheit ist nur eine Karrikatur, ein Zerrbild, eine Schattenseite im Leben jener Christen.

Diese Schattenseiten bei den jungen Heidenchristen — wie viel Sorge und Unruhe bereiten sie den Missionaren. Da muß scharfe Zucht angewendet werden, Zucht, die den Sünder schont, aber die Sünde unnachsichtig straft. Da muß beständig ermahnt, gewarnt, gestraft werden, damit die Finsternis verschwinde und die Schattenseiten dem Licht Platz machen.

Schlimmer als ein Heide.

Dr. Scudder, welcher nach langer Abwesenheit von seiner Mission in Indien nach England zurückgekehrt war, hörte, als er sich mit seinem Sohne, einem Jüngling, auf dem Deck eines Dampfschiffes befand, einen Herrn daselbst laut ruchlose Reden führen. „Sehen Sie, Freund," sagte er, den Flucher anredend, „dieser, mein Sohn, wurde geboren und auferzogen in einem Heidenland, in einem Lande heidnischen Götzendienstes; aber in seinem ganzen Leben hat er nie einen Menschen seinen Schöpfer lästern hören bis jetzt!" Der Mann wurde rot und stammelte etwas heraus, was wie eine Entschuldigung klang.

Herzliche Bitte.

Es gibt keine günstigere Gelegenheit, die Aufmerksamkeit evangelischer Christen auf den „Deutschen Missionsfreund" zu lenken, als bei den Missionsfesten. Ihn zu verbreiten, ist auch eine Mission. Bei etwas Lust und Liebe zur Sache läßt sich viel ausrichten. Wer will es versuchen? Probeexemplare sendet auf Verlangen die Verlagsstelle gratis zu.

Die Redaktion.



Miss. Gaß und Lohans auf der Reise nach Parsabhader.

Das wollte ich vorausschicken zur Kennzeichnung des Mannes, der mir an jenem Tage auf der Station sagte, daß er in diesem Jahre in seinem Distrikt etwa achthunderttausend Rupies eingezogen habe; diese Summe setze sich zusammen aus dem, was die Regierung den Leuten für Saatreis vorgestreckt hatte und aus allen nicht zur rechten Zeit entrichteten Abgaben. „Freilich," sagte Mr. Napier, „haben wir es hie und da etwas gewalttätig (er brauchte den Hindi-Ausdruck für gewalttätig) nehmen müssen." Ich antwortete: „Ja, Mr. Napier, mir sind Fälle bekannt, wo es ein wenig sehr gewalttätig genommen wurde" (nämlich unter Anwendung der Prügelstrafe). Und ich fügte hinzu: „Meiner Meinung hätte die Regierung dieses Jahr, da die Leute nach einer eingeschränkten Aussaat keine volle Ernte haben konnten, nur die Hälfte der Darlehen einziehen und mit der andern Hälfte bis zum nächsten Jahr warten sollen." Mr. Napier antwortete: „Ja, aber wir haben's doch bekommen, also hatten es die Leute doch auch." Darauf wußte ich nicht viel zu sagen, denn es war mir ja sehr wohl bekannt, wie die Leute ihr bißchen Geld in betrügerischer Absicht vergraben. Sie wollen nichts zurückgeben, und von manchen muß es herausgeprügelt werden. Weil wir Missionare nicht zu diesem Mittel greifen können, haben wir solch starke Verluste, wenn wir den Leuten leihweise helfen.

Die Abgaben an die Regierung, die die Dorfbesitzer u. s. w. zu zahlen haben, sind hoch, aber sie wären nicht zu hoch, wenn die Leute nicht so unsagbar träge wären; wenigstens ist es so hier bei uns. Die Dorfbesitzer faulenzen den ganzen lieben Tag, rauchen Hanf, essen Opium und lassen sich von den Dorfleuten wie kleine Könige verehren. Immer haben sie eine Anzahl Leute bei sich — eine Art Gefolge. Dabei geht natürlich in der Wirtschaft alles drunter und drüber. Um seine Gelüste nach Frauen und deren Gelüste nach Schmuck zu befriedigen und seine Abgaben an die Regierung zu bezahlen, muß er dann auf sein Dorf Geld borgen und dafür die horrenden Zinsen zahlen. Und der Kaufmann streckt ihm vor, schmeichelt ihm als einem großen Mann, ermuntert ihn, mehr zu leihen, bis das Dorf ihm, dem Wucherer, gehört. Nicht die englische Regierung verjagt ihn dann von Haus und Hof, sondern der unbarmherzige Wucherer, und im letzten Grunde seine Faulheit, Lüsternheit und sein dummer Stolz.

Wer mich kennt, weiß, daß ich kein spezieller Freund

Zu „Das ausgesogene Indien."

Als ich vor einigen Wochen nach Chandkuri zurückkehrte, traf ich auf der Eisenbahnstation mit einem „Deputy-Commissioner" des Raipur-Distrikts zusammen. Mr. Napier ist als ein überaus menschenfreundlicher Herr bekannt. Da er von Hause aus wohlhabend ist, so soll er sein ganzes Salär zu wohltätigen Zwecken verwenden. Und daß er große Summen verschenkt, weiß ich aus persönlicher Ueberzeugung. So kam vor wenigen Wochen ein von Br. Gaß getaufter Christ, der mit mehreren Brüdern ein kleines, stark verschuldetes Dorf besitzt, zu ihm ins Zelt und bat Mr. Napier, ihn aus den Händen seiner Gläubiger zu erretten. Vor längeren Jahren hatte der Vater dieser Brüder von einem Wucherer 13 Rs. geborgt und vor etwa sechs Jahren hatten sie noch ungefähr 50 Rs. dazu geliehen; diese Summe sei jetzt durch Zins und Zinseszinsen auf 150 Rs. angewachsen. Als Mr. Napier nähere Erkundigungen einzog, stellte es sich heraus, daß der Mann Christ sei. Da schickte er an Br. Gaß einen Wechsel zu dem genannten Betrag mit der Bemerkung, ein christlicher Dorfbesitzer sei ein solches Unikum, daß er ihm sehr gern die Schuld bezahle; Br. Gaß möchte die Sache zum Abschluß bringen. Als dieser nun den Gläubiger, einen Kaufmann in Raipur, rufen ließ, stellte es sich heraus, daß die Schuld nicht 150 Rs., sondern 450 Rs. betrage; nicht daß die armen Leute mehr geliehen hätten, sondern zu solch blutsaugerischem Zinsfuß war ihnen das Darlehen berechnet worden. Als Mr. Napier davon erfuhr, nahm er den ersten Wechsel zurück und stellte einen andern zu 450 Rs. aus.

der englischen Regierung bin, und ich tadele manches an ihr. So z. B. daß sie dem Wucher nicht besser zu steuern weiß und vieles andere. Aber es ist ungerecht, wenn Mr. C. J. O'Donnell (siehe „Missionsfreund" No. 6) behauptet, die Regierung jage die Leute von Haus und Hof; sie tut es nicht in Chattisgarh, so viel ich weiß.

Auch ist es ungerecht, der englischen Regierung die Schuld für die Pest aufzubürden. Man könnte Verdacht schöpfen, Mr. O'Donnell sei nie durch ein indisches Dorf gegangen, wenn er behauptet, die „Unreinlichkeit" der Inder könne nicht Schuld sein an der Pest, denn sie seien ein sauberes Volk. Wenn er je durch indische Dörfer gegangen ist und dennoch das behauptet, so muß sein Geruchsorgan sehr unzuverlässig sein und ich fürchte, auch seine Augen sind nicht mehr gut, denn dem normalen Geruchs- und Sehvermögen macht sich die indische Sauberkeit (?) ganz besonders bemerkbar. Das tägliche Bad des Hindu als Beweis seiner Sauberkeit anzuführen, ist auch geradezu lächerlich. Oder ist das ein Zeichen der Sauberkeit, wenn sich ein Mensch in einem trüben, übelriechenden Wässerlein badet, in welchem neben allen Dorfbewohnern auch das Vieh des Dorfes sich badet und um welches ringsherum die Leute gewisse notwendige Dinge verrichten, und sich damit den Mund auswäscht? — Als vorigen Sommer zwei Brahminen in Br. Hagensteins Dorf kamen, fragten sie ihn, ob ein Teich vorhanden sei, aus welchem sie trinken könnten. Br. H. sagte, es sei ein kleiner, stinkender Teich vorhanden, den Mensch und Tier in Parsabhader gebrauchten; es sei aber auch ein schöner Brunnen auf dem Missionseigentum, der habe frisches klares Wasser, und er würde ihnen raten, sich des Brunnens zu bedienen. Aber die frommen, reinlichen Brahminen zogen vor, in dem bezeichneten Wässerlein sich zu baden und daraus zu trinken, in welchem nicht nur das Vieh badete, sondern sogar die verachteten, nach Brahminenmeinung weit unter dem Vieh stehenden Chamars. Ich wundere mich nur, daß der Seuchen nicht mehr sind in Indien.

Mr. O'Donnells Buch mag viel Wahres und Interessantes enthalten, aber um der Gerechtigkeit willen habe ich mich veranlaßt gefühlt, obiges zu schreiben.

H. H. Lohans, Missionar.

Gottes Stunde.

Eine Missionarin, welche 20 Jahre in Indien gearbeitet hatte, war mit gänzlich gebrochener Gesundheit in ihre Heimat zurückgekehrt.

„Nun," wurde sie von einer Freundin gefragt, „was für einen sichtbaren Erfolg hast du denn von deiner zwanzigjährigen Arbeit unter den Hindu-Freunden gehabt?" Die Gefragte schwieg eine Weile gedankenvoll. Ihr müdes, abgezehrtes Gesicht wurde noch bleicher. Dann erwiderte sie: „Ich ging jung, hoffnungsfreudig und voll Begeisterung nach Indien. Die Botschaft von Jesu war völlig unbekannt in der Gegend, dahin wir kamen. Ich glaubte, da man uns freundlich aufnahm, nun würden schon im Verlauf eines Jahres Hunderte zu Christo geführt werden dürfen, — aber ich lernte die Sprache langsam; ich wurde krank, — ob ich eine einzige Seele, außerhalb meines Hauses, für Jesum gewonnen habe, weiß ich nicht! Innerhalb desselben habe ich die eingebornen Frauen nähen und kochen gelehrt, habe sie zur Reinlichkeit und Ehrlichkeit angehalten, habe versucht, ihnen Jesu Liebe nahe zu bringen, ob ich aber im ganzen Erfolg gehabt habe, das weiß ich nicht. Es ist wenig, sehr wenig Frucht nach zwanzigjähriger Arbeit," sagte sie mit müdem Lächeln.

Ob es jemand von uns besser machen würde?

„In der Jugend denken wir Tempel für die Götter zu bauen," sagte Goethe, „aber im Alter sind wir froh, wenn wir imstande waren, etwas von dem Schutt rundumher wegzuräumen, damit andere bauen können."

Gottes Reich wächst langsam. Es ist die Lust, für ihn zu arbeiten, die er ansieht, und den Glauben, daß, obgleich wir mitten in der Arbeit abgerufen wurden, er sie doch noch, zu seiner Stunde, vollenden werde.

Auf einem Missionsfest

erzählte Hofprediger Frommel folgende Geschichte von fünf Talern: Ein Mann brachte fünf Taler für die Mission. Wie gut er nun in der Mission Bescheid wußte, zeigt die Wahl derselben. Der erste war ein Preuße und trug die Umschrift: „Gott mit uns!" Ja, anders kann keine Mission bestehen; seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Der zweite war ein Oestreicher mit der Umschrift: "Viribus unitis", d. h. mit vereinten Kräften! Gewiß, die Mission sucht eine Missionsgemeinde und hat zum Ziel die eine Herde, die aus allen Völkern sich zusammensetzt. Der dritte war ein Hannoveraner mit der Umschrift: "Nec aspera terrent", d. h. auch Schweres schreckt uns nicht ab! Fürwahr, wir können es nicht lassen, von dem zu zeugen, was wir selbst erfahren haben; unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Das ist die freudige Zuversicht der Missionsarbeiter. Der vierte war ein Braunschweiger mit der Umschrift: "Nunquam retrorsum", d. h. niemals rückwärts! Vorwärts geht Jesu Siegeslauf, vorwärts ist der Ruf seiner Streiter. Wer die Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes! Der fünfte endlich war ein Sachse mit der Umschrift: „Gott segne Sachsen", d. h. im Sinne der Mission: der Segen der Missionsarbeit fließt auf uns selbst zurück, auf unser Volk. Fünf Taler — und fünf gute Grundsätze für alle, die Missionsarbeit lieben und treiben.

Wohltätigkeit.

Ein französischer Schriftsteller sagt: „Die Wohltätigkeit besteht nicht darin, daß man zahlt, sondern darin, daß man gibt." Wer zahlt, beansprucht eine Gegenleistung; wer gibt, ist von dem Gedanken an eine solche frei. Wer zahlt, tauscht im Güterverkehr eine Wertsache gegen eine andere ein, zieht die Vor- und Nachteile dieses Tausches in Erwägung und handelt nach Maßgabe seiner Bedürfnisse und Lebensumstände; wer gibt, folgt ohne Rücksicht auf seinen Vorteil dem Zug des Herzens. Wer zahlt, denkt an

sich; wer gibt, an den Empfänger. Jener gehorcht „der Not, nicht dem eignen Triebe"; dieser einer selbstlosen Eingebung.

Demnach ist auch das Verhältnis des Zahlens zum Bezahlten ein ganz anderes, als das des Gebers zum Empfänger. Dort entsteht nach Abschluß des Geschäfts keine weitere Wechselbeziehung zwischen den beiden Parteien; hier stellt die freiwillige Leistung des einen Teils und die moralische Wirkung dieser Leistung auf den zweiten Teil eine geistige Verbindung her, welche je nach der Beschaffenheit des Gebers und des Empfängers von größerer oder geringerer Stärke oder Dauer ist. Daher sucht auch der wahre Wohltäter die Berührung mit dem Hilfsbedürftigen, weil ihm die äußere Unterstützung allein nicht ausreichend erscheint, und diese Berührung spinnt Fäden, welche die beiden auch dann noch aneinander knüpfen, wenn der Augenblick der Wohltat vorüber gegangen ist.

Urteil eines Heiden.

Der rheinische Missionar Wulfhorst, der im äußersten Norden des deutsch-südwest-afrikanischen Schutzgebietes, im Ovamboland tätig ist, hörte jüngst zufällig, wie ein Heide folgendes zu seinem Nachbarn sagte: „Mensch, der unsrige! Das will ich dir sagen; die Menschen, die Lehrer, ich weiß nicht, was sie hierher gebracht hat. Du fragst dich des Nachts, du fragst dich des Tags, du fragst dich, wenn du Brei ißt, oder wenn du schlafen willst, und denkst: Was machen die Lehrer hier? Warum sind sie gekommen? Was tun sie? Sie rufen die Leute zum Gottesdienst; unsere Kost essen sie nicht; sie holen sich ihre eigene Kost und essen die. Auf den Werften (Dörfern) laufen sie nicht umher. Gibst du ihnen Bier, so trinken sie nicht einmal einen Becher leer. Sie bestehlen uns nicht, betrügen uns auch nicht. Gibst du ihnen etwas, so schenken sie dir etwas wieder. Bist du krank, so geben sie dir Medizin, und du brauchst nichts zu bezahlen; nicht wie unsere Zauberer es machen, denen man großen Lohn geben muß, und es hilft nicht einmal. Bittest du um etwas, so geben sie es dir, wie sie mir armen alten Mann ein Hemd gegeben haben, daß ich nicht mehr friere. Sie bringen auch keinen Branntwein und handeln damit, wie die Oindele (portugesische Händler). Nein, die Menschen verstehst du nicht, magst dich auch noch so viel besinnen!"

Daß die Liebe Christi seine Jünger drängt, den armen, unwissenden Heiden den Weg zur Seligkeit zu zeigen, ist den rohen, selbstsüchtigen Heiden zunächst unbegreiflich. Aber durch Wort und Wandel predigen die Missionare, und wir wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist, sondern daß das gepredigte Wort sich auch im Heidenlande als ein Sauerteig erweist, das Leben weckt.

Leben und Sterben.

Ein Missionar in Ostindien sagte in einer Predigt: Wer nur einmal geboren wird, muß zweimal sterben; wer aber zweimal geboren ist, stirbt nur einmal. — Einer seiner Zuhörer konnte dies Wort erst nicht begreifen. Aber als er zum zweitenmal geboren wurde (Joh. 3, 3), und zwar durch den Geist Gottes, da begriff er es und wurde auch ein Missionar.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Ein gutes Werk. Der Missions-Board christlicher Frauen hat eine neue Bewegung hervorgerufen, die den Namen "The Bible Chair" führt. Sie bezweckt, Studenten in den Staatsuniversitäten zum Studium der Bibel anzuhalten. Daß eine solche Bewegung nur heilsam sein kann, ist fraglos; die sich von ihr haben ergreifen lassen, werden es nicht bereuen. Mit der Bibel besiegen wir die finstersten Heidenländer.

Asien.

— Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz kommen auch einige Abteilungen der von der evangelischen Kirche ins Feld gesandten Missionsarmee ins Gedränge. In Korea, wo die Mission fast ganz in amerikanischen Händen liegt, sind bis jetzt verhältnismäßig geringe Schäden zu verzeichnen. Um so schwerer hat die dänische Mission auf der Halbinsel von Liau-tung zu leiden. Ihre Stationen liegen zwischen Port Arthur, Föngwangtöng und Antung. Ein Teil der Missionare hat sich nach Tschifu zurückgezogen, andere sind auf ihrem Posten geblieben; Missionar Byff in Antung begräbt dort die russischen Toten. Auch die Glaubensboten in der Mandschurei sind in Bedrängnis. Nachdem diese Missionen erst durch den Boxeraufstand schwer geschädigt waren, ist diese Heimsuchung doppelt empfindlich für sie.

Afrika.

— Verdächtigung der Mission. Da einmal die Feindschaft wider die Mission entflammt worden ist, wird lustig weiter gehetzt und verleumdet — es geht alles in einem hin. Auch die Basler Mission in Kamerun muß diesen Haß der Missionsgegner empfinden. Die in Kamerun ansässigen Firmen bildeten nach „berühmten" Mustern einen „Ring", um den Preis der Palmkerne herabzudrücken. Um so größer mußte dann ja der Profit sein—auf den kommt doch alles an. Die Missionshandlung konnte aus leicht begreiflichen Gründen sich dem „Ring nicht anschließen. Das entfachte den Zorn der Kaufleute, die Verdächtigung war da. Die Mission mag es machen, wie sie will: recht macht sie es den Gegnern nimmer. Einmal heißt es, die Missionare saugten ihre Schützlinge aus (wenn diese nämlich angehalten werden, das Kirchenwesen nach Kräften zu unterstützen), ein andermal wird der Vorwurf gemacht, die Mission verrichte keine Kulturarbeit. — Wer Steine werfen will, kann sie unschwer finden.

— Noch ein Heimgang. François Coillard, der Begründer der französischen Barotse-Mission am oberen Sambesi, ward eine Beute des Fiebers. Der Verstorbene zählte unzweifelhaft zu den tüchtigsten Missionaren Süd-Afrikas. Von Kindesbeinen trug er eine glühende Liebe zur Mission in seinem Herzen, der Geist seiner frommen Mutter ruhte auf ihm. Der Vater starb verhältnismäßig jung. Anno 1857 zog er als Missionar ins Bassuto-Land. Drei Jahre lang verbannten ihn die Buren aus demselben. Zehn Jahre später fing er die schwere Arbeit am oberen Sambesi an. Wunderbar hat Gott das Leben des teuern Mannes erhalten.

Neu-Guinea.

— Zur Ruhe. Am 26. April starb in Sidney, Australien, Missionar Bergmann von Siar, der älteste der noch lebenden rheinischen Missionare. Seit dem Jahre 1887 stand er unter den Papuas an der Arbeit. Viele jüngere Brüder hat er ins Grab sinken sehen, doch durfte er noch die Morgenröte

eines neuen Tages erblicken. Ende des vorigen Jahres durfte er der Taufe des ersten von der Neu-Guinea-Mission gewonnenen Papuas beiwohnen. Seine Kraft war von der schweren Arbeit gebrochen, und wohl zu spät suchte er Erholung.

Japan.

— Japanische Toleranz. Während im russischen Reiche die andersgläubigen Staatsgenossen vielfach bedrückt, ja vergewaltigt werden, gibt das heidnische Japan während des gegenwärtigen Feldzugs ein anerkennenswertes Beispiel religiöser Toleranz. Die japanische Regierung gewährte sechs evangelischen Japanern und ebenso vielen ausländischen Missionaren die Erlaubnis, sich zu Zwecken der Militärseelsorge zum ersten, zweiten und dritten Armeekorps zu begeben. Die diesbezüglichen Verhandlungen waren von der Japanischen Evangelischen Allianz eingeleitet worden. Seitens der Anhänger der griechisch-katholischen Kirche ward beim Ausbruch des Krieges die Befürchtung ausgesprochen, daß das politische Zerwürfnis eine Rückwirkung auf die Haltung der Bevölkerung zu den Glaubensgenossen der Russen ausüben könnte. Daraufhin hat der Premierminister, Graf Katsura, Gelegenheit genommen, amtlich zu erklären, daß sämtlichen Religionen stets mit der gleichen Achtung begegnet werden würde. Ferner ward bei einer am 16. Mai in Tokio veranstalteten Konferenz, an der alle in Japan vertretenen religiösen Körperschaften einschließlich der griechischen Kirche beteiligt waren, eine Resolution angenommen, daß die Unterschiede der Rasse und der Religion mit den gegenwärtigen politischen Ereignissen nichts zu tun hätten. Man muß es übrigens als ein ehrenvolles Zeugnis für die christliche Mission bezeichnen, daß die japanischen Behörden als Dolmetscher für die auswärtigen Kriegskorrespondenten nur Christen zulassen. Im chinesisch-japanischen Kriege scheint sich die Mehrzahl der Dolmetscher nicht bewährt zu haben; zur Wahrhaftigkeit der eingeborenen Christen hat man offenbar besseres Zutrauen.

Tibet.

— Die englische Tibetexpedition, deren Ankunft in L'Hassa in diesen Tagen gemeldet wurde, wird auch in den Missionskreisen mit lebhaftem Interesse verfolgt. An verschiedenen Pässen des Himalayagebirgs warten seit Jahren die Missionare auf die Oeffnung des Landes. Von den deutschen Gesellschaften ist die Brüdergemeine beteiligt, die seit 1885 im oberen Industale Fuß gefaßt und unter den dortigen Bergvölkern Pionierdienste getan hat.

Briefkasten.

Hrn. L. S., B., N. Y. Der Beschluß des Distrikts betreffs unseres Missionsblattes ist u. E. ebenso lieblos wie ungerecht. Er könnte nach Form und Inhalt kaum rücksichtsloser sein. Eine Begründung fehlt ihm gänzlich. Wenn zudem in einem Distrikte alle deutschen Blätter den Krebsgang gehen, so beweist das doch klar, daß man entweder für ihre Verbreitung nichts mehr tun kann oder will. In beiden Fällen sollte man sich bescheiden und zuerst einmal mit sich selbst ins Gericht gehen. Uebrigens steht der Distrikt mit seinem Beschluß allein da.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 32, 33 und 34.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: G. Riemann, Lake Elmo $20; v. Maria Reusch, Charlotte $100; J. Fink, St. Louis, v. A. Rösch $10; N. E. W. $1; Dr. C. Reichle, Kahoka, v. Vater Neumanns Vermächtnis, ausbezahlt bei Lebzeiten $15; L. Haas, Brevator, v. N. N. $5; J. Birkner, Primrose, v. M.-Fest $30; K. Dexheimer, Freeburg $5; G. Vögtling, Alma, a. d. Neger d. Friedens-Gem. $6.59; F. Neuhaus, Falls City, a. M.-St. $1.68, G. Durfeld sen. $1, H. Luhn 25c, Frau A. Polzin 25c; W. Blasberg, Centralia $10, Büchse d. Frauenver. $5.31; Ad. Woth, Seward, v. A. Harting $5; Ph. Wagner, Towerhill, v. d. Jubelfeier $4; P. Quader v. d. Gem. zu Pinckney $3.80; v. Katie Mayer, Milwaukee $10; F. Gieselmann, St. Louis, v. d. Ebenezer-Gem. $4.33; P. Repke, Huntingburg v. H. Peters $10, Witwe Schrör $1, Frau Köhler 75c; J. Erdmann, Burlington $10.16; G. v. Lanyi v. d. Gem. zu Calumet Harbor $10; C. Schulmeistrat, Clarence, v. M.-Fest $15; W. Uhrland, Carlyle, v. d. S.-S. $7; D. Helmkamp, Canal Dover, v. e. treuen Miss.-Freund $25; F. Rasche, Levasy $2.05; J. F. $2; E. Peithmann v. d. Friedens-Gem. zu Britton $5; Ph. Blaufuß, Creston, v. M.-Fest $6, v. d. S.-S. $3.65. Zusammen $335.82.

Eingegangen beim Schatzmeister der Behörde Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—3. Juli, durch folgende Pastoren: Paul Pfeiffer v. Frl. Kaltwasser aus d. S.-S., für ein Waisenkind $12; Theo. Leonhardt Quartalgehalt für Katechist Benjamin $15, aus einer M.-St. $2.25, Frau M. Schwarz $1, Fr. H. Schmidt 75c; H. A. Krämer v. Frauenver. der Trinitatis-Gem. $13.95, N. N. 25c, Fr. A. Singer $1, J. Eckert 25c; H. C. Nagel v. Frauenver., für ein Waisenkind $12; P. Göbel v. ihm selbst für Waisenkind „Patras" $12; Dir. W. Becker v. der Studenten Missionsvereinigung, für einen Katechisten $22; P. Ott v. ihm selbst als Dankopfer, für Aussätzige in Indien $5; Paul A. Menzel v. d. St. Joh.-Gem., Richmond, an Frl. Gräbe $6, Gem. in Annapolis an Frl. Gräbe für Kirchbau in Raipur $7.41, v. Fr. Marie Neuhaus an Frl. Gräbe $10, v. d. S.-S. der Concordia-Gem. $15; G. B. Schiek Hälfte der M.-Festkoll. $20; v. N. N. aus Germania $5; Fr. M. Stamm, Washington $5. Zusammen $165.86. — Dazu dch. Past. Paul Pfeiffer Abonnementsgelder für „Fl. Missionsbl." $25; dch. Past. A. Fischer v. d. Ebenezer-S.-S., Passionssammlungen $17.50, für Innere Mission $17.50.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. Möckli, Milwaukee, v. Chr. Meier $1; J. Hetzel, Watervliet, v. A. Warskow 50c; W. Koring v. d. Joh.-Gem. zu Wheeling $40; O. Guthe, Gardenville, v. J. Baumgärtner $5; C. Baumann Bartlett $5; H. Weichelt, Hector, Koll. d. Gem. $15.25; W. Schnathorst, Quincy, v. d. Pauls-Gem. 71c; D. Helmkamp v. d. Kinderfeier zu Crooked Run $3; G. Dörnenburg, Columbia, v. Einsender $5; Zions-Gem., bei Rulo, M.-St.-Koll. $13; C. Ruegg, Rockfield, Abendmahlsopfer $10; v. Herrn H. Krüger, Kenaranzi $1; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Witwe Heibrich $1; W. Röper, Baltimore, v. d. S.-S. $6.90, v. Frau Ellermann $2; A. Böther, Fergus Falls, Miss.-Koll. $17.94, v. d. Gem. zu Barnesville $4; F. Buschmann, Belleville, M.-Koll. d. Concordia-Gem. $6; F. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. $24; J. Reller, Elberfeld, M.-St.-Koll. $11.28, Geburtstagskasse d. Zions-Gem., für Heidenkinder $3.03; J. Ramser, Gladstone, v. d. Zions-Gem. $13.60; J. Fleer, Milwaukee, v. Frauenver. d. Friedens-Gem. $20; v. Herrn W. Mathe, Franklin Grove $1; W. Meyer, Citzen, T. d. M.-Festkoll. $50; J. Mayer, Bloomingdale, a. d. M.-Büchse $1.64, Geburtstagsgabe 61c; J. Schwarz, Lena, T. einer M.-St.-Koll. $7.15; E. Otto, Elmhurst, v. Frau A. Otto $2; A. Fleer, Desplaines, v. d. Christus-Gem. $5.69; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $2.54, v. Frau Friederika Dreßler $2; W. Mehl, Louisville, v. Frau Moldenberg $2.50; H. Hübschmann, Pekin, a. d. Sparkasse d. verst. Frau Ehrlicher $11.75; A. Stange, Elliston, v. H. Schuster $1; F. Langhorst, S. Omaha, v. S.-S.-Schüler $1.25; v. Herrn J. Renschler, Mt. Vernon, w. a. n. $10; G. Klein v. d. Dreieinigkeits-Gem. zu Brookfield $6.20. Zusammen $314.54.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch Past. F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver. $12; dch. Past. F. Daries, Cincinnati, v. C. E.-Ver. $6. Zusammen $18.

Durch folgende Pastoren gingen ein: H. Haupt, N. Tonawanda, v. Frauenver., f. 1 K. $12; H. Ebinger, Marietta, v. d. Pauls-Gem., f. 1 K. $6; Dr. P. Menzel, Richmond, v. d. Joh.-S.-S., f. 1 K. $12; F. Schlesinger, Vanwert, v. M.-Ver., f. 1 K. $3; H. Frigge, Louisville, v. d. Kleinkinderklasse $5.35; W. Meyer, Citzen, v. Frauenver., f. 1 K. $12; F. Holke, Freeport, Nachlaß v. Math. Hünkemeier $15; Frl. Ursula Baumholzer v. C. E.-Ver. zu Wyandotte, f. 1 K. $12. Zus. $77.35.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch Past. B. Leesmann, Nashville, v. Frau Eckelmann $1.

Neubau der Kirche in Raipur.

Durch Past. F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver. $20.

Bei Past. J. W. Frankenfeld eingegangen vom 10. Juni bis 31. Juli: dch. Past. P. Preß, Mt. Vernon, v. C. E.-Ver. $10; dch. Past. E. Brenion, Bremen, v. Jugendver. $5; dch. Frl. Helen C. Braun, Mokena, v. Jugendver. der Joh.-Gem. $5; dch. Past. E. Reh, Jackson, v. Miss.-Ver. für Jugendver. $10; dch. Past. H. Möller, Marissa, v. Jugendver. $5; dch. Past. Siegfried, Beecher, v. Jugendver. $5; dch. Past. W. Grotefeld, Chicago, Jungfrauenver. resp. Jugendver. $2; dch. Past. V. Crusius, Perkinsville, v. Jugendver. $3; dch. Dr. P. L. Menzel, Richmond, v. S.-S. statt Jugendver. $5; dch. Past. E. J. Schmidt, Scranton, v. Jugendver. $5; dch. Past. Paul A. Menzel, Washington, v. Intermediate C. E. $5; dch. Past. J. Wittlinger, Tonawanda, v. S.-S. und Jugendver. $6; dch. Past. F. Klemme, St. Louis, v. Jungfrauenver. $5; dch. Past. F. D. Schüler, Syracuse, v. Jugendver $10; dch. Past. O. C. Haaß, Detroit, v. Jugendver. $5; dch. Hrn. J. C. Webert, Louisville, v. Jugendver. d. Christus-Gem. $10; dch. Past. F. W. Schnathorst, Quincy, v. Jungfrauenver. $5; dch. Past. J. Lebart, Chicago, v. Jugendver. d. Zions-Gem. $5. Zusammen $106.

Für Raipur.

Durch Past. W. Bomhard, Owensboro, v. C. E.-Ver. $5, v. d. Junior Workers $1; dch. Past. A. Götz, Buffalo, v. Jugendver. $5; dch. Past. G. Eyrich, Lesueur, v. N. N. $5; dch. Past. W. Röper, Baltimore, v. Jugendver. $5; dch. Past. O. v. Büren, Utica, v. Blumen-M.-Ver. d. evang.-luth. Zions-Gem. $5. Zusammen $26.

Weihnachtskiste nach Indien.

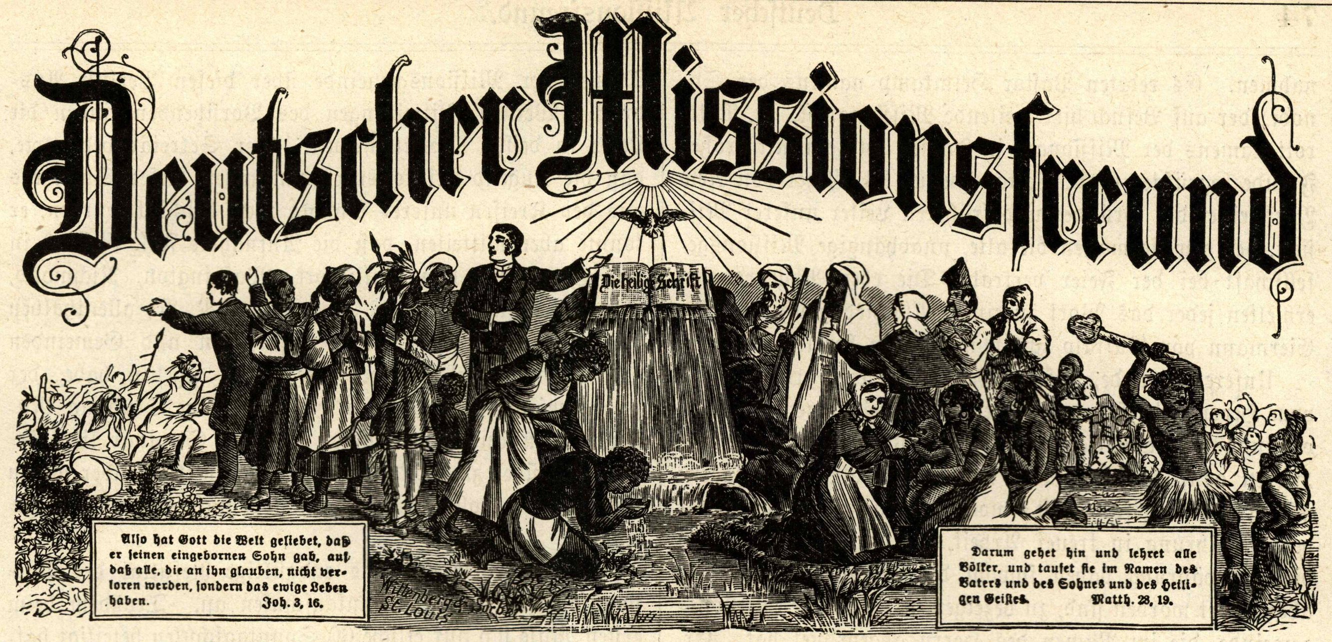
Durch Past. Strauß, Shotwell, v. Adele Strauß 50c, Theo. Strauß 50c; dch. Past. W. Walter, Mt. Vernon, v. N. N. $2; dch. Past. F. A. Umbeck, California, v. L. Busch $2; dch. Past. E. Blösch, German Valley, v. L. Herlyn $1, H. Hartje $1, W. Hagemann $1. Zus. $8.

Durch Past. F. Schlesinger, Vanwert, v. M.-Ver. $5.15, v. d. S.-S. $2.24; dch. Past. F. Gadow, Newton, v. Frauenver. $5; dch. Past. F. Holke, Freeport, v. Frauenver., für Fracht $2.75. Zusammen $15.14.

Für die Aussätzigen in Indien.

Durch Past. J. Erdmann, Burlington, v. M.-Fest $1.
Von Herrn F. Rottmann, Wellston 50c.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Oktober 1904. Nummer 10.

Die Missionare.

Wie lieblich ist der Boten Fuß,
Die laut mit Jubelschall
Des holden Friedenskönigs Gruß
Verkünden überall!

Send, Herr, der Diener mehr noch aus! —
Groß ist das Erntefeld,
Und groß der Raum im Vaterhaus,
Den du uns selbst bestellt.

Je mehr es Nacht wird überall,
Je mehr tönt's dort und da
Mit mächtigem Posaunenschall:
„Der Bräutigam ist nah!"

Abordnung unserer neuen Missionsarbeiter.

Die Feier, in welcher dieselbe stattfand, liegt bereits einen vollen Monat hinter uns. Schon um der früheren Abreise der Missionare willen mußte sie früher angesetzt werden, als in der August-Nummer dieses Blattes angezeigt worden war. So fand sie am Abend des 28. Augusts (13. Sonntag nach Trin.) statt, und zwar in der schönen und geräumigen Kirche der Markus-Gemeinde (Pastor Munzert) in Buffalo. Der bedeutungsvolle Festgottesdienst sollte den vielen Teilnehmern aus allen evang. Gemeinden Buffalos in gesegneter Erinnerung bleiben.

Die meisten der Leser werden bereits den Bericht gelesen haben, der im „Friedensboten" vom 11. September erschien. Für diejenigen, die den „Friedensboten" nicht halten, machen wir kurz noch einmal die folgenden Angaben.

Die Feier wurde eröffnet von den Pastoren J. Schäfer, Th. Munzert und Th. Bode, die mit Eingangsspruch, Begrüßung und Eröffnungsgebet dienten. Die Abordnungsrede hielt Pastor P. A. Menzel im Anschluß an Worte aus 2. Chron. 20, 12 und 17: „In uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir," und: „Ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen — denn ihr werdet nicht streiten in dieser Sache. Tretet nur hin und stehet und sehet das Heil des Herrn, der mit euch ist." Redner sah darin den Ausdruck menschlichen Zagens, aber auch göttlichen Tröstens in den großen Kampfesaufgaben der Missionsarbeit. Er wandte sich sowohl an die neuen Sendboten, die, will's Gott, dauernd draußen in der Heidenwelt bleiben, als auch an den Visitator, der so ungemein wichtige Aufgaben, allgemeiner und besonderer Art, auf seiner Besuchsreise zu erfüllen hat. Möchten die Ausführungen, wie sie ernüchternd wirken sollten, auch zugleich erhebend und festigend gewirkt haben, kraft der herrlichen Gottesverheißungen, auf welche sie sich gründen.

Die Abordnungshandlung selbst wurde vollzogen durch den ehrw. Vorsitzenden der Behörde, Pastor W. Behrendt, unter Beihilfe der Pastoren und Glieder der Behörde: J. F. W. Helmkamp und Dr. E. J. Schmidt. Zuerst wurden die Missionare Ernst Tillmanns und Oskar Nußmann nebst der Zenana-Arbeiterin, Frl. Martha Gräbe, abgeordnet und eingesegnet, darauf der Visitator, Pastor Ernst Schmidt. Jedem einzelnen wurde, der Reihe nach, von den Abordnenden die rechte Hand aufs Haupt gelegt, unter Anführung eines passenden Schriftwortes. Langsam und feierlich ertönten die Segensworte in den weiten, von Menschen angefüllten Kirchenraum hinein. Hoffentlich haben alle Anwesenden in ihren Herzen mitgedacht und mitgesprochen und mitgesegnet.

Die Redeteile der Feier wurden abgelöst durch Gemeindegesänge wie auch durch mehrere Lieder des Markus-Kirchenchors und eines Chors der Buffaloer Pastoren. Auf die Abordnung selbst folgte eine Anzahl kürzerer Ansprachen, von denen keine länger als fünf Minuten sein durfte, und etliche nicht mehr als drei Minuten in Anspruch

nahmen. Es redeten Pastor Helmkamp namens der Synode; der auf Besuch hier weilende Missionar K. W. Nottrott namens der Missionare in Indien und ein mit großer Freude begrüßter Gast, Pastor Julius W. Geyer von New York, einer der Gründer und früheren Leiter unserer Mission, der gewissermaßen die alte, unabhängige Missionsgesellschaft bei der Feier vertrat. Die eben Abgeordneten erhielten jeder das Wort zu einem Abschiedsgruß. Pastor Eiermann von Buffalo schloß mit einem herzlichen Gebet.

Unserer Synode, unserer Mission ist eine große Gnade vom Herrn widerfahren in der Gelegenheit, eine solche Abordnungsfeier abhalten zu dürfen. Wir wollen dafür von Herzen dankbar sein. Wir wollen uns aber auch sagen: mit Abordnungsfeiern ist's noch nicht getan, sondern mit der Bewährung in treuer Arbeit, die darauf folgt. Und diese Bewährung haben sowohl die Missionsarbeiter, die abgeordnet worden sind, zu bezeigen, als auch die Missionsgemeinde, die im Namen des Herrn abgeordnet hat. Er, der Herr seines Werkes, schenke Kraft und Gnade dazu.

P. A. M.

Sitzung der Verwaltungsbehörde,

abgehalten in der Markus-Kirche zu Buffalo, New York, vom 29. bis zum 31. August 1904.

Wieder ein Bericht über Geschäftsverhandlungen der Verwaltungsbehörde, ein trockener, dürrer Geschäftsbericht! Wird er gelesen werden? Wird er Nutzen bringen? Ich hoffe es. Die Freunde unseres Werkes werden gerne Notiz nehmen auch von den äußeren Anordnungen, die zum Betrieb des Werkes notwendig sind. An einer Sache, die man liebt, ist einem alles wichtig. Man fragt bei ihr gerne nach, wie's geht, wie's steht. Die folgenden Zeilen sollen, wenigstens in etlichen Stücken, darüber Auskunft geben.

Die Versammlungen Ende August zeichneten sich durch zweierlei vor den früheren aus. Außer den Gliedern der Behörde selbst beteiligte sich daran eine ungewöhnlich große Anzahl der Amtsbrüder aus Buffalo und Umgegend. Und dieselben nahmen teil nicht nur durch Anwesenheit und Aufmerksamkeit, sondern auch durch interessierte Fragen und Meinungsaustausch. Außer den Gästen aus dem Synodalkreise hieß der Vorsitzer auch Herrn Pastor Geyer von New York, ein eifriges Glied der alten unabhängigen Missionsgesellschaft, als Gast und beratendes Mitglied willkommen.

Vielleicht noch mehr gewannen aber die Sitzungen an Wichtigkeit durch den Umstand, daß unser auf Besuch hier weilender Missionar K. W. Nottrott teilnahm, mitsamt den neuen Missionsarbeitern, die am Sonntag zuvor in Gemeinschaft mit dem neuen Visitator abgeordnet worden waren und in den besprochenen Versammlungen ihre Reise- und Dienst-Instruktionen erhielten.

Dadurch ergab sich denn auch eine Menge von wichtigen Besprechungen und Beschlußfassungen, die zum Teil hier mit berührt werden können.

Gleich zu Beginn der Sitzungen wies der Vorsitzende offiziell hin auf das Anfang Mai erfolgte Ableben von Missionar Julius Lohr und gab in passenden Worten der Trauer der Missionsgemeinde über diesen Verlust Ausdruck. Weitere Mitteilungen des Vorsitzenden finden die Leser in dessen Monatschronik. Der Sekretär bedauerte, daß die Jugend-Missionsversammlungen dieses Sommers aus den Kreisen unserer Synode nicht beschickt wurden, er konnte aber mitteilen, daß die Aufnahme Frl. Gräbes in den Gemeinden von Baltimore, Washington, Richmond, Annapolis und zuletzt in Schenectady, N. Y., allenthalben von großer Freundlichkeit der Pastoren und Gemeinden gezeugt, und Frl. Gräbe Gelegenheit gegeben habe, der Frauenmission das Wort zu reden. — Eine Sendung Museumsgegenstände aus Indien für das Seminar liegt bereits seit über zwei Monaten in New York, ist aber wegen langwieriger Zollverhandlungen noch nicht verwendbar geworden.

Herr Speyser gab das endgültige Resultat der Passionskollekten in den Sonntagschulen an. Trotzdem beim ersten Male sich nur etliche 60 Sonntagschulen beteiligt hatten, waren durch die Sammelbüchsen insgesamt etwas über $1000 eingeliefert und unter die Kassen für Innere- und Heidenmission verteilt worden. Hoffentlich dient dies zur kräftigen Ermunterung für die Sammlung der nächsten Passionszeit.

Eine lange Besprechung knüpfte sich an den Bericht des Pflegers der Waisensache, Pastors E. Schmidt. Bei der großen Zahl von Waisenkindern, die erfreulicherweise von Vereinen und einzelnen Freunden erhalten werden, stellt sich ein Uebelstand heraus, der gerade vom Vorsitzenden des genannten Komitees am lebhaftesten empfunden wird. Er hat von den mit Arbeit überbürdeten Missionaren in manchen Fällen nicht so häufig und regelmäßig Nachrichten über die so unterhaltenen Kinder empfangen, als die Pflegeeltern oder auch er selbst es gewünscht hätten. Infolgedessen hat es hie und da Unzufriedenheit gegeben, welche von der Behörde aufrichtig bedauert wird, aber bei allem guten Willen nicht ganz verhindert werden konnte. Pastor Dr. E. J. Schmidt, welcher in Abwesenheit des bisherigen Vorsitzenden des Waisenkomitees die Pflege der Sache übernommen hat, wird sich wahrscheinlich mit einer ausführlicheren Erklärung an die einzelnen Pflegeeltern wenden, entweder in diesen Spalten oder durch einen Druckbrief. Die gesamte Besprechung der Waisensache führte zur Annahme der folgenden Beschlüsse:

1. Da wir einen genaueren Einblick in die verschiedenen Verhältnisse der Waisensache erst durch den Besuch des nun ausziehenden Visitators erwarten können, so bleiben wir einstweilen bei der gegenwärtigen Methode der Versorgung der Waisen stehen und bitten die einzelnen Versorger von Kindern, nicht ungeduldig zu werden, wenn die Nachrichten über ihre Pfleglinge nicht so reichlich wie gewünscht eintreffen.

2. Im Interesse der Erziehung der Kinder bitten wir, daß keine Einzelgeschenke an sie gesandt werden.

Pastor J. F. W. Helmkamp, der seit einigen Jahren mit der Pflege der synodalen Missionsvereine betraut ist, wurde infolge seines Berichts beauftragt, eine Musterkon-

stitution allgemeinen Inhalts für neuzugründende Missionsvereine abzufassen.

Um des schlimmen Gesundheitszustandes seiner Frau willen hat Missionar Gaß Erlaubnis erhalten, sobald es dringend notwendig erscheint, eine Erholungsreise nach Europa anzutreten. Da aber seine Anwesenheit während des Besuchs des Visitators dringend wünschenswert ist, soll ihm sofort nahegelegt werden, im Notfalle, wenn sich dies einrichten läßt, seine Frau in Begleitung einer Wärterin allein reisen zu lassen. Er selbst kann dann den eigenen Urlaub antreten, sobald die Visitation beendet ist.

Die Witwe J. Lohr wird gebeten, dem Bruder O. Lohr in seinen alten Tagen beizustehen und sich anderweitig in der bisher üblichen Weise auf der Station Bisrampur nützlich zu machen. Die Behörde garantiert ihr ein entsprechendes Witwengehalt und sucht zur Aufbringung desselben auch bei der synodalen Witwen- und Waisenkasse um eine Unterstützung in üblicher Höhe nach.

Zugleich wendet sich die Behörde an die Invalidenkasse, damit die Berechtigung etwaig dienstunfähig werdender Missionare an die Beihilfe dieser Kasse geregelt und festgestellt werde.

Da das bisher neuausziehenden Missionaren gewährte Reisegeld nicht ausreichend gewesen zu sein scheint, so soll von nun an diese Summe auf $300 erhöht werden.

Die Mehrzahl der Beschlüsse bezieht sich auf die in den nächsten Monaten durch Pastor Ernst Schmidt zu vollziehende Visitation und bildet die für ihn leitenden Instruktionen. Allgemein ist ihm aufgetragen, in den Gemeinden, Schulen und Anstalten mit dem Segen des Evangeliums Einkehr zu halten, unter den Missionaren erfrischend, tröstend und anregend zu wirken, auf allerlei Weise das uns aufgetragene wichtige Werk zu fördern. Er soll in alle Verhältnisse der Mission Einblick nehmen; Konferenzen mit den Missionaren, den Katechisten und Gemeinden abhalten; viel mit den Brüdern und für sie beten.

Die sämtlichen Verhandlungen mit den Missionaren führt er auf grund der synodalen Statuten.

Ein besonderes Augenmerk hat er zu richten auf alles, was zur Festigung und weiteren Ausbreitung des jetzt bestehenden Werkes gereichen kann, die festere Organisierung der Gemeinden, die Selbständigmachung oder doch die Anbahnung derselben in den älteren Gemeinden, die vermehrte Verwertung der Katechisten, die weitere Ausdehnung der Heidenpredigt u. s. w.

Weiterhin soll er sich vergewissern über den Besitz der Mission. — Er soll suchen, die Gemeinde-, Schul- und Kirchenordnung einheitlich zu gestalten, — mehr systematische Fortbildungskurse für die Katechisten und Lehrer einzurichten, — mit den Missionaren zusammen Mittel und Wege zu finden zur Hebung des geistlichen Lebens in den Gemeinden. Die bei der ferneren Ausdehnung des Werkes immer wichtiger werdende Katechistenordnung soll er zur Geltung bringen. Wenn möglich, soll er zur weiteren Informierung benachbarte Missionen besuchen, das Material sammeln zu einer ausführlichen Berichterstattung an die Behörde und neben manchem andern auch den synodalen Geist in unserer Mission zu wecken und zu stärken suchen.

Neben diesen allgemeinen Bestimmungen nimmt der Visitator natürlich auch eine ganze Anzahl besonderer Aufträge mit, deren Regelung erst an Ort und Stelle geschehen kann.

Die Behörde möchte wissen, wie die Missionare die etwaige Inangriffnahme einer ärztlichen Mission ansehen; der Visitator wird die Sache gründlich mit den Brüdern draußen besprechen. Ebenso wird er in Verbindung mit den Missionaren die neuen Arbeiter auf die Stationen verteilen und für einen Mitarbeiter Bruder O. Lohrs in Bisrampur sorgen. Er hat etliche wichtige bauliche Fragen in Gemeinschaft mit den Brüdern zu ordnen. Eine derselben ist, wie das in Parsabhader notwendig gewordene neue Missionshaus gebaut werden soll, wie ferner in Raipur für genügende Wohnungen gesorgt werden kann.

Alles in allem hat der Visitator eine überaus wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, zu deren rechter Lösung ein großes Maß geistlicher Gaben notwendig ist, neben allen sonstigen menschlichen Befähigungen. Nicht umsonst hat der ausziehende Bruder darum beim Abordnungsgottesdienste in Buffalo um die besondere und ernstliche Fürbitte der Missionsfreunde gebeten. Er hat sie nötig. Und wir, wenn uns das Werk der Evangelisierung unseres Missionsfeldes am Herzen liegt, werden ihn nicht allein stehen lassen können. Wir wollen seiner Bitte nachkommen, und der Herr möge uns reichlich erhören. P. A. M.

Bäche in dürrem Lande.

Auf seinem Gute in der wasserarmen Krim hat ein Deutscher mit großer Mühe, viel Kostenaufwand, aber auch viel Geschick und Beobachtungsgabe ringsum in den alten Wasserrinnen und Schluchten nach Quellen gesucht, und obschon an mancher Stelle die Arbeit vergeblich war, hat eine Menge stattlicher Quellen, denen er zum Licht verholfen, ihn reichlich entschädigt. Jetzt sagen die Leute der Umgegend: „Das Wasser wird ihn segnen, weil es ans Licht kam!“ Und wirklich, das Wasser segnet seine weiten Gartenanlagen aufs herrlichste: „Rings von duftigen Gärten ein blütenreicher Kranz!“ Aber von nun an hat nicht nur er Wasser, sondern von seinen Gräben und Teichen fließen reiche Ströme umsonst seinen tiefergelegenen wasserarmen Nachbarn zu. Sollte das nicht auch unsere Aufgabe, Arbeit und Art sein, daß wir graben, suchen und uns mühen in allem Ernst, sowohl in der Schrift, als auch in praktischer Betätigung unsers Christentums, damit wir recht viel „Quellwasser“ finden? Jedes Trostwort aus der Schrift, jede stärkende Erfahrung, jeder Segen der Gemeinschaft, jede Mahnung, jeder Tropfen aus Gottes Brünnlein ist zuerst für uns selbst. Aber dann laß weiter gehen, was dich erquickt! Stehendes Wasser verdickt und schadet weit und breit, lebendig fließendes Wasser eilt weiter zum Nächsten und tränkt und erquickt andere. Das gilt auch vom Missionswerke.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Neue Bilder im Rahmen unserer Mission.

1. Bezüglich der erhebenden Abordnung der Missionsgeschwister brauche ich an dieser Stelle nichts mehr zu sagen. Die ganze Feier war von Anfang bis zu Ende eindrucksvoll und wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

2. Eine Aussendung von vier Missionsleuten stellt an die Missionskasse nicht geringe Anforderungen, ist doch der Weg nach Indien zu Wasser und Land weit, und darum mit allerlei Ausgaben verbunden. Sehr erfreulich ist es, daß uns bei diesen außerordentlichen Ausgaben zwei wackere Missionsfreunde, die aber nicht genannt sein wollen, zu Hilfe gekommen sind. Der eine dieser Freunde sandte uns am Tage vor der Abordnung durch seinen Pastor (G. v. Luternau) eine Anweisung auf $800, welche Gabe uns große Freude bereitet hat. In Verbindung mit dieser reichen Missionsgabe schrieb mir Herr Pastor v. Luternau: „Heute hat mir Herr — eine Bankanweisung von vorläufig $800 eingehändigt. Du würdest dich wohl gewundert haben, wenn Du uns bei unserer Besprechung gesehen hättest. Er war nämlich, als ich ihm die Briefe mitteilen wollte, ca. ½ Meile südlich von seinem Haus am Pflügen. Als ich ihn dort aufsuchte, stieg er vom Sitz seines dreispännigen „Riding Plows“ und setzte sich seitwärts aufs Rad, während er mich in jenen sitzen hieß, und so verhandelten wir miteinander über diese Angelegenheit — der Missionsfreund und der Pastor mitten im Ackerfeld hinter den Pferden auf dem Pflug sitzend.“ Ist das nicht eine hübsche Beschreibung? Schade nur, daß kein Photograph anwesend war, um das liebliche Bild für immer festzuhalten. Hierbei sei noch bemerkt, daß dieser Missionsfreund derselbe ist, welcher uns schon vor etlichen Jahren das freundliche Anerbieten machte, daß er für einen neuen Missionar den Gehalt auf drei Jahre geben wolle. Jetzt ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen. — Das andere besondere Missionsopfer, welches uns in der Höhe von $500 überwiesen wurde, steht mit der Aussendung unsers Visitators in Verbindung. Auch dieses Unternehmen erfordert, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht geringe Unkosten. Dieselben konnten der Missionskasse um so weniger zugemutet werden, als sie vollauf zu tun hat, die laufenden Ausgaben zu bestreiten. So notwendig auch die Visitation gehalten wurde, so hätte sie doch nicht zur Ausführung gebracht werden können, wenn sich nicht ein unserer Mission nahestehender Freund in Buffalo bereit erklärt hätte, für die Kosten aufkommen zu wollen. Auch über dieses Missionsopfer hat sich die Behörde herzlich gefreut; es wird unserm Werk ohne Zweifel großen Nutzen schaffen. Und indem ich von diesen besondern Missionsgaben Mitteilung mache, will ich es nicht versäumen, beiden Missionsfreunden auch an dieser Stelle einen recht herzlichen Dank auszusprechen. Gott segne die Geber und die Gaben.

3. Aus Indien ist insofern eine sehr erfreuliche Nachricht eingetroffen, als es den Geschwistern Gaß gesundheitlich wieder viel besser geht. Aus dem Grunde kann die Erholungsreise bis zum nächsten Jahre hinausgeschoben werden, was uns unter den obwaltenden Verhältnissen besonders lieb ist. Frau Missionar Gaß, welche seit Monaten schwer gelitten, hat selber wieder zu unserer Freude zur Feder greifen können, um uns in gewohnter Weise allerlei Mitteilungen zu machen. Ueber ihre Genesung schreibt dieselbe gleich zu Anfang: „Mit dem Psalmisten rufe ich aus: ‘Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.’ Ja, der Herr hat Großes an mir getan, denn er hat mich vom Tode errettet. Seit ich Ihnen zum letzten Mal schrieb, habe ich sehr schwer leiden müssen; es war eine sehr schwere und ernste Krankheit. Doch der treue, gnädige Herr hat das Flehen gehört und erhört und hat mir wieder Gesundheit geschenkt.“ Auch auf der Station war die Freude groß, als Frau Gaß wieder an allem teilnehmen konnte; so kamen die Waisenkinder und sangen in Hindi das schöne Begrüßungslied: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen,“ u. s. w. Indem Frau Missionar Gaß zum Schluß ihre Freude darüber ausspricht, daß in Frl. Gräbe eine neue Arbeitskraft gewonnen ist und sie deren Ankunft kaum erwarten kann, bemerkt sie noch: „O welch eine schöne Arbeit ist es doch, unter den Frauen arbeiten zu dürfen.“

4. Von Frau Missionar Jul. Lohr liegt ein längeres Schreiben vor, in welchem sie näheres über die Krankheit und das Ende ihres Mannes mitteilt. So etwas kann man nur mit innigster Teilnahme und herzlichem Mitgefühl lesen. Wir müssen uns hier kurz fassen und können nur sagen: das Ende war friedlich. Wer von uns schenkt nicht der Witwe alle Teilnahme? Der Herr wird mit ihr und mit ihren Kindern sein, daß sie reichlich getröstet und auch sonst mit allem, was nötig ist, versorgt werden.

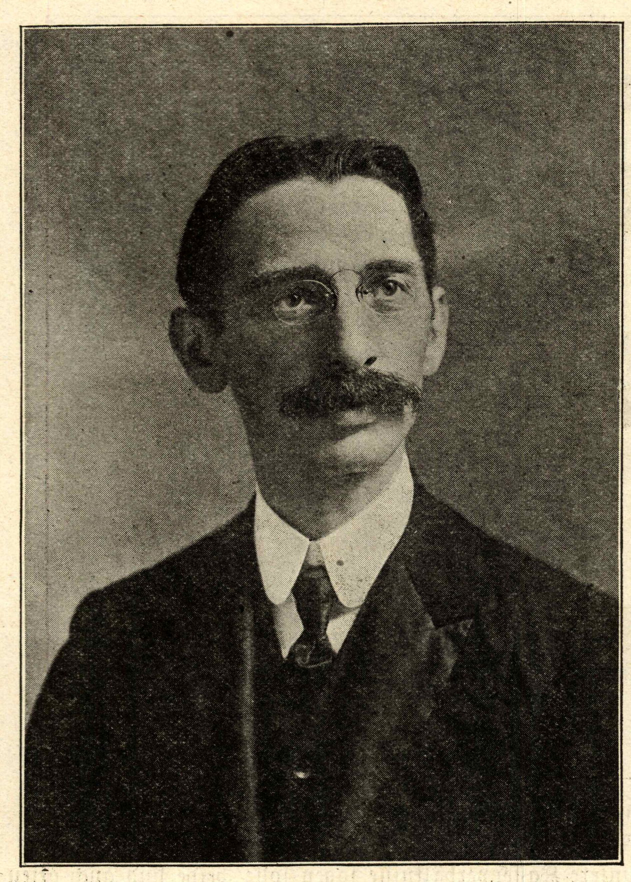
5. Wie oft und dringend haben wir schon gebeten: Wenn Missionsfeste gefeiert werden, so möge man doch in erster Linie unserer eignen Heidenmission gedenken! Leider wird dieser so naheliegenden Bitte noch immer nicht in dem Maße entsprochen, wie es geschehen sollte. Als kürzlich in einer großen Gemeinde das jährliche Missionsfest gehalten wurde, da hat der, welcher über Aeußere Mission zu reden hatte, unsere eigene Mission in Indien auch mit keiner Silbe erwähnt. Man sollte so etwas für durchaus unmöglich halten, und doch ist es geschehen, dazu noch an einem Sonntag, da es ganz besonders geboten war, von unserm



Unsere neuen Missionsgeschwister:
Missionar E. Tillmanns. Missionsschwester M. Gräbe. Missionar O. Nußmann.

eignen Missionswerk eingehend und tatkräftig zu reden. Wenn da die Zuhörer, welche unserer Mission warm zugetan sind, von solch einer Missionsversammlung „entrüstet“ nach Hause gehen, so darf man sich nicht wundern; ihre Forderung: Wenn wir Missionsfest feiern, dann soll auch von unserer Mission geredet werden, ist durchaus am Platz. Und so wollen wir unsere alte und öfter ausgesprochene Bitte erneuern: wir bitten alle unsere werten Pastoren, daß sie, wenn sie in Missionsversammlungen zu reden haben, unsere eigne Mission in Indien ganz und voll zu Wort kommen lassen möchten. Wie kann sich bei uns das Missionsinteresse vertiefen, wie kann es immer größere Kreise ergreifen, wenn wir bei solch passender Gelegenheit es versäumen, von dem zu reden, was wir selber auf dem Missionsgebiet getan haben und was noch in Zukunft zu tun ist? Im Sprichwort heißt es: „Ein gutes Wort findet einen guten Ort.“ Möchte sich dasselbe auch an dieser Bitte erfüllen.

6. Das wichtigste Bild im Rahmen unserer Mission folge zuletzt. Da schreibt mir unser werter Sekretär: „Werden Sie im ‘Missionsfreund’ auf die Ausgaben der letzten Zeit hinweisen? In den Monaten Juli und August sind Anweisungen im Gesamtbetrag von $7828.63 ausgeschrieben worden.“ In ähnlichem Sinn wendet sich unser lieber Schatzmeister an den Unterzeichneten, wenn er schreibt: „Ob Sie wohl schon Ihre Monatschronik geschrieben haben? Es sollte mir leid tun, wenn das so wäre, denn der beifolgende finanzielle Monatsausweis gibt doch wohl Anlaß zu ernsten Bemerkungen.“ Die beiden Beamten fordern mich also auf, daß ich diesmal etwas besonderes über unsere Kassenverhältnisse sagen soll; beide sind auch offenbar der Meinung, daß eine solche Darlegung Erfolg haben würde. Das erstere würde ohne dies geschehen sein, denn da ich Monat für Monat den Rechnungsabschluß erhalte, so weiß ich immer, wie es um die Kasse steht; das letztere überlasse ich aber den werten Lesern und Missionsfreunden im besten Vertrauen, haben sie doch immer dafür gesorgt, daß die Missionskasse ihren Verpflichtungen nachkommen konnte. Um klare Einsicht in unsere Kassenverhältnisse zu geben, ist auf folgende Punkte aufmerksam zu machen. Wir hatten in dieser Zeit vier Missionsleute für ihre Reise nach Indien auszurüsten, dann waren auch die erheblichen Reisekosten von hier nach Deutschland, von Deutschland nach Italien, von Italien nach Indien zu tragen. Ferner mußten zwei nicht geringe Geldposten für Bisrampur und Parsabhader geschickt werden; und endlich war auch die vierte Quartalsendung fällig geworden. Das alles zusammen gekommen, steigerte die Ausgaben in dem Maße, daß die obige Summe unserer Kasse entnommen wurde. Als das geschehen war, ist nur ein kleiner Rest in derselben zurückgeblieben. Wie viel? Nicht mehr als $429.26. Demnach ist beinahe eine vollständige Ebbe eingetreten. So niedrig war der Stand unserer Kasse seit Jahren nicht, betrug doch der Ueberschuß immer etliche tausend Dollars. Doch auch wir sollen nicht heidnisch sorgen und fragen: „Was werden wir essen?“ u. s. w., vielmehr sollen wir zuversichtlich glauben, daß der himmlische Vater, welcher weiß, was wir bedürfen, dafür sorgen wird, daß es unserer Missionskasse nicht an den nötigen Mitteln fehlen wird. Unsere teuern Missionsfreunde werden um so williger sein, die linke Hand



Visitator E. Schmidt.

nicht wissen zu lassen, was die rechte tut, als sie gewiß wissen, daß die Verwaltungsbehörde sich nur auf solche Ausgaben einläßt, die durchaus nötig sind, und daß sie bei Mehrausgaben nur dem Entwicklungsgang des Werkes folgt. Da in dieser Zeit durch die vielen Missionsfeste reichliche Missionsopfer erzielt werden, so bitten wir herzlich und dringend, daß man überall mit warmen Herzen der Kasse für Heidenmission eingedenk sein wolle. Wenn das wirklich geschieht — und ich glaube nicht, daß man uns eine Fehlbitte tun läßt — dann werden wir keinen Mangel haben, im Gegenteil, wir werden, ohne viel zu sorgen, unser vom Herrn gesegnetes Missionswerk fortführen können.

P. S. Das Dampfschiff, mit dem unsere Missionsboten am 8. September ihre Reise antraten, ist bereits wohlbehalten in Bremen eingetroffen. Wir wollen derselben stets fürbittend eingedenk sein, daß der Herr auch ferner ihr Schutz und Schirm sein möge. Bald dürfen wir von ihnen allen direkte Nachrichten erwarten, welche den lieben Lesern unverweilt mitgeteilt werden sollen.

W. Behrendt.

Kurzer Lebensabriß von den Missionsgeschwistern.

Oskar Nußmann wurde am 24. Oktober 1878 in Marktbreit am Main als der Sohn des Zinngießermeisters Georg Nußmann und dessen Gattin Margarethe geboren. In 1880 siedelte die Familie nach München über, wo im nächsten Jahre die Mutter starb. Nach langwieriger Krankheit ging im Jahre 1883 der Vater heim. Der Großvater nahm sich der Waisen an und brachte Oskar in ein Waisenhaus, wo er bis zu seiner Konfirmation verblieb. Er besuchte die Volksschule, und, nachdem er als Kaufmannslehrling in ein Geschäft getreten war, die kaufmännische Fortbildungsschule, wo er sehr guten Unterricht genoß. Er stand in seinem 17. Jahre und hatte als Buchhalter ausgelernt, als er nach Java (Holländisch-Indien) reiste. Dort fand er zunächst im Hause des Onkels (Ph. Hennemann), der Direktor des Seminars für Eingeborne in Depok bei Batavia ist, Unterkunft, bis er in einem großen Geschäft in Batavia eine Anstellung als Buchhalter erhielt. In jener Zeit faßte der Herr sein Herz an; auch übte der Umgang mit Onkel und Tante, tiefernsten und innigfrommen Menschen, und mit andern edlen Christen einen wohltätigen Einfluß auf ihn aus. Da er das Elend der Heiden täglich um sich sah, reifte in ihm der Entschluß, Missionar zu werden. Der Herr führte ihn nach Amerika, wo er im Herbst 1899 in die zweite Klasse des Proseminars zu Elmhurst eintrat. Während seiner ganzen Studienzeit ist ihm sein Lieblingswunsch geblieben und nun durch Gottes Gnade in Erfüllung gegangen, nachdem er seine Studien im Juni dieses Jahres beendigt hat.

Ernst Tillmanns wurde am 23. Juni 1881 im Pfarrhause in Haan, einem Dorfe der deutschen Rheinprovinz, geboren. Die erste Hälfte seiner Jugend bis 1895 verlebte er im alten Vaterland. Dort besuchte er in Bielefeld das Gymnasium bis Unter-Secunda mit gutem Erfolg. Nach der Auswanderung der Familie nach Nord-Amerika besuchte er zwei Jahre lang das Proseminar, hielt ein Jahr lang Gemeindeschule in Lippe, Ind., und studierte dann drei Jahre lang in unserm Eden-Seminar in St. Louis und schließlich ein Jahr lang in dem presbyterianischen McCormick-College (englisch) in Chicago. Darauf wurde ihm die Bildung einer neuen Gemeinde in Süd-Chicago übertragen. Dieser Arbeit widmete sich der junge Bruder mit solcher Energie, Hingabe und solchem Segen, daß er an seinem Abschiedstag seine erste Gemeinde in ihr neues eigenes Gotteshaus führen durfte. Begreiflicherweise wurde ihm dieser Abschied nicht leicht. Doch die Liebe zur Heidenmission hatte schon sein Herz ergriffen, als er 13 Jahre alt war. Diese Liebe verließ ihn nicht, bis er, kurz nach seinem Eintritt ins Pfarramt, dem Herrn gelobte, sich der Heidenmission anzubieten. Kam auch auch der Ruf nach längerem Warten unerwartet, so wurde ihm doch klar: der Herr ruft mich.

Frl. Martha L. Gräbe ist in Barmen geboren. Ihre Eltern wanderten nach Amerika aus und ließen sich in Brooklyn nieder, wo die Familie bisher geblieben ist. Martha war damals noch im schulpflichtigen Alter und besuchte noch eine zeitlang die dortigen öffentlichen Schulen. Nach ihrer Konfirmation — sie gehörte samt den Eltern einer deutschen presbyterischen Gemeinde an — trat sie auf etliche Jahre in ein Geschäft ein. Durch ihre Beteiligung an den Arbeiten ihrer Gemeinde in Sonntagschule, Chor und Endeavor-Verein erwuchs je mehr und mehr in

ihn die Lust an den Werken des Reiches Gottes, speziell am Missionswerke. So trat sie vor vier Jahren in das Union Missionary Training Institute der Mrs. Osborn in Brooklyn ein und verblieb darin bis vor anderthalb Jahren. Schon während ihrer Studienzeit entstand ein Briefwechsel zwischen ihr und der Behörde, der in diesem Frühjahre zu der Berufung in den Dienst unserer Mission führte. In der Zwischenzeit hatte sie eine Anstellung in der Arbeit der Inneren Mission seitens einer New Yorker Stadtgemeinde.

Zur gefl. Beachtung.

Unsern werten Lesern möchten wir mitteilen, daß unser Verlagshaus bereit ist, von dem Bilde unserer neuen Missionsgeschwister (siehe 5. Seite dieser Nummer) zu recht mäßigem Preise Abzüge zu versenden, die auf gutes, starkes Papier gedruckt werden. Missionsfreunde sollten diese Gelegenheit wahrnehmen. Das Bild wird einen recht hübschen Schmuck abgeben.

Missionar Nottrotts Predigtreise in unseren Gemeinden.

Auf die Anzeige hin, daß Missionar Nottrott während seines Aufenthaltes hier im stande sein werde, eine Anzahl unserer Gemeinden zu besuchen, ist eine Menge von Einladungen eingelaufen, die, soweit dies möglich war, in einen Reiseplan verarbeitet wurden. Leider hatte Bruder Nottrott während des Monats September vertretungsweise in Elmira, N. Y., auszuhelfen, so daß zahlreiche Einladungen für diesen Monat abgelehnt werden mußten. Andere Einladungen wieder konnten wegen zu großer Entfernungen nicht berücksichtigt werden. Es wird um Entschuldigung gebeten, wenn eine ablehnende Antwort erteilt werden mußte. Für alle Einladungen sagt die Behörde herzlichen Dank.

Der Reiseplan bis Weihnachten ist nun, den Hauptzügen nach, folgender:

29. September	Cleveland, Ohio.
2. Oktober	Columbus, Ohio.
3. Oktober	Portsmouth, Ohio.
5. Oktober	Dayton, Ohio.
6. bis 12. Oktober	Cincinnati und Umgend.
13. bis 19. Oktober	Louisville und Umgegend.
20. bis 26. Oktober	Evansville und Umgegend.
27. Okt. bis 9. Nov	St. Louis und Umgegend.
10. Nov. bis 1. Dez	Chicago und Umgegend.
4. Dezember	Richmond, Va.
6. bis 19. Dezember	Washington u. Baltimore, Md.

Für die Einzelanordnungen in den großen Zentren sind Komiteen, bestehend aus unsern Pastoren, gebildet worden. In St. Louis z. B. dienen die Pastoren Pfeiffer, Jakob Irion und Klemme, in Chicago die Pastoren Präses Krafft, Julius Kircher und Karl Müller in diesen Komiteen. Wer in der Nähe dieser Städte Missionar Nottrott eine Gelegenheit zur Darlegung unserer Mission geben will, der wende sich an die betreffenden Brüder. Außer in den regelmäßigen Sonntag- und besonderen Wochengottesdiensten wird er auch in Vereinsversammlungen zu reden bereit sein.

Im Interesse des Werkes wäre es sehr erwünscht, wenn er in besonderer Weise auch mit den Amtsbrüdern der einzelnen Besuchsorte zusammentreffen und sich besprechen könnte. Vielleicht lassen sich, zumal in den größeren Städten und sonstigen synodalen Zentren, kleine Konferenzen mit den Pastoren an den Montagvormittagen arrangieren, in denen Auskunft über unser Werk gegeben wird und Pläne zur Förderung desselben in unsern Gemeinden beraten werden können. Solche Konferenzen werden kaum verfehlen, Interesse zu erwecken und durch die Pastoren auch wieder Anregungen in die Gemeinden hinein zu tragen.

Dem Missionar erwächst, wie sich leicht denken läßt, ein ungeheures Maß von geistiger und körperlicher Anstrengung durch die beabsichtigte Reise, nicht zu reden von der geistlichen Kraft, deren er benötigt sein wird, um allenthalben erfrischend und belebend aufzutreten. Die gastgebenden Pastoren und Gemeinden werden das erkennen und sich sagen, daß sie nicht nur empfangen, sondern auch geben sollen. Ihre Liebe, ihr freundliches Entgegenkommen, ihre Aufmerksamkeit, ihre Gebete, ihr Eingehen auf das Werk unserer Mission werden hoffentlich auch den Missionar mit neuer Freudigkeit und Zuversicht erfüllen. Der Herr gebe vielen Segen zu der beabsichtigten Reise.

Für die Zeit nach Weihnachten ist eine zweite Reise geplant und bereits im Entwurfe festgestellt. Die Gemeinden, deren Einladungen angenommen werden können, sollen demnächst im einzelnen benachrichtigt werden, und eine allgemeine Angabe der Reiseroute wird, wie im Falle der diesmaligen Tour, in diesen Spalten veröffentlicht. P. A. M.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Von der Weltausstellung. Wenn, wie jetzt in St. Louis, die Völker der Erde in friedlichem Wettstreit die Erzeugnisse ihres Könnens und Wissens ausgestellt haben, pflegen merkwürdige Erlebnisse nicht auszubleiben. Bekanntlich gibt es hier jetzt eine große Anzahl von Kaffern. Kürzlich ereignete es sich, daß ein Studiosus der Medizin, ein Sohn des Hermannsburger Missionars Schulenburg in Südafrika, in der Nähe des Lagers dieser Schwarzen vorüberging und voll Freude sie ein Kirchenlied singen hörte. Nicht minder groß war die Freude auf seiten der Kaffern, als der Sohn des ihnen bekannten Missionars mit ihnen redete, und zwar zuerst in holländischer, dann in ihrer eigenen Sprache, die wegen ihrer verschiedenen Schnalzlaute (ein Sohn eines Herrnhuter Missionars hat sie dem Editor schon öfters vorgeknallt), höchst komisch klingt. Der junge Mann — er studiert hier in St. Louis — will nach Vollendung seiner Studien als Missionsarzt in seinem Heimatlande wirken. — Das erinnert uns an ein ähnliches Erlebnis. Als während der Chicagoer Ausstellung ein Pastor unserer Synode, der früher als Missionar in Süd-Amerika tätig gewesen ist, ruhig seines Weges dahin ging, stürzte sich aus einem der Gebäude ein junger Mann unter lautem Geschrei auf ihn und gebärdete sich ganz närrisch vor Freude. Dieser junge Mann war ein früherer Schüler des Missionars. Dieser hätte den Begrüßenden nicht erkannt, wie sich das ja leicht denken läßt. Welche Eindrücke werden übrigens die vielen Heiden, die hier auf unserer Ausstellung sind, von den Christen nach hause nehmen? Wir fürchten, es werden nicht die besten sein.

Borneo.

— Leider kommen nun für die Rheinische Mission zu den Schreckensnachrichten aus dem Herero-Land auch noch sehr beunruhigende Aufstandsnachrichten in Borneo, im Oberlauf der großen Ströme, an deren Mittel- und Unterlauf sich die Stationen befinden. Den Oberlauf des Kapuas haben die Aufständischen in ihre Gewalt gebracht. Mehrere der der Regierung ergebenen (eingeborenen) Distriktshäuptlinge begaben sich mit 45 Mann nach dem Aufstandsgebiet in der Hoffnung, durch ihr persönliches Erscheinen der Bewegung halt gebieten zu können. Sie wurden aber von den Aufrührern eingeschlossen und beschossen. Eines der ersten Opfer war der treffliche Distriktshäuptling von Tewah, einem Goldfeldgebiet

bei Kwala Kuron, Damang Sylvanus. Missionar Braches betrauert in ihm einen seiner besten Schüler, einen ernsten und aufrichtigen Jünger seines Heilandes, der auch als Beamter bei seinen Vorgesetzten wie dem Volke großes Vertrauen genoß. Ein Kriegsschiff ist nach Kwala Kapuas gegangen. Missionar Borch mußte seinen weit vorgeschobenen Posten in Masaran verlassen. Missionar Renken, der nach Kwala Kuron und Tewah gefahren war, mußte noch an dem Tage seiner Ankunft umkehren. Hoffentlich kann der Aufstand bald erstickt werden. Missionar Braches bezeichnet die Lage als ernst.

Kamerum.

— Umkehr. Der den Weißen bisher so feindliche Stamm der Ndognem am Sannaga, bei denen der Missionar Greule im Herbst 1903 auf einer Erkundungsreise um ein Haar ermordet worden wäre, hat erfreulicherweise jetzt seine Feindschaft fahren lassen und bittet nun auch um Sendung von Lehrern. Es liegen gleichzeitig aus 25 Orten solche Bitten vor; ein Häuptling erklärte dem Missionar in Edea, er ginge nicht von der Missionsstation, bis er einen Lehrer bekommen hätte. Das Baseler Missionskomitee hat die Gründung von sechs Außenstationen in diesem Bezirk bewilligt.

— Arbeitermangel. Wohl das größte, dem Evangelium noch schwer zugängliche Ländergebiet bildet der Sudan, das muhammedanische und heidnische Nordafrika südlich von der Sahara. Es ist so groß wie ganz Europa ausschließlich Rußland und soll nach einer allerdings sehr unsicheren Schätzung 80 Millionen Menschen beherbergen. Alles in allem kommen für den Sudan vier Missionsstationen in Betracht, die an seinen äußersten Grenzen, zwei im Nordosten, zwei im Südwesten, liegen: Khartum und Dolaib Hill am Nil, Gierko und Patagi in Britisch-Nigeria. Das ist, als wenn in Europa zwei Kirchen oder Pastoren in Norwegen und zwei in Spanien wären, dagegen keine in Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Italien und Oestreich.

Zur Notiz.

Im Verlage des Bureau of Missions erscheint demnächst ein ausgezeichnetes Hilfsmittel des Pastors und Gemeindearbeiters in seinen Bemühungen für die Missionssache — die neue, zweite Auflage der "Cyclopaedia of Missions." Das Werk wird diesmal in einem Bande herausgegeben und kostet bei Vorausbestellung $4.00, statt wie nach dem Erscheinen $6.00. Die Anschaffung ist Pastoren wie Sonntagschul- und Jugendvereins-Bibliotheken sehr zu empfehlen. Bis zum 10. Oktober ist der Sekretär bereit, unter Einsendung von $4.00, Bestellungen zur Vorbezugs-Vergünstigung zu vermitteln.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 36 und 38.)

Unsere Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. Ewald, Elkhart, Miss.-Opfer $15; H. Greuter, Saline, v. M.-Fest $46.30; A. Büttner, Burlington, v. H. Breuer $5; J. C. Kramer, Quincy, Dankopfer v. C. Schmidt, für Genesung seines Enkels $25; H. Krusekopf, Chamois, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $13, Geburtstagskasse d. S.-S. $2; L. Hagen, Grand Haven, a. d. Sammelbüchse d. Frauenver. $3.50, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $12.50; A. Janssen, Atlantic, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $10; E. Hardt v. M.-Fest d. Evang. Gem. zu Pleasant Valley $15; A. Zimmer, Desoto, v. Frau Ronecke 50c, Frau Gerdes 50c; H. Jakoby, Elgin $10; W. Jung, Drain, v. M.-Fest $19.98; H. Schmidt v. M.-Fest zu Longgrove $30; A. Stange, Elliston, v. M.-Fest d. Trinitatis-Gem. $30; M. Höppner, Ft. Madison, v. Frauenver. $6; E. Holder, Harvard, v. M.-Fest $28.50; W. Bechtold, Geneva, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $20; W. Koch, Lenox, v. M.-Fest d. Jak.-Gem. zu Casco $50, v. J. Friedmann $1; W. Hauff, North Tonawanda, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $7; H. Arlt, v. gemeinschaftl. M.-Fest d. Gem. in und um Baltimore $39.58; K. Bizer, Eitzen, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. zu New Albin $30; F. Perl, Alden, v. M.-Fest d. Imm.-Gem. $20; C. Dalies, Ripon, v. d. evang.-luth. Gem. $8, v. A. L. 96c; W. Vehe, Hartley, v. M.-Fest d. Dreieinigkeits-Gem. $10; Ad. Kalkbrenner, Bem, v. d. Joh.-Gem. $10; P. Wendt a. e. M.-St. in Desoto $1.70; G. Koch, Chicago, v. Rosa Trupp $5; J. Herrlinger v. d. St. Joh.-Gem. zu Crozier $14.16; H. Limper, Western, v. d. Joh.-Gem. $25; Th. Leonhardt, Cleveland, v. M.-Festkoll. $40, v. Abr. Meier $2; J. Maierle, Bensenville $10; K. Buck v. d. St. Pauls-Gem., Viola Tp. $18.31; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $2.03; H. Voß, Manchester, v. Witwe Botsch $1; R. Strauß, Shotwell, v. d. Pauls-Gem. $1. Zusammen $591.99.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—31. August, durch folgende Pastoren: R. Illg v. Frauenver. d. Gem. $5; P. E. Zeller Kindertag Miss.-Gabe $5.46, v. C. E.-Ver., für Raipur $2; W. Behrendt v. N. N., für Hospital in Raipur $5, Ditto v. N. N. $5; Geo. W. Göbel v. Miss.-Ver. für ein Waisenkind, viertes Quartal, $3, Miss.-Koll. d. S.-S. $1.80; H. Möller v. Frauenver., für ein Waisenkind $12; Wm. Schlinkmann v. d. S.-S. $10, aus M.-St. $5, v. zwei Frauen d. Gem. 35c; S. A. John für Waisenkind Musa, jährlicher Beitrag und Weihnachtsgeschenk $14; P. A. Menzel v. Fr. Niebuhrs Sammelbüchlein $1.10, Frau Kampes Sammelbüchlein $6.15, And Claußer $1, Hrn. Singer $1; W. Behrendt v. Pfarrfrauen-Miss.-Ver. in Cleveland, für Kirche in Raipur $10; H. A. Gammert v. Jugendver. d. Friedens-Gem., für Kirche in Raipur $5; P. A. Menzel v. Frl. C. Dengler v. Concordia-Miss.-Ver. zur Abordnung der neuen Missionare $40; H. M. Wiesecke v. d. S.-S. zu Coshocton $9; H. A. Krämer v. Hr. L. $2, Barbara Müller $1, Agnes Escher $1; G. Hirtz v. d. Jugendvereinen in Milwaukee durch Past. E. Tillmanns $17; Fr. Pfeiffer v. Jugendver. zu Sedalia, für einen Waisenknaben $12; A. Baltzer v. Jugendver. d. Trinitatis-Gem., für Raipurs Kirche $11; E. Schmidt v. Frau Eva Drechsler, Rochester $1; W. Behrendt v. Bethania-Miss.-Ver. $12, v. d. S.-S. $5.60; Theo. Munzert Festkoll. bei der Abordnungsfeier der neuen Missionare $51.62. — Spezialgaben: Von einem Missionsfreund in Buffalo zur Aussendung des Visitators $500; dch. Past. Gottfr. v. Luternau v. einem Missionsfreund in Nebraska zur Ausrüstung und Aussendung eines neuen Missionars $800. Zusammen $1556.58.

Durch folgende Pastoren gingen ein: O. Baltzer, St. Louis, v. Witwe Straube $1; J. Silbermann, Pearl City, v. M.-Fest $25; H. Blum, Ackerville, v. e. Freund d. H.-M. $10; C. Heldberg, Sigourney, v. d. Pauls-Gem. $5; F. Bühler, Muskegon, v. M.-Fest $10.50; R. Grunewald, Brillion, v. M.-Fest $15; H. Eppens, Cleveland, Konventionskoll. d. Jugendver. $8; Student A. Ernst v. M.-Fest zu Goodwin $20; A. Beutenmüller, Baroda, v. M.-Fest $10; R. Müller v. M.-Fest zu Fullersburg $9; H. Friedemeier v. M.-Fest d. Gem. zu Harmony, Huntley und Union $15; F. Schär, Wausau, v. Frau Brumann $10.25; J. Nollau, Waterloo, v. Ph. Knorrschild $1; J. Franz, Newark, v. S. Weidell $1; v. Kath. Hunzicker, Minneapolis $1; O. Breuhaus v. d. S.-S. d. Joh.-Gem. zu Watertown $1.75; J. Nuesch, Keokuk, v. Frau Anderson $2; F. A. Keller, Evansville, v. d. Pauls-Gem. $15, a. d. Büchsenkoll. d. S.-S. $21.90; L. Sternberg, Urbana, v. d. Petri-Gem. $15; F. Gadow, Newton, v. C. Tünnermeier $5; H. Wolf, Bensenville, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $25; J. Hetzel, Watervliet, v. M.-Fest $20; J. Frank, Vanwert, v. d. Petri-Gem. $5; R. Riemann v. d. Evang. Gem. zu Adair $4; P. Allrich, St. Charles, v. N. N. $40; E. Tillmanns, Chicago, v. d. S.-S. d. Philippus-Gem. $4.15; Student W. Holz v. M.-Fest d. Gem. zu Hinckley, Pierceville, Plano und Sandwich $17.50; L. Kleemann, Cumberland, v. Past. E. F. Keller $2; F. Klein v. M.-Fest zu Hokah $12.50; F. Büßer, Papineau, v. d. Jubelkoll. $10; H. Mohr, Billings, v. M.-Fest $18.50; Ad. Woth, Seward, v. d. Friedens-Gem. $31.20; O. Hille v. d. Petri-Gem. zu Jackson $15.03; J. Schlundt, Wadesville, v. M.-Fest d. Petri- und Jak.-Gem. $10; H. Arlt, Baltimore, v. d. evang.-luth. Gem. $15, v. Frl. Bertha H. 50c; Jul. Klopsteg, Henderson $18; C. Fischer, New Bremen, v. M.-Fest $25; E. Blösch v. d. Zions-Gem. zu North Grove $9.03; F. Umbeck, California, v. Frau Busch $2. Zusammen $486.81.

Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: A. Walter v. Frauenver. zu Lippe, f. e. K. $12; O. Albrecht, Aurelia, v. Frl. Anna Lange, f. e. K. $12; v. Herrn Gottlieb Illg, Oakwood $5; H. Wolf, Bensenville, v. Frauenver. $12; J. G. B., Pflegeeltern, für Benjamin $12; J. Erdmann, Burlington, f. e. K. $12; C. Schweickhard, Vincennes, v. Frau Chas. Meyer $2. Zusammen $67.

Durch. Past. H. Limper, Western, v. Frauenver. $5; dch. Past. J. Hoffmeister, Palatine, v. d. S.-S. und Jugendver., f. Silpat $12; dch. Past. J. Schwarz, Lena, v. Hulda und Martha Luttmann $1. Zusammen $18.

Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Past. F. Daries, Cincinnati, v. C. E.-Ver. $1.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. J. Irion, Petaluma, v. Ungenannt $4; dch. Past. J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $9.75, v. Frau W. Krüger, Frau Chr. Bicklein, Frau W. Jenny je $1, Frau W. Kitzel, Frau Bade, Frau M. Schäfer, Frau Kröger je 50c, Frau Niemeier 25c, Frau Chr. Staube Frau Stegh, Frau L. Bischof, Frau Dobelmann je 50c, Frau Almendinger 10c, Frau Schlotterbeck 25c, Frau Meier 50c, Frau Flynn 25c, Frau Klein 50c, Frau Jung 25c, Frau Schach 25c, Frau Gutekunst $1, Frl. Fuhrmann 50c. Zusammen $24.60.

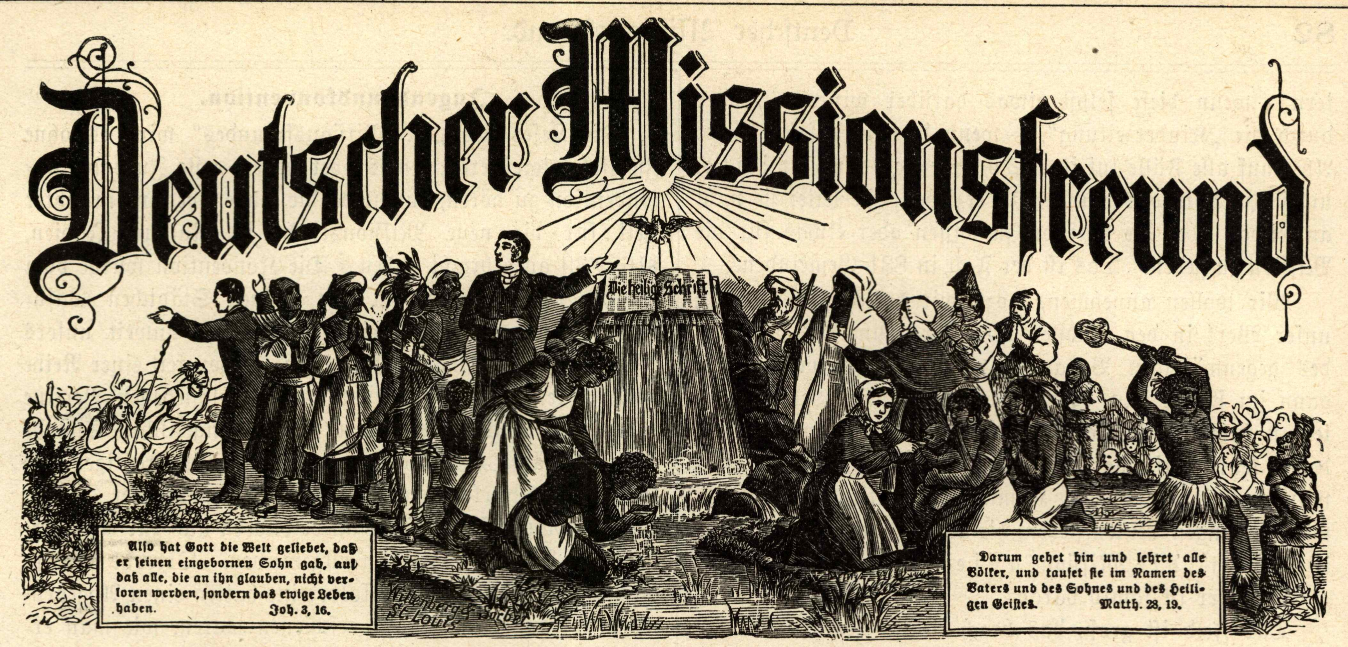
Raipur.

Durch Past. A. Zimmer, Desoto, v. Jugendbund $5.

Neubau der Kirche in Raipur.

Bei Past. J. W. Frankenfeld im Monat August eingegangen: Dch. Frl. E. Traub, Auburn, v. Jugendver. $5; dch. Past. R. Krüger, Greengarden, v. Jugendver. $5; dch. Past. H. Stamer, Chicago, v. Jugendver. $25; dch. Hrn. W. Cellarius, Monee, v. St. Pauls-Jugendver. $15; dch. Past. H. Möller, Marissa, zweite Sendung des Jugendver. $8; dch. Past. A. Klug, Crownpoint, v. Jugendver. $5; dch. Past. J. U. Schneider, Evansville, v. Jugendver. zu Huntingburg $5; dch. Past. H. W. Freytag, Hamburg, v. Jugendver. $5; dch. Past. G. Eisen, Three-oaks, v. Jugendver. zu Adrian $5; dch. Kandidat A. Säuberlich, Kiel, v. Jugendver. $5; dch. Past. G. Schöttle, Manchester, v. Jugend-Miss.-Ver. $15; dch. Past. O. Rusch, Brooklyn, zweite Sendung des Cleveland-Bezirksver. $10; dch. Past. Schild, Buffalo, v. Bethania-Jugendver. $10; dch. Past. L. Sternberg, Urbana, v. Jugendver. $5; dch. Past. J. Reichert, Freedom Tp., v. Jugendver. $3; dch. Past. B. H. Leesmann, Nashville, v. Jungfrauenver. $5; dch. Past. W. Mehl, Louisville, v. Jugendver. $3.66; dch. Past. Paul Allrich, St. Charles, v. Jünglingsver. $25; dch. Past. H. Bender, Hermann, v. Jungfrauenver. $3; dch. Past. A. Meyer, San Francisco, v. Jugendver. $10. Zus. $172.66.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., November 1904. Nummer 11.

Missionsgedanken.

Tausend Fragen entsteigen dem suchenden Geist, und je tiefer er ist, je mehr er forscht und studiert, desto mehr Fragen verlangen dringend Antwort. Aber alle die Fragen des Zweifels, der Sehnsucht verstummen, sobald die Seele Christum gefunden hat. Oder wie es ein vor einigen Jahren verstorbener Gottesmann köstlich ausgedrückt hat: „Die Lösung aller menschlichen Fragen ist die Erlösung."

Es war wieder einmal Erntezeit. Wie die Saat, so die Ernte. Zwischen beiden liegt eine kurze Spanne Zeit. Die Ernte zeigt unwidersprechlich klar, welcher Art die Aussaat war. Wo man aber nichts gesät hat, wie kann man da eine Ernte erwarten? Und dennoch tun das sehr viele im Geistlichen. Sie fragen nichts nach ihren Nebenmenschen, nichts nach den armen, um Hilfe suchenden Heiden, und trotzdem träumen sie von einer Ernte im Himmel. Welch furchtbare Täuschung und Enttäuschung!

Ob uns die Heiden etwas angehen? Das heißt doch nur: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Gewiß soll ich das. Fehlt mir die Bruderliebe, so bin ich nicht nur geistlich tot, sondern obendrein noch ein Totschläger. An uns, die das Evangelium besitzen, sind die Heiden gewiesen, und wenn wir's recht besitzen, so behalten wir es nicht selbstsüchtig für uns, sondern teilen gern unsere Schätze mit. Dieses Geben ist es, was uns reich macht, nicht das Nehmen und Behalten.

Jemand hat mit Recht gesagt, daß es sich nicht sowohl um die Frage handelt, ob die Heiden auch ohne das Evangelium selig werden könnten, sondern vielmehr darum, ob diejenigen selig werden können, die das Evangelium haben, dasselbe aber denen vorenthalten, die es nicht haben. Die Gabe des Evangeliums, deren wir uns erfreuen, stellt uns die heilige Aufgabe, sie andern mitzuteilen.

Ein weites Missionsfeld.

Ein weites und zugleich offenes Feld tut sich vor unserer Heidenmission auf. Möchten wir dasselbe doch mehr erkennen und nach Gebühr bearbeiten.

Es liegt nicht in Indien, sondern im eigenen Lande. Es stellt einen Teil der Pflege der Missionsarbeit innerhalb der Synode dar. Es ist auch kein völlig unbebautes Feld. Ja, gerade die Tatsache, daß ein Teil, welcher bearbeitet wurde, bereits schöne Früchte getragen, macht es schier unbegreiflich, daß man den größeren übrigen Teil hat gänzlich brach liegen lassen. Was meinen wir, wo liegt das Feld?

In der Sonntagschule.

Im Predigerseminar hängt seit Mitte des Sommers ein lehrreiches Diagramm, auf welchem die Zentralbehörde für unser Schulwesen den Stand und das Wachstum des letzteren veranschaulicht. Ein Abdruck auf kleinem Maßstabe ist kürzlich allen Sonntagschulen zugesandt worden, und wir bitten die Pastoren und Sonntagschullehrer, sich die dargebotene Statistik einmal in Hinsicht auf die Missionssache anzusehen.

Es sind 104,401 Schüler und 9,511 Lehrer eingeschrieben. Das ergibt im ganzen 113,912 Teilnehmer. Dieselben haben im Jahre 1903 für Missionszwecke $5536.09 beigetragen. Heißt das für Heidenmission und Innere Mission?

Sonntagschulen sind im ganzen in 1005 Gemeinden. Von diesen wurden 174 Missions-Sonntage beobachtet.

Das letztere ist uns besonders wichtig. 174 Sonntagschulen haben Missionssonntage. Das heißt, 831 haben keine. Und das wieder heißt, daß in so vielen, fast in fünf Sechstel unserer Sonntagschulen, den Kindern unserer Gemeinden nichts erzählt wird von dem Werk der Ausbreitung des Reiches unseres Herrn unter den Heiden. Sie hören vielleicht auf andere Weise davon, durch ihre El-

tern — wenn diese selbst etwas darüber wissen —, oder durch die „Kinderzeitung", — wenn dieselbe gelesen wird. Aber auf alle Fälle tut ihre Sonntagschule nichts, um sie zu Missionsfreunden zu erziehen; sie leitet sie nicht an, etwas über die Mission zu wissen oder etwas für die Mission zu geben. Das ist der Fall in 831 Gemeinden.

Wir wollen annehmen, wozu wir berechtigt sind, daß unser Werk in den nächsten 20 Jahren um das Doppelte des gegenwärtigen Bestandes wächst. Wie werden wir dann im stande sein, es zu tragen und nach Gebühr weiter zu führen? Treten wir dann vor die Gemeinden, in denen keine Missionstage in den Sonntagschulen gehalten wurden, mit der Bitte: Kommt und helft, — so werden wir vor jungen Leuten stehen, die uns erstaunt fragen: Was ist denn das, die Mission, unsere Mission?

Und wer ist schuld daran?

Das Feld ist groß, das brach liegt. Wir danken der Sonntagschulbehörde, daß sie uns auf die ungeahnte Größe desselben aufmerksam gemacht hat, wenn auch die Wahrheit, die uns entgegentritt, eine recht bittere und beschämende ist. Es darf auf keinen Fall hierin bleiben, wie es gegenwärtig ist. Wir müssen unsere Jugend mit dem Missionswerke bekannt machen, je eher, desto besser.

Wir meinen, das läßt sich tun, und sogar, bis zu einem gewissen Grade, sehr leicht.

Das Feld ist nicht nur ein weites, sondern auch ein ungewöhnlich offenes. Um es in einer einzelnen Gemeinde zu bebauen, ist in den meisten Fällen nichts weiter nötig, als daß sich der Pastor und seine Sonntagschullehrer auf den Beschluß einigen: wir wollen fortan alle Monat, oder alle zwei, alle drei Monate den Kindern, etwa 20 Minuten lang, etwas über die Mission erzählen und sie anhalten, außer der gewöhnlichen Kollekte auch noch eine Gabe für die Mission zu bringen.

Wie viele Lehrer werden ihren Pastor in solch einem Unternehmen nicht unterstützen? In wie vielen Gemeinden wird man auf ernsten Widerstand stoßen?

Sollten etwa die Leiter der Sonntagschulen besorgt sein, daß es ihnen an Erzählungsmaterial mangeln könnte für monatliche Mitteilungen an die Kinder, so geben wir zur Antwort, — ein einziges weiteres Missionsblatt, neben dem unseren gehalten, wird sie reichlich mit Material versorgen. Zudem ist uns die Sache seit etlichen Jahren sehr leicht gemacht durch die Lektionsblätter, „Unser Missionssonntag", die sowohl monatlich als vierteljährlich bezogen werden können und in deutscher wie englischer Sprache das zu bieten suchen, was für die Missionssonntage notwendig ist. Bestellungen richte man an den Sekretär.

Wir hoffen, schon die Sonntagschulstatistik des nächsten Jahres wird es zeigen, daß die Zahl der Sonntagschulen mit Missionssonntagen bedeutend gewachsen ist. Das weite, offene Feld unserer Sonntagschulen sollte schnell im Interesse unserer Mission angebaut werden. Recht angebaut, kann es allein schon unsere Mission nach ihren gegenwärtigen Bedürfnissen mit dem nötigen Brote versorgen.

P. A. M.

Jugendbundkonvention.

Die Leser des „D. Missionsfreundes" wird es ohne Zweifel interessieren, etwas über unsere erste Jugendbundkonvention zu hören, zumal da die Jugendvereine in letzter Zeit für die neue Missionskirche in Raipur, Indien, $1659.39 aufgebracht haben. Die Konvention wurde vom 16. bis 18. September in dem schönen Städtchen Washington, Mo., am Missouri Fluß gelegen, unweit unsers alten Predigerseminars, abgehalten. Schon seit einer Reihe von Jahren hatte man versucht, die verschiedenen Vereine der jungen Leute innerhalb unserer Evangelischen Synode einander näher zu bringen, damit sie vereint kräftiger und zielbewußter wirken könnten zum Heil unsterblicher Seelen, zum Aufbau unserer Kirche im besondern und zur Ausbreitung des Reiches Gottes im allgemeinen. Obwohl nicht so viele Delegaten (je fünf Lokalvereine hatten einen Abgeordneten entsandt) und Gäste erschienen waren, wie man erwartet hatte, so glauben und hoffen wir doch, daß aus diesem geringen Anfang einst ein großer Jugendbund entstehen wird zu Gottes Lob und Preis.

Freitagnachmittag nahm die Konferenz ihren Anfang, indem Herr Pastor Th. Leonhardt von Cleveland, O., als Bundespräses die Andacht leitete, mit welcher die Versammlung eröffnet wurde. Darauf wurden die Berichte der Beamten verlesen. Abends wurde der Eröffnungsgottesdienst gehalten, wobei Pastor Jul. Kramer von Quincy, Ill., den Altardienst versah und Pastor J. U. Schneider, Vizepräses des Bundes, die Konventionspredigt hielt. Hierauf folgte die Begrüßung seitens des werten Ortspastors G. D. Wobus im Namen der Gemeinde; im Namen des lokalen Jugendvereins begrüßte uns Herr E. A. Kamp aufs freundlichste.

Der Samstag wurde den Geschäften und der Verlesung von Referaten gewidmet. Das erste Referat wurde von Pastor F. Klemme von St. Louis verlesen über das Thema: „Bekenntnis und Ziel der Deutschen Evangelischen Synode von N.-A."; ein Referat in englischer Sprache verlas Herr Daniel Ortmeyer von Evansville, Indiana. Thema: "The ways in which the Synodical Jugendbund can best achieve the object of its organization according to Article 3 of the Constitution." Der Verlesung dieser trefflichen Arbeiten folgte eine allgemeine Besprechung derselben. Statt des Ausflugs nahm man nachmittags wieder Geschäfte vor, mit denen man erst spät am Abend fertig wurde.

Das Ergebnis der Wahl war: Bundespräses: Pastor H. Katterjohann, Kenton, O.; Vizepräses: Pastor T. Munzert, Buffalo, N. Y.; prot. Sekretär: Pastor J. W. Frankenfeld, Marthasville, Mo.; korresp. Sekretär: Herr Daniel Ortmeyer, Evansville, Ind.; Schatzmeisterin: Frl. Kath. Bruckner, Sandusky, O. Nach Erledigung der Geschäfte wurde am Samstagabend vom Washingtoner Jugendverein zu Ehren der Gäste eine Abendunterhaltung veranstaltet.

Der Sonntag führte uns dreimal ins Haus des Herrn, um die Verkündigung des Wortes Gottes zu hören. Mor-

gens hielt Pastor T. Leonhardt von Cleveland, O., die Festpredigt, darauf folgte die Einführung der neuerwählten Beamten. Nachmittags war Missionsgottesdienst. Zuerst redete Pastor J. Baltzer von St. Louis, Mo., über „Unsere Innere Mission". Pastor Frankenfeld verlas darauf ein Schreiben des lieben Missionars K. Nottrott über „Unsere Mission in Indien". Allgemeine Enttäuschung bereitete es, daß unser werter Missionar nicht selbst bei uns sein konnte. Zum Schluß redete Herr Pastor J. Pister von Columbus, O., über „Die Aufgabe, welche unsere Jugendvereine sowohl der Inneren wie der Aeußeren Mission gegenüber haben." Abends hielt der ehrw. Vizepräses der Synode, Pastor F. Büßer von Papineau, Jll., eine sehr gediegene Predigt über Joh. 6, 66—69. Die Gottesdienste wurden verschönert durch die Gesänge der Chöre von Washington, Mo., und Marthasville, Mo.

Möge nun der Herr zu dieser Jugendvereinsbewegung, welche zu schönen Hoffnungen berechtigt, seinen Segen geben, damit alles geschehe zu seines Namens Ehr und Preis. A. E. Viehe.

Nochmals der Kirchbau in Raipur.

„Tue Rechnung von deinem Haushalten!" gilt für jeden, dem Güter zur Verwahrung oder Verwaltung anvertraut sind, also auch dem unterzeichneten Sammler für die Kirche in Raipur. Vom 5. September 1903 bis zum 15. September 1904 sind bei ihm von 114 Vereinen junger Leute $923.54 und aus anderen Quellen $71.40, in Summa $994.94, eingegangen. Soviel der Unterzeichnete aus Quittungen und durch Sonderkorrespondenz erfahren konnte, waren bis zum letztgenannten Datum im ganzen aus 16 Distrikten der Synode 152 Jugend- und C. E.-, 32 Jungfrauen-, 8 Jünglingsvereine, 1 Bezirksverein und das Proseminar an dieser Sammlung beteiligt mit einer Gesamtsumme von $1659.39; aus anderen Quellen eingegangen etwa $570.00. Die Kirche kostet annähernd $2300. Sie wäre demnach beinahe bezahlt, aber nicht von unseren Vereinen junger Leute; diese müßten noch nahezu $530.00 aufbringen — $111.00 sind seit dem 15. September eingelaufen — wollten wir mit Recht sagen: unsere Vereine der Jugend haben die Kirche bezahlt. Da das auch nur noch eine Kleinigkeit ist, sintemal noch etwa 270 Vereine nichts von sich haben hören noch sehen lassen, von denen elf über 100, zwei über 400 und einer beinahe 500 Glieder zählt, so möchte der Jugendbund durch den Unterzeichneten nochmals recht herzlich und freundlich bitten: Jhr lieben Vereine, die ihr noch nicht an diesem Werke euch beteiligt habt, bitte, helft uns noch „e bisle", das Ziel erreichen. Es ist ja nicht unser, es ist des Herrn Werk, für das wir bitten; nehmt es uns deshalb nicht übel, daß wir uns fest an des Herrn Wort halten: „Bittet, so wird euch gegeben." Wir haben das feste Zutrauen in unsere synodale Jugend, in euch, daß ihr euch eifrig am Aufbau des Reiches Gottes beteiligt; laßt uns dieses erste Denkmal unserer Jugend darum auch ganz fertig stellen.

Der Jugendbund beschloß, die Bitte auszusprechen, daß alle Gelder für diesen Zweck an den Unterzeichneten gesandt werden möchten, damit er ohne mehr Mühe als nötig genauen Bericht erstatten könne.

J. W. Frankenfeld, Marthasville, Mo.

Das Urteil eines Heidenchristen.

Bei Gundert in Stuttgart ist ein interessantes Buch erschienen: „Wie ich ein Christ wurde, Bekenntnisse eines Japaners, Kanso Utschimura," das sehr scharfe Schlaglichter auf die Zustände unter den „Christen" wirft. Es sollte von allen gelesen werden, die immer in den Gedanken schwelgen, „daß wir es so unendlich weit gebracht haben." Hier ist die Möglichkeit zu einer gründlichen Ernüchterung geboten. Utschimura kommt nach Amerika. Die Missionare in Japan haben ihm so viel davon erzählt, daß er glaubt, in eine Art Paradiesesgarten versetzt zu werden, wenn er in dieses gelobte Land komme. Seine ersten Erfahrungen sind jedoch ganz anderer Art. Kaum sind sie gelandet, da wird einem seiner Reisegefährten der Geldbeutel gestohlen. Unter Christen!! Bald darauf macht er eine Fahrt auf einem Flußdampfer, da wird ihm sein Regenschirm gestohlen. Unter Christen!! „Jch in meiner heidnischen Unschuld (!!) ließ mir nicht träumen, daß auch hier die Schurkerei verborgen sei." Das bringt ihn zu folgender Auslassung: „Diese Unsicherheit war uns wirklich etwas ganz Ungewohntes. Wie viele Schlüssel diese Christen brauchen! Daheim in unsern heidnischen Häusern braucht man fast keine Schlüssel. Die Häuser stehen in der Regel für jedermann offen. Katzen gehen nach Belieben ein und aus, und die Menschen legen sich schlafen, so daß ihnen der Wind ins Gesicht weht. Niemals fällt es uns ein zu fürchten, daß Dienstboten oder Nachbarn uns unsere Sachen nehmen könnten. Aber in der Christenheit ist's ganz anders. Nicht nur Geldschränke sind verschlossen, sondern auch Türen und Fenster, Kisten und Kasten, Schubladen, Eisschränke und Zuckerdosen. Die Hausfrau hat, während sie ihre Geschäfte besorgt, einen klappernden Schlüsselbund an ihrem Gürtel hängen; der Junggeselle, der abends heimkommt, muß aus einem Haufen von zwanzig oder dreißig Schlüsseln den heraussuchen, der ihm sein einsames Gemach öffnet. Alles am und im Haus ist verschlossen, als ob der Diebsgeist in der Luft läge. Ehrliche Heiden zweifeln ernstlich daran, ob eine Zivilisation, die steinerne Keller und Gewölbe braucht und diese von Bullenbeißern und Schutzleuten bewachen läßt, den Namen einer christlichen Zivilisation verdient."

Jedes Defizit an Geld ist zunächst ein Defizit an Liebe. Ein Defizit an Liebe aber ist nur da möglich, wo es am Glauben fehlte, der Berge versetzt. Jedes Defizit an Geld — ein Defizit an Glauben. Das ist eine sehr ernste Predigt, die uns das Defizit hält. Der Glaube hat ein Mittel, durch welches er alle Schwierigkeiten überwindet, das ist das Gebet. Für die Mission beten, ist viel schwerer und wichtiger, als für die Mission geben.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Ein herrliches Werk.

Die Welt ist versunken in Selbstsucht, und je mehr sie sich von Gott, dem ewigen Lichte abwendet, desto mehr ist ihr ganzes Sinnen und Trachten gerichtet aufs Niedere und Gemeine. In jener fluchwürdigen Dreiheit: der Fleischeslust, der Augenlust, dem hoffärtigen Wesen, geht sie auf und unter. Sie rühmt sich, Gott beseitigt zu haben, und wird nun geknechtet von ihren Götzen, seufzt in heimlicher Qual unter der Friedlosigkeit, der Angst vor Tod, Gericht und Ewigkeit und will sich doch nicht freimachen lassen von dem Befreier und Durchbrecher aller Bande. Was ist ihr der einzelne? Er gilt ihr nur soviel, als er im Kampf ums Dasein nicht im Wege steht, als man sich Vorteil von ihm versprechen kann, für seine Not, den Jammer seiner Seele hat sie nur den Hohn: „Da siehe du zu!“ Sterben und verderben — darauf läuft bei ihr alles hinaus, während sie heuchlerisch spricht: „Leben und leben lassen.“

Das Christentum bedeutet Barmherzigkeit; es will retten, dem Verderben entreißen nach dem Vorbilde der ewigen Liebe, die in Knechtsgestalt unter uns erschienen ist, um uns ihres Lebens teilhaftig zu machen. An Jesu Liebe entzündet sich unsere Liebe, wer Barmherzigkeit empfangen hat, der übt Barmherzigkeit; gerettet sein, gibt Rettersinn. Das versteht die Selbstsucht nicht; sie hält die edeln Männer und Frauen, die hinaus ziehen, um den Heiden das Evangelium zu bringen, für Schwärmer und Toren, sieht in ihnen Abenteurer und hat für sie nur ein heuchlerisches Bedauern oder kalten Spott.

Man bedenke, da sind Leute, die bereit sind, alles zu verlassen: Vaterland, Freundschaft, ein ruhiges Leben, wie es die christliche Kultur mit ihren vielen Vorzügen und Vorteilen bietet; sie ziehen hinaus in ein Heidenland, in ein ungesundes Klima, zu einem Volke, das auf gar niedriger Stufe steht, wo sie tausend Dinge vermissen werden, die sie hier genossen haben. Es winkt ihnen dort keine Ehre, kein Ruhm, kein Leben in Hülle und Fülle, sondern in Arbeit und Entsagung, in Kampf und Mühe, in Verkennung und Verachtung. Da ist nichts, was den irdischen Sinn reizen und locken könnte, aber vieles, was ihn abstoßen muß.

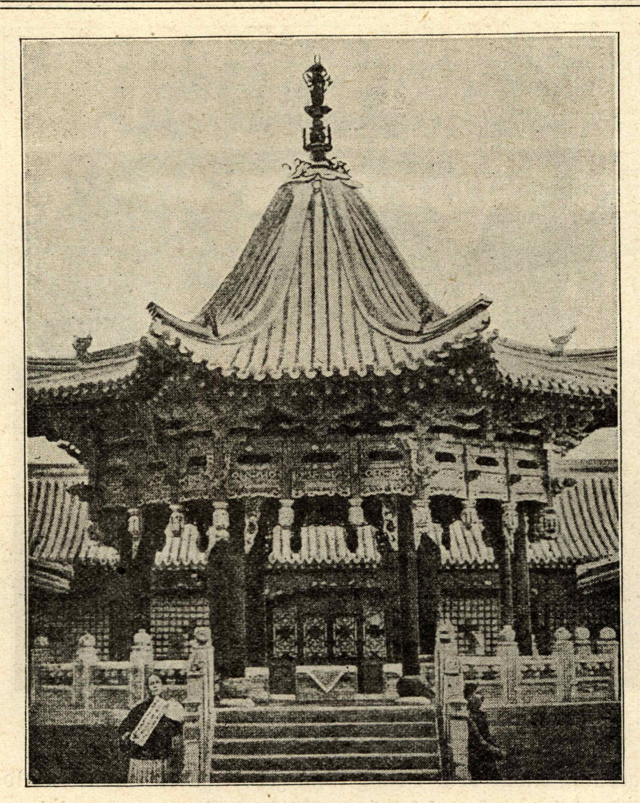
Siehe, das ist Christenliebe, die sich des Jammers der Heiden erbarmend annimmt. Die von einem glücklichen Naturzustand dieser Armen reden, wissen nicht, was sie sagen. Die Heiden bedürfen des Evangeliums, gerade wie ich und du es haben müssen, wollen wir nicht verderben. Siehe ihr Glück, wenn sie durchs Evangelium aus dem Kerker der Sünde herausgeführt worden sind, wenn ihnen aufgegangen ist die Sonne der Gnade und des Friedens, wenn sie wandeln in Reinheit und Gerechtigkeit, geleitet von dem Worte Gottes und den Missionaren, ihren geistlichen Vätern. Die Wüste ist zum Garten geworden, die Einöde zur fröhlichen Aue, das Evangelium hat seine Kraft bewiesen und Leben aus dem Tode gebracht. Hat die Welt ein solches Werk aufzuweisen? Sie redet von Bildung und Aufklärung, die man den Heiden bringen müsse, aber kein Herz ist dadurch froh und rein geworden. Beseligen kann nur das Evangelium, in seinem Gefolge ist die Aufklärung, die Kultur; wo ein göttlicher Inhalt ist, da kann die gute Form nicht fehlen; mit dem Reiche Gottes fällt uns alles andere, was gut, schön und heilsam ist, zu.

Der Wert und die Bedeutung der Mission werden von Jahr zu Jahr mehr erkannt. Man sehe nur einmal die Berichte über Missionsfeste in unserm „Friedensboten“. Die gehen jetzt zu Dutzenden ein, ja es dürfte im Synodalkreise wenige Gemeinden geben, die kein Missionsfest feiern. Die Zahl der Misionsfreunde mehrt sich, das Verständnis für dieses Gotteswerk wächst. Es bleibt aber noch viel zu tun übrig. Die Liebe zur Mission muß hier erst erweckt, dort muß sie befestigt und vertieft werden. Die Mission muß uns zu einer persönlichen Sache werden, für die wir beten, für die wir opfern. Der Notschrei der Heidenwelt muß an unser Ohr dringen, muß hineindringen in unser Tun und Ruhn, unsere Freude wie in unser Leid. Dann sind wir bereit zu helfen, zu dienen.

Verschiedenes aus unserer Mission.

1. Unsere Reisenden. Damit sind unsere vier Missionsleute gemeint, die sich seit dem 8. September auf dem Weg nach Indien befinden. Bei günstigem Wetter war die Fahrt über den Ozean auch insofern angenehm, als unsere Reisenden von der Seekrankheit verschont blieben. Seit ihrer Ankunft in Bremen am 18. September sind zwar nur spärliche Nachrichten eingetroffen, doch scheint es allen recht gut zu gehen. Am 18. Oktober traten sie von Genua aus den zweiten Teil ihrer Seereise an; wird auch dieser glücklich zurückgelegt, wie wir hoffen und wünschen, so kann die Landung in Bombay anfangs November erfolgen. Der Herr sei auch ferner ihr Schutz und Schirm.

2. Eine neue Missionsstation. Ende August hielten unsere Missionare in Indien die jährliche Konferenz, in welcher es sich zunächst um die Voranschläge für das nächste Jahr handelte. Jeder Missionar bringt in dieser Versammlung die nächstjährigen Ausgaben zur Sprache, die er für seine Station für notwendig erachtet. Diesmal war die übliche Konferenz insofern wichtig, als auch über die Gründung einer neuen Station verhandelt wurde. Nachdem die Sache gründlich besprochen war, wurde beschlossen, die Verwaltungsbehörde zu ersuchen, mit der Gründung der fünften Hauptstation voranzugehen. Der



Märtyrerdenkmal in Taiyuenfu, China.

Ort, wo dieselbe gegründet werden soll, heißt Kawardha, und er liegt von Bisrampur in nordwestlicher Richtung 55 Meilen entfernt. So viel Erfreuliches dieser Beschluß auch für unser Werk enthält, so wird er doch mit aller Sorgfalt und Umsicht erwogen werden müssen, schon der Unkosten wegen; stellt doch die Gründung einer neuen Station nicht geringe Anforderungen an die Missionskasse. Selbstverständlich wird sich unser Visitator auch dieser wichtigen Angelegenheit annehmen.

3. Missionar Nottrotts Rundreise. Was uns noch immer sehr fehlt, das ist ein allgemeines Missionsinteresse in unsern Gemeinden. Um wie viel mehr könnte von uns auf den Gebieten der Inneren und Aeußeren Mission getan werden, wenn dieses Interesse größer wäre! Hoffentlich wird dasselbe auch durch die Vorträge gefördert werden, welche jetzt Missionar Nottrott in vielen Gemeinden hält. Da derselbe noch eine Zeitlang unsern Visitator zu vertreten hatte, so konnte er seine Rundreise erst Ende September antreten. Den Anfang machte er in der Kirche des Unterzeichneten, die selbst an einem Wochentagabend fast überfüllt war. Obwohl der Vortrag nahezu eine Stunde dauerte, hätten die Leute doch gerne noch länger zugehört. Solche Teilnahme wird unserm Missionar, wie es scheint, überall entgegengebracht, was ihn in der Lösung seiner Aufgabe nicht wenig ermutigt. Missionar Nottrott zieht je länger je mehr westwärts, bis nach St. Louis und Chicago; selbstredend folgt er auch Einladungen nach kleineren Plätzen. Doch da seine Besuchszeit eine beschränkte ist, so muß auch die Zahl seiner Besuche eingeschränkt werden; darum soll niemand unwillig werden, wenn auch die eine oder andere Einladung nicht angenommen werden kann. Unser freundlicher Gast aus Indien ist zwar willig, alles in dieser Richtung zu tun, was in seinen Kräften steht, hat er doch neulich in etlichen Tagen außer den Ansprachen in Sonntagschulen elfmal geredet, dennoch sieht er sich außer stande, allen Wünschen Rechnung zu tragen. Für den Anfang des neuen Jahres ist noch eine zweite Reisetour geplant worden; hoffentlich kann sie auch ausgeführt werden. Gott wolle seine Wirksamkeit unter uns reichlich segnen.

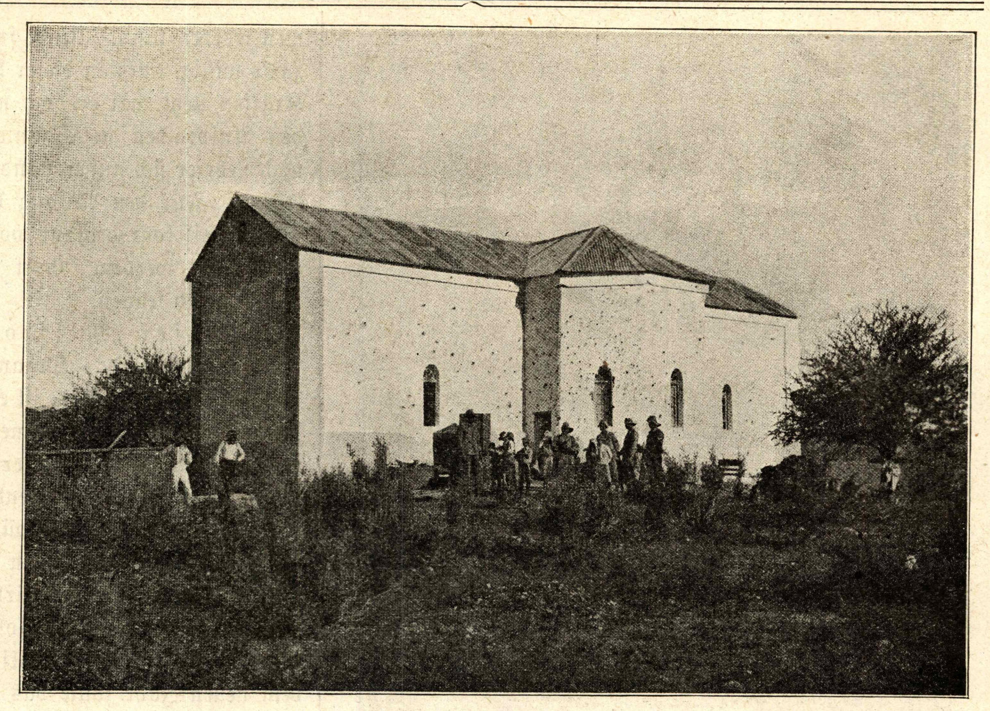
4. Unser „Missionsfreund". Der „D. Missionsfreund" ist das Organ für unsere Missionsarbeit in Indien. Seine Aufgabe ist eine äußerst wichtige. Wie er bei jedem monatlichen Erscheinen das Wissen von der Mission fördern will, so bemüht er sich auch, größeres Missionsinteresse zu wecken. Offenbar hat er nach beiden Seiten Tüchtiges geleistet. Er würde aber der guten Sache noch besser dienen können, wenn seine Verbreitung eine größere wäre. Nun ist aber die Zirkulation des Blattes bei weitem nicht so groß, wie sie sein sollte, denn was sind etwa 12,000 Leser in einer so großen Kirche wie die unserige ist? Mit dem neuen Jahr sollte das viel anders und besser werden. Daß das bei etwas Mühe geschehen **kann**, weiß ich aus eigener Erfahrung. Meine Gemeinde ist nur von mittlerer Größe, und doch beziehe ich zurzeit 85 Exemplare vom „D. Missionsfreund". Es sind gute Anzeichen da, daß ich bis zum neuen Jahre 100 Exemplare nötig haben werde. Und doch darf ich mich dessen nicht rühmen, denn mit der gegenwärtigen Zahl wird erst etwa die Hälfte meiner Leute erreicht. Also auch in diesem Fall gilt es noch Fortschritte zu machen. Welch eine Auflage müßte von unserm Missionsblatt jeden Monat gedruckt werden, wenn in den mehr als 1200 Gemeinden dasselbe Resultat erzielt würde; dieselbe würde über 100,000 Exemplare hinausgehen. Da ich nun weiß, daß ein Pastor auch in diesem Punkte viel erreichen kann, wenn er will, so erlaube ich mir, alle werten Amtsbrüder recht herzlich und dringend zu bitten, sich die Verbreitung unseres „Missionsfreundes" einmal recht ernstlich angelegen sein zu lassen. Dazu gibt der bevorstehende Jahreswechsel einen eben so dringenden Anlaß, wie auch gute Gelegenheit. Liebe Brüder in dem Herrn, lasset mich, der ich hier im Namen unserer Verwaltungsbehörde rede, vor allem im Interesse unsers Missionswerkes keine Fehlbitte tun.

W. Behrendt, P.

Zu unsern Bildern.

Unser erstes Bild zeigt uns ein Märtyrerdenkmal in Taiyuenfu, der Hauptstadt der Provinz Schansi. Sechsundvierzig Missionsgeschwister sind dort am 9. und 10. Juli 1900 auf Befehl des Blutmenschen Yühsien hingerichtet worden, nämlich 34 evangelische und 12 katholische. Das Denkmal ist auf demselben Platz erbaut worden, auf dem das Blut der edeln Glaubenszeugen geflossen ist. Das Gedächtnis dieser treuen Seelen wird durch dieses neue Denkmal in der Erinnerung wach erhalten, zudem ist dasselbe eine laute Predigt für die Heiden, die ihnen die Lebenskraft des Christentums vorhält.

Das zweite Bild stellt die in letzter Zeit vielgenannte Kirche in Okahandja, Deutsch=Südwest=Afrika, dar. Auf diese Kirche ist von der Schanze aus von deutschen Truppen gefeuert worden. Sie war leider von aufständischen Hereros besetzt worden. Leider ist damals auch aus der Militärstation Okahandja, in der die geflohenen Händler Zuflucht gefunden hatten, auf das von den Missionaren noch bewohnte Missionshaus geschossen worden, obwohl es gar nicht in der Schußlinie lag. Welche Greuel entfacht doch dieser Aufstand, und wie viel Arbeit der Missionare wird dadurch vernichtet!



Kirche in Okahandja.

Eine Heidin, die dem Herrn das Herz gegeben hat.

Ein englischer Missionsarzt, Dr. Stuart, erzählt aus Indien: Im vergangenen Juli bekam ich eine Patientin in mein Hospital, die mein ganz besonderes Interesse in Anspruch nahm. Es war ein kaum den Kinderjahren entwachsenes Weib, namens Bagum, das von seinem Manne während ihrer dreijährigen Ehe auf das grausamste behandelt worden war. Ihr geduldiges, stilles Leiden brachte ihn zuletzt in solche teuflische Wut, daß er sie blutig schlug, mit Erdöl begoß und dieses dann ansteckte. Das Jammergeschrei des unglücklichen Weibes brachte die Nachbarn zusammen, und diese schleppten das arme Wesen zu dem nahegelegenen Flusse, um die Flammen zu löschen; aber das brennende Naphta ließ sich nicht so leicht ersticken. Endlich gelang es ihnen, und nun brachten sie die Unglückliche erst in ihr Heimatdorf und dann in das hiesige Hospital. In einem großen Korbe wurde sie hereingetragen. Als Arzt hatte ich schon manche furchtbare Wunde gesehen, aber als ich bei dieser Kranken die umhüllende Decke zurückschlug, um den Umfang der Brandwunden festzustellen, fuhr ich schaudernd zurück, denn mit Ausnahme des Gesichts und der Hände war am ganzen Körper kaum eine heile Stelle.

Natürlich war der Fall von Anfang an hoffnungslos, was wir auch der Mutter gleich sagten. Dieselbe bat uns nun, wir möchten die Kranke doch bis zu ihrem Ende bei uns behalten, was wir auch gern versprachen. Die arme Leidende selbst bat immer wieder: „Ach, schickt mich doch nicht fort, hier ist es so schön und friedlich!"

Zu unserm großen Erstaunen sprach sie dann auf einmal die Bitte aus, man möge ihr doch aus dem „Buch" vorlesen und von Jesu erzählen. Ich sage noch einmal, „zu unserm großen Erstaunen", denn wir konnten es nicht verstehen, wie sie, mitten in ihrer ganzen heidnischen Umgebung, etwas vom Evangelium gehört haben könne. Bald löste sich uns das scheinbare Rätsel. Es war vor einigen Monaten gewesen, ihr Mann hatte sie in einem Wutanfall aus dem Hause gejagt, und sie war vorübergehend in ihr Heimatdorf zurückgekehrt. Dort hatte sie unsere Hausmagd, eine Christin, getroffen, welche aus demselben Dorfe stammt.

Schon früher einmal hatte die kleine Bagum von einem durchreisenden Missionar die Geschichte von der Samariterin gehört, und ihr kleines Herz brannte seitdem in Liebe für Jesus. Als sie mit der Christin zusammenkam, war ihr erstes, daß sie bat: „O, erzähle mir doch von deinem Jesus!"—

Gar nicht genug konnte Bagum hören. Morgens, mittags und abends kam sie, fragte immer von neuem und lauschte andächtig, wenn aus der Bibel vorgelesen wurde. Ihr Durst nach Erkenntnis war kaum zu stillen; sogar etliche Sprüche lernte sie mit großer Mühe auswendig; dann wurde sie in das Haus ihres grausamen Gatten zurückgebracht, und niemand hörte etwas von ihr, bis sie als Sterbende wieder in ihrer Mutter Haus getragen wurde.

Aber die Saat, die einst in ihr Herz ausgestreut war, ging durch Gottes Gnade auf und trug reiche Früchte. Obwohl sie wenig genug von dem Inhalt der Bibel wußte, hatte sie doch wunderbar rasch ihre Hauptwahrheiten erfaßt. Immer wieder, ganz gleich, ob sie bei Besinnung war oder nicht, flüsterte sie, glückselig lächelnd vor sich hin: „Jesus liebt mich, er starb auch für mich, er starb auch für mich! Er hat meine Sünden für mich getragen und mir eine Heimat droben im Himmel bereitet!"

Am ersten Tage fragte sie mich einmal, ob sie wohl noch gesund werden könne, und ich sagte ihr so schonend wie es nur anging, daß dies nach menschlichem Ermessen nicht

möglich sei, aber daß es für die, welche Jesum liebten und an ihn glaubten, eine Heimat droben gäbe, wo sie ewig weilten, frei von Schmerz und Leid. Da sah sie mich so strahlend an und sagte: „Ach, so ist es auch viel schöner; ich glaube an Jesus, und ich bin gewiß, er nimmt mich einst zu sich in den Himmel."

Seitdem sagte sie nie mehr: „Werde ich wieder gesund werden?" oder: „Muß ich sterben?" wie sie es zuerst tat, sondern immer nur: „Komme ich nun bald in den Himmel?" Besonders liebte sie einige Kinderlieder, die ich in ihre Sprache übersetzt hatte, und wenn ihr Lieblingslied: „Hier dulden wir viel Schmerz und Pein", gesungen wurde, und der Schlußchor einsetzte: Selig, fröhlich u. s. w. dann leuchtete ihr Gesichtchen auch bei den größten Schmerzen. Die andern Frauen, die auch im Hospital weilten, und die alle die kleine, sanfte Bagum liebten, hatten bald herausgefunden, daß nichts die Leidende so beruhigte, wie der Gesang solcher Lieder, und wenn die Schmerzen gar zu heftig wurden, so war es oft ein rührender Anblick, wenn die andern Kranken, muhammedanische Frauen, christliche Glaubenslieder sangen, um ihre sterbende Gefährtin zu trösten. —

Bagums fröhliches, stilles Leiden machte einen großen Eindruck auf diese Frauen. „So etwas haben wir noch nie gesehen" — sagte wohl die eine oder andere. Es war eine gewaltige, ergreifende Predigt für uns alle, diese Glaubensgewißheit, diese Fröhlichkeit bei den ärgsten Schmerzen zu sehen. „Jesus hat meine Sünden für mich getragen, — bald führt er mich ins Paradies, wo ich ewig selig und glücklich bin!" das war ihr Trost. Es war ein Sterbebett, so verschieden von dem der meisten Muhammedaner, daß wohl keiner meiner Patienten ohne einen tiefen Eindruck blieb.

Das Ende kam endlich, — ganz sanft und still schlummerte die kleine Bagum ein, um droben zu erwachen, wo sie nun ihren Heiland schauen darf, an den sie auf Erden glaubte.

Nachricht aus den Gemeinden.

Der Frauenverein der Ebenezer-Gemeinde in Levasy, Mo., hat beschlossen, ein Waisenkind aus Indien anzunehmen, und hofft, daß recht viele Frauenvereine ihrem Beispiele folgen möchten. F. Rasche, P.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Was ein Armenier tat. In Yonkers, N. Y., starb jüngst ein Armenier namens Arslan Sahapian, der sein ganzes im Möbelhandel erworbenes Vermögen von $80,000 dem „American Board" vermachte. Er war einer der ersten Abiturienten der Bebek-Schule in Konstantinopel, aus dem später das berühmte Robert-College hervorging. Der ehemalige Schüler hat den Dank nicht vergessen. Er soll der erste Armenier sein, der dem „Board" eine so große Summe vermacht hat.

— Ein Streiter für den Herrn. Admiral McCalla von unserer Flotte hat jüngst ein schönes Beispiel gegeben. Er erhielt endlich seinen Anteil an den Prisengeldern vom spanisch-amerikanischen Krieg her ausbezahlt. Er nahm nun dieses Geld und kaufte damit einen geeigneten Bauplatz zum Besten der Seeleute auf Mare Island, California. Die Frau Admiralin hat eine größere Summe kollektiert, um auf diesen Bauplatz ein Gebäude zu errichten, das $65,000 kosten und den Zwecken der Y. M. C. A. (Christlicher Jungmännerverein), Abteilung für Seewesen, dienen soll. Das neue Gebäude ist dem Verein allerdings nicht geschenkt, sondern nur verpachtet worden.

Deutschland.

— Niedriger gehängt wurde bei der Tagung der sächsischen Missionskonferenz in Dresden eine Verleumdung der Herrnhuter Mission. Die „Koloniale Zeitschrift", die keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne ihrem Haß gegen die Mission in den Kolonien Ausdruck zu geben, behauptete in ihrer No. 12: „In Deutsch-Ostafrika verdrängte die Brüdergemeine eine ehrenwerte Hamburger Firma und behauptete den Platz." Daraufhin ward der Missionsdirektion in Berthelsdorf von der fraglichen Firma (es ist Hansing und Co.) folgendes geschrieben: „Wir haben niemals Veranlassung gehabt, uns über die geschäftliche Konkurrenz der Brüdergemeine zu beklagen, und es zeugt von völliger Unkenntnis der Tatsachen, wenn angenommen wird, daß die Schließung unserer Zweigniederlassungen am Nyassa irgendwie durch geschäftlichen Wettbewerb der Missionsgesellschaft verursacht ist. Wir bezeugen Ihnen gern, daß wir herzlich froh gewesen sind, in der Brüdergemeine Käufer und Abwickler für ein Unternehmen zu finden, das uns nur Geld kostete" u. s. w. Diese Rechtfertigung ward der Redaktion der „Kolonialen Zeitschrift" vorgelegt, es ist ihr aber nicht eingefallen, ihre Leser darüber aufzuklären. Man sieht aus dem Beispiel, was von den Angriffen des Kolonialbund-Organs zu halten ist.

Schweiz.

— Ein schönes Jubiläum. Am 2. September wurde im Missionshaus zu Basel das 25jährige Amtsjubiläum des ersten theologischen Lehrers der Anstalt, Hrn. Pfarrers Kinzler, gefeiert. Derselbe trat am 10. August 1879 in die Missionsanstalt ein und hat seither in ihr in großem Segen gewirkt. Hr. Pfarrer Miescher eröffnete die Feier mit einer Ansprache über Jerem. 3, 15 („Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch leiten sollen mit Lehre und Weisheit"). Inspektor Oehler wies in seiner Rede darauf hin, wie es dem Jubilar vergönnt gewesen sei, Hunderte von Jünglingen in die Theologie einzuführen und wie er ihnen ein Wegweiser und Führer für das Verständnis des göttlichen Wortes sein durfte, und zu dem Quell der Erkenntnis, zu Jesus Christus. In allen Weltteilen verkündigten sie nun den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Im Namen der Zöglinge sprach ihr Senior, Ch. Hauser, worauf der Jubilar für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit dankte, die er erfahren hatte.

Südwest-Afrika.

— In Not. Der Vorstand der Rheinischen Mission legt seinen Freunden die Lage in Südwest-Afrika ans Herz. Eine Stationsanlage in Swakopmund ward beschlossen; in Karibib sollen Missionshaus und Kirche gebaut werden. Die Kosten werden aber sehr hoch kommen. Mehrere Missionare haben ihr ganzes Hab und Gut verloren, an neun Stellen sind die Missionsgebäude entweder zerstört oder schwer beschädigt. Starke Anforderungen werden von Nias und Sumatra, China und Neu-Guinea an die Missionskasse gestellt. Zudem schloß die letzte Jahresrechnung mit einem Fehlbetrag von ca. 110,000 Mark. Hier tut Hilfe offenbar dringend not.

Deutsch-Ostafrika.

— Neue Missionare. Mit einem der letzten Ostafrikadampfer traf eine größere Reisegesellschaft der Berliner Mission in Dar-es-Salaam ein. Zwei Missionare begeben sich ins Konde- und Ewelande, einer nach Usaramo, der Geschäftsführer Neitzke bleibt in der Landeshauptstadt, um dem dortigen Konferenzvorsteher Klamroth zur Seite zu treten. Zur weitern

Verstärkung der Glaubensboten in Usaramo ist Missionar Joh. Kupfernagel, der bisher in Assuan (Aegypten) tätig war und eine gute Kenntnis der arabischen Sprache mitbringt, gewonnen und wird bald nachfolgen. Auch die Brüdergemeine hat in letzter Zeit bedeutende Verstärkungen nach Ost-Afrika geschickt. Ihre drei Brüder Seibt, Hartmann und Neumann begeben sich nach Unyamwesi. Die letzten Nachrichten kamen aus Mpwapwa. Eine andere aus vier Personen bestehende Reisegesellschaft ist am 10. Juni von Kilwa aufgebrochen, um quer durchs deutsche Gebiet an den Nyassasee zu marschieren.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 40, 41 und 42.)

Unsere Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: A. Warnecke, Fairmont, v. d. Joh.-Gem. $11; E. Blösch v. d. Zions-Gem. zu Adeline $4.84; G. Schlutius, Homewood, v. M.-Fest $16.23; H. Siegfried, Beecher, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $15; C. Sabrowsky, Napoleon, v. M.-Fest $20; C. Barth v. M.-Fest d. Jmm.-Gem. bei Latimer $20; F. Schnathorst, Quincy, a. M.-St. $1.75; Poststempel, Silvercreek, N. N. $2.05; H. Struckmeier, St. Louis, v. M.-Fest $5.87; J. Jäch, Gordonville, v. M.-Fest d. Salems-Gem. $20; F. Umbeck, California, v. Chr. Meusch $5; F. Egger, O'Fallon, v. d. Gem. und S.-S. $10; Chr. Meyer, Lamar, v. Chr. Beom $1; Ph. Fischer v. M.-Fest d. Petri-Gem., South Mansfield $6.13; Chr. Hummel v. M.-Fest d. Gem. zu Buffkin $15, v. d. S.-S. d. Jmm.-Gem. $6; C. Brenion, Bremen, v. M.-Fest d. Jmm.-Gem. $20; J. Neumann v. d. Salems-Gem. zu Inglefield $10, v. d. Petri-Gem. zu Zipps $10; L. Kling, St. Joseph, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $22.50; G. Neumann, Lincoln, v. d. Pauls-Gem. $13.25; C. Schäffer, Newport, v. M.-Fest $9.81, v. d. S.-S. $4.68; G. Schukow, Mayhew Lake, v. d. evang.-polnischen Gem. $11.05; H. Pfundt, Monett, v. M.-Fest $20.13, v. d. S.-S. $5.12; H. Rixmann v. M.-Fest d. Zions-Gem. zu Long Prairie $10; E. Kiefel, Wanatah, v. d. Salems-Gem. $6.25; E. Pinckert v. M.-Fest d. Joh.-Gem., Oxford Tp. $15; E. Aßmann v. M.-Fest in Kilbourn $10; W. Herrmann, Ellinwood, v. M.-Fest d. Jmm.-Gem. $20; G. Eisen, Threeoaks $10; O. Preß v. M.-Fest d. Friedens-Gem. zu Gayhill $2; G. Schultz, Owensville, v. M.-Fest $50.35; L. Schümperlin, Minnesota Lake, v. M.-Fest $25; A. Holz, New Haven, v. d. Petri-Gem. $10; C. Sprenger v. d. Ebenezer-Gem. zu Welcome $3.90; G. Wullschläger, Hudson, v. M.-Fest $19.56, a. d. Sammelbüchse d. S.-S. $2.27; W. Schüßler, Okawville, v. d. Pauls-Gem. $2.25; E. Krüger, Sheboygan $5.25; D. Kurz, Troy, Koll. $1.30; Chr. Mohr v. M.-Fest zu Garrett $30; R. Uhlhorn, Strasburg, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $15; J. Scheuber, Evanston, v. Frauenver. d. Joh.-Gem. $10; A. Viehe, Mutzig, v. d. Gem. $2.75; E. Albert, Oshkosh, v. gemeinschaftl. M.-Fest d. Jmm.- und Pauls-Gem. $10; Herrn J. Erhardt, Naperville, v. d. Joh.-Gem. $12.86; F. Braun, Grantfork, v. M.-Fest $10; J. Enßlin, Sandusky, v. d. Jmm.-Gem. $20; Th. Hempelmann, Linn, v. d. Pauls-Gem. $2.75; F. Rahn, Niles, v. K. Reum $1; J. Munz, Bippus, v. M.-Fest $20; G. Hoffmann, Morrison, v. d. Jak.-Gem. $6; A. Blankenagel, Hartford, v. Erntedank- und M.-Fest $18; W. Mehl, Louisville, v. M.-Fest $20; G. A. Zimmer, DeSoto, Miss.-Koll. d. Friedens-Gem. $6.30, v. d. Ebenezer-Gem. $2.20, v. N. N. $1, v. Herrn S. $1; P. Irion, Manchester, v. M.-Fest d. Bethels-Gem. $120; V. Strauß v. Spring Bluff $1, v. Ungenannt $1; G. Meinzer, Ackley, v. M.-Fest $50; K. Zeyher, Plato, v. M.-Fest $14.47; G. Krumm, Denver, v. d. Pauls-Gem. $15; J. Graber, Francisco, v. d. Jak.-Gem. $37.50; F. Peter v. d. Pauls-Gem., Town Scott $6.55; A. Siegesthaler, Welcome, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $14.70; W. Blank, Allegheny, v. C. E.-Ver. $10, Cradle Roll $5; A. Jung v. M.-Fest d. Bethels-Gem., Byron Tp. $4; J. Zimmermann, West Burlington, v. d. Pauls-Gem. $2.50; A. Mätzner, Wayne, v. M.-Fest $50; A. Debus, Hebron, v. Erntedank- und M.-Fest $64, v. Frau G. Steingrüber $2; F. Giese, New Baden, v. d. Zions-Gem. $2; Student P. Störker, Troy, v. d. Friedens-Gem. $2; L. Birnstengel, Fargo, v. M.-Fest $11.55; v. Herrn W. Oster, Lasalle 25c; K. Wiegmann v. d. Mark.-Gem., Prairie du Round $15; A. Hammer v. d. Joh.-Gem., Verona $2.41, v. d. Zions-Gem. zu Neosho $2.60; v. Rosina Schmidt, Washington 30c; K. Mernitz, Hermann, Missionsopfer $2.36; C. Eller, West Chicago, v. d. Mich.-Gem. $4.15; Ph. Wagner, Towerhill, v. M.-Fest $15; G. Nußmann v. M.-Fest d. Petri-Gem. zu Liberty $4.05; C. Bachmann, Hamburg, v. d. Jak.-Gem. $13, v. d. Ersten Evang. Gem. zu Eden Center $3; F. Grabau v. M.-Fest d. Gem. zu Collegeville $1.43; G. Deckinger, Deerfield $3.50; H. Fuchs, Fairview, v. M.-Fest $15.10; J. Reller, Elberfeld, v. M.- und Erntedankfest $50; C. Schuh, Saukville, v. d. Petri-Gem. $5; P. Höppner, Hubbard, v. d. Zions-Gem. $35; E. Jagdstein, Underwood, v. d. Jmm.-Gem. $2.71; J. Jaworski, Waco, v. d. Zions-Gem. $2; H. Erber, Kewaskum $10; B. Bühler, Arrow Rock, v. Einsender $1; O. Wichmann v. d. Pauls-Gem., German Tp. $13; A. Mohri, Holyrood, v. d. evang.-luth. Pauls-Gem. $30; A. Dettmann, Remsen, v. d. Pauls-Gem. $4.26, v. Frau Neuenschwancler 25c, Frau Moritz 25c, Frau Wulfstein 25c, auf d. Altar 25c; H. Haupt, North Tonawanda, v. Gem. und Frauenver. $10; V. Kern, Erie, v. M.-Fest $40; H. Sandreczki, Bennington, v. d. Salems-Gem. $5, v. d. Gem. zu Sheldon $4; A. Jennrich, Jamestown, v. d. Petri-Gem. $7; Jul. Reichert v. d. Joh.-Gem., Freedom Tp. $25; A. Woth, Seward, v. d. Friedens-Gem. zu Göhner $20; Th. Storck, Nashua, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $25; K. Dexheimer, Freeburg, v. d. Gem. $5; W. Walter, Mt. Vernon, v. N. N. $2; A. Hüser, Pilotgrove, v. M.-Fest $27.50. Zusammen $1498.25.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: Th. Oberhellmann, Alton, v. F. Schallen $1; E. Berger, Brighton, v. M.-Fest $10; Th. Frohne, Sidney, v. d. St. Pauls-S.-S. $1.89, v. d. Gem. $9.84; K. Rest, Primghar, v. d. Joh.-Gem. $5; M. Mehl, Lynnville, v. M.-Fest d. Matth.-Gem. $10; E. Hugo, Okawville, v. gemeinschaftl. M.-Fest $37.50; Dr. E. Reichle, Kahoka, v. M.-Fest $10; B. Leesmann, Nashville, v. Urgroßmutter Buhrmann $1; A. Janssen v. d. Friedens-Gem. zu Audubon $2.22, v. Frau N. N. $1; P. Ott v. M.-Fest d. Joh.-Gem., Noble Tp. $50; J. Trefzer, Franklin, v. M.-Fest $19.72, v. d. S.-S. $2.87; R. Hinze, Owensville, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $5; F. Schulz, Bland, Miss.-K. d. Gem. $8; O. Papsdorf, New Buffalo, Miss.-Koll. $15; G. Sieveking, Farina, v. d. Joh.-Gem. $7; H. Meier, Irvington, v. d. Gem. $5; S. Egger, Chattanooga, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $12.50; F. Hußmann, Herndon, Koll. d. Gem. $5.50; C. Schimmel, Baltic, v. M.-Fest $18; L. Südmeyer, Port Washington, v. M.-Fest $5; P. Grob, Wakarusa, v. M.-Fest d. Zions-Gem. $35; H. Gammert, Fond du Lac, v. d. Friedens-Gem. $10; G. Kitterer, Concordia, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $20.15; R. Grunewald, Brillion, Erntedankfestkoll. d. Friedens-Gem. $1.45; P. Repke, Huntingburg, v. M.-Fest $50; J. Schwarz, Lena, v. Frau Benie $1; J. Seybold, Wellington, v. M.-Fest d. Luk.-Gem. $20; R. Krüger, Monee $20; K. Roth, Holland, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $25, bes. Koll. $2.50, N. N. $1; A. Hils, Wapakoneta, v. d. Pauls-Gem. $25; J. Fischer v. Erntedankfest d. Joh.-Gem., Seigel $5; A. Dietze, Westpark $10; A. Aßmann, Portage, v. M.-Fest d. Trinitatis-Gem. $8.10; E. Schmale v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $16.30; F. Schlesinger, Vanwert, v. M.-Fest $40; F. Herzberger, Baldwin, v. M.-Fest $20; E. Stech v. M.-Fest d. Luk.-Gem. zu Sulphur Springs $4.90; F. Hempelmann, Pana, v. M.-Fest und a. M.-St. $18.95; W. Süßmuth, Champaign, v. M.-Fest $9.40; E. Müller, Boonville, v. Frau J. Gmelich $1; J. Fismer, Jackson, v. d. Joh.-Gem. $17.25; K. Bizer v. d. Jak.-Gem., Meeme $10; G. Erhardt, Wauwatosa, v. d. Pauls-Gem. $11.45; J. Nuesch, Keokuk, v. d. Pauls-Gem. $40, v. Miss.-Ver. $15, v. Frau J. Seibold $1; J. Herrmann, Burlington, a. M.-St. $3. Zus. $680.49.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—30. September, durch folgende Pastoren: H. A. Krämer v. Anna K. Hafner $1, v. Frauenver. d. Gem. $15.05, v. Julia Miller, Geneva, für ein Waisenkind $12; J. U. Schneider v. Jugendver., für ein Waisenkind $12; Chr. Spathelf v. d. St. Joh.-Gem. $8, aus d. Miss.-Büchse d. S.-S. $3.06; C. G. Haas v. d. St. Pauls-Gem., für ein Waisenkind $12; G. H. Freund v. ihm selbst für einen Katechistenschüler $6; Theo. Irion für ein Waisenkind an Past. E. Schmidt gesandt $12; J. W. Frankenfeld M.-Festkoll. $13.83; Alb. Zeller M.-Festkoll. $25; G. S. Gerhold v. d. S.-S., für ein Waisenkind $12; Wm. J. Cramm M.-Festkoll. $23; Oskar Krafft M.-Festkoll. $20; J. Stilli Erntefestkoll. $8; P. Weil v. d. St. Pauls-Gem. zu Petersburg $16; v. „Ungenannt" in Richton, für einen Katechisten $12; v. Hrn. J. B. Henry Miss.-Koll. d. Gem. in Elmira $27, in Corning $4.40; v. N. N. in Oshkosh, für einen Katechistenschüler $12; v. Klaudine Brandt, San Francisco $1; v. Frau Anna Benninghoven, Buffalo, für Waisenkind (für 1903 und 1904) $24. Zusammen $279.34. — Dazu noch erhalten von Past. J. W. Frankenfeld für die Kirche in Raipur $359.31. Obige Summe ist bei ihm eingegangen und von ihm anderweitig quittiert.

Für Waisenkinder in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: H. Blum, Ackerville, v. d. Joh.-Gem. $8.54; F. Daries, Cincinnati, v. W. Katerjohann $2, v. C. E.-Ver., für zwei Waisen $6; L. Haas, Old Monroe, Ungenannt $1; Chr. Mohr, Garrett, v. d. S.-S. und Jugendver., für ein Kind $12; E. Müller, Boonville, v. Frauenver., für ein Kind $12; Th. Oberhellmann, Alton, v. Jungfrauenver., für ein Kind $12; A. Hüser, Pilotgrove, v. Ph. Meisenheimer, Witwe Kath. Deuschle, Bertha Deuschle, Adam Deuschle, Ph. Bergmann, Adam Bergmann, Witwe Back je $3, Witwe Fries $2, E. Vogelpohl, D. Schupp, R. Aurig je $1; G. Freund, Portsmouth, v. Frau Agate Multer $12; J. Jaworski, Waco, v. d. S.-S. $1; O. Wichmann, Evansville, v. d. Pauls-Gem. $5; J. Herrmann, Burlington, v. Frauenver., für ein Kind $12; Th. Storck, Nashua, v. d. S.-S., für ein Kind $12; Jul. Kramer, Quincy, v. Salems-Miss.-Ver., Quartalsendung $9, Salems-Frauenver., Quartalsendung $9, Jugendver., Quartalsendung $6. Zusammen $145.54.

Durch Past. F. Westermann, Attica, Dankopfer v. Herrn und Frau Kuhfeld $5; dch. Herrn W. Luchow, Chicago, v. d. S.-S. d. Petri-Gem., für ein K. $12; dch. Past. J. Herrmann, Burlington, v. d. S.-S., für ein K. $12; dch. Past. J. Barth, Hampton, Koll. b. d. Hochzeit v. W. Rathmann und Karoline Bergmann $3. Zusammen $32.

Katechisten in Indien.

Durch Past. Jul. Kramer, Quincy, v. C. E.-Ver., Quartalsendung $12; dch. Past. G. Schlutius, Homewood, v. Herrn Gottschalks Kinder $1.25, v. Eins. 50c. Zusammen $13.75.

Für Raipur.

Durch Past. A. Langhorst, Kettlersville, v. Jugendver. $10; dch. Past. E. Aßmann v. Kinderfest in Portage $3. Zusammen $13.

Neubau der Kirche in Raipur.

Bei Past. J. W. Frankenfeld eingegangen v. 1. bis 15. Sept.: Dch. Past. C. Spathelf, Owosso, v. Jugendver. $5; dch. Past. W. Hackmann, St. Joseph, Jugendver. $15; dch. Past. G. L. Nollau, St. Louis, Jungfrauenver. $5; dch. Past. K. Dexheimer, Freeburg, „Gottbekannt" $2.65; dch. Past. G. Bode, St. Louis, Jungfrauenver. $10; dch. Past. H. Tiekke, Aurora, Jugendver. $5; dch. Past. J. J. Fink, St. Louis, Jungfrauenver. $5; dch. Past. A. E. Viehe, Mutzig, Jugendver. $5; dch. Past. G. A. Schöttle, Manchester, v. Frl. L. und M. Feldkamp $2; dch. Past. A. W. Bachmann, Detroit, Jugendver. $5; dch. Past. W. Baur, Pauls-Jugendver., Rochester $10; dch. Past. A. Baur, Elmhurst, Jungfrauenver. $6.50; dch. Past. E. H. Eilts, St. Louis, v. Jungfrauenver. $5, v. Jugendver. $5. Zusammen $86.15.

Durch Past. H. Reller, Albany, v. Jugendver. d. evang.-prot. Gem. $5; dch. Past. P. Ott, Grieswold, v. d. S.-S. $7. Zusammen $12.

Für die Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Past. C. Barth, v. M.-Fest d. Jmm.-Gem. bei Latimer $2.55; dch. Past. G. Wobus, Washington, v. Frau Anna Wilmersherr $1; dch. Past. J. Herrmann, Burlington, v. Frau Meier $2, Frau Lüking, Frau Heckenberg, Frau F. Freitag, Frau Middelmann je $1, v. Unbenannt, F. Grote, H. Dürmann, Frau Schütz je 50c, Anna Herrmann $1, G. Keller 25c. Zusammen $12.80.

Durch Past. J. Riemeier, Ferguson, v. Frau Maria Six $1.

Durch Past. J. Riemeier, Ferguson, v. H. P. $1.

Für Missionar Lohans.

Von Frau Dr. Viehe, Evansville $1.10.

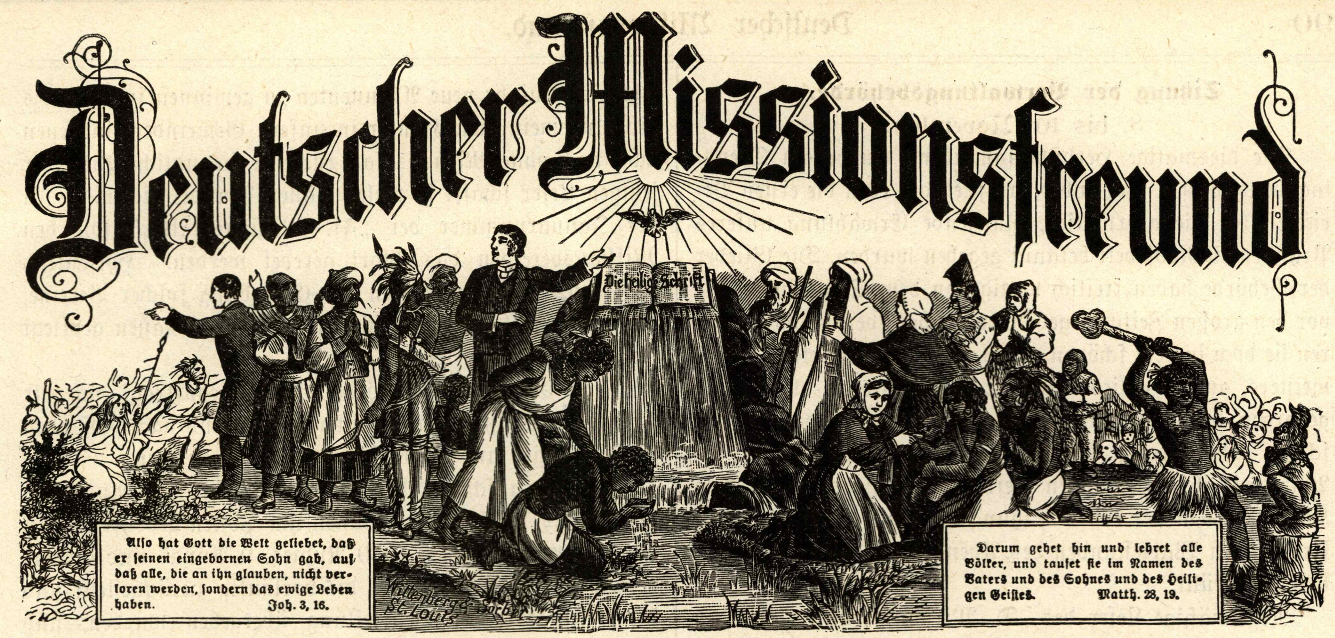
Für Missionar Becker.

Durch Past. C. Fritsch, Maeystown, v. d. Joh.-Gem. $10.88.

Für die Aussätzigen in Indien.

Durch Past. E. Müller, Boonville, v. Frau J. Gmelich $1.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Dezember 1904. Nummer 12.

Noch ein kleines.

Es ist noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erde und das Meer und Trockene bewegen werde. Ja, alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Trost.—Hag. 2, 7. 8.

Der letzte Monat im Jahre bringt uns in seiner letzten Woche das Fest aller fröhlichen Feste. Ein unbeschreiblicher Zauber geht von ihm aus. Wenn der Christbaum erglänzt, dann ist's uns zu Mute, als würde uns das verlorene Paradies der Kindheit wieder aufgetan, das Kind in Bethlehems Stall und Krippe nimmt unser ganzes Herz hin — wer vermag angesichts einer solchen Wunderliebe kalt, verzagt, ungläubig zu bleiben? Wir können's nicht. So hat dieses Kindlein uns beglückt, daß Jubel und Dank uns erfüllt, daß wir jauchzend in unsere Harfe greifen und alles Lob darbringen, das in uns ist. Himmel und Seligkeit sind nun wiedergebracht. Halleluja!

Wer im Glück ist, mag und kann nicht andere im Unglück sehen. Im Unglück aber sind alle, denen der Stern von Bethlehem noch nicht aufgegangen ist. Finsternis und Todesschatten sind noch ihr Los. Mögen sie hier Hilfe und da Trost suchen — ihr Suchen wird nicht vom Finden gekrönt, jede neue Hoffnung auf Vergebung und Frieden erweist sich als ein Irrstern. Mag äußerlich angesehen das Leben blühen, die Freude grünen und das Glück leuchten, ohne das Licht von Bethlehem ist alles finster. Wenn vom Christbaum die Lichter so fröhlich erstrahlen und wir aufs neue die Wundergaben inne werden, die uns der Vater geschenkt, dann kann ich nur aus tiefstem Herzen wünschen, daß alle, alle dieses Glück teilhaftig werden. Wann, o wann wird auch die arme Heidenwelt zur Krippe kommen, wann wird auch ihr die große Freude widerfahren, die nach des Engels Verheißung allem Volk widerfahren soll?

„Es ist noch ein kleines dahin .... da soll dann kommen aller Heiden Trost." So ruft der Prophet von hoher Warte, Jahrhunderte ehe der Retter erschien. Vor dem Ewigen sind auch die großen Zeitläufte wie eine Spanne Zeit, sie sind nur „ein kleines". Seine Stunde ist immer die rechte Stunde, seine Uhr geht nie zu früh und nie zu spät. Seinem Kommen gehen in der Regel große, erschütternde Ereignisse voran. Wind, Erdbeben und Feuer waren dort Jehovas Boten; er selbst erschien Elias auf Horeb im stillen sanften Sausen des Windes. Ehe der Friedefürst kam, sollte nach dem Wort der Weissagung von Gott Himmel und Erde, Meer und Trockenes bewegt werden. Es ließe sich geschichtlich nachweisen, wie dies genau vor dem Erscheinen des Herrn zutraf. Große Bewegungen müssen dem Größten, dem Herrn aller Herren, den Weg zu den Herzen bereiten. Das ist ein Grundgesetz im Reiche Gottes. Blicken wir hinaus in die Heidenwelt und beobachten wir Gottes Kommen zu ihr, so können wir wahrnehmen, wie noch immer irgend eine Bewegung, sei sie politischer, sozialer oder hauptsächlich religiöser Natur, ihm den Weg bahnen muß. Das Tote nimmt das Leben nicht auf. Es ließe sich das auch aus der Geschichte unserer indischen Mission nachweisen. Die englische Expedition nach Tibet, diesem bisher verschlossensten aller Heidenländer, das gwaltige Ringen Japans mit Rußland in Ostasien, das sind auch „Bewegungen", die uns kund tun, der Trost der Heiden hat sich aufgemacht, Asien sein Evangelium zu bringen.

Der Heiden Trost kommt gewiß. Wann er zu diesem und jenem Volk kommt, wir wissen es nicht. Sind unsere Herzen aus dem Sündenschlafe erwacht, sind sie bewegt für den Heiland, dann sind wir bereit, an unserm Teil zu helfen, daß auch die Heiden für ihn bewegt werden. Das Jahr eilt zum Ende, und damit viel köstliche Gnadenzeit für uns. Mögen wir uns ernstlich prüfen, ob wir unserer Missionspflicht in ihm nachgekommen sind. Vielleicht läßt sich noch manch Versäumnis gut machen. Tue es, ehe es zu spät ist. Gott tröste uns und lasse uns leuchten sein Antlitz.

Sitzung der Verwaltungsbehörde.

8. bis 10. November.

Die diesmalige Herbstversammlung wurde am Dienstagabend, dem 8. November, eröffnet, als eben die ersten Berichte über die abermalige, glänzende Erwählung unseres Präsidenten Roosevelt bekannt gegeben wurden. Die Glieder der Behörde haben freilich wenig von dem Siegesjubel, der vor den großen Zeitungsgebäuden erscholl, vernommen. Waren sie doch in dem schönen neuen Heim ihres werten Schatzmeisters, an der Ellicott Straße in Buffalo, in aller Stille geborgen, wie es sich für die stille Friedensarbeit der Mission schickt. Und frohen Anteil an dem ruhigen Verlauf der Wahl wie ihrem endlichen Resultate konnte man auf dem Heimwege von der ersten Sitzung nehmen. Man hatte die spannenden Wartestunden des Abends mit angenehmer Arbeit ausgefüllt.

Regelmäßige Leser des „D. Missionsfreundes" werden aus einem Bericht über die Herbstsitzung nicht viel Neuigkeiten erwarten. Sie wissen, daß es sich in diesen Sitzungen hauptsächlich um die Geldverwilligungen für das nächste Jahr handelt. Das ist auch diesmal wieder der Fall gewesen. Von den Verhandlungen, die sich auf andere Dinge bezogen, werden an anderer Stelle dieser Nummer etliche berührt werden. Als Stellvertreter des bisherigen Verwalters der Waisensache berichtete Pastor Dr. E. J. Schmidt, daß sich infolge mehrerer Ursachen die Zahl der Waisenkinder im letzten Jahre um etwas verringert habe. Die Sonntagschulen, Vereine und sonstigen Versorger einzelner Waisen haben bereits eine Zuschrift durch Dr. Schmidt erhalten, worin auf etliche Punkte aufmerksam gemacht wurde, die in der Führung unserer Waisensache wichtig sind. Der Visitator, der, will's Gott, seit Anfang November auf unserem Missionsfelde angelangt ist, wird dafür sorgen, daß bald den berechtigten Bitten um Photographien u. s. w. nach Kräften entsprochen werden wird.

An den Visitator wurde überhaupt auch in dieser Sitzung der Behörde die Ordnung einer Anzahl von Angelegenheiten verwiesen. Eine derselben ist die Besprechung des Druckes etlicher Lehrbücher für die Katechistenschule und die Regelung der Austeilung der Bücher überhaupt, welche in unserer Mission gebraucht werden. In letzterm Stücke handelt es sich also um die Anfänge eines Missionsverlags in bescheidenem Maßstabe. Ein Literarisches Komitee soll die zukünftige Herausgabe notwendig erscheinender Schriften in die Hand nehmen.

Eine sehr wichtige Angelegenheit, die durch die Konferenz der Missionare angeregt wurde und im Beisein des Visitators gründlich besprochen werden soll, ist die Neugründung einer weiteren Station in unserm Gebiet. Die Leser werden, sobald bestimmte Beschlüsse hierüber gefaßt werden, hiervon in Kenntnis gesetzt.

Die Verbreitung des „D. Missionsfreundes" und eine möglichste Vermehrung seiner Abonnentenzahl gab Anlaß zu einer längeren Besprechung. Wie viel könnten die jetzigen Leser tun zur Verbreitung des Blattes! Wollen sich dieselben nicht allenthalben an die Arbeit machen und von jetzt bis Neujahr neue Abonnenten zu gewinnen suchen? Es gibt ungemein viele Häuser in unsern Gemeinden, in denen man noch ohne Missionsblatt ist; eine freundliche Bitte der jetzigen Leser schafft in vielen Fällen Wandel hierin. — In der Januarnummer der „Fl. Missionsblätter" soll den Missionsvereinen das Wort geredet werden. Hoffentlich führt dies an vielen Orten zur Gründung solcher Vereine, die sich überall, wo sie existieren und einigermaßen gepflegt werden, als großen Segen erweisen.

Zwei Glieder der Behörde wurden beauftragt, sich zur Pflege des Missionssinnes unter der Jugend nach passenden Anschauungs- und Unterrichtsmitteln umzusehen.

Die Voranschläge der Missionare für die Ausgaben des Jahres 1905 wurden Posten um Posten geprüft und in der Gesamthöhe von 57,939 Rupies, 9 Annas und 6 Pies verwilligt. Etliche Posten, die vorläufig zurückgestellt und dem Visitator zur Beurteilung übergeben wurden, sind natürlich nicht eingeschlossen. Die Verwilligungen für die einzelnen Stationen lauten:

Bisrampur 14,802 Rupies; Raipur 14,985 Rupies, 13 Annas, 6 Pies; Chandkuri 14,067 Rupies, 12 Annas; Parsabhader 5008 Rupies; vier unverheiratete ordinierte Missionare 6000 Rupies; zwei Zenana-Arbeiterinnen, Schule u. s. w. 3076 Rupies.

Die reguläre Ausgabe wird sich demnach auf etwa $20,000 belaufen. Dazu kommen aber die zu erwartenden Reisegelder für den auf Urlaub befindlichen und den bald zu beurlaubenden Missionar.

Zur großen Freude der Behörde und gewiß auch der dies lesenden Missionsfreunde konnte der Schatzmeister berichten, daß die Ende August nahezu völlig erschöpfte Kasse wieder einen reichlichen Zufluß erhalten hat. Der Barvorrat war am 8. November auf $7805.24 angewachsen. Hoffentlich hören die Quellen auch in den nächsten Monaten nicht auf zu fließen, denn mit dem ersten Quartal müssen bereits $5919.93 durch den Schatzmeister hinausgesandt werden.

P. A. M.

Aus der Zenanaarbeit.

In diesen Tagen, da wir der guten Zuversicht sind, daß mit den übrigen neuen Arbeitern auch Frl. Gräbe in Indien angekommen ist, um unsere Frauenarbeit zu verstärken, werden die Leser gerne ein weiteres über diesen Zweig unseres Werkes hören. In einem Vierteljahresbericht vom 18. Oktober teilt Frl. Uffmann mit:

„Eine Reihe von Monaten ist verstrichen, ohne daß ich über meine Arbeit berichtet habe. Zu meiner großen Freude kann ich mitteilen, daß sich mir in den letzten Monaten wieder verschiedene Türen zu den Zenanas geöffnet haben. Leider ist auch mein Kreis insofern wieder enger geworden, als einige Beamtenfamilien, in denen ich schon längere Zeit gearbeitet hatte, und, wie es den Anschein hatte, mit etwas Erfolg, an andere Plätze verzogen sind.

Heute möchte ich gern einen Besuchsmittag beschreiben, so wie man ihn täglich in den Zenanas, in welchen ich verkehre, erleben kann.

Ich bitte die lieben Leser, mich in drei Hinduhäuser begleiten zu wollen. Zuerst geht es in ein Haus, wo zwei sehr eifrige Schwestern schon auf mich warten und auf der Veranda alles für mein Kommen bereit gestellt haben: einen altersschwachen Sessel mit unglaublich schmutzigem Bezug, daneben ein Tischchen mit den Handarbeiten, auf dem auch der beliebte „Pau" nicht fehlt. Nachdem die Frauen ihre Mahlzeit beendet haben, kommen sie und begrüßen mich aufs herzlichste. Dann lassen sie sich vor mir auf dem Fußboden nieder, der zuerst mit einer aus Palmblättern gearbeiteten Matte belegt worden ist. Zuvor jedoch geht die ältere Schwester, eine Mutter von sechs Kindern, hin und schließt die kleinen Ruhestörer in ein Zimmer, um dann ganz ungestört bei mir verweilen zu können. Nun werden zuerst die Handarbeiten, die in Stricken, Häkeln und Nähen u. s. w. bestehen, vorgenommen und nachgesehen. Sind die Arbeiten, die sie in der Zeit meiner Abwesenheit gemacht haben, zur Zufriedenheit der Lehrerin ausgefallen und bringen ein Lob ein, dann strahlt ein glückliches Lächeln über ihr Antlitz. Nun darf aber nicht die Hauptsache und das Beste vergessen werden, was darin besteht, daß ich ihnen ein Kapitel aus dem Neuen Testament vorlese und erkläre, denn das ist ja doch der eigentliche Zweck meines Kommens. Mit großer Aufmerksamkeit lauschen sie und stellen dann auch wohl Fragen über dies und jenes ihnen Unverständliche. So eilt die kurze Zeit (es bleibt mir gewöhnlich eine Stunde für ein Haus) schnell dahin, ich nehme Abschied und begebe mich in ein anderes Haus, in dem eine meiner liebsten Schülerinnen wohnt.

Auch hier sind zwei Schwestern, die ältere von ihnen verheiratet. Kamala ist die jüngere und, was hier im Lande selten vorkommt, ein unverheiratetes Mädchen von etwa 25 Jahren. Als ich diese beiden Schwestern vor 1½ Jahren kennen lernte, gefielen sie mir nicht, besonders Kamala lachte und spottete, sobald ich über religiöse Sachen mit ihnen sprach. In den Monaten Mai, Juni und Juli d. J. wurde diese Familie schwer heimgesucht: vier Todesfälle kamen in dieser kurzen Zeit vor, und dadurch scheint besonders die jüngere ernster und nachdenklicher geworden zu sein. Sie hängt mit großer Liebe an mir und überhäuft mich mit kleinen Aufmerksamkeiten. In diesem Hause reicht eine Unterrichtsstunde nicht aus, hier muß ich länger verweilen. Nachdem ich in einem kleinen, sauberen Stübchen Platz genommen, erscheinen die beiden Schwestern in Begleitung ihrer Schwägerin mit Tafeln, Lesebüchern und den Handarbeiten. Hindi lesen und schreiben macht den Anfang, dann wird gerechnet und schließlich werden die Handarbeiten vorgenommen. Ist dies alles beendet, dann reicht mir Kamala ihre Bibel, die sie sich vor einiger Zeit von mir ausbat, und wählt häufig selber ein Kapitel. Hier habe ich sehr aufmerksame Zuhörer, die auch Fragen stellen, ein Zeichen, daß sie sich für das Gelesene interessieren und darüber nachdenken. Als ich Kamala einmal fragte, ob sie auch manchmal allein in ihrer Bibel läse, da antwortete sie: „Wie sollte ich nicht in diesem Buche lesen, es enthält so süße Worte." Sie erzählte mir auch, daß ihre Verwandten ihr das Lesen dieses Buches verboten hätten, darum hielte sie es immer versteckt.

Viel Freude bereitet ihnen das Singen, darum werden dann zum Schluß auch gewöhnlich mehrere Bhajans (christliche Lieder) gesungen. Meine Stunde ist beendet, sie ist mir immer mit eine von den liebsten, denn nicht überall genießt man solche Freude. Meine tägliche Bitte zum Herrn ist, aus Kamala eine Lydia-Seele machen zu wollen.

Nun müssen mir die Leser noch in ein drittes Haus folgen. Hier wohnt eine reiche, vornehme Familie, das sieht man schon an dem vielen goldenen Schmuck, mit dem die Frau des Hauses behangen ist. Diese ist eine stolze, hochmütige Person, die nur aus einer gewissen Entfernung grüßt, um ja nicht mit der Missionarin in Berührung zu kommen, denn geschieht dies, so ist sie verunreinigt und die Kleider müssen gewechselt werden. Daher vermeide ich es stets, sie zu berühren, um ihr die Mühe des Wechselns zu ersparen. Um den Lesern zu zeigen, wie die Hindus uns „Kastenlose" verachten, (natürlich gibt es auch hierin Ausnahmen) möchte ich ein kleines Beispiel anführen. Als ich einmal in der heißen Zeit diese Familie besuchte, bekam ich großen Durst und bat deshalb um ein Glas Wasser. Hätte ich aber im geringsten geahnt, wie viel Mühe und Umstände ich den Leuten damit machen würde, dann hätte ich lieber auf den Trunk verzichtet. Erst viele Wochen später erfuhr ich von diesem Vorfall. Als ich meinen Wunsch um ein Glas Wasser ausgesprochen hatte, wurde gleich ein Diener in die Nachbarhäuser geschickt, um ein Trinkgefäß zu suchen, denn eins ihrer eigenen Gläser hätten sie mir nicht geben können, da ich es verunreinigt hätte. Nach langem Warten bekam ich dann endlich das gewünschte Wasser vorgesetzt. Nun kam aber die zweite Frage in Betracht: wer wird das Glas reinigen? Niemand fand sich dazu, die Dienerin durfte nicht, weil sie sonst unrein geworden wäre und durch sie auch ihre Herrschaft. Zufällig kam die Schulbotin unserer Mädchenschule in dies Haus, und sie wurde dann mit dem Reinigen des Glases beauftragt. Dies läßt tief in die heidnischen Verhältnisse blicken.

Trotz alledem bin ich in dieser Familie ein gern gesehener Gast. Unsere geistlichen Lieder und Geschichten aus der Bibel hören sie gern, und sie versichern mir stets, daß ihnen etwas fehle, wenn ich nicht käme, um ihnen aus der Bibel zu erzählen. Möchte doch auch bald in diese dunkeln Herzen ein Strahl des Evangeliums fallen, so daß auch sie Jesum als ihren Retter und Seligmacher erkennen und annehmen. Mit herzlichem Gruß ihre im Herrn verbundene

Elisabeth Uffmann.

An einem rechten Missionsopfer klebt etwas von Blut, von unserm Herzblut. Hat's uns nicht wehe getan, haben wir's nicht gefühlt, dann haben wir noch kein Opfer gebracht. Solch Opfer kann aber ein Christ nur für die Sache bringen, für die er betet. Es wäre ja eine furchtbare Heuchelei, wollten wir z. B. beten, daß der Herr Arbeiter in seine Ernte sende, und ihm die Mittel dazu nicht darreichen.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Unser „Deutscher Missionsfreund."

Mit dieser Nummer geht der 21. Jahrgang unseres Blattes zu Ende. Es hat auch in diesem Jahre an seinem bescheidenen Teile den hohen Interessen der Mission zu dienen gesucht. Wie weit es darin Erfolg hatte, läßt sich nicht nachweisen, aber das glauben wir doch in aller Bescheidenheit sagen zu dürfen, daß die Lust und Liebe zur Missionssache durch dasselbe gewiß teils geweckt, teils erhalten wurde. Eins ist so wichtig und notwendig wie das andere. Wie sehr der Missionssinn bei uns noch schläft, läßt sich leicht daraus ersehen, daß es verhältnismäßig ein kleines Häuflein innerhalb unseres großen Kreises ist, dem die Missionssache Herzenssache ist. Anderseits steht das schon erweckte Missionsinteresse sehr in Gefahr, sich in andern, gewöhnlich in irdischen Dingen zu verlieren. Wenn der Apostel Paulus mahnt: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden," so weiß er sehr wohl, daß wir in nichts so leicht ermüden, wie im Gutestun. Die Müdigkeit erzielt niemals Erfolge, nur die Wachsamkeit bringt zum Ziele vor.

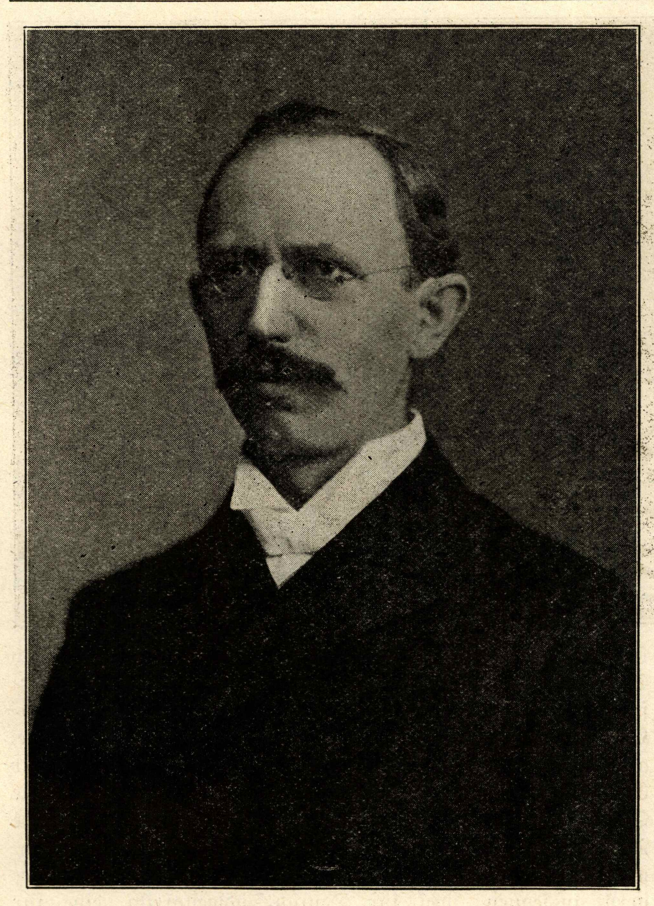
Es ist uns wohlbewußt, daß unser Blatt nicht vollkommen ist — sowenig wie ein anderes Blatt. Die Redakteure teilen dieses Los mit den Lesern, auch den Kritikern unter ihnen. Da bleibt schließlich nichts anderes übrig, als daß man beiderseitig das Beste sucht. Man kann billigerweise von einem Blatte, das jährlich nur 25 Cents kostet, nicht eine Ausstattung und einen Lesestoff erwarten, wie ihn ein Dollar-Blatt bietet. Bei einem so bescheidenen Preise lassen sich keine großen Ansprüche machen. Sehen wir die Sache von einem rein geschäftlichen Standpunkte an, der für uns allerdings nicht maßgebend sein kann, so ist die Behauptung kaum gewagt, daß der Abonnent den vollen Wert seines Geldes erhält. Geistige Güter aber lassen sich nicht nach Dollars und Cents wie eine Ware bemessen. So wenig wie sich eine gute Predigt bezahlen läßt, so wenig ein Blatt, dessen Zweck es ist, dem Reiche Gottes zu dienen. Zum bessern Verständnis der Sachlage wollen wir hier bemerken, daß die Ausstattung des Blattes nicht in den Händen des Redakteurs ruht. Mit den meisten der hiesigen Missionsblätter, die uns zugehen, kann sich unser Blatt nach dieser Seite wohl messen. Das schließt nicht aus, daß Verbesserungen angestrebt werden sollen, wenigstens nach einer Richtung hin.

Versuchen wir so unser Bestes, so möchten wir unsere Leser bitten, auch ihrerseits alles zu tun, um unserm Blatte eine weitere Verbreitung zu geben. Was für den Prediger der Anblick leerer Kirchenbänke ist, das ist für den Redakteur das Bewußtsein, daß sein Blatt nicht nach Gebühr verbreitet wird, ja daß die Leserzahl abnimmt. Einer solchen Tatsache hilflos gegenüber zu stehen, besonders wenn man weiß, welche Schlüsse sofort daraus gezogen werden, ist schwer. Wir sind der Meinung, daß hier hauptsächlich unsere Verhältnisse in Rechnung zu ziehen sind, besonders der Rückgang des Deutschen im Osten. Der läßt sich nachweisen. Das Land ist aber groß und die Synode ist groß, es gibt Hunderte von Gemeinden, in denen das Deutsche noch in voller Blüte steht, der „Deutsche Missionsfreund" aber wenig Verbreitung gefunden hat. Was sind nicht ganz 12,000 Abonnenten für ein Blatt wie das unsrige? Die Zahl ist recht gering, wenn wir bedenken, daß der „Friedensbote" über 27,000 Abonnenten hat.

Hier muß entschieden etwas geschehen, vor allem schon im Interesse der teuren Missionssache. Es ist an maßgebender Stelle beschlossen worden, allen Abonnenten des „Friedensboten" diese Nummer des „Deutschen Missionsfreundes" als Probe- und Werbenummer zuzusenden. Wir bitten dringend alle, in deren Hände dieses Blatt kommt: werft es nicht ungelesen fort, nein, lest es, prüft es, fragt euch, ob es nicht eure Pflicht als evangelische Christen ist, es nach Kräften zu unterstützen. Und weiter bitten wir nicht minder dringend alle Missionsfreunde in unserer Mitte: verbreitet das Blatt, werbt ihm neue Leser. Ihr leistet damit der guten Sache einen guten Dienst. Sie ist es wahrlich wert. Wir wollen und dürfen nicht träge Knechte und Mägde unseres Meisters sein, wir müssen arbeiten für das Kommen seines Reiches, sonst geht es uns verloren. Es handelt sich nicht um eine menschliche Einrichtung, sondern um des Herrn Werk. Er aber, von dem allein Wollen und Vollbringen, Beschließen und Ausführen, Segen und Gedeihen kommt, er fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.

Zu unsern Bildern.

Es ist eine eigentümliche Zusammenstellung, die wir diesmal den Lesern darbieten. Das erste Bild stellt Missionar K. Nottrott vor, der zur Zeit in unserm Lande zur Erholung weilt (von eigentlicher Erholung kann aber gegenwärtig, wo es von Vortrag zu Vortrag geht, nicht allzuviel die Rede sein). Er weilte jüngst über eine Woche in St. Louis und Umgegend und redete, als wir ihn hörten, (zweimal), recht warm und anschaulich über die Arbeit an den Aussätzigen und unser Missionswerk im allgemeinen. Das zweite Bild zeigt einen indischen Heiligen mit allen nötigen Götzengeräten. Also ein Geheiligter aus dem Abendlande, der die Seelen der Heiden zur Heiligung in Christo führen will, und ein „Heiliger" aus dem Morgenlande, dessen Heiligkeit Schein ist. Vor der Heiligkeit Jesu Christi kann keine andere bestehen.



Missionar K. Nottrott.

Zur Monatschronik.

1. Letzthin fragte jemand: Was kann ich für die Heidenmission tun? Hier ist die kurze Antwort: 1. Lerne unser Missionswerk durch fleißiges Lesen der Berichte und durch Anhören der Missionsvorträge immer gründlicher kennen. 2. Unterstütze die Missionskasse durch regelmäßige Liebesgaben, damit dieselbe alle Ausgaben pünktlich bestreiten kann. 3. Gedenke der Missionsarbeit in deinem Gebet, denn das Gebet ist die Seele, nämlich Kraft und Leben dieser Arbeit. 4. Sei eifrig, auch andere, welche jetzt noch müßig stehen, zu diesem Werk heranzuziehen, damit auch sie Interesse für dasselbe gewinnen. Wenn du in diesen vier Stücken treu bist, so wirst du immer tiefer in die größte und beste aller Aufgaben hineinwachsen, und zuletzt wirst du mit dankbarem Herzen bekennen müssen: das Gotteswerk der Mission hat mehr für mich getan, als ich für es.

2. In dieser Zeit ist oft gefragt worden: „Wie geht es unsern neuen Sendboten?“ So viel ich weiß, ist es ihnen auf ihrer langen Reise nach Indien nur gut gegangen, doch liegen noch keine Nachrichten von ihrer Ankunft vor. Unser Visitator, Herr Pastor Schmidt, schrieb kürzlich dreimal: von Genua in Italien angesichts der letzten Einschiffung; von Port Said bei der Einfahrt in den Suez-Kanal; zuletzt von der Ausfahrt aus dem Roten Meer in den Indischen Ozean. Die letzte kurze Kartennotiz, welche heute, am 21. November, eintraf, lautet: „Wir sind glücklich durch das Rote Meer gekommen und befinden uns jetzt auf dem Indischen Ozean. Auf dem Roten Meer herrschte eine furchtbare Hitze. Die See war spiegelglatt. Wir sind alle wohl und freuen uns des herrlichen Wetters. Gott ist sehr freundlich gegen uns. Heute, am 30. Oktober, hatten wir einen schönen Gottesdienst. Text: Phil. 4, 6.“ Die Leser mögen die Schriftstelle aufschlagen, um zu sehen, welch passendes Wort der Schiffspredigt zu grunde lag. Unter derselben Post traf auch ein an demselben Tage geschriebener Brief von Missionar Tillmanns ein, welcher berichtet, daß sich auf dem Schiffe 17 Missionare befinden, unter deren Anordnung und Leitung tägliche, sehr gut besuchte Morgenandachten gehalten werden. Hatte der Herr unsern Reisenden so weit geholfen, so wird er sie auch endlich wohlbehalten an das Ziel gebracht haben. Vielleicht trifft schon nächste Woche die Ankunftsnachricht ein. Der Empfang der neuen Missionsgeschwister zu Anfang November wird ein recht herzlicher gewesen sein; selbst der ehrwürdige bald 81 Jahre zählende Bruder Lohr wollte sich zu ihrer Begrüßung nach Raipur begeben.

3. Wünschen die werten Missionsfreunde auch etwas über die diesjährige Ernte zu hören? Ich will darüber folgendes kurz mitteilen. Die Hauptfrucht, welche in Indien gebaut wird, ist der Reis. Auch dort, wo wir in dem großen Lande unser Missionsfeld gefunden haben, ist die Bevölkerung von dem Reisbau durchaus abhängig. Eine gute Reisernte setzt aber immer viel Regen voraus. Fehlt es daran, oder stellt er sich nicht zur rechten Zeit ein, so gibt es sicher eine Fehlernte, worauf Teurung und Hungersnot folgen, wie wir das schon verschiedene Male erfahren haben. Da es nun in diesem Jahre zu Anfang viel regnete, an manchen Orten fast zu viel, so stand auch eine ergiebige Ernte in Aussicht. Unsere Missionare, wie auch ihre Leute, blickten darum mit den besten Hoffnungen in die Zukunft. Da, mit einem Male, blieb der noch immer notwendige Regen in bedenklicher Weise aus; und bald hieß es: es wird wieder eine Fehlernte geben. Doch ist noch zur rechten Zeit eine Wendung eingetreten. „Ich teile Ihnen mit,“ schrieb Präses Hagenstein vor etlichen Tagen, „daß uns der treue Gott am 16. und 17. Oktober einen durchdringenden Regen beschert hat. Ihm sei Lob und Dank! Wir können nun auf eine gute Ernte hoffen. Pflügen und Säen können jetzt bis Weihnachten fortgehen. Die Reisernte wird ungefähr in zwei Wochen ihren Anfang nehmen. Etliche sehr frühe Sorten erntet man jetzt schon.“ Auch wir hier sind froh und dankbar, daß keine neue Hungersnot zu befürchten ist.

4. Es liegen noch verschiedene recht interessante Schriftstücke von unsern Missionaren aus Indien vor, doch kann ich sie an dieser Stelle nicht mehr zu Wort kommen lassen; sie sollen aber den lieben Lesern nicht vorenthalten werden, schon in dieser Nummer wird mit dem Abdruck derselben begonnen. Da ich auch sonst, wie ich sehe, an den Schluß denken muß, so will ich nur noch kurz zweierlei tun, nämlich danken und bitten.

Es drängt mich bei dem bevorstehenden Jahreswechsel,



den werten und getreuen Missionsfreunden in Stadt und Land im Namen der Verwaltungsbehörde herzlich zu danken, daß sie auch in diesem Jahre unserer Heidenmission das tägliche Brot durch Gaben der Liebe dargereicht haben, so daß wir bezeugen können, wir haben keinen Mangel gehabt. Unsere Ausgaben kamen wegen der Aussendung von neuen Missionsarbeitern in diesem Jahre besonders hoch, aber wir brauchten weder zu klagen, noch Schulden zu machen. Einmal war allerdings in unserer Kasse beinahe völlige Ebbe eingetreten, aber die Liebe zum Herrn und zu seinem Wort hat schnell wieder Hilfe geschafft. Herzlichen Dank für allen Beistand und Durchhilfe!

Und an diesen Dank bei der Jahreswende schließt sich nun eine ebenso herzliche und dringende Bitte. Teure Missionsfreunde: es ist des Herrn Werk, das wir in dem fernen Indien unter den Heiden treiben. Er selbst hat uns dasselbe vor zwanzig Jahren auf Herz und Gewissen gelegt, daß wir es nach seinem Willen hegen und pflegen sollen. Gott hat sich auch mit seinem Segen zu dem Werk unserer Hände bekannt, so daß es mit jedem Jahr nach innen und außen gewachsen ist. Wollen wir nicht auch im neuen Jahre fortfahren, Samariterdienste an der indischen Heidenwelt zu üben? Ja gewiß, lautet die Antwort, so der Herr Leben und Gesundheit schenkt. Nun, so bitten wir alle recht dringend, wieder mitzuhelfen, daß unsere Arbeit in Indien auch im neuen Jahre kräftig fortgeführt werden kann. Schaffe der ewige und allmächtige Herr und Heiland, daß das Echo wahrer Gottes- und Menschenliebe auch von uns aus immer mächtiger und stärker in die Nacht des Heidentums hinein töne. W. Behrendt.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Der rechte Missionsgeist. In Fort Yukon, Alaska, grassierte im vergangenen Oktober die Diphtheritis in schrecklicher Weise. Nicht weniger als 150 Fälle wurden gezählt, von denen manche tödlich verliefen. Als Frl. Lizzie J. Woods, die Missions-Krankenpflegerin, davon hörte — sie war damals in Circle City — ging sie sofort ans Werk, nahm die nötige Medizin mit aus dem Hospital, mietete ein Canoe und fuhr 100 Meilen den Fluß hinab. In Fort Yukon kämpfte sie für die Dauer von einigen Tagen ganz allein gegen die schreckliche Krankheit, isolierte einige Kranke, schickte die Gesunden fort, pflegte die Erkrankten, machte die Gestorbenen für das Begräbnis fertig und diente also als ein rechter Engel den armen Leuten. Solche Predigten der Tat versteht die Welt immer am besten.

Deutschland.

— Missions-Abordnungen. Im Herbst häufen sich die Abordnungen neuer Missionare in die tropischen Länder. Die Rheinische Mission sandte jüngst nicht weniger als 34 Missionare und Missionarinnen aus. Von ihnen gingen schon im Laufe des Oktobers 12 nach Niederländisch-Indien, 4 nach Südafrika, 2 nach China und 2 nach Neuguinea. Die Goßnersche Mission verabschiedete am 30. Oktober in der Matthäikirche zu Berlin sechs Missionare und zwei Missionarsbräute, alle nach Ostindien. Der Berliner Frauenmissionsverein für China ordnete bei seinem Jahresfest am vorigen Sonntag eine Schwester fürs Findelhaus in Hongkong ab. Der deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien ließ im Gemeindesaal der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche drei Schwestern aussegnen, zwei für Deutsch-Südwestafrika, eine für Deutsch-Ostafrika.

— Geehrt. Die Universität Göttingen hat den Direktor Haccius von der Hermannsburger Mission in Anbetracht seiner Verdienste um die Pflege des heimatlichen Missionslebens und die Leitung seiner Mission zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

England.

— In Frau Isabella Bishop, geb. Bird, die am 7. Oktober starb, hat die Mission unter den Kulturvölkern Asiens einen ihrer beredtesten Fürsprecher verloren. Die Verstorbene zeichnete sich schon als Mädchen durch einen weltweiten Horizont aus. Im Alter von 22 Jahren begann sie große Reisen zu machen. Für die Mission hatte sie jedoch zu der Zeit wenig Interesse und Verständnis. Aber je genauer sie die heidnische Welt durch eigene Beobachtung kennen lernte, um so mehr verwandelte sich ihre kühle Haltung zum Missionswesen in warme Anteilnahme. Ihr im Jahre 1880 erstmalig erschienenes Buch „Unbetretene Reisepfaden in Japan" bezeichnet den Wendepunkt. Bald darauf hielt sie in Exeter Hall zu London einen zündenden Vortrag vor einer Missionsversammlung über das Elend der Heiden und die christliche Missionspflicht. Seitdem hat sie nicht aufgehört, für die Heidenmission zu werben. Sie trat namentlich für die Erweiterung der ärztlichen Mission ein. Fünf Missionshospitäler und ein Waisenhaus, für die sie selbst sorgte, stehen als Denkmäler ihrer Missionsliebe in verschiedenen Ländern des Ostens.

Südafrika.

— In der Goldstadt Johannesburg fand im Juli d. J. eine Konferenz sämtlicher Missionsgesellschaften Südafrikas statt. Dieser ersten ökumenischen Missionskonferenz Südafrikas wohnten 106 Mitglieder aus 26 verschiedenen Gesellschaften an, die in brüderlicher Weise und von dem Wunsch beseelt, sich gegenseitig zu verstehen und zu

achten, zusammen arbeiteten. Der bekannte Dr. Steward von Lovedale präsidierte. Behandelt wurden Themata wie: Unevangelisierte Gebiete, Sitten der Eingebornen, Missionsschulen, ärztliche und Industrie-Mission, Kollegialität und Rücksichtnahme der Gesellschaften untereinander. Beschlüsse wurden nur wenige gefaßt, aber gegen die äthiopische Bewegung energisch Front gemacht. Diese, durch amerikanischen Negerhochmut mißleitete, an und für sich nicht durchaus unerfreuliche Selbständigkeitsbewegung dürfe — das war die Meinung der Konferenzmitglieder — nicht mit Gewaltmitteln bekämpft werden, wie dies die staatlichen Behörden meist tun, sondern müsse ihres amerikanischen, gegen die weiße Rasse gerichteten Charakters entkleidet und in gute, christliche Bahnen geleitet werden. In zwei Jahren soll eine zweite Konferenz stattfinden, zu der 600 Abgeordnete erwartet werden.

China.

— Zu einer großen Lehranstalt für abendländische Medizin und Chirurgie, die von der Londoner und zwei amerikanischen Missionsgesellschaften in Peking errichtet wird und deren Kosten auf $50,000 veranschlagt sind, hat die Kaiserin Witwe ca. $7000 beigetragen. Von dieser Seite hätte man wohl kaum eine Anerkennung der ärztlichen Mission erwartet.

Kamerun.

— Im Zeichen des Fortschritts. Dem Jahresbericht der Basler Mission entnehmen wir folgendes Miniaturbild vom Leben am Kamerunfluß: „In Duala bemerkt man einen fortschreitenden Einfluß des Christentums, eine allmähliche Umwandlung der öffentlichen Meinung, ein Zurücktreten heidnischer Sitten, da und dort schon ein Ueberwiegen des christlichen Elements über das heidnische, eine Empfänglichkeit für die Bildung, die die Schulen bieten. Die Kapellen und Kirchen sind an manchen Orten gut besetzt, manchmal sogar überfüllt; die Gemeinden zeigen ein Streben, schöne und würdige Kapellen zu bauen und werden dabei auch von Heiden unterstützt. Von dem Bildungsstreben des Volks zeugt z. B. das gute Lob, das der Vorsteher der Schule in Bonebela und der der Mittelschule in Bonaberi dem Lerneifer seiner Schüler gibt, auch die ermutigende Erfahrung, die man bis jetzt mit einem Monatsblatt für die Christen und insonderheit für die Lehrer gemacht hat; dasselbe hat 600 Leser. Wenn es sich auf dieser Höhe hält, kann es in wertvoller Weise an der geistigen Hebung des Volkes mitarbeiten. Der erste Jahrgang enthält auch einige Arbeiten von Eingebornen; unter anderm ein Gedicht von Joseph Ekolo zum Andenken an den verstorbenen Lehrer Ejang. Durch energische Maßregeln der Regierung hat sich auch das äußere Bild von Duala vorteilhaft verändert. Es wurden gute, gerade und breite Straßen in den Städten angelegt, während früher nur schmale und schmutzige Fußpfade von einem Stadtteil zum andern führten. Ohne Zweifel sind dadurch auch die Gesundheitsverhältnisse verbessert worden. Leider verbinden sich aber mit dem Segen der Kultur auch sehr verderbliche Wirkungen des Handels und des Wandels der Europäer. Obwohl der Zoll auf Branntwein erhöht worden ist, wird er doch massenhaft eingeführt, und wenn man auf den schönen neuen Straßen eine Volksansammlung bemerkt, so ist es vielfach eine Branntweinbude, die die Leute anzieht. Erbarmungslos wird das Volk durch den Branntwein ruiniert. Vielfach ergeben sich auch schon Weiber und Kinder dem Laster."

Vom Büchertisch.

1. Verlag der Missionsbuchhandlung zu Basel, 1904: Basler Missionsstudien. Heft 22: „Die Religion der Küstenstämme in Kamerun". Nach Berichten der Missionare Keller, Schuler, Spellenberg, Schürle und Dinkelacker, dargestellt von Paul Wurm, Dekan a. D. in Calw. Recht instruktiv. — Heft 23: „Die Vorbildung unserer Missionare". Von J. Haller, Stadtpfarrer in Tuttlingen. Ein in Herrnhut gehaltener Vortrag, der das vorliegende Thema gründlich und allseitig behandelt. Die Basler Missionsleitung identifiziert sich aber nicht mit den Anschauungen des Verfassers. — Heft 24: Kulturarbeit der Basler Mission in Westafrika". Von P. Steiner. Der bekannte Verfasser weist hier auf 34 Seiten nach, wie Kreuz und Pflugschar in Westafrika herrliche Eroberungen gemacht haben. Landwirtschaft und Industrie leisteten hier Großes. Preis von No. 22 und 23 je 20 Cts., von 24 15 Cts.

Ferner im gleichen Verlage: a) „Bonaberi". Ein Stationsbild aus Kamerun. Von Miss. E. Dinkelacker. 46 Seiten. b) „Unter den Wilden von Tanna". Von P. Steiner. 62 Seiten. Preis: je 8 Cts. Ersteres Heft bringt sehr interessante Schilderungen aus dem Leben der Eingebornen und der Arbeit der Mission, letzteres schildert die mühe- und segensreiche Arbeit von Miss. Paton.

2. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh, 1904: Mrs. Howard Taylor: „Ein chinesischer Gelehrter". II. Band: „Pastor Hsi". Ein chinesischer Christ. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. v. Z. Mit 12 Abbildungen. Preis: $1.35, geb. Wer den ersten Band dieses prächtigen Werkes gelesen hat, der greift unzweifelhaft mit Freude und hoher Erwartung nach diesem zweiten, um so mehr, als der erste mit der wunderbaren Bekehrung des chinesischen Gelehrten (Hsi) ziemlich abrupt abbrach, so daß man sehr bedauert, von dem weiteren Ergehen dieses hochbegabten Mannes, wenigstens für jetzt, nichts weiter zu erfahren. Hier schildert die bekannte Verfasserin die pastorale Wirksamkeit Hsis in der anschaulichsten Weise, dabei lernt man Land und Leute, sowie die neuesten Ereignisse in China noch genauer kennen als im 1. Bande. Wir empfehlen das prächtige Buch allen Missionsfreunden aufs wärmste.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 43, 45 und 47.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: Ph. Hilligardt, Edwardsville, v. M.- und Jubelfest d. Pauls-Gem. $8, v. Großmutter Feldmann $3; F. Frankenfeld v. d. Beth.-Gem. zu Schluersburg $3.85, v. d. Ebenezer-Gem. zu Augusta $3.30; L. Krüger v. d. Pauls-Gem. zu Buck Creek $2.25; E. Aleck v. M.-Fest d. Joh.-Gem. zu McWilliams $37.60; E. Hugo, Okawville, v. d. Gem. $3.65; F. Hahn-Zumpt, Wendelville, v. M.-Fest $17; H. Bahnsen, Jerseyville, v. d. Friedens-Gem. $4.79, a. d. Geburtstagskasse $5.46; F. Brennecke, Delano, v. M.-Fest $25; M. Kleinau, New Athens, v. d. Joh.-Gem. $7; O. Albrecht, Aurelia, v. d. Joh.-Gem. $17; C. Schnake, Bellefontaine, v. d. Joh.-Gem. $7, v. Ferd. Studt, Frl. Anna Studt, Frl. Rosa Studt, Ed. Vogt je 50c, v. d. S.-S. $1.10; R. Fischer, Mexico, v. M.-Fest d. Imm.-Gem. $10.25; C. Burghardt, Cleveland, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $15; H. Specht, Gladbrook, v. d. Friedens-Gem. $17.85; G. Robertus, Tilden, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $12; J. Sauer, Kansas City, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $25; R. Kofer, Fayetteville, Erntedankfestkoll. $6.25; J. Schwarz, Lena, a. M.-St. $10; Dr. P. Menzel, Richmond, v. d. S.-S. d. Joh.Gem. $6.75; A. Köhler v. M.-Fest d. Zions-Gem. bei Rulo $25.30; E. Klimpke, Rock Island, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $7; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $2.84; J. Kling, St. Joseph, v. d. Petri-Gem. $7.55; G. Wershauser, St. Louis, v. d. Eden-Gem. $3.08, v. Frl. Bertha Schmidt 75c; C. Kniker, Staunton, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $10; „La" $5; F. Bechtold, Burksville, v. M.-Fest d. Petri- und Salems-Gem. $6.25; J. Gäbe, Nashville v. Erntedankfest $4; B. Schori, Wadena, v. d. Pauls-Gem. $6.60, v. d. S.-S. $1.40; Ph. Blaufuß, Creston, v. d. Joh.-Gem. $12.50, a. M.-St. $2.39, v. d. S.-S. $2.60; J. Dinkmeier, Alhambra, v. M.-Fest d. Salems-Gem. $14; P. Sandreczki, Buffalo, v. M.-Fest d. Salems-Gem. $10.04; M. Lehmann, Welcome $5; E. Riemeyer, Francesville, v. M.-Fest d. Jak.-Gem. $6; H. Heinrich v. gemeinschaftl. M.-Fest d. Gem. zu Barrington und Zürich $15; F. Nickisch, Indianapolis, v. d. Pauls-Gem. $10; v. Herrn J. Ruttenlosher, Orange $1; N. N. $10; A. Schönhuth, New Salem, v. Erntedank- und M.-Fest d. Friedens-Gem. $40; Jul. Varwig, Jubelkoll. d. Stephanus-Gem. zu Warrenton $10; C. Krickhahn, Plumhill, v. N. N. $10; W. Roth v. M.-Fest d. Gem. zu Rock Run $40; J. Bürkle, Dysart $10.60; A. Siegenthaler v. M.-Fest in Alpha $2; F. P. Umbeck Belvidere, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $16; Jul. Kramer, Quincy, v. Miss.-Ver. $50; H. Tietke, Aurora, v. d. Joh.-Gem. $5; E. Roglin, Kewanee, v. d. Friedens-Gem. $24; C. Kettelhut, Westphalia, v. M.-Fest d. Salems-Gem. $60; Th. Höfer, Hartsburg, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $10; H. Krüger, Steinauer, v. M.-Fest d. Salems-Gem. $30; J. Abele, Belvue, v. M.-Fest d. Imm.-Gem. $12; F. Schnathorst, Quincy, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $18.79; E. Vogt, Seneca, v. d. Friedens-Gem. zu Dubois $5; S. Göbel, Highridge, v. d. Martinus-Gem. $1.25; J. Hauck v. gemeinschaftl. M.-Fest d. Pauls-Gem. zu Oakville und d. Joh.-Gem. zu Mehlville $20; E. Hosto, New Hanover $6; F. Westermann Miss.-Opfer d. Pauls-Gem. zu Attica $8.85, v. d. Imm.-Gem. zu Orangeville $4.40; T. Due v. M.-Fest d. Joh.-Gem., Stearleyville $17.50; L. Kleber, Detroit, v. d.

Luk.-Gem. $10.13; M. Höppner, Ft. Madison, v. Frau Schäfer $1; H. Hildebrandt, Carpenterville, v. M.-Fest d. Zions-Gem. $12; W. Schulz v. d. Bethels-Gem. zu Freelandville $85, v. J. Kuhn $3, H. und L. $4, Frieda Linneweber 25c; M. Goffeney, South Bend, M.-Festkoll. $20; W. Hausmann, Adrian, v. M.-Fest d. Imm.-Gem. $10; W. Riemeier, Carlinville, v. M.-Fest $10; H. Barkmann, Plattsmouth $5; P. Saffran, Bridgeport, Miss.-K. d. Pauls-Gem. $5.65; E. Sans, Duluth, v. Jak. Schüler $1; F. Weltge v. d. Joh.-Gem. zu Indian Camp $10; F. Schreiber, Grand Rapids, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $31.65; K. Krafft, Chicago, v. Frau Kath. Eckhardt 50c; O. Miner, Louisville, v. M.-Fest d. Matth.-Gem. $5; A. Egli, Seymour, Erntedankfestkoll. d. Pauls-Gem. $4.50; E. Spathelf, Lansing, v. d. Pauls-Gem. $10; C. Heldberg, Sigourney, v. d. Pauls-Gem. $5; W. Weltge, South Germantown, M.-K. $9.67; W. Breitenbach, Laporte, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $14; H. Rahn, Edwardsville, v. M.-Fest d. Eden-Gem. $10; M. Strasburg v. M.-Fest d. Gem. zu Albion $15.88, v. M.-Fest d. Gem. zu Grafton $16.84; J. Dorullis, Lenzburg, Erntedankfestkoll. $3.50; H. Krusekopf, Chamois, v. Erntedankfest d. Petri-Gem. $2; G. Schultz, Owensville, v. d. S.-S. $3; H. Reller, Albany, v. d. S.-S. d. evang.-prot. Gem. $10; G. Plaßmann v. d. Joh.-Gem. zu Nameoki $7; C. Fritsch, Maystown, v. M.-Fest $25; E. Aldinger, Andrews, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $28; C. Mack v. d. Gem. zu Black Creek $15, zu Cicero $5, zu Center $5; G. Bohnstengel v. d. Zions-Gem. zu Central City $5; W. Asmuß v. d. Gem. bei Laurel $12.62; H. Waldmann v. d. Friedens-Gem. zu St. Cloud $5.07, v. d. Ebenezer-Gem. zu Albany $5; Jul. Kircher, Chicago, Koll. bei der silbernen Hochzeit der Eheleute W. Brüshaber $8; F. Holke, Freeport, v. M.-Fest $20; E. Künzler, Middletown, Erntedankfestkoll. d. St. Pauls-Gem. $7.40; A. Helm, Dalton Station, v. d. Imm.-Gem. $7.29; P. Wendt, Millstadt, v. M.-Fest $21.25; L. Hohmann, Vincennes, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $15; C. Mysch, Fowler, v. d. Pauls-Gem. $5; Th. Häfele, Woodsfield, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $20; O. A. R. v. d. Christus-Gem., St. Louis $3; A. Langhorst, Kettlerville, v. M.-Fest $30; P. Göbel, Richton, v. d. Gem. 40c; L. Kohlmann, East St. Louis, v. M.-Fest $10. Zusammen $1399.39.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. Klein, Brownsville, Miss.-Koll. $4.50; Th. Merten, Bolivar, v. M.-Fest $25; K. Feldmann, Wichita, a. M.-St. $3.60, Miss.-Koll. $2.50; Jul. Klopsteg, Henderson, v. Ungenannt $10; F. Rahn, Niles, v. K. Reum $1; J. Fismer, Jackson 10c; M. Dammann, v. M.-Fest d. Bethels-Gem., Sutter $10; P. Förster, Chicago, v. Frau Schwaninger $1; F. Bechtold, Burksville, Nachtrag zum M.-Fest $1; M. Höppner, Ft. Madison, v. d. Joh.-Gem. $63; W. Laatsch, New Design, v. M.-Fest $18; C. Gastrock, Ft. Branch, Erntedankfestkoll. $18.05; M. Schleiffer, Newark, v. d. Joh.-Gem. $10; F. Rasche, Levasy $20; R. Zielinski, Stitzer, v. M.-Fest $30; G. Orlandsky, Newton, v. M.-Fest $26.85; H. Grefe, Princeton, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $13.50; S. Weber, Carmi, v. d. Joh.-Gem. $13; H. Friedrich, Lafe, Koll. d. Friedens-Gem. $1.50; W. Koch, Lenox, Nachtrag zur M.-Festkoll. $1; J. Meister, Dexter $5; F. Werning, Lowden, v. M.-Fest $25; Dr. L. Dorn, Hamilton $10; J. Hoffmeister, Palatine, v. d. Pauls-Gem. $3.50; Chr. Hansen, Elberfeld, v. d. Imm.- und Zoar-Gem. $40; G. Sieveking, Farina, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $7; C. Fauth, Donnellson, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $25; G. Niebuhr, Lincoln, v. d. S.-S. $11.73, v. d. Joh.-Gem. $12.44; C. Hoch, Michigan City, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $15.78; E. Grauer Miss.-Koll. d. Zions-Gem. zu Sussex $20.32; J. Scheuber, Evanston $5.40; J. Riemeier, Ferguson, v. d. Imm.-Gem. $8; C. Gabler jährl. Beitrag d. Frauen- und Jungfrauenver. d. Advents-Gem. an d. Moniteau $5; J. Schwarz, Lena, v. Frau Hauck $2; F. Klingeberger, Milwaukee, v. d. Salems-Gem. $4.36; G. Bäßler, Little Rock, v. d. Pauls-Gem. $3.05; Th. Beckmeyer, Jackson, v. d. Imm.-Gem. $4.85, v. d. Joh.-Gem., South Webster $2.65; O. Niethammer, Independence, v. M.-Fest d. Luk.-Gem. $10; A. Rahn, Ohlman, v. M.-Fest $10; W. Fischer, Jansen, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $25.75; W. Bühler, Mayview, v. M.-Fest d. Zions-Gem. $8; Jak. Irion, St. Louis, a. d. Miss.-Kasse d. Pauls-Gem. $110; S. Preß, Houston, v. d. Ersten Evang.-Luth. Gem. $3.25; J. Daiß, Berger, v. Frauenver. und S.-S. d. Joh-Gem. $10; C. König, South Bend, v. M.-Fest d. Petri-Gem. $10; J. Strauß, Robinson, Dankopfer v. N. N. $12.50; G. Freund, Portsmouth, v. d. Gem. $27.33, a. d. Missionsneger d. S.-S. $6.25; S. Gonser, Cottleville, v. M.-Festkoll. d. Joh.-Gem. $15; L. Schweickhardt, Trail Run, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $10; S. Lefkovics, Haven, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $12; N. Rieger, Higginsville, v. M.-Fest $35, v. M.-Fest d. S.-S. $3.29, v. F. Schäfernolte $2.50. Zusammen $795.55.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: C. Ruegg, South Germantown, v. d. Gem. $25; C. Oberdürfter v. M.-Fest d. Joh.-Gem. zu Ridge Prairie $20.30; C. Locher v. J. Eberle, Moundridge $5; Th. Haas, Breese, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $35; O. v. Büren, Utica, v. d. S.-S., Erntedank- und M.-Fest d. evang.-luth. Zions-Gem. $50; J. Nollau, Waterloo, v. M.-Fest und M.-St. $15; O. Schettler, Albion, v. d. Salems-Gem. $4; E. Reh, Jackson, v. M.-Fest d. evang. Imm.-Gem. $8.65; H. Voß, Manchester, v. M.-Fest $10; R. Knorr, Buffaloville, v. d. Joh.-Gem. $8, v. d. Pauls-Gem. zu Santa Claus $1.51; D. Helmkamp, Canal Dover, Erntedankfestkoll. d. Joh.-Gem. $15.50; G. Rückert, Buffalo, a. e. Miss.-Gottesdienst $9.30; L. Haas, Moscow Mills, v. N. N. $2; K. Kißling, Ueberschuß an d. Fracht der Kiste nach Indien $43.59; S. Kruse, Sappington, v. M.-Fest $20; Herrn A. Friedrich, Newark, v. d. S.-S. d. Stephans-Gem. $6; Th. Uhdau, Stratmann, v. Erntedankfest $3.25; v. Herrn D. Bonaker, Eureka $1; H. Zumstein, Laporte $12; C. Kautz v. d. Beth.-Gem., Big Berger $10; E. Kockritz, Clarington, v. d. Joh.-Gem., Salem Tp. $13.06; B. Bühler, Arrowrock, Miss.-Koll. $6; Th. John, Louisville, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $56.80; J. C. Frohne, Henderson, v. d. S.-S. d. Zions-Gem. $3.62, Koll. b. Besuch d. Missionars Nottrott $11.97; H. Thomas, Hales Corners, v. d. Imm.-Gem. $10; J. Endter v. d. Petri-Gem. zu Inman $19, v. d. Ersten Deutschen Evang. Gem. zu Nickerson $6.60; E. Bleibtreu, St. Louis, v. M.-Fest $11.35, Chr. Franke, F. Laudmann, Frau Jürgens, N. N. je 50c, Frau Gillmann 25c; J. Herrmann, Burlington, v. d. Ersten Evang. Gem. $20.70; G. Ehrich v. d. Zions-Gem. zu Lesueur $8.25, v. d. St. Pauls-Gem., Dresselville $15.25, v. d. Gem. zu Cleveland $10, v. d. Salems-Gem. zu Tyrone $2.50, v. N. N., Lesueur $8.75; H. Krüger v. M.-Fest d. Pauls-Gem. bei Steinauer $8; A. Kuhn v. M.-Fest d. Joh.-Gem., Swiß $20; Poststempel St. Charles $1; M. Merkle, Howell, v. d. Salems-Gem. $8.50. Zusammen $548.20.

Durch folgende Pastoren gingen ein: Prof. A. Grabowski, St. Louis, v. d. Angehörigen eines verst. Missionsfreundes $25; P. Allrich, St. Charles, v. M.-Fest $18; Herrn D. Leising, Arapahoe, Erntedankfestgabe $5; R. Schmiechen v. d. Petri-Gem., Victoria Tp. $10; R. Reuß, Brooklyn $5; P. Sandreczki, Buffalo, v. Frau Anna Dreyer 25c; H. Barth v. d. Pauls-Gem., Waubeka $12; P. Preß, Mt. Vernon, v. d. Dreifaltigkeits-Gem. $20; F. Klemme v. d. S.-S. d. Joh.-Gem., St. Louis $10; H. Kunz, Hankinson, v. M.-Fest $14; Th. Kettelhut v. Frau M. Kirstein $1; Dr. Paul Menzel, Richmond, v. d. S.-S. $4.60; H. Bender, Hermann, v. W. Sexauer $1; A. Debus, Hebron, v. P. Ding $10; O. Luthe v. d. Luther-Gem. zu Lovell $1.90, v. d. Imm.-Gem. zu Day $1.50; W. Alber, Jackson, v. d. Joh.-Gem. $20; J. Chr. Fetzer, Boston, v. J. Jung 50c; C. Schäffer, Newport, Koll. bei Missionar Nottrotts Besuch $5.33; R. Beutler, Delray $15.25; C. Burghardt, Cleveland, v. Miss.-Ver. $10; F. Rahn, Niles, Dankopfer $1; H. Müller, Elmore, v. d. Joh.-Gem. $9.52, v. d. S.-S. $3.10, v. Witwe N. N. $1; W. Hosto, Smithton, v. M.-Fest $5; A. Götz, Buffalo, v. Frau Anna Maria Weber $2.50, v. Frau Christina Schröder 25c; M. Schulz, Parkville $9; J. Reller, Elberfeld, v. d. gemeinsamen Miss.-Versammlung $28.02; K. Dexheimer, Freeburg, v. Gottbekannt $3; G. Keller, Madison $5; Dr. F. Dorn v. d. S.-S. in East Hamilton $1.66; E. Mahlberg, Ursa, v. M.-Fest $16.25. Zusammen $275.63.

Eingegangen beim Schatzmeister der Behörde, Th. Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—31. Oktober, durch folgende Pastoren: J. U. Schneider v. Fr. Bökenkröger, für Katechistenschüler $6.85, Fr. M. Grote $7, Fried. Bökenkröger $2; P. Speidel Miss.-Koll. $20, für Waisenknaben in Indien $6; J. W. Frankenfeld v. d. S.-S., für Waisenkind Esther $3; S. A. John v. Jugendver., für einen Katechisten $36, Familie Mogk, für ein Waisenkind $6; W. Behrendt Koll. v. Missionsabend (Miss. Nottrott) $21.14; R. Vieweg M.-Festkoll. $25; Tim. Lehmann v. d. St. Joh.-S.-S., für einen Katechisten $18, v. einem Freund des Reiches Gottes, für Weihnachten $1, v. demselben für die Aussätzigen $1; R. Lehmann M.-Festkoll. $20, v. Miss.-Ver. $5, v. d. S.-S., für David $3.25; Theo. Leonhardt für Katechist Benjamin $15, aus M.-St. $3; Ed Huber aus M.-St. $33.86, v. Miss.-Ver. $168; O. Krafft aus einer M.-St. $2.50; Jakob Irion v. d. S.-S. und Jungfrauenver., für Waisenkinder $27.75; H. A. Krämer v. E. T. $3, Mr. H. $2.50, W. P. $1, Frau T. Glenwinkel $1; v. Frl. Elise Schwartz, Detroit, für eine Hilfslehrerin $6; v. Frl. Elise Klein, Chicago, für eine Hilfslehrerin $6; v. Klaudine Brandt, San Francisco, für Aussätzige $1; dch. Hrn. Peter Hoffmann v. C. E.-Ver. d. St. Pauls-Gem., für Kirche in Raipur $10; v. Frau Elisabeth Siebecker, Buffalo, für Miss. Lohans' Gehalt $1 = $462.85. — Dazu von Past. Paul Pfeiffer aus der Kasse der „Fliegenden Missionsblätter“ $25. Zusammen $487.85.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: A. Siegenthaler, Welcome, v. M.-Fest in Alpha $1; W. Bomhardt, Owensboro, v. d. S.-S., für ein K. $12; Dr. F. Mayer, Detroit, v. Hedwig Wunderlich, für ein K. $3, v. C. E.-Ver., für ein K. $3; F. Schreiber, Grand Rapids, v. Jugendver., für ein K. $12; K. Krafft, Chicago, Tabea-Ver., für ein K. $12; F. Holke, Freeport, v. Wohltätigkeitsver. $15. Zusammen $58.

Durch folgende Pastoren gingen ein: M. Höppner, Ft. Madison, v. Jugendver., für ein K. $12; C. Kreuzenstein, Tioga, v. d. S.-S., für ein K. $12; C. Gastrock, Ft. Branch, v. Erntedankfest $5; R. Zielinsky, Stitzer, v. Frau Laabs $1.25; J. Hoch, Michigan City, v. M.-Fest $15.78; J. Schwarz, Lena, v. d. S.-S., für ein K. $14.57. Zusammen $60.60.

Durch folgende Pastoren gingen ein: M. Ratsch, Brooklyn, v. d. S.-S. d. Petri-Gem., f. e. K. $3; Th. Haas, Breese, v. Witwe Hofsommer $4; v. Herrn G. Thomas, Ohiowa $1; Pauline Kitterer v. d. S.-S. zu Homewood, f. e. K. $3; Th. John, Louisville, v. d. Joh.-Gem., f. e. K. $12; A. Kuhn v. d. St. Joh.-S.-S. zu Stonyhill $3.75. Zusammen $26.75.

Durch folgende Pastoren gingen ein: J. Schwarz, Lena, Nachtrag für ein K. $1; P. Preß, Mt. Vernon, v. Frauenver., für ein K. $12, v. C. E.-Ver., für ein K. $12, v. d. S.-S., für ein K. $12; H. Chr. Schmidt, Prairie View, v. d. S.-S. $12; C. Burghardt, Cleveland, v. Miss.-Ver. $12; J. Reller, Elberfeld, a. d. Geburtstagskasse d. S.-S. $1.30. Zusammen $62.30.

Katechisten in Indien.

Von Past. O. v. Büren $9; dch. Past. Dr. F. Mayer, Detroit, v. zwei Klassen d. S.-S. $12; dch. Past. O. Miner v. Miss.-Ver. $12. Zusammen $33.

Für den Neubau der Kirche in Raipur.

Durch Past. G. Lambrecht, Frankfort Station, v. Jugendver. $5; dch. Past. A. Siegenthaler v. M.-Fest in Alpha $2. Zusammen $7.

Bei Past. J. W. Frankenfeld vom 15. Sept. bis 1. Nov. eingegangen: Durch Past. W. Riemeier, Carlinville, v. Jugendver. $5; dch. Past. G. Pahl, St. Louis, v. Jugendver. d. Christus-Gem. $5; dch. Past. J. Pister jun., Columbus, v. Jugendver. $10; dch. Past. A. Bender, Bay, v. Jungfrauenver. $2; dch. Frl. A. Uffelmann, Augusta, v. Gesangver. $10; dch. Past. A. E. Meyer, Belleville, v. Jugendver $5; dch. Past. F. Klemme, St. Louis, (3. Sendung) v. Jünglingsver. $5; dch. Past. J. W. Frankenfeld, Marthasville, v. Frl. L. und P. Hinnah $2; dch. Past. Chas. Meyer, Lamar, v. Jugendver $5; dch Past. Ad. Rahn, Ohlman, v. Jugendver. $2; dch. Past. C. Dalies, Ripon, v. Jugendver. $3; dch. Past. Th. Irion, Oshkosh, v. Jugendver. $2; dch. Past. E. H. Eilts, St. Louis, (3. Sendung) v. Jugendver. $5; dch. Past. W. Cramm, New Palestine, v. Jugendver. $5; dch. Past. F. G. Ludwig, Merrill, v. Jugendver. $5; dch. Past. A. Glade, Nazareth, Chicago, v. Jugendver. $5. Zusammen $76.

Hospital in Indien.

Durch Dr. P. Menzel, Richmond, ein Witwen-Scherflein $1.

Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Past. G. Kettelhut, Westphalia, v. Frau K. Lücking $1.
Durch Past. N. Rieger, Higginsville, v. Frau W. Marks $1.

Für Aussätzige in Indien.

Durch G. Rückert, Buffalo, v. d. S.-S. $6.40; dch. L. Haas v. Ungenannt im Klingelbeutel d. Pauls-Gem. zu Old Monroe $2. Zusammen $8.40.

Durch Past. C. Burghardt, Cleveland, v. Miss.-Ver., für Chandkuri $5.

Für Raipur.

Durch Past J Schwarz, Lena, v. W. Prasse $2.50.

Durch Past. C. Barth, Hampton, Hochzeitskoll. v. Aug. Dreyer und Emma Schirmer $3.20.